F. Schuch

Ansicht von Augsburg

460554

Versuch einer Geschichte der Stadt Augsburg.

Ein Lesebuch für alle Stände.

Von
C. J. Wagenseil,
Königlich Baierschem Regierungsrathe.

Des vierten Bandes zweyte Hälfte.

Fortsetzung der Geschichte der zehnten Periode von 1796 bis 1805.

Mit 1 Kupfer.

Augsburg,
bey August Bäumer.
1822.

Vorbericht,

welcher gelesen zu werden wünscht.

Das Publikum erhält hiemit den Beschluß dieses „Versuchs einer Geschichte der Stadt Augsburg“ und zugleich meinen Dank für das freundliche Ausharren desselben bis zum Ende des Werkes. Manche Unvollkommenheiten mögen demselben noch anhangen, das fühle ich selbst gewiß am besten, aber ich weiß glücklicherweise, daß sie nicht ganz durch meine Schuld da sind. Hätten mich mehrere Besitzer historischer

Hülfsmittel, deren es so manche giebt, so bereitwillig unterstützen wollen, wie der würdige Herr Rektor und Bibliothekar Beyschlag, dem ich den größten Dank schuldig zu seyn hier öffentlich bekenne, so würde diese Geschichte freylich noch besser gerathen seyn, denn nur durch seine und weniger anderer gefällige Mittheilungen war ich im Stande, sie zu vollenden, ihr Gestalt und Leben zu geben. Und so nehme denn das Publikum das, was ich geben konnte, und decke dessen Mängel mit dem Mantel frommer Nächstenliebe zu.

Ich habe mir gleich bey dem Beginnen meiner Arbeit als unveränderliche Regel vorgeschrieben, die strengste Unpartheylichkeit zu beobachten, auch — wo möglich — Niemanden irgend einen Anstoß zu geben und hoffe, von Unbefangenen das Zeugniß zu erhalten, daß ich mein Gelübde gehalten habe. Bey zweifelhaften Thatsachen habe ich immer

mehrere Zeugen abgehört, ihre Aussagen gegen einander verglichen und die Wahrheit mittelst ernstlicher Prüfung nach den Regeln historischer Kritik heraus zu bringen gesucht. Dieser anerkannten Wahrheit aber mußte dann auch jede andere Rücksicht weichen, und darum hat es mich nie gekränkt, wenn ich hörte, daß man da oder dort mit einer meiner Schilderungen nicht ganz zufrieden gewesen sey. Was in der Welt geschehen ist, das läßt sich nun ein für allemal der Geschichte nicht mehr nehmen. Leider ist auf dem Planeten, den wir Erdbürger bewohnen, von je her vieles vorgegangen, was nicht seyn sollte, — leider nur zu oft dem Nächsten Unrecht zugefügt, Verdienst geschmälert, Unschuld gekränkt, Tugend unterdrückt, Recht in Unrecht verkehrt, und des fanatischen Unwesens ohne Ziel und Ende getrieben worden. Dürfte man nun nicht sagen: „so handelten einmal Menschen gegen

Menſchen“ ſo würde längſt alle Geſchichte aufgehört haben. Nie würden wir den Geiſt der Vorwelt kennen gelernt, nie aus der Erzählung der von ihr begangenen Thorheiten weiſer zu werden Gelegenheit gehabt haben. Soll aber Geſchichte — Geſchichte bleiben, das iſt: wahrhafte Erzählung der merkwürdigſten Vorfälle, die längſt, ehe wir ſelbſt noch waren, geſchahen, ſo wäre es doch in der That ſehr ſonderbar, wenn ſich die Nachkommen darum beleidigt finden wollten, indem der Geſchichtſchreiber erzählt, daß unſere Vorfahren manches thaten, was vor Gott und der ehrbaren Welt nicht recht war. „Gehet hin und thut nicht alſo!“ ruft ihnen die Geſchichte, die unpartheyiſche Richterin alles Vergangenen, zu, und hören ſie auf dieſen mütterlich wohlgemeynten Ruf, — o! ſo haben ſie ja vieles gewonnen. Sie werden es bedauern, daß ihre Vorväter zuweilen aus Unwiſſenheit, Haß, Leidenſchaft,

Verblendung, Bosheit und Unverstand verkehrt gehandelt haben, und sich freuen, in bessere Zeiten gefallen zu seyn, in welchen man schon in der Schule auf Beobachtung mancher Pflichten hingewiesen wird, woran man früher nicht dachte; sie werden sich freuen, eine vernünftigere Erziehung genossen, Grundsätze eingesogen zu haben, die sich mit dem Haß gegen Andersdenkende und der Verfolgung der Glieder anderer Kirchen nicht vertragen, — werden gerührt ausrufen: „Gott Lob, wir gehen vorwärts!“ — Nicht selten geschieht es, und das ist noch tadelnswerther, daß man es sehr gerne ließt, wenn der Geschichtschreiber Flecken und Fehler anderer Stände, Kirchengemeinden und Familien mit verdienter Mißbilligung rügt, nur unserm Stand, unsrer Familie, unsrer Kirche soll er nicht gleiches Recht widerfahren lassen. Aber wer darf das mit Billigkeit verlangen, und welcher Schriftsteller

dürfte auf den Namen eines „unpartheyischen“ Anspruch machen, der sich solcher kleinlichen und die Würde der Geschichte entweihenden Rücksichten schuldig machen könnte? Darum habe auch ich, wenn ich fand, daß ehmalige Mitglieder derjenigen Kirche, zu welcher ich mich selbst bekenne, in der Vorzeit aus unreinem Eifer Fehler begiengen, wenn sie sich einer Unbilligkeit schuldig machten, — wenn auch bey ihnen längst ausgefegter Aberglaube oder Vorurtheile sich regen wollten, und sie zu unbesonnenen Handlungen verleiteten, die vor dem Richterstuhl der Moral und Religion nicht zu rechtfertigen wären, sie nicht geschont, sondern es gebührend geahndet. Wer das nicht sehen will, da es doch gedruckt zu lesen ist, der verkennt mich und thut mir Unrecht; ich habe ihm dann weiter nichts zu sagen.

Von den wichtigsten Begebenheiten, welche zu Augsburg in einem Zeit-

raum von bald zweytausend Jahren vorgefallen sind, hoffe ich keine übergangen, auch ihre Ursachen und Folgen möglichst deutlich dargelegt zu haben. Jede Kleinigkeit zu berühren, lag ausser meinem Plane; das überlasse ich willig andern, die von „Geschichte“ einen von dem meinigen ganz verschiedenen Begrif haben müssen. Ich habe Ursache, mich zu freuen, daß mein Versuch von billigen und verständigen Richtern nicht blos mit Nachsicht, sondern sogar mit einer Auszeichnung aufgenommen worden ist, die mir zu großer Ehre gereicht, und wenn im 65ten Stück der Münchner Allgemeinen Literatur Zeitung vom Jahr 1821 desselben sogar mit einem vorzüglichen Lobspruch erwähnt wurde, so ist es mehr, als ich erwartete.

Und so darf ich hoffen, durch diese Arbeit Augsburg, wo ich nach manchen vorübergegangenen Lebensstürmen, bey immer mehr zunehmendem Alter nun im Kreise der Mei-

nigen, und im Schooße der Wissenschaften ausruhe, ohne darum müssig zu seyn, wo ich mich von so manchem edeldenkenden Manne geachtet sehe, und glauben darf, daß das mir bewiesene Wohlwollen auch auf meine Nachkommenschaft übergehen werde, ein Andenken zu hinterlassen, das im Stande seyn dürfte, mein Gedächtniß bey seinen geschätzten Bewohnern länger, als die gewöhnliche Zeit, zu erhalten.

Augsburg, den 6. Dec. 1821.

Wagenseil.

Inhalt.

Seite

Fortsetzung der Geschichte der zehnten Periode von 1796 bis 1805. 293

Allgemeine Bemerkungen über die zehnte Periode, vom Anfang des achtzehnten Jahrhunderts bis zum Schluß des Jahrs 1803, oder dem Ende der reichsstädtischen Verfassung. 404

Fortsetzung
der
Geschichte der zehnten Periode
von
1796 bis 1806.

Fürchterliche Bedrückungen, die das französische Volk schon seit mehr als Einem Jahrhundert erfuhr, eine ungeheure Schuldenlast, die der Staat aufgehäuft, und deren Zinse allein mehr als zweyhundert Millionen Livres betrugen, Verschwendungen aller Art, die sich der Hof und die Großen hatten zu Schulden kommen lassen, die unerhörteste Unsittlichkeit, die fast in allen Ständen zu Hause war, das Verschwinden aller wahren Religiosität und eine Frivolität, wie bey keiner andern Nation wahrzunehmen war, hatten endlich die große Begebenheit herbeygeführt, die gewiß mehrere meiner Leser mit mir erlebt haben. Die Reichsstände wurden im Jahr 1789 zusammen berufen, um Rath und Hülfe zu schaffen, aber mehrere Umstände vereinigten sich bald im

Anfang, das Volk zu erbittern und der erste Ausbruch seines Unwillens äußerte sich bey Zerstörung der Bastille, jenes berühmten Staatsgefängnisses, das schon lange ein Dorn in den Augen gewesen war. Nun ergiengen schreckliche Gerichte über mehrere, die das empörte Volk für seine Hauptbedrücker hielt; der Tod ward ihr Lohn, — die Revolution oder Staatsumwälzung entschieden. In den Städten floß Bürgerblut. Auf dem Land ermordete das Volk die Edelleute, verbrannte ihre Schlösser und zerstörte ihre Güter. Zuletzt fiel gar das Haupt des Königs und der Königin unter der Guillotine; eine Republick wurde statt der bisherigen erblichen Monarchie errichtet, und im ganzen Lande herrschte die gräßlichste Verwirrung.

Die Nationalversammlung — wie sich die ständischen Abgeordneten in Frankreich nannten — faßte nun mehrere Beschlüsse, durch welche auch deutsche Fürsten, die bis dahin im Elsaß verschiedene Rechte besessen und ausgeübt hatten, benachtheiligt wurden. Ihre hohe und niedere Gerichtsbarkeit, das Recht, öffentliche Beamte zu ernennen, das Recht, in ihren großen Wäldern ausschließlich zu jagen, der Steuernbezug und andere Einnahmen sollten nicht nur aufhören, sondern diese Fürsten auch schuldig seyn, künftig an den allgemeinen Staatslasten mitzu-

tragen, die Geistlichen aber auf alle erzbischöfliche und bischöfliche Rechte in Lothringen und Elsaß Verzicht leisten. Alle deßhalb erhobene Klagen waren unnütze, auch der damals lebende Kaiser Leopold konnte nichts zum Besten der beschädigten deutschen Reichsfürsten ausrichten, und da nebstdem die Franzosen ihren Haupt-Revolutionsgrundsatz: „Krieg den Pallästen und Friede den Hütten" frey und ungestüm predigten, so konnten die benachbarten Mächte, die nicht wollten, daß diese Schwindeley sich weiter verbreiten sollte, dabey nicht gleichgültig bleiben. Um dem französischen Uebermuth einen Damme zu setzen, unterzeichneten der Kaiser Leopold II. und Friedrich Wilhelm II, König von Preußen, auf dem kurfürstlich-sächsischen Lustschloß Pillnitz eine Konvention, vermöge deren sie sich verbanden, alle Kräfte aufzubieten, den König von Frankreich (Ludwig der Sechzehnte lebte damals noch) wieder in seine vorige Hoheit einzusetzen, die monarchische Regierung daselbst zu befestigen und auf allen Fall ihre Truppen in marschfertigen Stand zu setzen. Während man aber noch mit den Franzosen unterhandelte, starb Leopold II. Sein Nachfolger, Franz II. erklärte: daß er weit entfernt sey, sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu mischen, aber daß er verbunden zu

seyn glaube, Genugthuung für die in ihren Rechten gekränkten deutschen Fürsten zu fodern, gleiche Genugthuung für den ebenfalls benachtheiligten päbstlichen Stuhl, und daß die franzöſiſche Regierung auf einen ſolchen Fuß geſetzt werden möchte, daß den benachbarten Fürſten keine Urſache zu Beunruhigung übrig bleibe. Die Nationalverſammlung nahm auf dieſe Erklärung nicht nur keine Rückſicht, ſondern ſprach nebſt dem König am 20ten April 1792 das Wort „Krieg gegen den König Franz von Ungarn und Böhmen" aus.

Dieſe Einleitung war nothwendig, um den Urſprung und die Urſachen des Kriegs zu wiſſen, der ſo vieles Unheil über Deutſchland gebracht hat.

Im Sommer des Jahrs 1792 verſammelte ſich zu Ulm der ſchwäbiſche Kreiskonvent, erſt in einem engern Ausſchuß und dann allgemein. Es wurde eine förmliche Kreis-Aſſociation und eine Vermehrung der Truppen auf drey Simpla beſchloſſen, woran auch die Stadt Augsburg von Zeit zu Zeit ihren betreffenden Antheil geſtellt hat. Wäre ihr nur dieſe Laſt zugewachſen, ſo wäre es noch zu ertragen geweſen, denn bis zu Ende des Jahrs 1795 fühlte man wenig von eigentlicher Kriegsnoth, Durchmärſche der öſterreichiſchen Armeen, nach und nach überhand

nehmende Theurung und eintretenden Mangel unterschiedlicher Lebensbedürfnisse, auch Stockungen des Handels und der Gewerbe ausgenommen. Ein Lazaret, worinn sich viele französische Kriegsgefangene befanden, brachte der Stadt nicht nur ziemliche Unkosten, sondern beraubte sie auch eines Mannes, der, weil er lebte, ihr größter Schatz war. Es war Chirurg Jäck, den man mit Siebold, Schmucker, Thedden, Rudolph und andern, den größten Männern dieses Fachs, genannt haben würde, wenn er, wie ein Ungenannter sagt, *) in den Diensten eines Großen (und nicht blos einer Reichsstadt in Schwaben) gestanden hätte. Eben dieser Ungenannte fährt von ihm folgendermaßen fort. „Sein richtiger Blick, seine glückliche Entschlos„senheit, seine Erfindsamkeit in Bandagen und „Instrumenten, seine fast unglaublichen Opera„tionen und Kuren werden ihn immer in dankba„rem Andenken dieser Stadt erhalten, in der „er fast über alles, was nur von einiger Bedeu„tung war, ohne den Neid seiner Kollegen zu er„fahren, zu Rath gezogen wurde. Er ward „ein Opfer seiner Berufstreue am Lazaret, worinn

*) Deutsche Zeitung. Gotha 1795, Seite 161 und 162.

„er die gefangenen Franzoſen zu beſorgen hatte.
„Kaum war er todt, ſo ſchien alles, Proteſtan-
„ten und Katholicken, die Pflicht zu fühlen, dem
„würdigen Mann, den ſeine Uneigennützigkeit
„kein anſehnliches Vermögen ſammeln ließ, ein
„Denkmal zu errichten. Und dieſes Denkmal
„beſtund darinn, daß man durch Subſcription
„über viertauſend Gulden zuſammen brachte, die
„zur Erziehung ſeiner noch unmündigen Kinder
„in das Oberpflegamt verzinslich angelegt
„wurden.

Mit dem Jahr 1796 nahm das größere Elend des Krieges hier ſeinen Anfang. Die ſchwäbiſche Kreisverſammlung vom April und May dieſes Jahrs beſchloß die Aufſtellung eines fünffachen Kontingents, die Verpflegung deſſelben, die Erfüllung der kaiſerlichen Requiſitionen, die Abgaben an die Kreiskaſſe, und ſchrieb zu Deckung dieſer Bedürfniſſe, die man auf nicht weniger, als eine Million, ſiebenmal hundert und zweytauſend, fünfhundert und dreizehn Gulden berechnete, hundert Römermonate aus. So fiengen die Ausgaben des ſtädtiſchen Aerariums an, ins Große zu gehen.

Der 24te Junius 1796 war der unglückliche Tag, an welchem unter dem Kommando des Generals Moreau die Franzoſen zwiſchen Straßburg und Kehl den Rhein paſſirten, die bey

dem letztern Ort gestandenen schwäbischen Kreistruppen überrumpelten und nach einem sechsstündigen Kampf hinter die Kinzing mit Verlust vieler Leute, Kanonen, Gewehren und Munitionswagen zurückwarfen. Gefechte folgten nun auf Gefechte; die Kaiserlichen mußten sich immer zurückziehen und die Franzosen folgten ihnen nach.

Auch in Augsburg, so wie überall, wenigstens auf zwanzig Stunden in die Runde, verbreitete sich an gleichen Tagen (den 9ten und 10ten Julius) und in gleichen Stunden die seltsame Nachricht, deren Ursprung man nirgend auf den Grund kommen konnte, *) daß ein Theil des Condeischen Corps, auch mehrere Deserteurs und Marodeurs im mittlern Schwaben eingerückt seyen und besonders an der Iller sengten, brennten und plünderten. Aus allen Gegenden sandten die Beamten gehende und reitende Boten aus, um die benachbarten obrigkeitlichen Behörden zu ermuntern, zum nöthigen Widerstand sich

*) Da die Nachricht an so viele Orte zu gleicher Zeit kam, so scheint es wirklich veranstaltet gewesen zu seyn. Manche glaubten, die kaiserliche Generalität habe erfahren wollen, wessen man sich allenfalls bey einem Aufruf an das Volk zu versehen hätte.

bereit zu halten, welches das umher eilende Gerüchte immer glaubwürdiger machte, da doch keine Sylbe daran wahr war. Bald sollte der, bald jener Ort in Flammen stehen, bald wollte man aus verschiedenen Gegenden Schuß auf Schuß gehört haben u. s. w. Die Landleute versammelten sich mit Heugabeln, Rechen, Sensen, Morgensternen, Baumputzern und andern ähnlichen Waffen, Gewehren ohne Feuerstein und alten Säbeln, deren Klingen von Rost bedeckt waren, und in den Städten zogen die Bürger-Kompagnieen auf, um die Vaterstadt gegen einen Angriff zu beschützen. Bleichen wurden aufgehoben und die Waaren schleunig in die Städte geführt, Garten- und Landhäuser, die man — um den Frühling zu genießen — bereits bezogen hatte, verlassen und die Mobilien aus denselben in Sicherheit gebracht. Auch in Augsburg sah man solche Vorkehrungen in dringendster Eile treffen, besonders aber erbot sich das neu organisirte Bürgermilitär zur kräftigsten Mitwürkung.

Nachdem sich zeigte, daß an dem ganzen Lärmen nichts sey, so war zwar die Ruhe bald wieder hergestellt, indessen befürchtete man doch, daß früher oder später einmal feindliche Truppen sich vor den Thoren zeigen könnten und da man wußte, wie gerne bisher die Franzosen jeden Anlaß ergriefen, einer Stadt widrige Gesinnungen

gegen ihre neue Republik Schuld zu geben, so glaubte man auch, verpflichtet zu seyn, alles zu entfernen, was nur den Schein einer Feindseligkeit haben könnte. Zu diesem Ende wurden durch eine Rathsverordnung alle franzdsische Emigranten, die sich eben jetzt stark hierher zogen, aus der Stadt weggeschafft und sie mußten sich innerhalb zweymal vier und zwanzig Stunden würklich entfernen, auch wurden noch mehrere Maßregeln der unruhigen Zeiten halber genommen, um auf keinen Fall unbereitet zu seyn.

Die kaiserliche Armee retirirte und die Franzosen drangen immer mehr gegen Schwaben vor, damit der Kriegsschauplatz vom Rhein an die Donau verlegt werden könnte. Hiedurch verlor die Stadt Ulm, welche bisher der Sitz der schwäbischen Kreisversammlungen gewesen war, ihre Sicherheit und man fand für nothwendig, sie nach Augsburg zu verlegen, welches im Monat Julius 1796 geschah. Die Sitzungen wurden auf dem Rathhaus gehalten und am 19ten des besagten Monats eröfnet, zu einer Zeit, als Tags zuvor die Franzosen bereits in Stuttgard eingezogen waren und also an ihrem Vorschreiten gar nicht mehr gezweifelt werden durfte. Eine Menge Verwundeter und namentlich schwer verwundeter kaiserlicher Officiere wurde von Zeit

zu Zeit nach Augsburg gebracht, und von diesem Zeitpunkt an hörte die drückende Einquartierungslast in den Häusern der Bürgerschaft mehrere Jahre lang gar nicht mehr auf.*) Gefangene, Verwundete, Gesunde und Kranke wechselten immer einander ab. Die Ruhe des Tages und der Nächte wurde durch beständig ankommendes und wieder abgehendes Fuhrwerk und durch das Getrabe der Kavallerie- und Artilleriepferde unaufhörlich gestört; öffentliche Gebäude, z. B. das Zeughaus, das Gymnasium, die Halle, der Baugarten — mußten zu Lazareten, — Kirchen zu Heu- und Habermagazinen hergerichtet werden. Die Zahl der eingebrachten Verwundeten gieng schon im August 1796 in mehrere Tausende. Die Kreisversammlung sah — nachdem der Erzherzog Karl sich bestimmt erklärt hatte: er sey in seiner gegenwärtigen Lage außer Stand, die Kreis-

*) Man wird nicht erwarten, daß alle — selbst nicht die größern Durchmärsche und Einquartierungen — in diesem Buch erzählt werden sollen, sondern der Verfasser wird sich nur an das Merkwürdigste halten. Wer sich genauer unterrichten will, kann es durch Ritters „Reminiscenzen aus dem französischen Revolutionskrieg 2 Bände" Augsburg 1801 folg., in 8. deren man sich auch bey dieser Erzählung auszugsweise bedient hat.

lande vor dem Eindringen des Feindes zu schützen, — kein anders Rettungsmittel vor sich, als bey der französischen Generalität um einen Waffenstillstand zu bitten, und dieser wurde zwischen dem Obergeneral Moreau und zwey Mitgliedern der würtembergischen und constanzischen Kreisgesandschaft am 27ten Julius — aber unter ziemlich harten Bedingungen — abgeschlossen. Vermöge desselben sollte der schwäbische Kreis seine Truppen von der kaiserlichen Armee zurückziehen und sich derselben nur zu seiner innern Sicherheit bedienen, zwölf Millionen Livres *) in die Kasse des französischen Kriegszahlmeisters in acht bestimmten Terminen abliefern, ferner achttausend Zug- und Kavallerie-Pferde, fünftausend Stück Ochsen, jeden 500 Pfund schwer, 150,000 Centner Brodfrüchte, 100,000 Säcke Haber, 150,000 Centner Heu, 100,000 Paar Schuhe, endlich noch sieben Millionen Livres baar, außerdem was einigen Stiftern und den gesamten Prälaten des Kreises zugeschieden ward. Die erste Folge dieses Waffenstillstandes war, daß das schwäbische Kreis-Korps, das in einem Lager bey

*) Hier allein traf es der Stadt Augsburg für ihren Antheil über viermal hunderttausend Gulden.

Biberach ſtand, durch den kaiſerlichen General-Feldmarſchall-Lieutenant von Fröhlich mit achttauſend Mann umrungen und zu Abgebung ſeiner Waffen, Kanonen und Munition genöthigt ward, desgleichen die Zeughäuſer mehrerer Stände ausgeleert wurden. Auch das zu Augsburg traf dieſes Schickſal. Alle in demſelben befindlichen Kanonen, Mörſer, Musketen, Doppelhacken und anders wurden auf Wagen geladen und auf Koſten der Stadt nach Braunau abgeführt. Jede Vorſtellung dagegen wurde verworfen und mit barſchem Ungeſtümm zurückgewieſen, ja es war nahe daran, und von dem Generalfeldzeugmeiſter La-Tour bereits befohlen, daß auch das geſammte Bürgermilitär entwaffnet und dem neu errichteten Scharfſchützenkorps ſeine ihm eigenthümlich zugehörigen Kugelſtutzen abgenommen werden ſollten, welches jedoch endlich abgewendet wurde. Eine ſolche ſchmähliche Behandlung hatte freylich der ſchwäbiſche Kreis, nach den außerordentlichen Opfern, die er bereits dem Allgemeinen gebracht, nicht erwartet, denn es war Akten- und Landkündig, daß derſelbe bis zum Jahr 1796 wenigſtens zwanzig Millionen Gulden verwendet hatte.*)

*) Die Erlittenheiten des Feldzuges von 1799 rechnete man auf zwölf Millionen und die des Jahrs

Es war ohnmöglich, bey allen Vorfällen, die sich von einer Minute zur andern ungestüm drängten, den gesammten Rath zu versammeln, daher ward in den Personen der beyden Stadtpfleger eine Central-Direktion errichtet, von welcher alle Befehle an die untergeordneten Behörden ausgiengen. Man sorgte für den unumgänglich nöthigen Proviant, für das eben so nothwendige Geld, und machte andere zweckdienliche Anstalten.

Am 22ten August wurde zwischen den französischen Vorposten und den Giulayschen Freykorps, wovon ein Theil bey dem Dorf Oberhausen stand, nahe an den Thoren Augsburgs gefochten und die Kaiserlichen wurden über den Lech getrieben, worauf der General Moreau mit den ihm nachfolgenden Truppen in die Stadt einrückte, ein anderer Theil derselben aber blieb vor den Thoren, die vereint von den Franzosen und der Stadtgarde besetzt wurden. Jetzt nahmen ungeheure Foderungen von allen möglichen Lebens- und andern Bedürfnissen ihren Anfang, und eins der ersten war, daß die sämmtlichen

---

1800 allein auf wenigstens 30 Millionen Gulden, und doch nahm man nur die sicherste Summe an, denn was jeder einzele Stand erlitt, konnte gar nicht genau berechnet werden.

ruinirten Brücken über die Wertach, so wie die über den Lech, durch städtische Zimmerleute wieder hergestellt werden mußten. Man rechnet, daß die Stadt nebst dem, was es ihr an der dem ganzen Kreis auferlegten Waffenstillstands-Kontribution getroffen, in gar kurzer Zeit ohne die Personal-Einquartirungen einen Aufwand von dreymal hundert und zwanzigtausend Gulden gehabt habe. Ein Tag des Schreckens war besonders der 24te August, denn an diesem hatte der General Moreau beschlossen, über den Lech nach Baiern vorzurücken. Jenseits des Flusses standen die Kaiserlichen unter La-Tour, diesseits suchten die Franzosen den Uebergang durchzusetzen. Unter dem Feuer der Oesterreicher von drüben her drangen sie vorwärts, und mit über dem Kopf gehaltenen Gewehren und Patrontaschen durchwadeten sie den Fluß. Das Centrum ihrer Armee stand unter St. Cyr zwischen der Stadt Augsburg und dem Lech, den rechten Flügel führte Ferino, den linken Dessair. Der Obergeneral Moreau kommandirte den Uebergang zuerst von dem hohen Thurme der Kirche von St. Ulrich, wo seine Adjutanten auf schnellen Rossen abflogen und wieder kamen, bald aber setzte er sich zu Pferd und stürmte den Truppen voran. Unter fürchterlichem Kanonenfeuer mußten die städtischen Zimmerleute die Brücken über

den Lech herstellen, die Franzosen rückten in grossen Schaaren auf denselben den Angreifenden nach und La-Tour mußte mit den Seinigen weichen. Friedberg und Lechhausen wurden besetzt, geplündert, und nur die einbrechende Nacht endete den Kampf, der von früh um drey Uhr an gedauert hatte. — Gerade den Tag vor diesem furchtbaren Lech-Uebergang waren die letzten Gesandten des schwäbischen Kreises abgereißt, denn früher konnten sie von den auf dem Lechfeld und in Schwabmünchen liegenden Oesterreichern keine Päße erhalten, und selbst nach Empfang derselben mußten sie sich noch viele Vexationen unter Wegs gefallen lassen, ehe sie weiter reisen durften.

Der Obergeneral Moreau that zwar alles, was in seinen Kräften stand, die durch Einquartierungen und Requisitionen aller Art ohnehin sehr gedrückte Bürgerschaft möglichst zu schonen und vor willkührlichen Zumuthungen seiner Soldaten sicher zu stellen, allein ihre Menge war zu groß, die Durchmärsche kamen zu häufig, als daß eine so große und ohnehin zügellose Menschen-Masse hätte immer überschaut werden können, auch bot der gute Wille der Subaltern-Officiere, die manchen Unbilligkeiten hätten abhelfen können, dem guten Wil-

len des Obergenerals nur selten die Hand.*) Diese Menschenmenge, die theils längere Zeit verweilte, theils täglich ab und zuströmte, und dann die Truppen der gegentheiligen kriegführenden Macht in der Nachbarschaft machten die Landstraßen unsicher, so, daß sich Niemand mehr mit Lebensmitteln in die Stadt wagen wollte und bereits an dem und jenem Mangel entstund, dem sich erst dann abhelfen ließ, als die Kaiserlichen sich vollends nach Baiern zogen, denn vor den Franzosen konnte man meistens vom Land in die Stadt ruhig wandern, wenn man nur den Hut mit der dreyfarbigen Kokarde zu versehen nicht vergessen hatte, welches damals noch ein nothwendiges Mittel war, ungehudelt durchzukommen.

Der General Jourdan, welcher in Franken stand, war unglücklich und mußte sich zurück ziehen, besonders nach der Schlacht bey Würzburg am 3ten September 1796. Dieses hatte

*) Sie dachten vielleicht wie Tylli im dreißigjährigen Kriege; denn als man ihm bey der schrecklichen Zerstörung Magdeburgs wegen der fürchterlichen Mord- Brand- und Raubscenen Vorstellungen machte, gab er ganz kalt zur Antwort: „Der Soldat muß für seine Mühe und Gefahr auch etwas haben.“

auf die von Moreau geführte Armee einen so bedeutenden als widrigen Einfluß, denn auch er durfte sich nun nicht weiter vorwärts in Baiern wagen und mußte sich wieder zurück nach Schwaben wenden. Dieß ist der Anfang jenes so denkwürdigen Rückzuges, der den General Moreau in der Geschichte unsterblich machen würde, wenn er auch sonst gar nichts gethan hätte. Es bedarf hier nur der kurzen Andeutung, daß er von Feinden ganz umringt, unter täglichen theils größern Gefechten und nach tausendfältig besiegten Schwierigkeiten endlich hinter dem Fürstenbergischen Städtchen Neustadt durch das sogenannte Höllenthal, eine fürchterliche Felsenschlucht, gieng und am 10ten Oktober in Freyburg einzog, dann aber den Rhein passirte und sich hinter diesem Fluß in Sicherheit setzte.

So lange dieser Rückzug durch Schwaben dauerte, schwebte Augsburg in beständiger Unruhe. Bald waren Gefangene, Blessirte und Kranke unterzubringen, bald mußte ein Lokal für eine französische Garnison bereitet, bald hunderterley Bedürfnisse herbeygeschaft werden. Unter die Tage der größten Angst und Unruhe gehörten der 19ten und 20ten September 1796, denn nicht nur am Tage, sondern auch durch die ganze Nacht des 19ten wurden die Straßen von durchziehender Infanterie, Kavallerie und

Artillerie, endlich Fuhrwerk aller Art, nicht leer. Kein Franzose durfte auf Moreau's Befehl mehr in der Stadt geduldet, sondern mußte — nöthigenfalls mit Gewalt — hinausgeschaft, und selbst das französische Spital abgeführt werden. Am 20ten gegen Mittag brannten die Lechbrücken, welche nach Friedberg und Lechhausen führen; in der ganzen Gegend sah man so viele Wachtfeuer, daß den ganzen Horizont eine schreckbare Röthe überzog und es nicht anders aussah, als ob viele umherliegende Dörfer in Flammen stünden. Die abgebrannten Brücken mußten auf Befehl des österreichischen Generalkommando's so gut als möglich sogleich wieder hergestellt werden, welches Augsburg durch Truppen theils besetzen ließ, theils aber in großen Haufen den sich zurückziehenden Franzosen nachsendete. Mit dem Aufhören der Lieferungen an diese, fiengen die an die Oesterreicher an; Brod, Bier und andere Lebensmittel mußten nicht nur hier beständig abgegeben, sondern auch der vorwärts marschierenden Armee in großer Menge auf Wagen nachgeführt werden. Welche Kosten diese ungeheuern Leistungen an Freund und Feind verursachten, läßt sich leicht denken und Niemand wird es außerordentlich finden, daß eben jetzt der Magistrat für nothwendig fand, ein Anleihen von fünfmalhundert tausend Gulden auszuschreiben und zu-

gleich zu beschließen, daß solches durch doppelte Steuern und Anlagen, deßgleichen durch erhöhte Ungelder wieder getilgt werden sollte. Zur nehmlichen Zeit errichtete man die sogenannte Sublevations-Deputation, deren Hauptgeschäft das Finanzielle des Gemeinen Wesens ausmachte. — Je weiter die Armeen gegen den Rhein vorrückten, desto mehr trat bey uns die längst gewünschte Ruhe ein. Aber kaum fand man von dieser Seite einige Erleichterung, daß nemlich der einquartirte oder durchmarschierende Soldat nicht persönlich den Tisch des Bürgers vergrößerte, so hatte die Quelle des allgemeinen Elendes darum noch nicht zu rinnen aufgehört, denn noch im Monat Oktober hatte das österreichische Generalkommando von Wahlberg aus von den Ständen des Schwäbischen Kreises eine außerordentlich große Lieferung an Haber, Heu und Mehl verlangt, woran nur allein an Mehl der Stadt Augsburg eine Summe von sechstausend Zentnern zugetheilt wurde, und die ohne anders erfüllt werden mußte. Hiezu gesellte sich noch eine sehr bedeutende Hornviehseuche, die nicht blos einige unglückliche Landleute traf, sondern ganz Schwaben und Franken durchwüthete.

Der General Moreau war zwar nach seinem meisterhaften Rückzug nicht mehr dieß- sondern jenseits des Rheins, dennoch that er der öster-

reichischen Armee, welche Kehl belagerte, sehr bedeuten Schaden indem er sie am 22ten November angrief, nachdem er die Nacht vorher sechzehntausend Mann Infanterie und viertausend Mann Kavallerie über die Kehler Brücke geführt hatte. Schon waren einige Redouten der Kaiserlichen von den Franzosen erstürmt und es hatte ein sehr hartnäckiges Treffen begonnen, aber die nachrückenden feindlichen Truppen konnten nicht schnelle genug ankommen, um die Stürmenden zu unterstützen, da hingegen der österreichische General La-Tour immer neue Reservekorps bereit hatte und mit diesen die an Zahl geringern Franzosen zurück zu drängen im Stande war. Dieser Vorgang hatte Schwaben gegen einen neuen feindlichen Ueberfall gedeckt, um so mehr, als etwas später auch die Hüninger Brückenschanze an die Oesterreicher über gieng; aber dagegen standen die Sachen in Italien desto schlimmer. Bonaparte gewann die Schlacht bey Arcole gegen Alvinzi, der sich mit großem Verlust zurückziehen mußte. Die Franzosen drangen gegen das Tyrol vor und warteten nur auf den Fall von Mantua, der am 2ten Februar des Jahrs 1797 wirklich erfolgte. Das Glück unterstützte sie so außerordentlich, daß Bonaparte mit seiner siegenden Armee nur noch neun Posten von Wien entfernt war; da erfolgte der Waffenstill-

stand von Judenburg und ein paar Monate später wurden die Friedenspräliminarien von Leoben geschlossen. Die Sambre- und Maas-Armee setzte unter General Hoche bey Neuwied über den Rhein und stand nach wenigen Tagen vor den Thoren der Reichsstadt Frankfurt, die Rhein- und Mosel-Armee unter Moreau passirte eben diesen Fluß bey Dierheim, nahm Kehl und marschirte gleichfalls vorwärts nach Schwaben.

Indessen der große Rath zu Augsburg Anstalten traf, die Beyträge der Bürger- und Innwohnerschaft zu Bestreitung der immer sich mehr anhäufenden Kriegsprästationen zusammen zu treiben und zwar rücksichtlich der erstern durch eine außerordentliche Steuer und verstärkte Anlage, dieser aber durch Verdopplung des Beysitzgeldes, durch Kopfsteuern fremder und anderer nicht steuerbaren Personen, endlich durch Abgaben von Luxus-Pferden, Hunden u. s. w. versammelte sich zu Ulm ein Städtetag, um zu überlegen, was wegen Aufstellung des fünffachen Kontingents, oder dessen Reluition in Geld, welches der kaiserliche Konkommissarius, Freyherr von Hügel, auf dem Reichstag zu Regensburg gefodert hatte, zu beschließen seyn möchte. Zwar hielt man allgemein dafür, daß dem gemachten Ansinnen nicht wohl ausgewichen werden könnte,

indeſſen ſtellte man doch in einer meiſterhaft gearbeiteten Denkſchrift folgendes vor: „Die öffentlichen Kaſſen der Städte ſeyen alle gänzlich erſchöpft und überdieß mit Schulden beladen, Bürget und Bauern durch unzähliges Kriegsunwesen und die eingetretene Stockung aller Gewerbe verarmt, oder doch zu Tragung neuer Laſten unvermögend, — der Kredit vernichtet und alle Kräfte gelähmt.“ — In den Urſachen des Verfalls der Reichsſtädte und ihrer Aerarien rechnete man: 1) „daß hauptſächlich die Städte „in dem bisherigen Lauf des Krieges mit Lazareten, Depots aller Art, Stillſtands-Quartieren „und Truppenmärſchen belegt worden ſeyen, indem ſie alle an Hauptſtraßen lägen, die nicht „hätten umgangen werden können. 2) Daß der „allen Grundſätzen von Recht und Billigkeit widerſtrebende Reichs- und Kreis-Matrikularfuß „den Reichsſtädten zu einem immer mehr zerſtörenden Gift werde. *) — 3) Daß die außerordentlichen Lieferungen zur Kaiſerlichen und „Reichsarmee nach eben dieſem unbilligen Reichs-

*) Wie gegründet dieſe Beſchwerde geweſen ſey, darf man z. B. nur wiſſen, daß die mit den ſchönſten Beſitzungen geſegnete damalige Abtey Kaiſerheim auf Einen Römermonat 60- und die Reichsſtadt Rothweil 177- die Markgrafſchaft Ba-

„und Kreis-Matrikularfuß berechnet und umge-
„legt würden, daß sogar manchsmal, z. B. bey
„dem Ulmischen Vestungsbau, nur ein willkühr-
„licher Fuß angenommen worden sey.“ u. s. w.
Das Resultat aus allem war: „Wir wollten
„zwar gerne, aber wir können nicht.“

So bald die Nachricht von den großen Sie-
gen der Franzosen in Italien und daß sie gegen
das Tyrol vordrängen, nach Schwaben gekom-
men war, sollte ein förmlicher Landsturm
organisirt werden. Ein Aufruf mit den An-
fangsworten: „Das Vaterland ist in Ge-
fahr“ vom 4ten April 1797, ermunterte jeden
waffenfähigen Mann in Schwaben zur thätigen
und kraftvollen Mitwirkung, den Feind von den
Grenzen abzuhalten. Bereits wurden dazu An-
stalten getroffen, als plötzlich die Kunde ein-
langte, daß die Franzosen in Tyrol geschlagen
seyen, Bootzen und Brixen geräumt hätten
und also für dermal keine Gefahr eines Einfalls
drohe. Dieser glückliche Umschwung der Sachen
führte die Unterzeichnung der Friedenspräliminar-
rien im Schloß Eckenwalde bey Leoben zwischen

---

den-Durlach und Hochberg zusammen 302
und die Reichsstadt Ulm 377 fl. bezahlt habe.
Und ein solches Mißverhältniß herrschte durch-
gehends.

Oesterreich und Frankreich herbey, worüber sich allgemeine Freude verbreitete. Dieses Ereigniß kam gerade zu rechter Zeit, denn bereits hatte der General Moreau bey Kehl und Neuwied neuerdings den Rhein passirt, ein Theil der Armee war gegen Schwaben vorgedrungen und ein anderer hatte sich in eben dem Augenblick, in welchem die Friedens-Nachricht eintraf, vor den Thoren der Stadt Frankfurt am Main mit den Oesterreichern geschlagen.

Nun die Ruhe wenigstens auf lange Zeit hergestellt schien, so hob sich auch Augsburg nach vielen erlittenen Bedrängnissen wieder empor und sah alles um sich her im rosenfarben Glanze. Daher kam es, daß kaum einen Monat nachher, als der Waffenstillstand geschlossen war, ein Volksfest angestellt werden mußte. Man hatte sich nemlich überzeugt, das augsburgische Bürgermilitär habe während der Anwesenheit der Franzosen sich vielen Beschwerlichkeiten unterworfen und die öffentliche Sicherheit möglichst gehandhabt, dafür sey man demselben Dank schuldig. Es wurde eine Subscription zu freywilligen Beyträgen eröffnet und der Medailleur Neuß verfertigte eine Denkmünze, welche an sämmtliche Individuen dieses Bürgermilitärs öffentlich und unter passenden Feyerlichkeiten ausgetheilt werden sollte. Der Avers stellte im Perspektiv die Stadt Augs-

burg dar, im Vordergrund eine hohe gereifelte Säule, deren Haupt das Stadtwappen, die bekannte Zirbelnuß, trägt. Den Revers umgiebt ein Eichenkranz mit der Innschrift: „Augsburgs „bewaffneten Bürgern für erworbene Verdienste „um die Vaterstadt. Zum Andenken gewidmet „von dankbaren Mitbürgern und Bewohnern, „1796." *) Der erste Mai des Jahrs 1797 wurde zur Uebergabe bestimmt. Alle neun Kompagnien des Bürgermilitärs zogen von ihrem Sammelplatz, dem Zeughaus, mit fliegenden Fahnen, Musick und Trommelschall durch die Hauptstraßen der Stadt in die Ebene am Fuß des Rosenauberges. Die beyden Stadtpfleger von Stetten und von Imhof, die ersten Honoratioren und eine außerordentliche Menge Volks sammelte sich daselbst; das Bürgermilitär empfieng die Denkmünze und nun sollte es lustig und hoch hergehen, denn alles was für die Empfindungen der Freude gestimmt, aber ein schnell anrückendes starkes Donnerwetter, dem ein heftiger Platzregen folgte, verdarb die Lust. Selbst der Rückmarsch in die Stadt konnte nicht so feyerlich, wie der Ausmarsch, geschehen.

*) Man findet sie in „Ritters Reminiscenzen aus dem französischen Revolutionskrieg" am Ende des ersten Theils in Kupfer gestochen.

Zwar waren die Friedenspräliminarien so gut als richtig und doch gieng der Ulmische Vestungsbau, giengen Durchmärsche, Requisitionen und Lieferungen noch immer den gewohnten Weg fort und war nicht alles gleich bey Handen, so erschien im Augenblik ein sogenanntes Assistenz-Kommando, das man gewöhnlich nach ein paar Tagen in ein Exekutionskommando, womit die österreichischen Verpflegungs-Officiere sehr freygebig waren, verwandelte. Augsburg mußte sich ein solches wegen eines einzigen vierspännigen Leiterwagens gefallen lassen, der nicht sogleich zum Vestungsbau nach Ulm geschickt werden konnte. Vom Anfang des Monats Julius bis gegen Ende Augusts 1797 hatte sich abermals die schwäbische Kreisversammlung hier eingefunden.

Es ist bekannt, daß im Jahr 1793 das sogenannte „Ablaßgebäude" und die meisten dazu gehörigen Wasserwerke abbrannten. Die Kriegsunruhen und die durch sie herbeygeführten ungeheuern Ausgaben hinderten die schleunige Wiederaufbauung derselben und erst jetzt (1797) konnte man sich damit beschäftigen, nachdem man mit der kurfürstlich baierschen Wasserbau-Kommission über die Legung des Grundbaumes und andere Gegenstände übereingekommen war. Der Bau nahte sich schon im Dezember dieses Jahr seiner Vol-

lendung. Gleichergestalt stellte das Reichsstift St. Ulrich die Friedberger Lechbrücke wieder her, welche dasselbe zu unterhalten schuldig war. Indessen wurde zu Campo Formio der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich geschlossen, in welchem das erstere seine Niederlande, mehrere Inseln in der Levante u. s. w. abtrat, dieses aber Oesterreich die Erwerbung von dem größten Theil des venetianischen Staates sammt der Stadt Venedig selbst und andere Parzellen Italiens bewilligte. Oesterreich erkannte die cisalpinische Republik; dem Herzog von Modena wurde zu seiner Entschädigung das Breisgau angewiesen, ein Reichs-Friedenskongreß aber nach Rastadt bestimmt. Die Sitzungen desselben wurden am 9ten Dezember eröfnet, indessen zu Augsburg fast ununterbrochen kaiserliche Truppen hinter den Lech und die Donau zurückzogen. Die Kuirassiere von Hohenzollern, ungarsche Grenadiere und Scharfschützen, Erzherzog Ferdinand Husaren, Kinsky Cheveauxlegers, Erzherzog Karl Infanterie, Kaiser Husaren, das Infanterie-Regiment Manfredini, Odonell-Freykorps, Rothmäntler, Sapeurs, Artilleristen, Fuhrwesen und noch eine gewaltige Menge von allerley Schnitt und Farbe beglückte Augsburg mit seiner Gegenwart. Dreissigtausend Mann unter dem General Staader postirten

sich hinter dem Lech und das benachbarte Friedberg wurde das Hauptquartier. Die Reichsvestungen Mainz und Ehrenbreitstein nahmen die Franzosen mitten im Frieden in Besitz, nicht weniger auch die Rheinschanze bey Mannheim. Was in Rom, wo eine Republik verkündigt wurde und in der Schweitz vorgieng, die ebenfalls der französischen Allgewalt unterlag und sich eine ihrer bisherigen ganz fremde Verfassung aufdringen lassen mußte, gehört nicht hieher, sondern in eine allgemeine Geschichte jener Zeit.

Die schwäbischen Reichsstädte hatten jetzt beschlossen, um — wo möglich — ihre bisherige Unabhängigkeit noch ferner zu erhalten, eigene Abgeordnete nach Rastadt zu senden und zwar wurden dazu die Städte Rothweil, Ueberlingen, Ulm und Augsburg ausgewählt und von letzterer Stadt der Rathskonsulent von Prieser abgeordnet, wo aber die Friedensunterhandlungen bereits in eine unangenehme Stockung gekommen waren.

Während man dort einen allgemeinen Frieden herzustellen versuchte, brach zu Augsburg eine innere Unruhe aus*), wovon zu erzählen hier der Ort ist. — Gewisse Handwerks-Pedante-

*) Ritters Reminiscenzen I. 214 ff.

reyen auszuüben und sie für etwas sehr wichtiges zu halten, als wäre dem ganzen heiligen römischen Reich deutscher Nation daran höchlich gelegen, und als drohte Barbarey und anderes Unwesen, wenn diese Thorheiten abgeschaft würden; — diese verkehrte Meynung herrschte seit Emporkommung des Zunftgeistes in den Köpfen von Meistern und Gesellen. Vergebens hatten einzelne Polizeyordnungen und allgemeine Reichsgesetze manchem Handwerks-Unfug zu steuern und eine vernünftigere Verfassung herzustellen versucht, demohngeachtet blieb es immer beym Alten und der Zunftgeist war ein für allemal unverbesserlich. Kam das Interesse der Meisterschaften gegen das der Gesellen in Betrachtung, und glaubte jene, sie würden bey Abschaffung dieses oder jenes Handwerksgebrauchs besser fahren, so sollte freylich das Neue dem Alten vorgezogen werden, aber da hatten dann die Gesellen, die ihre anmaßlichen Rechte und Freyheiten für benachtheiligt hielten, keine Ohren. Erst gab es Widersprüche, dann Streitigkeiten im Innern der Gilde, endlich Trotz, Schläge, oder wohl gar öffentliche Aufstände. Ein solcher Fall ereignete sich in der Mitte des Septembers 1798. Die evangelischen Schneidergesellen geriethen mit ihren Meistern in Streitigkeit wegen Abkürzung der sogenannten Lichtarbeiten. Da-

bey blieb es aber nicht, denn die katholischen Gesellen schloßen sich nur zu bald an. Ihnen folgten die sämmtlichen Gesellen der Schuster, Schlosser, Bierbräuer und Schäfler. Die Schneidergesellen, um ihre Forderung zu ertrotzen, traten aus der Arbeit, zu einer Zeit, wo sie wegen des anrückenden Herbstes und Winters doppelt nothwendig waren. Da vernünftige Vorstellungen nichts fruchteten, so verhängten die obrigkeitlichen Behörden Arreste und andere Zwangsmittel, aber — sie gossen Oel ins Feuer. Die Schneiderköpfe erhitzten sich beym Bier, das unter einem gebrüllten: „Vivla vivla hopsassa, vivla Compagnia!“ in braunen Strömen floß. Man schwur unter Faustschlägen auf die nassen Tische, durchaus nicht nachzugeben und faßte sogar an einem Abend den heroischen Entschluß, die gefangen gesezten Brüder mit Gewalt zu befreyen. Der Versuch wurde schleunig gemacht, aber er scheiterte an den gemachten Gegenanstalten. Die Tollköpfe rumorten nun förmlich in den Straßen, störten die Ruhe der Tage, so wie der Nächte; das bewaffnete Bürgermilitär mußte sich aufstellen, um den obrigkeitlichen Anordnungen und Befehlen Nachdruck zu geben. So tobte der Sturm drey Tage und einen Theil der Nächte, erst am vierten ward es ruhiger. Der Magistrat, um sein Ansehen nicht von einis

gen trotzigen Schneiderpurschen kränken und verhöhnen zu lassen, schafte die Anführer des Tumultes aus der Stadt und drohte den übrigen ein ähnliches Schicksal, wenn sie nicht auf der Stelle in ihre Werkstätten zurückträten, würden sie sich aber demohngeachtet wieder innerhalb der Mauern sehen lassen, so sollten sie sogleich an das Militär abgegeben werden, um darinn Ordnung und Gehorsam zu lernen. Da die Tumultuanten den kaiserlichen General von Staader in der Nähe wußten, so fühlten sie wohl, daß sich nicht spassen lasse, und schliechen sich in aller Stille zu den trotzig verlassenen Meistern. Nur wenige verließen lieber die Stadt, als daß sie ihren Starrsinn unter die Herrschaft der Vernunft gebeugt hätten. Man ließ sie ziehen und mit ihrem Abgang ward die Ruhe völlig hergestellt.

Die Forderungen der französischen Friedensgesandten zu Rastadt wurden immer drückender. So viel war ein für allemal von ihnen erklärt, daß ohne Abtretung aller bisher deutschen Besitzungen auf dem linken Rheinufer gar an keinen Frieden zu denken sey; aber sie wollten noch mehr, — selbst einen Fuß auf dem rechten Ufer, durch Einräumung mehrerer festen Plätze, wovon sie doch in der Folge wieder abgiengen. Man trat das linke Rheinufer an die Franzosen

ab und that übrigens alles, was sie diktirten. Ohngeachtet dessen entfernte sich die Hofnung zu einem förmlichen und dauerhaften Frieden jetzt mehr als jemals, denn die Russen, von denen man lange genug gesagt hatte, daß sie marschieren würden, setzten sich endlich wirklich in Bewegung. Das war den Franzosen unangenehm. Sie gaben daher in einer strengen Note in Rastadt zu erkennen: daß „woferne der Reichstag „zu Regensburg sich dem Eintritt der Russen auf „deutsches Gebiet nicht standhaft widersetze, so „sollte es für eine Verletzung der Neuteralität „des Reichs angesehen seyn, und die Friedens„unterhandlungen würden sogleich abgebrochen „werden." Eine ähnliche Note gieng an die kaiserliche Gesandschaft des Inhalts: „ob der „Kaiser die russischen Truppen von seinem Ge„biet entfernen wollte, oder nicht? Würde in„nerhalb 14 Tagen keine bestimmte Antwort ein„treffen, so werde Frankreich es als Wiederer„öfnung der Feindseligkeiten von Seiten Oester„reichs ansehen." Die Antwort traf zur bestimmten Zeit nicht ein und so bekam der General Jourdan von dem Direktorium zu Paris den Auftrag, am 1sten März auf das rechte Rheinufer vorzurücken. Wenige Tage darauf gieng die österreichische Armee über den Lech und marschierte gegen Ulm, bey welcher Gelegenheit

Augsburg wieder eine ungeheure Zahl Truppen theils durch die Stadt, theils an derselben vorbey passieren sah, wovon ein Theil sich gegen Memmingen wandte. Zu den Ulmischen Befestigungs Anstalten mußte Augsburg neuerdings 600 Schaufeln nnd Hacken, 900 Steine zu den Backofen, dann Mehl, Heu, Stroh und Kartoffeln für die Soldaten liefern, überhaupt zur Verproviantirung mehr als 20,000 fl. aufwenden. Das Zucht- und Arbeitshaus wurde zu einem Militärspital eingerichtet und schon am 23. März kam eine Menge Kranke in demselben an. Requisitionen aller Art waren nun wieder an der Tagesordnung. Nach den Schlachten bey Ostrach und Mengen den 20ten und 21ten März 1799, mußten die Karmeliten ihr Kloster verlassen, um verwundete Oesterreicher darinn aufzunehmen. Bald kamen mehrere hundert Wagen solcher Unglücklichen, denen auch die Klöster der Franziskaner, beym Kreutz und St. Georg, das Gymnasium und anders geöfnet werden mußten. — Der Friedenskongreß zu Rastadt löste sich nunmehr auf, die Furie des Krieges war in Deutschland, der Schweitz, in Italien und allenthalben wieder los, und die Oesterreicher in Verbindung mit den Russen, die bald genug nach Italien kamen, ganz vorzüglich glücklich, selbst da noch, als der französische Obergeneral Schee

rer das Kommando an den weit gröſſern Moreau freywillig abgetreten hatte.

Endlich bekam Augsburg auch ruſſiſche Gäſte, denn von dem in 36,000 Mann beſtehenden dritten Hülfskorps traf die erſte Abtheilung am 3ten Auguſt 1799 ein, uraliſche Koſacken, das Jägerregiment Titow, das Grenadierregiment Sacken, das Füſelierregiment Koslow mit Artillerie und außerordentlich viele Bagage. Die kommandirenden Generale und andere Stabsofficiere wurden in der Stadt, die Mannſchaft aber auf den benachbarten Dörfern einquartirt. Sie marſchirten am 4ten Auguſt auf der Ulmer-Straße ab und ſtatt ihrer rückte die zweyte Abtheilung, beſtehend aus den einigen Bataillons der Regimenter Jsmailow, Potapow und den Grenadieren Schapskoy ein. Dieſe machten, ohngefähr 800 Mann, in der Stadt Raſttag. Und ſo folgte ein ruſſiſcher Truppendurchmarſch dem andern, auch ſah man auf der großen Wieſe nächſt dem Klenkerthor griechiſchen Gottesdienſt, zu welcher Feyer eigene Vorrichtungen getroffen wurden. Die letzte ruſſiſche Truppenabtheilung kam den 10. Auguſt und enthielt das Grenadier-Regiment Rachmanoff, das Füſelier-Regiment Duraſoff, einen Pulk Koſacken von Kumſchatzky mit einem unermeßlichen Fuhrweſen und großem

Troß. Achtzehnhundert Mann lagen in der Stadt und hielten Rasttag. Vom 16. August an folgte die Kavallerie; ihre Züge dauerten noch am neunzehnten dieses Monats, an welchem Tag das schöne Husarenregiment Likoschin den Beschluß der russischen Durchmärsche und Einquartierungen machte. Später kam das Condeeische Korps in Begleitung einiger russischen Regimenter. Das Dragoner-Regiment Enghien führte der unglückliche Prinz dieses Namens an, den in der Folge Napoleon zu Ettlingen aufheben und unter dem Vorwand, er habe gegen sein Vaterland die Waffen getragen, nach Frankreich führen und erschießen ließ. Diese Truppen zogen theils in die Schweitz, theils nach Italien. Man glaubte nun alles auf das beste berathen; der Feldmarschall Suwarow kam aus Piemont mit ohngefähr zwanzigtausend Mann in die Schweitz, um sich mit dem General Korsakow und den Oesterreichern unter Hotze zu vereinigen und den franzöfischen General Massena anzugreifen. Allein dieser kam ihm zuvor, grief Korsakow und Hotze an, ehe sie sich mit Suwarow vereinigen konnten und schlug sie bey Zürch aufs Haupt, so daß Korsakow sich nach erlittenem großem Verlust zurück ziehen mußte, denn Hotze selbst war gefallen. Auch Suwarow war nicht glücklich und

folgte den Rückziehenden bis Lindau nach, worauf die ganze russische Armee zurück und in ihre Heimat zog.

Die augsburgische Bürgerschaft mußte in diesen traurigen Zeiten fortfahren, vermehrte Steuern zu bezahlen und alle Lebensmittel theurer zu kaufen, als sonst. Die Kranken und Verwundeten in den Spitälern nahmen mit jedem Tage zu und schon sprach man davon, daß Suwarow's Hauptquartier nächstens Augsburg seyn werde. Wirklich fiengen diese Züge schon mit Anfang Novembers 1799 an und das erste war, daß auf österreichische Kosten ein großes Habermagazin angelegt wurde. Das Zeughaus richtete man zur Aufnahme eines russischen Regiments her. Suwarow — der wunderbare — traf am 6ten November Abends in einem sechsspännigen Reisewagen ein und nahm in dem Fuggerschen Hause auf dem (damaligen) Weinmarkt sein Quartier. Dieses russische Hauptquartier bestand in 884 Officieren, 7968 Gemeinen und 3994 Pferden; die ganze rückkehrende russische Armee aber war 48,259 Mann und 27,365 Pferde. — Suwarow war nur ein paar Tage in seinem Absteigequartier geblieben, denn schon am 9ten Nov. bezog er das Schnurbeinsche Haus in der Kreutzergasse, in dessen Saal eine Kapelle hergerichtet werden mußte, in welcher

täglich Gottesdienst nach griechischem Ritus gehalten wurde. Auf der Kaufmannsstube war die Hauptwache und vor derselben ein von Brettern belegter Paradeplatz. Die schöne Straße wurde arg mitgenommen, sogar sagt eine Tradition, Suwarow habe verlangt, daß der herrliche Augustus-Bronnen weggenommen werden sollte, um den Paradeplatz zu vergrößern, welches Ansinnen aber abgebeten worden sey. Sonst nahmen die Russen auf Reinlichkeit wenig Rücksicht, denn die Kosackenpferde standen in den schönsten Straßen wie in einem Stall, dem diese Straßen ziemlich ähnlich sahen. Auf dem Land sah es noch jämmerlicher aus, denn hier haußten die Soldaten wie in ihrem Eigenthum und viele Dorfbewohner liefen davon, weil sie Mißhandlungen befürchteten, indem sie ihre Gäste nicht ernähren konnten, die — wenn sie schon nicht so delikate Bewirthung erwarteten oder verlangten, wie die Franzosen, dagegen viel haben wollten. — Es war ein ganz eigener Anblick, wenn man in allen Straßen Kosacken, Husaren, Condeer, Schweitzer, Oesterreicher und baiersche Soldaten durcheinander laufen sah. Alle Woche mußten zwanzigtausend Laibe Brod verbacken werden und noch etwas beschwerlicheres drohte in der Ferne, — ein großes russisches Spital, das aber glücklicherweise abgewendet wurde. In

eben dieſer lärmvollen Zeit hielten auch die Abgeordneten der Stände des ſchwäbiſchen Kreiſes abermals ihre Verſammlung in Augsburg, weil man ſich in Ulm nicht ſicher genug glaubte. So wurde auch Augsburg zu dem Ort auserſehen, wo der Betrag jener hundert Römermonate niedergelegt werden ſollte, welche die Reichsverſammlung zur Fortſetzung des Krieges bewilligt hatte. Am 30ſten November brach das Hauptquartier und auch der Feldmarſchall ſelbſt von hier auf und zog nach Regensburg. Nach demſelben trafen von Zeit zu Zeit theils durchmarſchierende Regimenter ein, theils ſolche, die auf einen oder ein paar Tage einquartirt werden mußten. Das Regiment Butzin blieb volle vier Wochen. Alle dieſe Durchzüge dauerten bis gegen das Ende des Jahrs 1799 und kurz vor demſelben endeten ſich auch die Sitzungen der Kreisverſammlung, die ſich, dem Wunſch des Kaiſers und des Erzherzogs Karl gemäß, verbindlich gemacht hatte, zehntauſend Mann Infanterie ſtatt des reichsſchlußmäßigen fünffachen Kontingents (Quintuplums) aufzuſtellen.

Während dieſes in Deutſchland vorgieng, kam der damalige General Bonaparte aus Syrien und Egypten wie durch ein Wunder nach Frankreich zurück. Dort ſtürzte er am 9ten November das Direktorium, ſtellte ſich als erſten Konſul

an die Spitze der Regierung und es ward auf einmal eine neue Welt; aber eben dieses Ereigniß war es, was den längst gewünschten Frieden verzögerte. Oesterreich hatte das Glück seiner Waffen von 1799 im Auge, Frankreich die letzte Niederlage in der Schweitz, und jeder Theil hoffte für sich guten Fortgang. Das erste, was Augsburg zu thun hatte, war: sein Kontingent von zweyhundert vier und vierzig Mann aufzustellen und sich Mühe zu geben, ein Kapital von fünfmal hunderttausend Gulden zu Bestreitung der Kriegskosten in die Hand zu bekommen, denn die vorigen drey Jahre von 1796 bis 1799 hatten bereits einen Aufwand von eilfmal hundert tausend Gulden verursacht. Die Durchmärsche fiengen wieder an, auch mußten die beyden Schweitzerregimenter Bachmann und Roverea theils in der Stadt theils auf dem Lande, auf unbestimmte Zeit einquartirt werden. Sie blieben vom 16ten März bis zum 7ten April 1800 wornach sie nach Ueberlingen kamen, um dem Bodensee nahe zu seyn.

Die Franzosen giengen indessen über den Rhein und die Kaiserlichen mußten Stockach verlassen. Am 7ten Mai wurde die Schlacht bey Mößkirch geschlagen, und die Unglücksperiode der Oesterreicher trat wieder ein. Die hiesigen Lazarete füllten sich wieder mit Kranken und Ver-

wundeten; sogar der untere Bibliothekſaal mußte zu ihrer Aufnahme in Bereitſchaft geſetzt werden. Nur allein am 10ten Mai rechnete man, daß über zweytauſend ſolcher Soldaten auf Wagen, in Stroh gepackt, eingebracht worden ſeyen, die jeden Stoß des Fuhrwerks dergeſtalt empfanden, daß ſie laut aufſchrieen. Alles geſunde und brauchbare Militär gieng nach Ulm und ein unabſehbarer Zug von Kanonen und Pulverwagen bedeckte die Straße. So gieng es Tage und Nächte durch. Der Kurfürſt von Trier und Biſchof von Augsburg flüchtete nach Amberg, die Reichs-Operationskaſſe nach Regensburg; alles machte ſich auf die baldige Ankunft einer franzöſiſchen Armee gefaßt, die ſich zwiſchen Laupheim und Biberach gelagert hatte. Einige Chaſſeurs ſtreiften um dieſe Zeit ſchon bis Mindelheim, am 27ſten Mai ſtunden ſchon zwiſchen Bobingen und Schwabmünchen franzöſiſche Truppen; die Landleute flüchteten mit aller ihrer Haabe, ſogar mit Heerden von Schaafen nach Augsburg. Die Thore wurden geſchloſſen, um wenigſtens leichte Truppen und Marodeurs abzuhalten, von denen nichts als Rauben und Plündern zu erwarten war, denn das Kriegsungewitter war ſo nahe, daß man von den Thürmen der Stadt die Kaiſerlichen und Franzoſen bereits zwiſchen Göggingen und Inningen gegen einander feuern ſah. Abends

um fünf Uhr den 28sten Mai zogen sich die Kaiserlichen zurück, französische Husaren und Chasseurs standen an den Thoren, sprengten herein, nachdem man sie geöfnet hatte und Abends gegen 7 Uhr erschien der General Lecourbe an der Spitze seiner Kolonnen, mit ihm der General Montrichard und viele Truppen, die theils in der Stadt Quartier nahmen, theils sich bis nach Friedberg ausbreiteten, welcher Ort ebenfalls besetzt wurde. Jetzt machte am 29. Mai der General Lecourbe der Stadt, die ihn durch eine Rathsdeputation hatte bewillkommen lassen, sein Gegenkompliment durch eine Forderung von 600,000 Franken baar als Kontribution, 500,000 Brod-Portionen, 30,000 Bouteillen Bier, 500 halbe Maß Wein, 1000 Bouteillen Branntwein, 1000 Ellen blaues Tuch, 300 Ellen feines weißes Tuch für Officiere, 300 Ellen Scharlachtuch, 6000 Paar Schuhe, 600 Paar Officiers-Stiefel, 15 angeschirrte Pferde, einen Postzug mit Kutsche für den General, oder 8 Pferde. Endlich wurde das Domkapitel für seine Besitzungen in der Stadt zu 300,000 Franken angeschlagen. — Das war nun freylich viel auf einmal, um so mehr, da weder die ungeheuern Einquartierungskosten, die vielen Geschenke, die täglich neuen, kostspieligen Einfälle und anderes mit eingerechnet waren.

Das ſtädtiſche Aerarium war außer Stand, durch eigene Kräfte dieſe Foderung zu erfüllen, glücklicherweiſe traten in dieſer Zeit der dringendſten Noth die Kaufmannſchaft und reiche Partikuliers ins Mittel, um durch Geldvorſchüſſe noch größeres Ungemach abzuwenden. Daß die ankommenden Truppen ſich mit jedem Tag mehrten, daß viele Tauſende zwar nur durchmarſchirten, aber doch immer mit Erfriſchungen bedient werden mußten, läßt ſich denken, ohne daß man es hier genau zu erzählen nöthig hat. Zu dieſer Laſt geſellte ſich noch eine andere Plage, nemlich eine heftige Epidemie der Kinderblattern *).

Ehe man ſichs verſah, brachen die Franzoſen am 3ten und 4ten Junius von hier gegen Memmingen auf, nachdem ſie an Kontributionen und Requiſitionen noch ſo viel zuſammen getrieben hatten, als möglich war. Am 6ten Junius war Augsburg völlig geräumt und am Vormittag dieſes Tages zeigte ſich ſchon der Vortrab der

*) Die wohlthätige Erfindung der Kuhpocken-Impfung war damals in Schwaben noch unbekannt, und gegen die Einpfropfung der natürlichen Blattern herrſchte nirgend ſo großes Vorurtheil, als in Augsburg. Selbſt die damaligen Aerzte der Stadt waren weit entfernt, ſie zu empfehlen.

Armee des kaiserlichen Generals Meerveld, der gegen Mittag selbst mit einem Theil seiner Truppen eintraf, sich aber schon am Abend wieder entfernte. In wenigen Tagen retirirten die Oesterreicher wieder und am 12ten Junius, es war gerade Fronleichnamstag, waren die Franzosen wieder in Augsburg, — die Requisitionen stärker, als zuvor; ja es schien sogar, daß man Mißhandlungen zu gewarten habe, indem eine Sage dem General Lecourbe zugetragen worden seyn soll, daß diejenigen französischen Kriegsgefangenen, welche die Oesterreicher am 9. Junius an der Stadt vorbey nach Friedberg geführt hatten, von dem vor dem Göggінger Thor versammelten Volk ausgehöhnt worden seyn sollten. Nicht nur eine große Parthie Tuch, Scharlach und Unterfutter, sondern auch ein bedeutendes Quantum von Leder, Kalbfellen, Nägeln, Rindshäuten, Seilen ꝛc. dann Heu, Stroh, Salz, Fleisch, Wein, Bier, Branntewein, Haber, Brennholz, Schreibmaterialien, sogar Landkarten, Farben und Reißzeug, wurden in stürmender Eile und unter ewiger Exekutionsandrohung gefodert. Die Ausgaben waren kaum zu erschwingen, die Zufuhr an Lebensmitteln stockte, weil der Landmann seine Wohnung nicht verlassen wollte und nebenbey Gefahr lief, daß ihm das, was er in die Stadt bringen wollte, von

den die Straßen durchschweifenden Truppen weggenommen würde; alles wurde daher ungemein theuer. Dieses Elend würde kein Ende genommen haben, wenn nicht der General Moreau, um die einzelen Requisitionen entweder ganz zu vertilgen, oder wenigstens sehr zu beschränken, ein Comité-général in Memmingen niedergesetzt hätte, das aber bald nach Augsburg kam, welches von dem Obergeneral die Requisitionen empfangen und dann auf sämmtliche Stände des schwäbischen Kreises vertheilen sollte. Hiedurch kam das Requisitionswesen wenigstens in einige Ordnung und verdrängte die gar zu große Willkührlichkeit einzeler Truppenanführer. Außerdem was Augsburg nach der Austheilung des Comité zu liefern hatte, trug es immer noch ungeheure Lasten durch die außerordentlich starken Truppendurchzüge. So marschierte z. B. am 26sten Junius die zwölftausend Mann starke Division Decaen an der Stadt nach Baiern vorbey, welcher man 6000 Maß Bier, auch Wein und Brod abreichen mußte; 6000 Pfund Fleisch herbeyzuschaffen, übernahm das Hochstift. Am 29sten Junius wurden wenigstens dreytausend Franzosen und achtzehnhundert Pferde einquartirt, die Kriegsgefangenen Oesterreicher, die in das evangelische Gymnasium gelegt wurden, nicht mitgerechnet. Für die Verwundeten und Kran-

ken mußten die Klöster zum hl. Kreutz, der Dominikaner, Karmeliter, das Kollegium zu St. Salvator, dann die Stifter St. Ulrich und St. Stephan eingeräumt werden, die kranken und blessirten Officiere kamen in den Oekonomiehof des Katharinenklosters. Die beyden Gymnasien zu St. Anna und St. Salvator allein hatten das Glück, bald wieder geräumt zu werden und die Versicherung zu erhalten, daß sie in Zukunft nicht mehr belastet werden sollten. — Das Hauptquartier der Franzosen brach endlich am 2ten Julius nach München auf, dagegen kam der Lecourbsche Generalstab wieder hieher zurück und mit ihm neue Foderungen, die aller Gegenzusagen ohngeachtet doch nicht aufhörten, besonders unter Lecourbe, bey dem das Requiriren aller nur erdenklichen Gegenstände ohnehin Tagesordnung war. Selbst Moreau richtete wenig gegen ihn aus, denn er war wie ein unbändiges Pferd, das keinen Zügel duldete und das man, weil es sonst sehr brauchbar ist, doch nicht ganz scheu machen will. *)

*) Was er an Kupferstichen, Malereyen, Naturalien ꝛc. requirirte, selbst wenn es Privateigenthum war, davon ließe sich sehr vieles erzählen; wir müssen es aber, wie vieles andere, zur Schonung des Raumes übergehen.

Am 16ten Julius kam die Nachricht von dem zu Parsdorf in Baiern Tags zuvor auf unbestimmte Zeit geschlossenen Waffenstillstand. Da nun nach Inhalt desselben die Franzosen zugesagt hatten, sich hinter die Isar und den Lech zurück zu ziehen, so vermehrten sich auch wieder zu Augsburg die Einquartirungslasten, da schon am 18ten ein Theil des Generalstaabs einrückte, dem am 24sten der Obergeneral Moreau mit einigen Grenadierkompagnieen ꝛc. folgte und in der bischöflichen Pfalz sein Quartier nahm. Die evangelische Kirche zum h. Kreutz diente, so wie andere Plätze, Gefangene einzusperren. Die hiesige französische Garnison bestund um diese Zeit aus zwey Bataillon Infanterie; Lecourbe war nach Kempten gezogen, seine Truppen aber kantonnirten längst der Grenze des Tyrols.

Da der Kaiser die Friedensbedingungen der Franzosen nicht genehmigte, so erhielt der General Moreau von Paris aus Befehl, am 10ten September die Feindseligkeiten wieder anzufangen. Die erste Folge davon war, daß der Stadtkommandant keine Pässe auf die Botzner-Messe mehr verabfolgte, welches den Kaufleuten, die sie gewöhnlich besuchten, sehr nachtheilig war. Eine zweyte Folge waren die mit jeglichem Tag sich häufend- und drängenden Einquartierungen, da die französischen Truppen von allen Seiten

her nach Baiern zogen, aber gleichsam in dem Augenblick, in welchem die Schwerder aufs neue gezückt werden sollten, wurde zu Hohenlinden in Baiern der Waffenstillstand auf weitere fünf und vierzig Tage verlängert und zu Bezeugung seiner wahrhaft aufrichtigen Neigung zum Frieden bewilligte der Kaiser den Franzosen die Besetzung der Vestungen Ulm, Philippsburg und Ingolstadt innerhalb zehn Tagen. Die am 15ten Julius festgesetzte Demarkationslinie sollte auch ferner ihre Gültigkeit behalten. — Durchmärsche begannen nun von neuem, und die an das Comité aus dem französischen Hauptquartier kommenden Requisitionen hörten gar nicht auf. Man trug indessen die Leiden so mancher Art mit stiller Gelassenheit, weil man zuverläßig hoffte, daß ein baldiger Friede dem langen Jammer endlich ein Ende machen werde. Am 30sten September zog das Moreausche Hauptquartier wieder in Augsburg ein. Die evangelische Kreutzkirche, die bisher zu einem Aufenthaltsort für Kriegsgefangene gedient hatte, wurde nun in ein Stroh- und Heumagazin umgewandelt, das große Kornhaus nächst dem Kreutzerthor, das Theater in der Jesuitengasse und die große Salzscheune bey St. Ulrich wurden zu Mehl- Haber- und Getreidemagazinen genützt, und da man kaum mehr aus und ein wußte, so

vermehrte eine im November 1800 ausbrechende Viehseuche noch vollends das Elend der Zeit. Sie war um so drückender, weil die starken Fleischlieferungen immer unaufgehalten fortgiengen, wodurch der Preis des Viehes zu einer ungewöhnlichen Höhe stieg, denn eine Kuh z. B. die man sonst in nicht geringer Qualität für etliche zwanzig Gulden kaufen konnte, mußte nun mit siebenzig und achtzig bezahlt werden. Hiezu kam, das die franzöſische Fleisch-Regie sich in der Schätzung der abgelieferten Thiere große Willkührlichkeiten zu Schulden kommen ließ und das Gewicht derselben, wenn man es auch noch so genau darthun konnte, schlechterdings nicht anders gelten ließ, als sie selbst wollte, und derjenige, welcher ablieferte, war immer betrogen. Aehnliche Willkührlichkeiten fanden auch besonders bey Getränken statt, denn waren z. B. Bier und Branntwein noch so tadellos und das Maaß noch so richtig, so taxirten die Uebernehmer das leztere immer geringer und verschauten die Qualität, so daß man, wollte man es nicht zurücknehmen und das nächstemal noch schlimmer zukommen, mit Geschenken an Geld das angeblich mangelnde aufzubessern genöthigt war.

Mitten unter dem Geräusch der Waffen feyerte das hieſige evangelische Waisenhaus das hundert-

jährige Gedächtniß seiner Stiftung am 11ten November 1800. Die Kinder wurden von ihren Vorgesetzten paarweise in die Pfarrkirche zu den Barfüßern geführt, wo eine von Musick begleitete Dankpredigt gehalten wurde. Der Zulauf zu derselben war ganz ungemein stark und kein Anwesender verließ die Kirche, ohne den Lehrern und Aufsehern, die an den Thüren standen, eine milde Gabe, trotz aller Noth, die der größte Theil in dieser traurigen Zeit selbst empfand, zuzustellen, so daß selbst eigenes Leiden die Freude über den glücklichen Fortgang dieser schönen Anstalt nicht stören konnte. Die Prüfung, welche nach vollendetem Gottesdienst mit den Waisenkindern, nachdem sie in ihre Wohnung zurück gekommen waren, öffentlich vorgenommen wurde, vollendete und krönte den Antheil, den das Publikum nahm, denn sie fiel zu allgemeinem Vergnügen aus und daß diese Anstalt ihren verdienten Ruf beständig behaupte, haben wir weiter oben bereits gelesen. Nach einer der gedruckten Jubelpredigt beygefügten Tabelle sind vom Jahr 1700 bis zu Ende des Jahrs 1799 neuntausend einhundert und siebenzehn Kinder in diese wohlthätige Anstalt aufgenommen worden, zweyhundert zwanzig davon starben, und ihre Verpflegung machte einen Aufwand von fünfmal hundert ein und zwanzig tausend siebenhun-

dert vier und achtzig Gulden und neun Kreutzern nöthig.

Wie viel unnöthiges Geld während des franzöſiſchen Krieges verſplittert worden ſey, davon giebt der Ulmiſche Veſtungsbau das ſprechendſte Beyſpiel. Ungeheure Summen wurden von den Ständen des ſchwäbiſchen Kreiſes während dreyer Jahre zu demſelben beygetrieben, auch Augsburg hatte dazu außerordentlich geſteuert und nun ſollten auf Befehl der franzöſiſchen Generalität dieſe mit unermeßlichen Koſten hergeſtellten Werke wieder zerſtört werden. Hiezu mußte die Stadt ſchon im November 1800 fünf und fünfzig Arbeiter, verſehen mit den nöthigſten Werkzeugen, abſchicken.

Die Friedensverhandlungen zu Lüneville nahmen einen ſo ſchläfrigen Gang, daß den Franzoſen die Zeit lange wurde. Sie kündeten deßwegen am 12ten November den Waffenſtillſtand auf und fünfzehn Tage ſpäter ſollten die Feindſeligkeiten wieder anfangen. Nun giengen die Truppen wieder vorwärts, ſo daß ſich allein in München und der dortigen Gegend eine Armee von achtzigtauſend Mann ſammelte. Am 3. December fiel die große Schlacht von Hohenlinden vor, in welcher, nach franzöſiſchen Berichten, die Oeſterreicher drey und neunzig Kanonen, hundert und zwanzig Munitionswagen, viele

Bagage und neuntausend Gefangene verloren hatten, wovon ein groſser Theil zu Augsburg untergebracht werden muſste. Auch die Zahl der in dieſer mörderiſchen Schlacht Verwundeten häuften ſich mit jedem Tage ſo ſehr an, daſs die franzöſiſchen Feldärzte nicht mehr im Stande waren, alle zu verſehen, ſondern es muſsten, wie ſchon früher einmal geſchehen war, auch die hieſigen Wundärzte zu Hülfe genommen werden, ſo wie man auf Befehl des Stadtkommandanten auch die evangeliſche Barfüſserkirche, neue Gefangene unterzubringen, zu Hülfe nehmen ſollte, welches jedoch unterblieb.

Im Monat Oktober hatte der Obergeneral Moreau dem ſchwäbiſchen, baierſchen und fränkiſchen Kreis eine monatliche Geld-Kontribution aufgelegt, woran es nur allein dem erſtern jeden Monat eine Million und zweymal hunderttauſend Franken traf. Der Ausſchuſs des ſchwäbiſchen Kreiſes (Comité) erlieſs an den Obergeneral eine treffliche Vorſtellung und zeigte darin, daſs ſchon im Jahr 1795 Deutſchland einen Verluſt von hundert zwey und ſiebenzigtauſend Menſchen erlitten und an Kriegsſteuern, Verheerungen, Kontributionen ꝛc. 278 Millionen, an Kriegskoſten aber 244 Millionen Gulden aufgeopfert habe. Dennoch waren damals erſt drey Feldzüge vorgegangen und kein Feind hatte noch

einen Fuß auf das rechte Rheinufer gesetzt. Im Jahr 1798 erschien eine Berechnung der sämmtlichen Kontributionen und Abgaben, welche die französischen Heere in ihren Eroberungen erhoben haben, und die Summe betrug 745 Millionen, 190,000 Franken. Der Beytrag, der von Deutschland mit Einschluß der belgischen Provinzen zu jener Summe geliefert worden war, betrug 292 Millionen, 950,000 Franken. Noch mehr vergrößerte diese Summe der Feldzug vom Jahr 1800. — „Es ist unmöglich" — sagte das Comité — „den Verlust zu bestimmen, den die Bewohner des rechten Rheinufers von Kehl bis hinter die Ens durch Einquartierungen, Vorspann, Devastation, Plünderung und unerlaubte Exekutionen erlitten haben. Eben so unbestimmbar sind die Lieferungen an Getreide, Fourage, Tuch, Spitalbedürfnissen ꝛc. welche in die Magazine der Armee kommen mußten. Wenigstens ist so viel gewiß, daß diese Dinge zusammengenommen einen viermal größern Verlust ausgemacht haben, als die von dem Obergeneral den Ständen auferlegten Geld = Kontributionen" u. s. w. In Hofnung, eine geneigte Entschließung zu erhalten, schob es das Comité bis gegen Ende Decembers auf, diese Kontribution auszuschreiben, aber sie kam nicht und also mußte dieser saure Schritt doch noch geschehen. Die franzö-

sische Armee war mitlerweile bis Salzburg vorgerückt, welcher über Augsburg fast täglich Ergänzungstruppen nachzogen, die mehr oder weniger hier verpflegt werden mußten. Die Hauptarmee kam Oesterreich immer näher und einzele Abtheilungen marschirten gegen Steyermark und Kärnthen. Nun trat der Erzherzog Karl als Friedensvermittler auf; aus Achtung gegen denselben bewilligte Moreau den Waffenstillstand von Steyer in Oberösterreich am 25sten December 1800, dem Tage der Geburtsfeyer des Weltheilandes. Die Hauptpunkte desselben waren folgende: Art. 6. die festen Plätze Kufstein und Scharnitz werden den Franzosen, jedoch unter der Bedingung, daß sie dereinst im nemlichen Stand, wie man sie übernehme, zurückgegeben werden sollen, die Pässe von Finstermünz, Nauders und einige Punkte von Feldverschanzungen aber werden zu freyer Disposition gestellt. — Art. 8. Die Citadelle von Würzburg in Franken und die Festung Braunau in Baiern werden in eben dem Verhältniß wie Kufstein und Scharnitz übergeben. — Art. 12. Die außerordentlichen Bewaffnungen im Tyrol werden abgestellt, die Einwohner aber entwaffnet und in ihre Heimat geschickt.

Mit dieſem Waffenſtillſtand endete ſich das Jahr 1800, in welchem zu Augsburg 272 Paare getraut, 998 gebohren und 1641 Perſonen geſtorben ſind. Aber mit dieſem Jahr endete ſich zugleich auch das achtzehnte Jahrhundert, unendlich reich an großen und furchtbaren Begebenheiten. „Blutig" — ſagt ein neuer hiſtoriſcher Schriftſteller — „begann, und blutig endete es. Mit dem Jahr 1701 begann der ſpaniſche Erbfolgekrieg, (deſſen Geißel Augsburg ſo ſchrecklich empfunden hat) und dauerte bis ins Jahr 1714. Der Tod des Königs Auguſt II. von Pohlen verwickelte Oeſterreich und Frankreich abermals in einen Krieg. Von 1730 bis 1739 Türkenkrieg. Von 1741 bis 1748 erſter und zweiter ſchleſiſcher Krieg nach Kaiſer Karls VI. Tod. Von 1756 bis 1763 ſiebenjähriger Krieg zwiſchen Oeſterreich und ſeinen Verbündeten gegen Friedrich II., König von Preußen. Von 1764 bis 1772 Krieg zwiſchen Pohlen, Rußland und den Türken, welcher die erſte Theilung von Pohlen zwiſchen Rußland, Oeſterreich und Preußen zur Folge hatte. An dem nordamerikaniſchen Krieg von 1775 bis 1784 nahmen die Deutſchen keinen Antheil; nur einige Fürſten verkauften um Geld das Blut ihrer Landeskinder an England. — Der Tod des Kurfürſten Maximilian Joſeph von Baiern im

Jahr 1777 drohte die Ruhe von Europa auf lange Zeit zu unterbrechen, indem der Kaiser Joseph II. Baiern mit Oesterreich zu vereinigen strebte, aber daran durch die Standhaftigkeit des Herzogs Karl von Zweybrücken und die Dazwischenkunft des Königs von Preußen, Friedrichs II. gehindert wurde und der Friede von Teschen 1779 den weitaussehenden Krieg schnell endete. — 1788 bekamen Oesterreich und Rußland Krieg mit den Türken, der 1790 mit Josephs II. Tod aufhörte. Endlich 1792 brach der französische Revolutionskrieg aus, der bis an das Ende dieses Jahrhunderts fortdauerte. Rechnet man nur die Dauer dieser Hauptkriege, an denen Deutschland mehr oder weniger Theil genommen hat, so war es beynahe drey Viertel des achtzehnten Jahrhunderts Krieg und nur Ein Viertel desselben Friede."

Gerne hätte man den Eintritt eines neuen Jahrhunderts auch zu Augsburg, wie an vielen Orten Deutschlands, festlich gefeyert, aber die Unruhe, in der man noch immer schwebte, erlaubte es nicht. Es geschah also nur unter stillen Gebeten und Hoffnungen. Durchzüge von Kriegsgefangenen und französischen Regimentern wechselten nun wieder mit einander ab. Kranke

und Verwundete füllten neuerdings die Lazarete, doch wurden die kaiserlichen und die französischen Gefangenen gegen einander ausgewechselt, letztere hierher gebracht und erstere nach Linz abgeführt. Der Friede wurde endlich am 9ten Februar 1801 zu Lüneville wirklich unterzeichnet und dieser Tag endete den gröſten Theil der Leiden, welche die gedrückte Menschheit so lange getragen hatte. Die Gewißheit desselben bekräftigte selbst der Obergeneral Moreau, der am 19ten Februar zu Augsburg ankam und im Gasthof zu den drey Mohren übernachtete, am folgenden Morgen aber über Stuttgard nach Straßburg abreißte. Sonderbar, daß diese so lange und heiß ersehnte Nachricht nicht zu lauterer Freude stimmte, als sie wirklich that. Nicht nur hier, sondern auch an andern Orten, nahm man sie stille und ohne einen sonst bey solchen Anlässen gewöhnlichen Jubel auf *). Es war, als ob das lange gedauerte Ungemach und das Gefühl, wie viel das gesammte deutsche Vaterland gelitten habe, nicht weniger die ungewissen Aussich-

*) Ein gleiches findet sich in dem „Historischen Tagebuch von Kaufbeurischen Merkwürdigkeiten während des mit der französischen Nation geführten Reichskrieges." 8. 1802. von dem Verfasser gegenwärtiger Geschichte Augsburgs. Seite 415 f.

ten in die Zukunft alles todt und freudlose gemacht hätte.

Jetzt begannen die Rückmärsche des französischen Heeres und mit ihnen wieder die Einquartierungen auf einen oder mehrere Tage, denn obwohl der Platzkommandant Chancel ausdrücklich befohlen hatte, daß niemand, wer nicht im Dienst des hiesigen Platzes angestellt sey, sich länger, als ihm gebühre, aufhalten solle; so that doch eine Menge, was ihr beliebte und blieb zu großer Belästigung der Bürgerschaft so lange, als ihr gelegen war. — Auch der Obergeneral Moreau kam von seiner nach Straßburg und Lüneville gemachten Reise wieder nach Augsburg zurück und brachte seine junge ihm erst kurz angetraute Gemahlin mit, aber gleich am folgenden Tag reiste er über München nach Salzburg.

Die erste heilsame Folge des geschlossenen Friedens war, daß alle Getreidarten, so wie das Heu und andere unentbehrliche Lebensbedürfnisse immer wohlfeiler wurden, daß man an nichts Mangel litt und der Nahrungsstand besser daran war, als im nördlichen Deutschland, ohngeachtet dieses die Lasten des Krieges für dieses=mal nur von weitem her kannte, ohne sie selbst zu fühlen.

Hier muß man auch eines Auftrittes gedenken, der, weil er in die Kriegsgeschichte der Stadt Augsburg gehört, nicht übergangen werden darf. Die Stadt Augsburg besaß einen talentvollen jungen Mann, der im Bauwesen und mechanischen Arbeiten nicht gemeine Kenntnisse hatte und bey besserer häuslicher Zucht in der Jugend, bey vernünftigerer Leitung und einiger Schonung seines von Natur heftigen Temperaments, gewiß ein brauchbarer, nützlicher Mann geworden wäre. Aber gerade was mit ihm hätte geschehen sollen, wurde versäumt; man gab seinem Charakter eine schiefe Richtung und daher geschahen Mißtritte von ihm, die freylich zu seinem und anderer Heil besser unterblieben wären. Die Obrigkeit gewährte ihm die Stelle des Schreibers auf dem städtischen Zimmerhof; er that seine Schuldigkeit pünktlich und wohl mehr als dieß, aber mit einem seiner Vorgesetzten konnte der Hitzkopf sich schlechterdings nicht vertragen. Jener war sich seiner Meisterschaft, dieser sich seines vorzüglichern Talents bewußt; die harten Steine rieben sich unausgesetzt an einander, keiner wollte nachgeben, der eine blos befehlen, der andere, überzeugt, er meyne es gut mit dem Allgemeinen, nicht gehorchen. Von Widersprüchen kam es zu Verweisen, — zum Schimpfen —

zu lebensgefährlichem Drohen von Seiten des Untergeordneten, zu gerichtlichen Klagen von Seiten des Vorgesetzten. Das Urtheil gegen den erstern fiel hart aus! Man brachte ihn in das Zuchthaus zu Buchloe auf unbestimmte Zeit, beraubte ihn seines Bürgerrechts und ließ es zu, daß er unter allem Lumpengesindel seine Tage zubringen und — Baumwolle spinnen sollte, das einem Mann von besserm Stand und der in einer andern Sphäre nützlich werden zu können sich fühlte, natürlich nicht anstehen konnte. Auf geschehene Fürbitte seiner entfernten Verwandten wurde er frey gelassen und suchte sein Heil nun als Unterofficier bey dem französischen Brückenbaukorps. Als solcher kam er mit dem Lecourbeschen Armee-Korps nach Augsburg. Im Glauben, er habe für seine Fehler zu hart gebüßt — es sey nun wahr oder nicht, (man muß den Menschen nehmen, wie er ist, nicht wie er nach dem Kompendium der Moral seyn soll) — regte sich der beleidigte Stolz und suchte Gelegenheit, sich Genugthuung zu schaffen. Lecourbe, der Augsburg ohnehin nicht sonderlich gewogen war, schätzte den in seinem Fach geschickten Unteroffizier und versprach, sein Satisfaktionsgesuch kräftigst zu unterstützen. Er erschien also mit zwey Officieren und zehn französischen Soldaten im Rathszimmer und foderte

zwölftausend Gulden, die für erlittenes Unrecht und die zugefügte Schmach — wie er es nannte — ohne Aufschub bezahlt werden sollten. Man handelte auf tausend Kronenthaler herab und diese mußten um so schleuniger erlegt werden, als die Franzosen keinem langen Aufenthalt entgegen sahen. So blieb diese Sache ruhen, bis zum nächsten Jahr 1801. Jetzt wurde die Foderung von 7400 fl. Rest erneuert. Der Magistrat weigerte sich, sie zu erfüllen und der Aufgebrachte, der auf seine höhere Beschützung pochte, wußte es dahin zu bringen, daß — obgleich kein Lecourbe mehr anwesend war — die ersten Glieder des Magistrats, die beyden Stadtpfleger, die fünf Geheimen und die amtierenden Burgermeister, mit militärischer Exekution (jeder mit 1 Officier, 1 Tambur und 10 Mann) belegt wurden, denen nebst guter Verpflegung auch noch ein Geldgeschenk gereicht werden mußte. Um diese Last abzuwälzen, hinterlegte man das Geld bey dem Arondissiments-Kommandanten, General Marchand, und sandte eine Deputation an den Obergeneral Moreau; allein selbst dieser sonst in allen Dingen billige feindliche Befehlshaber schien zu glauben, daß die Foderung nicht ganz ungerecht sey und befahl, mit Abzug jener 1000 Stück Kronenthaler, die bereits bezahlt waren, den Rest bis zu der Summe von

7400 fl. an den Beschwerdeführer verabfolgen zu lassen, der sie auch in Empfang nahm.

Der Kaiser hatte indessen auch für das Reich den Frieden unterhandelt und nachdem sowohl das Tribunal, als das gesetzgebende Korps in Frankreich, denselben ratificirt hatte, so wurde er am 21ten März 1801 zu Paris feyerlich bekannt gemacht. Schon am 24ten brachte ein kaiserlicher Kourier, der hier durcheilte, die frohe Botschaft nach Wien. — Die Ruhe in Deutschland war aufs neue freylich hergestellt, aber der Verlust des linken Rheinufers und die Entschädigungs-Normen thaten sehr wehe, doch war daran nichts zu ändern und man mußte sich in Gedult darein ergeben.

Durch die Kriege mit Frankreich nahmen Unsittlichkeit und Unglaube nicht wenig überhand. An Ermahnungen und Ermunterungen zum Guten ließen es die Lehrer der Religion nicht fehlen, aber sie fruchteten eben so wenig, als die großen öffentlichen Feyerlichkeiten, die man katholischerseits veranstaltete, um den erkalteten Eifer, womöglich, wieder aufzufrischen. Dahin gehört z. B. die wegen des Wunders, das sich vor sechshundert Jahren mit einer in Fleisch verwandelten Hostie zugetragen haben soll. Wir haben desselben bereits im ersten Band dieser Geschichte mit der Bemerkung gedacht, daß schon gegen Ende

des fünfzehnten Jahrhunderts, also längst vor den Zeiten der Reformation, denkende und vorurtheilfreye katholische Schriftsteller es sehr bezweifelt und einige ganz verworfen haben. Indessen man predigte es fort und predigt es noch bis auf diesen Tag, sogar hat eine Konventual des ehemaligen Klosters zum heil. Kreutz noch im Jahr 1799 ein dickes Buch herausgegeben, unter dem Titel: „Die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in der wunderthätigen heiligen Hostie, sogenanntem wunderbarlichen Gute beym heiligen Kreutz in Augsburg", das Dinge enthält, die dem vernünftigen und seine Religion ehrenden Katholiken selbst anstössig seyn müssen. Da nun in dieser Zeit sechshundert Jahre um waren, seitdem dieses Wunder geschehen seyn soll, so war es natürlich, daß das Kloster, welches diesen vermeynten Schatz bewahrt, darauf dachte, das Andenken an dessen Entstehung durch eine religiöse Feyer zu verherrlichen, wozu der Bischof Klemens Wenzeslaus bereitwillig die Hand reichte. Er selbst trug bey der ganzen Procession, die sich am 11ten Mai 1800 durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte, den Gegenstand der Verehrung. Die Häuser wohlhabender katholischer Bürger waren, wie am Frohnleichnamstag, mit Teppichen, silbernen Leuchtern, kostbaren

Gemälden ꝛc. geziert, das katholische Bürgermilitair zu Fuß und zu Pferd paradirte, — in der Domkirche war Predigt, Hochamt und Te Deum laudamus. Die Kreutzkirche und der äußere Klosterhof waren acht Tage lang aufs prächtigste geschmückt und die Andächtigen eilten von allen Seiten zur Verehrung des Wunderwerks herbey.

Eine zweyte Feyerlichkeit dieser Art sah Augsburg im Jahr 1804. — Die durch den Lüneviller Frieden eingetretenen Säkularisationen, die Aufhebung so vieler Stifter und Klöster, die man als etwas mit der Religion auf das genauste verbunden anzusehen gewohnt gewesen war, brachten Manchen zu ängstlichen auf die traurige Vermuthung, daß nicht nur der Hierarchie ihr völliges Ende, sondern selbst der katholischen Kirche eine Auflösung drohe. Das Volk, dem durch heftige Kanzelredner schon seit mehrern Jahren durch die Namen: Freygeister, Jakobiner, Illuminaten, — durch Herabwürdigung gedruckter Schriften, die — wenn sie nicht Mönchs-Ascetik, Legenden und dergleichen enthielten und sich hie oder da einen bescheidenen Zweifel erlaubten, als gottlos und religionswidrig verschrieen wurden, der Kopf warm gemacht ward, griff nach jeder Stütze, die man zur Aufrechthaltung der Religion für zuträglich empfahl, und so mag es auch gekommen seyn, daß es die Erhebung der Gebeine

der Märtyrerin Afra verlangte. Der Bischof gab dazu seinen Beyfall und am 15ten August des Jahrs 1800 erschien in der Kirche zu St. Ulrich der Generalvikar, Cölestin Anton Nigg, mit einigen Zeugen und dem päbstlichen Notar. Auch der Abt des damaligen Benediktinerstifts von St. Ulrich und einige Konventualen waren zugegen. Die Kirchthüren wurden verschlossen, der Afra-Altar abgetragen und die Gebeine aus dem Sarg von aschgrauem Marmor erhoben. Am 12ten Oktober rekognoscirte der Bischof selbst diese Gebeine, die dann von Kunstverständigen zu einem Skellet zusammengesetzt und zur öffentlichen Verehrung ausgestellt wurden. Am 21ten Oktober erfolgten die übrigen Solennitäten und schon Tages zuvor Prozession, Vesper, Predigt und Litaney. Am 29ten desselben Monates schloß sich die Feyerlichkeit mit Verkündigung eines Ablasses, den der Pabst Pius VII. gewährt hatte. — Man rechnet über hunderttausend Menschen, die in diesen Tagen aus einer Entfernung von 10 — 20 Stunden nach Augsburg gekommen waren.

Noch war nicht alles vorbey, denn ein neues Grabmahl, nebst einem ebenfalls neuen Sarge mußten erst verfertigt und andere Vorbereitungen getroffen werden, um Sonntags den 26ten Mai

1805 die größern Feyerlichkeiten eintreten zu lassen. *) Am vorhergehenden Sonnabend, den 25ten May, wurden die erhobenen Gebeine in einem Glaskasten, dessen Fassung von vergoldetem Kupfer und Silber geziert war, während der Vesper in die prächtig geschmückte St. Ulrichs-Kirche getragen, am Sonntag früh aber in die Domkirche und dann wieder zurück zu St. Ulrich, wo der Bischof das Hochamt hielt. — Diese Prozession eröfnete die ganze katholische Bürgerschaft, nach Handwerkern abgetheilt, mit ihren Fahnen. Ihnen folgten die sämtlichen Schulen, der ganze Regular- und Sekular-Klerus. Jetzt kam der Sarg, von acht Priestern in Dalmatiken abwechselnd getragen, begleitet von dem Weihbischof, der sächsischen Prinzessin Kunigunde, Schwester des Bischofs, und dem ganzen kurfürstlichen Hofstaat, dem katholischen Magistrat und einer unzählbaren Volksmenge. Der Bischof mit dem ganzen Domkapitel empfieng am nördlichen Portal der Kathedralkirche die ankommende Prozession. Der Sarg wurde der öffentlichen Verehrung ausgesetzt, und nach einiger Zeit ging

*) Man folgt hier, was das rein historische betrift, der mehrmals angezogenen „Geschichte der Bischöfe von Augsburg", IV. Theil, Seite 581 ff.

in voriger Ordnung die Prozession dahin wieder zurück, woher sie gekommen war; der Sarg wurde auf dem Kreutzaltar niedergesetzt und nach geendigter Oktave am 4ten Junius 1805, auf welchen der Pfingst-Dienstag fiel, in die neue Gruft gebracht.

Nachdem der Friede von Lüneville bekannt gemacht war, so fielen keine Kriegsbegebenheiten zu Augsburg mehr vor, deren Beschreibung hieher gehört, sondern in Tagebücher und Chroniken. Der Verfasser verweißt in dieser Rücksicht auf den zweyten Band der von Ritterschen „Reminiscenzen" zurück und bemerkt nur noch, daß bey den letzten Durchmärschen neben fast unzählbaren Officieren, Unterofficieren und Gemeinen unter anderen auch berühmte Generäle waren, z. B. Bertrand, Drouet, Grandjean, Dumas, Dürürte, Walter, Lacoste, Lahorie, Grouchy, Macdonald und andere. Den edelmüthigen Obergeneral Moreau sah man am 10ten April 1801 zum letztenmal und er hat, wie allenthalben, auch zu Augsburg, seiner Menschenfreundlichkeit halber sich ein ehrenvolles Andenken gesetzt. Am 28ten April zogen die letzten Franzosen ab, nemlich die zwey Eskadrons des sechsten Jägerregiments auch vieles Fuhrwesen, und mit diesem Tag traten Ruhe und Stille wieder ein.

Monat.		Officiere.	Unteroffiziere und Gemeine.	Pferde.
Januar . .	F	920	7036	1643
Februar . .	D	304	2529	772
März . .	D	689	6751	2631
April . .	D	1458	12483	9479
		3371	28799	14525
		2227	18288	10934
		7783	50087	18079
		13381	97174	43538
	D			
	F			

Rechnet sich ausser den Thoren befand, was in Nothfall kann man für die Jahr 1800 und 1801 immere Uebertreibung annehmen, die mehr als zwey Mann zu 1 fl. täglich angeschlagen.

n 1800.

n g.	Officiere.	Unteroffi-ciere und Gemeine.	Pferde.
. . . . .	56	300	110
. . . .	46	312	201
. . . .	87	437	261
hmann . . .	80	939	110
. . .	45	370	106
. . .	108	729	395
i circa . .	397	1548	877
u. Grenzhusaren)	46	188	110
. . .	1868	10606	6329
. . .	868	1506	863
. . .	1393	13930	3604
. . .	881	3285	1388
. . .	1048	7509	1770
. . .	860	3488	1955
n im Jahr 1800	7783	50087	18079

Uebersicht 1800 und 1801.

Monat	Officiere.	Unterofficiere und Gemeine.	Pferde.
Januar und Feb	224	1127	761
März	121	1087	618
April	160	736	1021
Mai	82	198	110
Junius	44	271	48
Julius	23	190	49
August und Sep	598	6245	4130
Oktober bis De	884	7968	3994
	22	145	69
	2227	18288	10934

Condee'schen, baierschen und fran-
1796 und 1797 in der Stadt
rt wurden.

nde.		Kriegsgefangene.			Total-Summa.	
	Pferde.	Staabs- und Ober-Officiers	Vom Feldwebel abwärts.	Pferde.	Mannschaft.	Pferde.
5	4363	23	93	—		
5	214	10	2246	26	14794	4845
3	89	1	120	—		
3	153	—	—	—		
	3359	—	—	—		
	5	—	3000	—		
	345	30	15	—	18615	4062
	353	—	—	—		
	524	—	—	—		
5	180	—	—	—	7024	763
5	33	—	—	—		
5	26	—	—	—		
	185	—	—	—		
5	266	—	—	—		
	5	—	—	—	932	456
	10100	64	5474	26		
					41365	10126

Generalverz[illegible]m gesammten Schwäbischen [illegible]tionen mit Bemer[illegible]roffen.

Req[illegible] im gesammten [illegible]	[illegible]t Augsburg betroffen.				
	Schuhe.	Ueberröcke.	Getreid-Säcke	Stroh.	Geld.
	Paar.	St.	St.	Ctr.	Franks.
1) Vom 8ten J[illegible] 30,000 Ctr. 10,000 Ctr. 90,000 Ctr. 50,000 Säc[illegible] 3,000 Och[illegible]	—	—	—	—	—
2) Vom 27ten [illegible] 30,000 Ctr. 10,000 Ctr. 90,000 Ctr. 50,000 Säc[illegible] 3,000 Och[illegible]	—	—	—	—	—
3) Vom 27ten [illegible] 100,000 P[illegible]	1874	—	—	—	—
4) Kontribution Sechs Mill[illegible]	—	—	—	—	173,838

*) Hieran trug [illegible]ern wurde freygesprochen.

Haber.		Ochsen.	Schuhe.	Ueberröcke.	Getreidsäcke	Stroh.	Geld.
Säcke	Schf.	Ctr.	Paar.	St.	St.	Ctr.	Franks.
566	8	338	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	624	—
—	—	—	—	750	—	—	—
—	—	—	—	—	267	—	—
1000	—	—	—	—	—	1916	—
—	—	397	—	—	—	—	—

R e	ch= n.	Schuhe.	Ueberröcke.	Getreid-Säcke	Stroh.	Geld.
	tr.	Paar.	St.	St.	Ctr.	Franks.
11) Vom 19 3500 Ct 3500 — 2500 S—	—	—	—	—	1100	—
12) Monatli Für 4 M—	—	—	—	—	—	154,720
13) Vom 31 36,000 (12,000 · 20,000 · 20,000 · 30,000 S—	—	—	—	—	631	—
14) Vom 20t Von 20 schla—	—	—	—	—	—	657
15) Von 25t 400 Och	59	—	—	—	—	—
	349	1874	750	267	4271	329,215

Zweyerley glaubt man dieser Geschichte der Kriegsjahre noch beifügen, und der Nachkommenschaft aufbehalten zu müssen. 1) Eine Tabelle über die Einquartierungen von den Jahren 1796 und 1797. *) 2) Eine ähnliche von 1799, 1800 und 1801 **) und endlich eine vollständige Uebersicht dessen, was die Stadt Augsburg an den dem Schwäbischen Kreis im allgemeinen in den Jahren 1800 und 1801 ***) auferlegten Kontributionen und Requisitionen getragen hat.

*) Diese Tabelle ist von dem pensionirten Herrn Hauptmann von Rehm mit großem Fleiß und der äußersten Genauigkeit verfaßt und dem Verfasser dieser Geschichte in der Handschrift gefälligst zu Gebrauch mitgetheilt worden.

**) Nach Ritter am a. O. zusammengezogen.

***) Ebenfalls.

Es läßt sich leicht ermessen, daß bey so vielen und außerordentlichen Ausgaben der Stadt-Kasse es nicht selten an Geld gefehlt haben müsse. Dieß war besonders der Fall im Julius 1800, daher man den Beschluß faßte, eine allgemeine Vermögenssteuer anzukünden und zwar dergestalt, daß alle Bürger und Innwohner, Administratoren, Stiftungsverwalter, Vormünder ꝛc. alles unter ihrer Verwaltung liegende Vermögen vor einer sogenannten „geheimen Rechnungs-Kommission" gewissenhaft angeben und davon die festgesetzte Steuer entrichten sollten. Zu dem Ende setzte man drey Klassen fest, 1) von 1 bis zu 20,000 fl. Vermögen, 2) von 20 bis 40,000 fl. und 3) von 40 bis hunderttausend Gulden. Die erste Klasse sollte ein halbes, die zweyte drey Viertel und die dritte ein ganzes Prozent von diesem reinen Vermögen zur Steuer entrichten. Wer nicht volle 1000 fl. Vermögen besaß, wurde zu einer Abgabe überhaupt angehalten, Armenkassen aber, Stipendien, Wittwen und Waisenkassen von allen Beyträgen freygesprochen. Später wurde, um die Bürgerschaft durch solche beträchtliche Steuern nicht völlig zu erdrücken, ein allgemeines freywilliges Anleihen ausgeschrieben, für das kommende Jahr Eine außerordentliche Steuer und Anlage beschlossen, auch ein verstärktes Umgeld auf alle Getränke gelegt.

Um die Kriegsbegebenheiten nicht zu sehr zu unterbrechen, haben wir sie möglichst im Zusammenhang erzählt, nun aber ist übrig, noch ein und anderes nachzuholen, was in den Zeitpunckt von 1792 bis zum Jahr 1805 gehört.

Jedem denkenden Zuschauer mußte es längst auffallen, wie hart mancher Familie es geschehe, die Kosten für das Begräbniß ihrer verstorbenen Angehörigen aufzubringen, und wie sauer es schamhafte Arme ankomme, diese zusammen zu betteln. Einige Gutdenkende entschlossen sich daher, einen Versuch zu machen, ob nicht so viele Beyträge durch einen freywilligen Zusammentritt mehrerer zusammen gebracht werden könnten, daß die Begräbnißkosten jedes Theilnehmers gedeckt würden, und etwa auch Armen, die nicht in der Verbindung stünden, eine augenblickliche Hülfe zu diesem Behuf dargereicht werden könnte. Auf den ersten Ruf erschienen mehrere aus dem protestantischen Theil der Bürger- und Inwohnerschaft *), die sich mit Vergnügen zu einem so schönen Zweck verbanden. Die Zahl der Mitglieder dieser Be-

*) Der katholische Theil nahm keinen Antheil, errichtete aber in der Folge eine eigene Leichenkasse ausschließlich für seine Glaubensgenossen. Außer der oben genannten ersten, erwuchsen halb mehrere ähnliche wohlthätige Verbindungen.

gräbnißkasse wurde auf dreyhundert festgesetzt, doch sollte sie bis auf fünfhundert, aber nicht höher, wachsen dürfen. Jedes Mitglied soll bey seinem Eintritt 1 fl. 12 kr. entrichten, und keins derselben unter fünfzig Jahre alt seyn, wären es aber nur 300, so wurden 58 Jahre als Zeit der Theiluahme angenommen. Wer den gewöhnlichen Beytrag von 12 Kreutzern beym Absterben eines Mitgliedes erlegen will, ohne den Beerdigungskosten-Beytrag von 50 fl. dafür zu fodern, oder anzunehmen, soll mit dem Prädikat Ehrenmitglied benannt werden. — Wer zum drittenmal seinen Beytrag von 12 kr. nicht bezahlt, soll von der Gesellschaft ausgeschlossen seyn, und wer freywillig aus der Gesellschaft tritt, kann nicht mehr aufgenommen werden. Söhne und Töchtern, deren Eltern Mitglieder sind, können mit einem Anfangs-Beytrag von 36 kr. aufgenommen werden, wenn sie nicht unter fünfzehn Jahren alt sind. Wenn die Gesellschaft aus 300 Mitgliedern besteht, so beträgt der Beytrag bey jedem Sterbefall 60 fl., — wovon 50 fl. für die Leiche, und 1 fl. 30 kr für die Einsammlung der Gelder verwendet werden, dem Institut aber 8 fl. 30 kr. verbleiben *).

*) Man sehe: „Einrichtung und Ordnung der von einer bürgerlichen Gesellschaft Aug. Conf. errich-

Die durch die Weber- und Leinwandhändler im Jahr 1794 erregten Unruhen hatten die gute Folge — wie aus dem Bösen in der Welt zuweilen auch Gutes entspringt — daß man auf manche in der Verfassung und Verwaltung der Stadt liegende Mängel und Gebrechen aufmerksam gemacht wurde. Es erhielt daher ein Ausschuß des größern Raths ordnungsmäßig den Auftrag, diese Mängel und Fehler zu erforschen und dem Magistrat vorzulegen, daß ihnen abgeholfen werden könnte. Die Mitglieder des Ausschusses waren 1) aus dem Patriciat: Karl Aloys von Rehlingen, Georg Walter von Halder. — 2) Von der mehrern Gesellschaft: *) Johann Gottlieb Klauke, Peter Paul von Ritsch. — 3) Aus der Kaufmannschaft: Johann David Schum, Franz Ignatz Pichler, Johann Christoph von Zaubuesnig **),

teten Leichen-Kasse." Augsburg gedruckt bey Brinhauser 1792.

*) Die mehrere Gesellschaft war ein Mittelding zwischen Patricier und Kaufmann. War einer z. B. nach seinem Stand das letztere, auch Künstler oder Rentierer, und hatte die Tochter eines Patriciers geheyrathet, so gehörte er „zur mehrern Gesellschaft" war somit weniger, als Patricier, aber mehr, als bloßer Kaufmann.

**) Welcher bey Verfassung der Aufsätze die Feder führte.

Daniel Hieronymus Kilian, endlich 4) aus der Bürgerschaft: Johannes Kastenmüller, Abraham Gemmerle, Anselm Benedikt Golling und Georg Wilhelm Dobbelbauer. Da es nicht darum zu thun war, blos in wildem demagogischem Eifer der vorgesetzten Obrigkeit Unannehmlichkeiten zu sagen, oder das Volk zu dem damals schon hie und da epidemisch gewordenen französischen Freyheitsschwindel hinzureißen, sondern als wahre freye Reichsstädter mit Besonnenheit und Mässigung Fehler zu entdecken und zu deren Verbesserung Anlaß zu geben, so durfte auch der Ausschuß nicht den mindesten Anstand nehmen, sich der Wohlthat der Publicität zu bedienen und seinen Vortrag über die Gebrechen der Staatsverwaltung dem Druck zu übergeben, dadurch die Kenntniß von der damaligen Lage der Vaterstadt zu verbreiten und jeden in den Stand zu setzen, zu beurtheilen, ob und was für Folgen dieser Vortrag gehabt habe. Es würde zu weitläufig seyn, denselben hier, so sehr er es auch verdiente, nach seinem ganzen Umfang einzurücken, aber eines vollständigen Auszuges *) kann dieses

*) Man bedient sich hiebey deßjenigen, der in der „Nationalzeitung der Deutschen" vom Jahr 1796 Num. 15, 16 und 17 abgedruckt worden ist.

geschichtliche Werk nicht entbehren, um so mehr, als derselbe ein treues Bild aufstellt, an welchen Gebrechen Augsburg zur Zeit, da es sich der Auflösung seiner bisherigen Verfassung näherte, gelitten habe.

Augsburg — so heißt es in dem mehr erwähnten Vortrag — soll nach der von Kaiser Karl V. wieder hergestellten Verfassung einen kleinen Rath von 31 Personen haben aus den Geschlechtern, drei von der mehtern Gesellschaft und sieben von der Gemeine. Der große Rath soll bestehen aus vier und vierzig Personen von den Geschlechtern, 36 von der mehrern Gesellschaft, 80 aus der Kaufmannschaft und 140 aus der Gemeine. Allein da viele Geschlechter ausgestorben sind, so können jetzt kaum die Stellen des kleinen Raths mit verfassungsmäßigen Personen aus denselben und der mehrern Gesellschaft besetzt werden. Zum großen Rath geben diese zwey Stände mit Einschluß des Stadtgerichts 23 statt 80 Repräsentanten, weßwegen bey Uebertragung der öffentlichen Geschäfte keine hinreichende Auswahl der Personen berücksichtigt werden kann. Jünglinge, die kaum die Schule verlassen haben, werden als Richter aufgestellt und die durch die Geburt so leicht zu erhaltende Beförderung zu den höchsten Stellen erstickt den Trieb, sich derselben würdig zu machen und sich

gehörig dazu vorzubereiten. Auch die Bestellung der Rathsglieder aus der Kaufmannschaft und der Bürgerklasse ist ausgeartet, wird oft von Unwürdigen durch Wege gesucht, deren sich der Würdige schämt, so daß die obrigkeitliche Würde selbst in der öffentlichen Achtung sehr gesunken ist. Augsburg hat ferner kein eigenes Gesetzbuch, keine wahren Statuten; nur die Aemter-Verwaltung ist theils durch den westphälischen Frieden und durch den Reichs-Exekutionsreceß von 1649, theils durch den 1719 zu Stande gekommenen „Aemter-Receß" bestimmt und festgesetzt. In besondern Fällen muß man sich nach einer unendlichen Menge einzeler, dem Publikum meistentheils unbekannter, Rathsdekrete richten, die jeden finden lassen, was seiner Privatmeynung am angenehmsten ist. Eine Sammlung dieser Gesetze, die man in vorigen Zeiten dem Bürger oft geflissentlich verheimlichte, ohngeachtet er, um nicht in Strafe zu fallen, seine Handlungen ihnen gemäß einrichten sollte, wäre ein wahres Bedürfniß. Aus diesen Mängeln der Grundverfassung sind nach und nach folgende Mißbräuche und Gebrechen des Regiments entstanden."

„I. Klagt man über eine allgemeine Erschlaffung und Langsamkeit des Geschäftsganges, deßgleichen über Mangel an Nachdruck und Kraft

im Regiment. Bey wichtigen Gegenständen, besonders wo sich verschiedene Interessen kreuzen, verhindert eine gewisse Unentschlossenheit, auf den Grund der Sache zu gehen; man sucht nur oberflächliche Hülfe für den Augenblick, die keinen Theil befriedigt und immer wieder neue Palliativmittel erfordert. Dieß ist die Ursache, daß die Zwistigkeiten zwischen den Fabrikanten und der Weberschaft den Magistrat seit Menschengedenken beschäftigten und endlich zu dem leicht vorauszusehenden Ausbruch kommen mußten, dem man gar wohl hätte ausweichen können. Der gute Bürger verabscheute ihn, aber aus Mangel eines Annährungs-Punktes, wo man mit dem Magistrat zusammen kommen konnte, vermochte er ihn nicht zu hindern, und der letztere sah sich veranlaßt, fremde Hülfe zu suchen. Freywillig stellte die Bürgerschaft ihre in Verfall gekommene Militärverfassung her, die den Dienst fremder Soldaten ersetzte, Obrigkeit und Gesetze beschützte, aber noch bis diese Stunde sieht sie vergebens der obrigkeitlichen Bestättigung dieser patriotischen Wehranstalt entgegen, die doch ihre Nutzbarkeit bey den jüngst vorgefallenen Meutereyen bewährt hat."

„Eine neue Schrannen-Ordnung sollte mit Zuziehung des Ausschusses entworfen werden, aber seit vier Monaten wartet dieser auf die Mit-

theilung der darüber ergangenen neuern Dekrete. Zu Anfang des Winters, welcher Theurung und Mangel für den ärmern Theil der Bürgerschaft befürchten ließ, erbot sich der Ausschuß, das Proviantamt bey Anschaffung eines Vorraths von Getreide und Holz zu unterstützen: dieses wurde als eine konstitutionswidrige Anmaßung angesehen und kein solcher Vorrath angeschaft."

„Ein Unschlitt-Monopol verursachte Beschwerden und Klagen der Bürgerschaft und der Ausschuß übergab Bemerkungen darüber, welche mit einem Raths-Dekret an das Einnehmeramt zum Vorhalt abgefertigt wurden, aber nach zwey Monaten war noch nicht das geringste geschehen. Bemeldter Ausschuß hatte im Julius vorigen Jahrs die Abschaffung der verderblichen Lotterien vorgeschlagen, um welche die gesammte Kaufmannschaft und eine große Anzahl von Bürgern schon vor mehrern Jahren nachdrücklichst und wiederholt gebeten hatten, aber bis jetzt ohne Erfolg. Eben so vergeblich waren seine Vorstellungen über die schlechte Beschaffenheit der bürgerlichen Gefängnisse. Ein ähnliches vor wenigen Jahren geschehenes Beyspiel von Versäumung des Zeitpunktes in öffentlichen Angelegenheiten verdient umständlich angeführt zu werden. Die hiesige Frohn-Wage hat für einen so ansehnlichen Handelsplatz, dergleichen Augsburg ist, eine

äußerst unbequeme, zweckwidrige Lage und Einrichtung. Sie ist aber ein Eigenthum des hiesigen Hochstiftes. Eine Veränderung damit konnte also ohne die Einwilligung desselben sowohl, als der Stadt, nicht zu Stande kommen. Der Kaufmannsstand hatte vorläufig das ehrerbietige Anbringen seines Wunsches bey Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht von Trier, als Bischof von Augsburg, auf eine schickliche Weise einleiten lassen und war so glücklich, die Aeusserung zu erhalten: man wäre nicht ungeneigt, zu freundlicher Unterhandlung darüber mit dem Magistrat willfährige Hand zu bieten und durch Umtauschung eines schicklichen und geräumigen Bürgerhauses gegen das dermalige unbequeme Waghaus ein bleibendes Denkmal großmüthiger Geneigtheit gegen die Bürgerschaft, selbst mit einiger Aufopferung zu stiften. Es war bereits ein verkäufliches taugliches Haus ausgemittelt, in welchem die hiesigen und fremden Fuhrgüter beym Auf- und Abladen wenigstens unter ein Obdach gelagert werden, und nicht mehr, wie bey der damaligen Wage, unter freyem Himmel allen ungünstigen Zufällen der Witterung zum erwiesenen Schaden der Eigenthümer ausgesetzt bleiben möchten. Nichts fehlte zur Ausführung einer so gemeinnützigen Anstalt, als die magistratische Einwilligung und Theilnahme an der Verhandlung.

wozu es nicht einmal von Seiten des Staats eines Opfers bedurfte. Der Kaufmannsstand machte in einer Bittschrift, die von Hunderten unterzeichnet war, dem Magistrat die bündigste Schilderung des Schadens und der Gefahren, welche die Lage der jetzigen Wage mit sich brächte und der Leichtigkeit, womit die bequemere Einrichtung durch ein blosses Ja eingeleitet und erzielt werden könnte. Man unterstützte das Gesuch durch persönliche Aufwartung und Empfehlung bey den ersten obrigkeitlichen Individuen, — aber — im Buch des Schicksals war beschlossen, daß sie kein Ohr hatten für öffentliche Anliegen und Beschwerden. Die Sache blieb liegen, wie alles, bis die Gelegenheit verstrichen und das tauglichere Waghaus durch Verkauf in andern Händen war."

„II. Zeigt sich eine für das Wohl der Bürgerschaft äußerst nachtheilige Schwerfälligkeit im Gang der augsburgischen Gerechtigkeit. Nirgend findet vielleicht die Chikane ein weitläufigeres Feld, um Processe in die Länge zu ziehen. Unter zwanzig immatrikulirten Advokaten, ohne die handlangenden Pfuscher zu zählen, sind zwar viele der tauglichsten und rechtlichsten Männer, aber auch manche, die nicht viel mehr wissen, als mit einigen praktischen Kunstgriffen dem unerfahrnen Bürger, der sie in Streitsachen zu Rathe

zieht, den Kopf zu verrücken und eine an sich mißliche Klage oder Vertheidigung durch alle Instanzen so durchzuarbeiten, daß jede Partei oft Jahre lang die Hoffnung des Sieges hegen kann, aber glücklich ist, wenn sie den Ausgang des Processes erlebt. Man hat Beyspiele erlebt, daß auf Vorstellungen und Bitten ganzer Innungen, nach achtjährigem Umtriebe die Resolution durch den Recurs an ein höchstes Reichsgericht und durch kaiserliche Rescripte zu Erhaltung der Gerechtigkeit hat erlangt werden müssen. Nur der gemeine Bürger ist vorzüglich das Opfer dieser unglücklichen Methode, weil er hie und da Kenntnisse und Kräfte nicht hat, die Mittel wirksamer Sollicitationen seines vermöglichern Gegners abzuwenden oder aufzuwägen, weil er, von Rabulisten irre geleitet, oft den Fragepunkt des Streites nicht einsieht, seine Hoffnung nach den Bogen berechnet, die er bezahlen muß, und wenn er am Ende nichts gewinnt, über Ungerechtigkeit schreyt, da er doch die Schuld in seiner schlimmen Sache und in der übeln Berathung durch seinen Advokaten zunächst finden könnte. Wie sehr wäre zu wünschen, daß hier ein Vergleichs-Gericht eingeführt werden könnte, zusammengesetzt von erfahrnen Männern von gesundem Menschenverstand und redlichem Herzen, wo die streitenden Parteyen vor

der Introduktion des Processes, in welchem über Mein und Dein die Frage ist, persönlich und ohne Rathgeber erscheinen müßten, um einen Vergleich zwischen ihnen zu versuchen. Eine unpartheyische Aufklärung des Gegenstandes, ein gutmüthiges Zureden, eine faßliche Vorstellung des zweifelhaften Rechts oder Unrechts würde sicherlich manchen Prozeß durch biedern Handschlag der Partheyen beendigen, welcher im rechtlichen Schriftenwechsel Haß und Erbitterung der Streitenden, unzuberechnenden Aufwand, vielleicht das Verderben ganzer Familien zur leidigen Folge hätte haben können. Wenn aber mangelhafte Justizpflege in Civilsachen ein schädliches Administrationsgebrechen ist, so wird sie in Kriminalsachen, wo der Prozeß Leben und Ehre gilt, eine unverantwortliche Blutschuld. Auch der Verbrecher hat Anspruch auf Gerechtigkeit zu machen, und wenn er selbst vergebens bitten muß, daß ihm doch einmal sein Recht angethan werde, wenn er endlich in Unmuth und Verzweiflung nicht mehr zu Büssung seiner Schuld hingerichtet, sondern in Eisen zu Tode gemartert wird, wie die ganz neuen Beyspiele von Fritz und andern beweisen; so muß sich die Menschheit entsetzen und den Blick wegwenden von der Gerechtigkeit, die ihre Strafen zur langsamen Marter macht. Wie oft haben strafbare Verbrecher nicht mehr nach rechtlicher

Strenge verurtheilt werden können, weil ihre allzulange Gefangenschaft zu einer unverdienten Milderung zwang, die vielleicht für die allgemeine Sicherheit selbst in der Folge gefährlich wurde? Wie oft ist vielleicht dieses ungerechte Mittel angewendet worden, um unter dem Schleyer der Vergessenheit, der über die Sache gewachsen ist, Mitschuldige, die man schonen wollte, ungestraft durchschlüpfen zu lassen?"

„III. An einer guten Polizey mangelt es so sehr, daß alles lose Gesindel in der Stadt Zuflucht findet und eine Menge liederlicher Dirnen frey auf den Straßen umher zieht, die Jugend verpestet und — wie die Lotterien — manchen Bürgerssohn und Dienstboten zu Ausschweifungen, Verschwendungen und Diebstählen verleitet. Das schimpfliche Handwerk dieser Dirnen wird, wenn es sich etwa zur obrigkeitlichen Ahndung eigenschaftet, für manches Amt eine ergiebige Quelle des Einkommens durch willkührliche Geldstrafen, die nicht allemal der Schuldigste am härtesten empfindet, und die zur Ungerechtigkeit werden, wenn sie etwa einen sittenlosen verheiratheten Bürger treffen, der Weib und Kinder berauben muß, um sich in Geheim bey den Strafdeputirten theuer genug frey zu kaufen. Ueber Maaß, Gewicht, Brod und Marktpreise ist so wenig Aufsicht, als über das Medicinal-

wesen. Die Visitation der Apotheken ist ein bloßes Ceremoniel, das durch die Aerzte bey Schmaus und Wein verrichtet und mit Küchenpräsenten bezahlt wird."

„IV. So weislich die Staatsverwaltungsgeschäfte unter einzele Aemter vertheilt seyn mögen, so ist doch ihre Verbindung zum Ganzen nicht so zweckmäßig und vollkommen, als es das Wohl des Staats erfordert. Jedes ist eifersüchtig auf seine Befugnisse und wehe dem allgemeinen Besten, wenn es mit den Prärogativen in Kollision kommt. Indessen weil eine Hand die andere wäscht, so hütet sich jedes vor Eingriffen in die Rechte der andern; jedes handelt nach seiner eigenen Weise und ist sein eigener Richter. Deßhalb — ohne einen Vergleich machen zu wollen — möchten die hiesigen Stadtämter an das Bild des Gespanns eines schweren Lastwagens erinnern, wo unabgerichtete Züge, nicht an einander geschlossen, sich muthig ins Zeug werfen, um mit vereinten Kräften vorwärts zu arbeiten, ohne darauf zu sehen, welches von ihnen den Fuß früher oder später voransetzt, sondern so bald ein rascher Zug am Wagen geschieht, den sie nicht gethan haben, scheu werden — sich aufbäumen — zurück springen, wo sie nur mit fortschreiten dürften — und der Wagen muß stehen bleiben. Uebrigens sind manche Geschäfte mit dem Amt, in das sie ge-

zogen werden, eben so heterogen, als die Hebammen unter dem Bauamt. Die Vorgesetzten der Aemter werden nicht allemal nach Anlage oder Neigung zum Amte, sondern meistens nach Gunst oder Verwandschaft gewählt, und der Gewählte widmet sich nicht immer eifrig den Geschäften des Amtes, weil er seine Blicke schon weiter auf ein einträglicheres gerichtet hat, zu welchem er bey der ersten Vakatur übertritt, ohne seine Kenntnisse oder Kräfte zum jetzigen oder künftigen Amte berechnet zu haben. Es giebt zum Glück noch Ausnahmen, und Männer, die ganz ihrem Geschäft gewachsen sind, ohne deßhalb die vorige Behauptung zur Unwahrheit zu machen. Darum sind oft die Subalternen im Amte die wahren Geschäftführer, und es ist ein Glück für das Amt, wenn so ein Officiant nicht die Gunst und das Vertrauen seiner Vorgesetzten mißbraucht, wenn er gegen alle Versuche der Autorität ein ehrlicher Mann bleibt. Könnte man auf eine große Anzahl solcher Officianten rechnen, so wäre wohl zu wünschen, wenn dem Magistrat darum zu thun wäre, die Gebrechen seiner Aemter genau zu erheben, daß jene ehrlichen Männer aufgefordert würden, nach dem 82ten Artikel der Regimentsordnung vor einer niedergesetzten Kommission redlich aufzudecken, was in ihrem Amt gegen Ordnung vorbey geht."

„Wir wollen nichts sagen von Präpotenz, von willkührlicher und rauher Behandlung, mit welcher jezuweilen einem ehrlichen Bürger von Vorgesetzten oder Subalternen bey Aemtern begegnet wird; nichts von Bestechungen, durch welche hie und da bestehende Ordnungen verletzt werden mögen; nichts von übertriebener Sportelsucht, von selbst gemachten Accidentien, Benutzungen, Eigennützigkeiten, womit dem Bürger oder dem gemeinen Säckel immer ein Ohr umgedreht wird, nichts von Zurücksetzung der hiesigen Bürger bey Diensten, die bey Aemtern meistens an Fremde vergeben werden, worüber schon einmal von einer Anzahl Bürger Klage geführt worden ist, die mit jenem bekannten Dekret vom 8ten März 1794 zurückgewiesen wurde, welches freylich der verehrlichen Integrität des Plenums überraschend entrückt worden ist, aber in unvergeßlichem Andenken der Bürgerschaft bleibt. — Genug im Allgemeinen von Aemtern. Wir erlauben uns nur noch, einige Gebrechen zu berühren, welche wenigstens die gemeine Sage an Aemtern bemerken will."

„Das Einnehmeramt ist für die ganze Bürgerschaft, selbst den Senat mit eingeschlossen, in ein heiliges Dunkel gehüllt, wprein profane Augen zu dringen sich nicht erfrechen werden. Ohne deßhalb in die Finanzverwaltung dieses ge-

heimnißvollen Dikasteriums das geringste Mißtrauen zu setzen, werden wir weiter unten Gelegenheit haben, die Besorgnisse der Bürgerschaft über den Zustand der hiesigen Finanzen patriotisch darzulegen."

„Keines der städtischen Aemter hat ein stärkeres Personale von Ober- und Unterbedienten, Werkmeistern, Professionisten, Arbeitern und Taglöhnern unter sich, als das Bauamt, ohne deßhalb am allerbesten bedient zu seyn. Es ist in der Stadt zum Sprichwort geworden, daß, wer bey den Herren arbeite, ein nachläßiger Arbeiter sey. Freylich sind viele darunter höchst elend bezahlt, und ziehen doch die Herrenarbeit jeder andern vor, weil vielleicht Accidentien mit unterlaufen können, die immer der Staat, nur nicht unter der Rubrick des Taglohns, zu zahlen hat. Stadt-Reparaturen und andere Bauten kosten nach allgemeiner Sage ohne Vergleich mehr, als die bürgerlichen; weil jeder, der damit zu thun hat, sich den schädlichen Begriff macht: der Staat sey reicher, als der Privatmann; *) deßhalb wird auch mit den Baumate-

*) Oder auch, wie der Verfasser vielfältig von solchen Leuten die Aeußerung gehört hat: „Es zahlen ihrer viele daran und ich selbst auch."

rialien unbarmherzig verfahren und die Stadtprofessionisten halten eine solche Gelegenheit nach ihrem eigenen Geständnisse für die Zeit der Aerndte, um sich für die Auslagen zu erholen, die sie etwa vor Jahren ihre Aufnahme gekostet hat. — Wenn man bedenkt, wie weit umfassend, wie schwer es sey, ein Amt in allen einzelnen Theilen richtig zu verwalten, dem alle öffentlichen Gebäude, Brücken- und Wasserbäue, die kostbaren Brunnenleitungen durch alle Häuser der Stadt, Straßen- und Pflasterbau, Brunnenthurm, Floßbach, Sägmühlen, Zimmerhof, Stadtgraben, Werkmeister, Handwerksleute, Tag- und Nachtarbeiter, Marktordnung, Bürgeraufnahme und weiß Gott was, bis zur Geburtshülfe anvertraut ist, so möchte man glauben, die Fähigkeiten, die dazu erfordert werden, übersteigen die gemeinen Kräfte des Menschen, und da man das Unmögliche von Niemand verlangen kann, daß es vielleicht dem Staat besser gerathen wäre, manche dieser unübersehbaren Lasten von dem Amt zu nehmen und mit zuverläßiger Ersparniß durch irgend eine billige Admodiation zu vermiethen. Allein da man vor einiger Zeit von einer niedergesetzten Oekonomiekommission im Publikum gesprochen hat, die sich hauptsächlich auf Ersparnisse im Bauamt gefaßt gemacht haben sollte, so

wird man vermuthlich das Resultat jener Untersuchungen noch zu gewarten haben."

Ueber das Steueramt, die Umgeldämter, das Oberpfleg- und Vormundschaftsamt, sind von dem Ausschuß ähnliche Bemerkungen gemacht worden. Rücksichtlich des Propiantamtes sagte derselbe: „Nach der traurigen Erfahrung in den Jahren 1770 bis 1772, wie nothwendig es sey, in guten Zeiten Getreidemagazine anzulegen, hat zwar dasselbe einen kostbaren Vorrath angeschaft, aber ihn nicht jährlich durch Abgabe und Wiedererſetzung erneuert, so daß man nun den zwanzigjährigen Roggen durch allzulanges Liegen verdorben finden soll. — Das Gewerbe- und Handwerksgericht nimmt keinen Anstand, viele Gewerbe gegen Ordnung und Artikel blos aus Gunst zu übersetzen, untaugliche Leute aus Patronanz oder Eigennutz aufzunehmen, die obrigkeitlich vorbehaltene Minderung und Mehrung bestehender Ordnungen auf unbeschränkte Willkühr zu mißdeuten, die Vorgeher und Geschwornen nicht nach Verdiensten aus Männern, die das Zutrauen des Handwerks besitzen, sondern aus der Klasse der Wahldiener zu wählen, die, um nicht zu mißfallen, oder um ihr Privatinteresse zu befördern, alles geschehen lassen, gesetzt auch, daß es den Rechten und Befugnissen ihrer Innung entgegen liefe. Die Kramerzunft, welche

gewiß nicht am zweckmäßigsten unter dem Handwerksgericht steht, klagt, daß Leute, die die Kramerey nicht erlernt haben, und die ihr eigentlicher Beruf dazu nichts weniger als geschickt gemacht, zu Hunderten als Krämer aufgenommen werden. So erhält man in ihnen Leute, die aus Unwissenheit in wenigen Jahren ihr Vermögen einbüßen, ihre Gläubiger beschädigen, mit ihren Familien dem Staat eine Last werden und den nächsten Anlaß geben, daß auch die Uebrigen wegen der unverhältnißmäßigen und immer wieder nachwachsenden Konkurrenz an ihrem Broderwerb verkürzt werden und so alle ebenfalls verderben müßen. Sie klagt ferner, daß außer der übermäßigen Anzahl bürgerlicher Kramer das Hausieren der Juden und anderer Fremden geduldet, oft in Schutz genommen und wenigstens selten, vielleicht gar niemals, gestraft werde."

„Das Pfand- und Leihhaus gehört zwar nicht unter die eigentlichen Aemter, aber doch zur magistratischen Verwaltung unter städtischer Gewährleistung und hat seine eigene Rathsdeputirten. Sonst hatten es Deputirte aus der Kaufmannschaft unentgeldlich verwaltet. Vor ohngefähr zwanzig Jahren wurde — hinter dem Rücken der damaligen Deputirten des Kaufmannsstandes — ein Projekt entworfen und ausgeführt, vermöge dessen die unentgeldlichen Verwalter ab-

geschaft und besoldete statt ihrer aufgestellt werden sollten, um — wie man sagte — die möglichen Veruntreuungen der Unterbeamten durch genauere Aufsicht zu verhüten. Patriotische Männer hatten gewarnt, daß dem Leihhaus dadurch nichts geholfen und neben der neuen Bürde der Besoldungen die Gefahr der Veruntreuung nicht weiter entfernt seyn werde. Das Projekt wurde aber doch durchgesetzt, die Besoldungen dem Leihhaus aufgeladen, dasselbe aber unter den Schlüsseln der besoldeten Verwalter beträchtlicher als jemals bestohlen, und statt die jüdischen Zinse von 8 Prozent jährlich auf Unterpfand *) zu verringern, wie man billig hätte erwarten sollen, weil sie doch nur den ärmsten Klassen zur Last fallen, die sich dieses traurigen Hülfsmittels bedienen müssen, ist der Zins aufgenommener Gelder, die nur von gemeinen Bürgern und Dienstboten angenommen werden sollten, auf $3\frac{1}{2}$ Prozent herabgesetzt worden."

„Das Zucht- und Arbeitshaus ist bekanntlich in einer Zerrüttung, welche dem Ver-

*) Das ist freylich für eine Anstalt — wie der Herausgeber der Nationalzeitung richtig bemerkt hat, die dem Dürftigen aufhelfen sollte, ungeheuer viel, denn sie macht ihn durch gesetzwidrigen Wucher noch dürftiger. Das Lombard in Neapel nimmt nur 2 Prozent Zinse.

nehmen nach eine ſtarke Reform durch Reduktion der Bedienſteten nothwendig machen wird. *) Die dabey angeſtellten Kondeputirten von der Bürgerſchaft, die noch immer den Unordnungen entgegen arbeiten, haben eben ſo viel gegen den böſen Willen der Subalternen, als gegen die Eiferſucht der Rathsdeputirten zu kämpfen, welche das allgemeine Wohl des Inſtituts vielleicht weniger, als angemaßte Vorrechte ihrer Präcedenz, vor Augen haben.“

Eben ſo bittere Klagen ſah ſich der Ausſchuß über den Mangel an ſtrenger Aufſicht und jährlicher Rechnungsſtellung und die Folgen davon: den Verfall der milden Stiftungen, die Augsburg als Beweiſe von Gemeingeiſt und dem Wohlſtand der Vorfahren aufzuweiſen hat, zu führen veranlaßt. Den Schluß ſeiner Vorſtellung machte eine Beſchwerde über die geheimnißvolle Dunkelheit, die über dem Finanzzuſtand der Stadt ſchwebte. Man wußte ſo viel gewiß, daß in einem Zeitraume von drey Jahren von dem Einnehmeramt mit Vorwiſſen und Bewilligung des Magiſtrats eine Summe von dreymal hunderttauſend Gulden verzinslich aufgenommen, und erſt vor Kurzem ein Antrag zu einem neuen An-

*) Dieſe Anſtalt hat aus Mangel an Subſiſtenz nun ganz aufgehört.

leihen von hunderttausend Gulden gemacht worden war. Bey solcher Aussicht, daß der Finanzzustand sich nothwendig immer mehr verschlimmern müsse, glaubte der Ausschuß; es müsse der Bürgerschaft und besonders den Gliedern des größern Raths, als deren rechtmäßigen Repräsentanten, erlaubt seyn, nach dem Zustand der Finanzen und nach dem Bedürfniß einer neuen Kapitalaufnahme zu fragen. Deßhalb schließt der mehrbesagte Ausschuß seine patriotische Vorstellung mit den Worten:

„Nachdem nun einmal über die mißliche Lage des hiesigen Finanzwesens gegründete Besorgnisse im Publikum herumschleichen; nachdem die magistratische Niedersetzung der außerordentlichen Oekonomiekommission selbst aus ähnlichen Besorgnissen veranlaßt worden ist; nachdem das Konsulenten-Kollegium in einem pflichtmäßigen und freymüthigen Gutachten vor anderthalb Jahren die üble Haushaltung als eine der Hauptquellen unserer öffentlichen Krankheit angegeben; nachdem ein patriotisches Rathsglied vor kurzem den besorglichen Ausbruch eines bevorstehenden Staats-Bankerots im versammelten Rath geweissagt hat: so kann nur eine großmüthige Entschliessung des Magistrats, die Bürgerschaft von der Lage des Finanzzustandes, wie sie immer sey, vertraulich

zu unterrichten, allerseitige Beruhigung und Zufriedenheit hervorbringen.“

Daß diese Schilderung nichts weniger als Uebertreibung gewesen sey, bekannte am lautesten und aufrichtigsten der ehrwürdige Stadtpfleger Paul von Stetten. „Unser Aerarium“ — so schrieb er gegen Ende der neunziger Jahre des letzt abgewichenen Jahrhunderts *) — „ist völlig zernichtet, die Einkünfte werden immer „geringer, und die Theurung aller Lebensmittel „nebst den Extrasteuern entkräften das Vermögen der Bürger, besonders derer, deren Gewerbe stocken. Wie wir uns weiter helfen und „uns durchreissen werden, das ist ein Räthsel, „das kein Oedipus aufzulösen im Stande seyn „wird.“ Schon vor den traurigen Kriegsjahren hatte er seine Gedanken über die nothwendig einzuführenden Verbesserungen aufgesetzt, nach dem Lüneviller Frieden suchte er sie aufs neue hervor und machte Vorschläge, wie er glaubte, daß den eingerissenen Uebeln am besten abgeholfen werden möchte. „Das erste“ — schrieb er — „ist, zu

*) Man sehe: Paul von Stetten's Leben und Charakter von Ludwig Friedrich Kraus, 8. Augsburg 1809 S. 67 f., eine sehr schätzenswerthe Schrift, deren wir uns hier, so wie noch später, dankbar bedienen.

„beurtheilen, ob? und wie? man sich der großen „Schuldenlast nach und nach wieder werde entle„digen könne. Darauf muß die erste und „strengste Sorgfalt gerichtet werden. Man muß „trachten, Kapitalien abzubezahlen und dieß „kann auf keine andere Weise, als durch Ver„besserung der Finanzen, Abstellung der Miß„bräuche, Verminderung der Ausgaben, und „überhaupt durch kluge Sparsamkeit betrieben „werden. Weiß man keinen bessern Rath, als „das Verheimlichen *), so sind wir in der schreck„lichsten Lage, es wird brechen, wie ein Erdbe„ben in der Nacht, wo sich niemand wird vorbe„reiten können, und der Schaden wird immer „grösser werden, je länger man ihn verheimlichen „wird." — Zu den in Vorschlag gebrachten Er„sparnissen gehörte vornemlich die Verminderung

*) Ueber dieses „Verheimlichen" hat, wie wir vorhin gesehen haben, auch der Ausschuß des großen Raths geklagt. Der große Minister von Herzberg wird trotz aller Gegenmeinungen doch ewig Recht behalten, der das freye Bekenntniß ablegte: „Jeder Staat, der seine Handlungen auf „Weisheit, Kraft und Gerechtigkeit gründet, ge„winnt allezeit, wenn sie durch Publicität in helles „Licht vor dem Publikum gesetzt werden, die nur „denjenigen Regierungen gefährlich ist, die dunkle „und verdeckte Schleichwege lieben."

des Personals in Aemtern und Bedienstungen, und Stetten war damit einverstanden, denn nach seiner Ansicht waren selbst der Rath und das Stadtgericht zu stark besetzt. Rücksichtlich der Finanzverbesserungen wollte er durchaus keine Vermehrung der Steuern und anderer bürgerlicher Lasten, sondern — Ersparnisse und überhaupt Verminderung der städtischen Ausgaben. Wirklich wurden auch einige in dem Augenblick unbesetzte Stellen provisorisch eingezogen, und man versuchte manches zu verbessern, demohngeachtet blieb die Geldverlegenheit noch immer sehr drückend. Die Verbesserungen waren nur Stückwerk und konnten auch in der damaligen Lage des Gemeinen Wesens nichts anders seyn; Augsburg konnte seine Reichsunmittelbarkeit nicht behaupten, mußte sich glücklich schätzen, einem Fürsten zuzufallen, der dessen Wohlstand wieder höher zu heben hochherzig genug war, und die Schritte, die dazu geschehen sollten, mit Vertrauen erwarten. Die spätern Geschichtschreiber werden es zu würdigen wissen, in wie ferne die merkwürdige Stadt bey der Veränderung ihrer Regierungsform wahrhaft gewonnen habe.

Nach dem Reichsdeputations = Receß gieng zufolge des Friedens von Lüneville vom 9ten Feb. 1801 nebst andern auch das Katharinen = Kloster mit seinen auf dem Stadtgebiet liegenden Gütern und Grundstücken an Augsburg über; die auswärtigen Güter kamen an Baiern. Am 26ten November 1802 nahm der Magistrat Civilbesitz, und die reinen Einkünfte des Klosters, nach Abzug aller Unkosten ꝛc., von den zum Theil sehr bedeutenden auswärtigen Gütern z. B. den Herrschaften Mindelaltheim, Altenbeint, Diedorf ꝛc. wurden auf 9443 fl. 40½ Kreuzer berechnet. Die Aktivkapitalien bestanden nach Abzug der 47637 fl. 26½ kr. betragenden Passiven nur in 12785 fl. 16 kr. und die Baarschaft und Vorräthe nach Abzug der Kurrentschulden in 8097 fl. 39 kr. 7 hl. Die Pensionen der Klosterfrauen und Schwestern machten damals 8250 fl. 42 kr., von welchen nach getroffener Abtheilung 7314 fl. 42 kr. auf Baiern und 936 fl. auf die Stadt Augsburg übertragen wurden. Nach gänzlicher Auflösung des Konvents und Verwendung der Gebäude zu andern Zwecken waren noch 23 Klosterfrauen und 10 Schwestern im Pensionsstande, die zum Theil in einem bürgerlichen Hause beysammen lebten, wovon noch jetzt einige übrig sind. *) Das Kloster entstund schon unter der

*) „Das Frauenkloster zu St. Katharina in Augsburg

Regierung Kaiser Friedrichs II. im Jahr 1240 durch die Freygebigkeit einer vornehmen adelichen Wittib, deren wahrer Familienname aber gänzlich unbekannt ist, da sie ihn vorsätzlich unterdrückte. Das Kloster war anfangs in einem Hause zu Wörishofen, seit dem Jahr 1250 auf dem sogenannten Gries, in der Nähe des evangelischen Gottesackers, dann aber in der Stadt Augsburg, wahrscheinlich seit 1282, an demjenigen Platz, den es bis zu seiner Aufhebung behalten hatte. Es erhielt von Zeit zu Zeit reichliche Geschenke, wie denn auch die Fugger große Freygebigkeit an demselben bewiesen, wodurch es nach und nach zu einem bedeutenden Wohlstand gelangte. Bald wurden die Gebäude zu klein und daher 1494 abgebrochen, das neue aber wurde 1503 vollendet. Auch in jenen stürmischen Zeiten des 16ten Jahrhunderts, in welchen viele Klöster verlassen wurden, blieben die Nonnen von St. Katharina in der Stadt unter Kuratel des Magistrats, die bis 1547 dauerte. Im Jahr 1563 wurde unter der Priorin Anna Ehingen die Regel ungemein gehärtet, so daß es beynahe eine Auswanderung der Klosterfrauen zur Folge hatte,

---

„eine historische Skizze" in der allgemeinen baierischen Vaterlandskunde 27tes Stück 1807 Seite 475 ff.

doch verließen nur zwey die stillen Mauern, die sich dieser Härte nicht fügen wollten. Der bekannte Jesuit Canisius hatte an dieser Veränderung den größten Antheil. In weltlichen Dingen besaß der Magistrat noch immer die Oberaufsicht, mußte sie aber mit großer Strenge behaupten, da der Prior des Dominikanerklosters sie 1582 mit Gewalt an sich reißen wollte, auch über die Umgeldsbeziehung gab es viele Jahre Streitigkeiten. — Im dreissigjährigen Krieg blieb das Konvent ebenfalls beysammen und erhielt von Zeit zu Zeit Zuwachs an neuen Mitgliedern, wie denn im Jahr 1633 eine von Senftenau Priorin war und sich auch eine Gräfin Fugger, Taxis, drey Rehlinger, drey Welser und andere Adeliche darin befanden. Das Kloster zu Wörishofen wurde 1718 von vier hiesigen Nonnen angelegt und bis 1786 blieb es ein Filial von St. Katharinen in Augsburg, in welchem Jahr es sich unabhängig machte. Die letzte Oberin zu Augsburg war Maria Rosa Brentano, die 1766 im Kloster aufgenommen wurde und 51 Jahre bey der Aufhebung desselben alt war. Die höchste Pension wurde auf 312, die geringste auf 250 Gulden festgesetzt. die höchste Pension einer Layenschwester ist 189 fl. Die niedrigste 180 fl.

Das Hochstiftische und Domkapitelsche Vermögen bestand zur Zeit der baierschen Besitznahme

I. Beym Hochstift:

1) An Revenüen nach Abzug der auf Regie und Administration erlaufenden Kosten ꝛc. . . . . fl. 78,786. 30. 5 hl.
(Darunter waren aber weder die von Oesterreich sequestrirten Güter und Gefälle im Tyrol, noch die im Burgauischen begriffen, welche letztere 1468 fl. 46 kr. 1 hlr. betrugen.)

2) An Gebäuden in der Stadt Augsburg . . . . fl. 59,050. — —
nemlich a) die Residenz 34,425 fl.
b) die übrigen Häuser . 24,625 fl.

3) An Staatsschulden fl. 398,076. 57. —

4) Die Staatspension des Kurfürsten von Trier als Bischofs von Augsburg betrug jährlich . . . . . fl. 60,000. — —

fl. 595,913. 31. 5 hl.

II. Beym Domkapitel:

1) An reinen Einkünften mit Ausschluß der von Preußen und Oesterreich in Beschlag ge-

nommenen Gefälle von fl. 5901. 55. 4 hl.
fl. 64,232. 29. 7 hl.

2) An Gebäuden in der Stadt Augsburg . . . . fl. 107,975. — —

3) An Aktiv-Kapitalien und Zinsresten . . . fl. 315,344. 9. 4 hl.
(Darunter waren von Oesterreich sequestrirt 13,710 fl.

4) An Passiven und Zinsresten . . . . . fl. 388,617. 19. —

5) An Kurrentschulden nach Abzug der Baarschaft und des Erlöses aus dem verkauften Getreide . . . fl. 3,331. 15. 6 hl.

6) Die Pensionen des höhern u. niedern Dom-Klerus fl. 99,198. 27. 7 hl.
fl. 978,698. 42. —

Ueberdieß waren noch sechs Domizellaren vorhanden, welche am 22ten November 1805, am 11ten Juni 1806, am 9ten November 1807, am 1ten Februar 1808 und am 16ten August 1808 in den Genuß der Domizellar-Pension zu 808 fl. einzutreten hatten.

Mit der Armenanstalt wurde im Jahr 1805 eine besondere Krankenpflege verbunden, deren Kosten durch freywillige Beyträge von Privatpersonen bestritten wurden. Unter diesen milden Gebern zeichnete sich vorzüglich die königliche

Prinzessin von Polen Kunigunde, Schwester des Kurfürsten von Trier und Bischofs von Augsburg, aus. Sie beschenkte zuerst im December des Jahrs 1804 die Armenanstalt mit 324 Gulden zur Beförderung einer Einrichtung, die den kranken Armen unentgeldliche Hülfe des Arztes und der Arznei gewähren sollte. Im April des Jahrs 1805 vermehrte sie diese Wohlthat mit weitern zweyhundert Gulden und setzte von Zeit zu Zeit ihre Beyträge fort. Das ganze Publikum bezeugte dieser neuen Wohlthätigkeits-Anstalt seinen Beyfall. Sieben Aerzte und Chirurgen besuchten von diesem Zeitpunkt an — und zwar die erstern umsonst — die Kranken. Die Apotheker erboten sich, zusammen dreytausend Rezepte für Arme um die Summe von 450 Gulden zu bearbeiten und so sah man der Zeit entgegen, wo kein Dürftiger mehr der Hülfe in Krankheitsfällen mangeln würde.

Bald haben wir nun die große Reise durch das ganze Gebiet der Geschichte der Stadt Augsburg von ihrem Entstehen (mehrere Jahre vor Christi Geburt) bis zu Ende des Jahrs 1805, dem Zeitpunkt des Aufhörens ihrer bisherigen bürgerlichen Verfassung, vollendet! Nur eins ist außer den „allgemeinen Bemerkungen über die zehnte Periode" noch übrig, nemlich ein kleines Denkmal für den Mann, der sich — ähnlich seinen Vorfahren —

sowohl um die Geschichte seiner Vaterstadt, als auch als obrigkeitliche Person ganz ungemein verdient gemacht hat, — den mit Ehre und Ruhm gekrönten ehemaligen Stadtpfleger Paul von Stetten den jüngern*). Zwar hat er erst 1808 diese Welt verlassen, aber auch seine öffentliche Wirksamkeit hörte mit dem Jahr 1805 auf und darum darf sein Gedächtniß in diesem Werk schlechterdings nicht fehlen.

Paulus von Stetten, ein Sohn des berühmten Verfassers der großen „Geschichte der Stadt Augsburg" gleiches Namens, wurde am 24ten August des Jahrs 1731 zu Augsburg gebohren. Bey seiner Erziehung wurde hauptsächlich darauf Rücksicht genommen, daß er ein guter Christ und guter Bürger werden möchte,

*) Man empfielt zum weitern Nachlesen das schöne Ehrendenkmal, welches ihm der noch lebende, als Gelehrter, Prediger und Mensch gleich verehrungswürdige Herr Dekan Kraus unter dem Titel: Pauls von Stetten, königl. baier. Geheimen Raths und vormaligen Stadtpflegers in Augsburg, Leben und Charakter, s. Augsburg 1809, gesetzt hat und dessen man sich bey gegenwärtiger Schilderung als Quelle bedient. Von Stettens gelehrten Verdiensten wird weiter unten noch gesprochen werden.

besonders ein solcher Bürger, der — wie seine Vorfahren — einst im Stande seyn möchte, durch Mitverwaltung des gemeinen Wesens seiner Vaterstadt zu dienen. Im Jahr 1761 wurde er zum Assessor des Stadtgerichts erwählt und ihm zugleich die Registratur des evangelischen Archivs aufgetragen, wodurch er sich ganz in das Urkunden-Fach einarbeitete. — 1769 berief man ihn zur Zahl derjenigen Deputirten, welche an einer Verbesserung des Gymnasiums zu arbeiten beauftragt waren, 1770 zum Mitglied des innern Raths, und in dieser Stelle erhielt er die Aufsicht über die Brodaustheilung in der damaligen Theurung, ein Geschäft das, viel Mühe und viel Unmuth mit sich führte. Die Mitadministration einiger Stiftungen, die Deputation zum Weberhaus und die Direktion des Zucht- und Arbeitshauses, mit welch letztem seit 1755 eine Armen- und Almosenanstalt verbunden war, wurden ihm ebenfalls zu Theil. Diese Direktion machte ihm viele Arbeit, denn ausser der beständigen Aufsicht mußte er auf Verbesserungsplane denken, neue Instruktionen entwerfen, und über alles Vorgehende schriftlich an den Magistrat Bericht erstatten. Unter den Webern, die damals schon in der Abnahme ihres Handwerks stunden, genoß er großes Zutrauen, denn wenn er gleich ihre Noth nicht heben konnte, so erleichterte er sie

doch. Von Stetten erwarb sich in diesen und andern Stellen immer mehr Geschäftskenntnisse nnd so kam es, daß man ihn bald zum Oberrichter im damaligen Stadtgericht ernannte, und als er die neunzehn Jahre lang getragene Registratur des evangelischen Archivs von sich gab, zum Deputirten des Fleischumgeldamtes und der Apothekerordnung. — 1775 wurde er zweyter evangelischer Scholarchat, 1777 Deputirter der Kunstakademie, 1784 vorsitzender Oberrichter im Stadtgericht, Oberpfleger bey der St. Jakobspfründe und noch vieles andere, doch verminderte sich diese Last von Geschäften, nachdem er 1786 die Direktion der Armenanstalt und die Deputirtenstelle beym Weberhaus abgab, denn diese beyden waren die mühevollsten und ihrer Natur nach gerade solche Stellen, in denen man es — Niemand recht machen konnte, und doch mußten selbst Mißvergnügte laut eingestehen, daß er immer so thätig als rechtlich gehandelt habe. Er verbesserte das Proviantamt und führte eine zweckmäßigere Rechnungsart bey demselben ein. Gleiches that er bey dem Holzmagazin und dem Zeugamt.

Von Stetten wurde endlich 1787 in den Geheimen Rath durch einhellige Stimmen erwählt und zugleich zum Hospitalpfleger, zu einer Zeit, wo es großer Thätigkeit bedurfte, wenn

das Stadtwesen nicht zusammensinken sollte. Das Rechnungswesen z. B. war höchst mangelhaft, der unnützen Ausgaben waren viele, das Religionsinteresse vorherrschend, die Defraudation stärker, als sonst, die Gefälle wurden nachlässig eingetrieben, Gunstbezeugungen nachgesehen, viele Aemter und Dienste überflüßig und doch wollte man sie nicht aufheben u. s. w. Als von Stetten in die erste Geheime Stelle einrückte und in solcher das Einnehmeramt übernahm, ließ er sichs sehr angelegen seyn, zur Heilung jener Gebrechen das Seinige thätig beyzutragen, und der Rathskonsulent von Tröltsch, dem von Stetten seine schriftlichen Bemerkungen über den Finanzzustand Augsburgs mittheilte, sagte davon mit Recht: „Wer so die Krankheiten „bis in ihren innersten Keim durchforscht und „kennt, der kann auch helfen, wo zu helfen ist.“ Würklich grief der würdige Mann auch an, verbesserte das Rechnungswesen beym Einnehmeramt, beym Almosenamt und bey der evangelischen Scholarchats-Kasse, nahm sich des Armenwesens aus wahrer Liebe für die Sache an und wo Er nicht helfen konnte mit seinem so reinen und guten Willen, da waren gewiß die Hindernisse unübersteiglich.

Am 26ten Junius 1792 stieg von Stetten zur höchsten Würde der damaligen städtischen

Verfassung auf; er wurde Stadtpfleger, in einer Periode, die wir durch die Beschreibung derselben bereits kennen. Da war wenig Freude mehr für ihn, denn ihn schmerzte der immer sichtbarer werdende Verfall des gemeinen Wesens, den er nicht abwenden konnte, so gerne er es auch gethan hätte. Er mußte vielmehr sehen, daß das Unglück beynahe heftiger stürmte und das einzige, was ihm noch Trost gab, war, daß — nachdem der Aufstand von 1794 sich wieder gelegt hatte — die Magistratsglieder und die Bürgerschaft thätig zum Wohl des Ganzen zusammenwürkten, auch das Bürgermilitär sich angelegen seyn ließ, Ruhe und Ordnung zu erhalten. Es fehlte an Früchten, die immer im Preis höher stiegen, an Geld, das selbst um ungewöhnliches Interesse nicht mehr zu bekommen war, so gar an Kredit, so daß man oft weder aus noch ein wußte. Die Handlung stockte völlig und die Frankfurter Messe war schon einigemal so schlecht gewesen, daß man nicht einmal mit Schaden verkaufen konnte. Dennoch wurde mit großer Anstrengung noch immer Rath geschaft, so daß man sich nicht zahlungsunfähig erklären durfte, wie einigemal schien, es werde geschehen müßen. In den allerdrückendsten Kriegsjahren, 1800 und 1801 stand von Stetten bereits im siebenzigsten Lebensjahr und doch

war er immer thätig, immer arbeitend für das Beste der Vaterstadt. Da der Friede von Lüneville wenigstens dem größten Elend ein Ende gemacht hatte, so wollte er nun wieder aufs neue Hand anlegen, dem Stadtwesen empor zu helfen. Er that Vorschläge zur Verbesserung des Finanzzustandes, arbeitete zum Besten der Schulen, der Armen- der Krankenanstalten u. s. w. Er wollte, daß man dasjenige, worauf der Ausschuß des größern Raths mit Kenntniß der Sache und anständiger Freymüthigkeit aufmerksam gemacht hatte, nicht auf die lange Bank lege, sondern prüfe und befolge. Jeder Schritt zum Bessern gab ihm neuen Muth in dem, was er für heilbringend angesehen hatte, eifrig fortzufahren, und nichts kränkte ihn tiefer, als wenn er wahrnehmen mußte, wie viele Hindernisse so mancher Ausführung sich entgegen thürmten. Daß die ganze Bürgerschaft seine Bemühungen für das allgemeine Wohl einsah und dankbar erkannte, rührte und freute ihn ungemein, und nie wurde er davon lebhafter überzeugt, als am 13ten Mai des Jahrs 1805, an dem Tag, an welchem er seine 50jährige Ehestands Jubelfeyer begieng. Da bezeugte die ganze Stadt, ein Stand und ein Religionstheil wie der andere, den vollsten und lebhaftesten Antheil. Es war — wie verabredet — ein allgemeines Volksfest, die ganze

Bürgerschaft schien nur Eine Familie zu seyn, die sich versammelt hatte, dem gerührten Altvater Freude zu machen. Man eiferte, ihm in Gedichten, Kupferstichen, Münzen ꝛc. seine Ehrfurcht zu erkennen zu geben. Man begrüßte den kommenden Tag mit Musik, man feyerte die Nacht desselben mit Illuminationen; das Bürgermilitär zog in Parade auf und alles strebte, die Wonne des Jubelpaars zu theilen. Das war am Abend des Lebens die schönste Belohnung der unsterblichen Verdienste des ehrwürdigen Greisen und einige Vergütung für das bey dem Weberaufstand im Jahr 1794 erlittene Unrecht.

Voll Hoffnung, daß bey dem eingetretenen Ruhestand nach und nach die Wunden geheilt und alles gut werden würde, hörte von Stetten nicht auf, thätig zu seyn. Nach dem Lüneviller Frieden schien Augsburg seine bisherige Verfassung zu behalten und man hofte, es werde dereinst, wenn der Friede eine Reihe von Jahren die seufzende Menschheit beglückte, wie der Phönix, verjüngt aus der Asche hervorsteigen und zu einem neuen Leben erwachen, aber im Buch des Schicksals war es anders geschrieben! — Es gelang der englischen Regierung, in Rußland einen neuen Feuerbrand zu entzünden, und zu einem Bund gegen Frankreich zu reitzen, welches mit 500,000 Mann erdrückt werden

sollte. Diesem Bund trat auch Oesterreich bey und versprach, dreymal hunderttausend Mann aufzustellen. Napoleon blieb es kein Geheimniß, man unterhandelte mit Oesterreich und da dieses fruchtlos geblieben war, so marschierten französische Truppen nach Deutschland, um die Oesterreicher, die bereits den Inn passirt hatten, von weiterm Vorrücken abzuhalten und ihre Vereinigung mit den Russen zu hindern. So war der Krieg entschieden. Bey Wertingen war das erste für die Oesterreicher unglückliche Gefecht, Marschall Soult rückte in Augsburg ein, wo die alten bösen Zeiten wieder kamen, Ney grief bey Günzburg an, Bernadotte und Deroy besetzten Ingolstadt, Murat und Lannes lagerten sich bey Zusmarshausen. Ulm fiel, 23,800 Mann wurden gefangen, 60 Kanonen und 40 Fahnen giengen für Oesterreich verloren. Das aufs neue unglückliche Augsburg wurde zum Militär- und Haupt-Depot bestimmt ja sogar — befestigt, wiewohl es in jedem Fall nur kleinen Widerstand versichern konnte. Man sammelte Magazine und erbaute an den Ufern des Lechs Brückenköpfe *). Napoleon, mit dem Baiern nach dem Vorgang Würtembergs sich

*) Staatengeschichte Europas, dritter Jahrgang. Tübingen 1808 mit Kupfern und Karten.

verbunden hatte, wurde in München als Befreyer des Kurfürstenthums empfangen und schon am 28ten Oktober 1805 rückte General Bernadotte in Salzburg ein, Ney eroberte die Scharnitz im Tyrol. Immer vorwärts und vorwärts drangen die Franzosen, Napoleon hatte am 8ten November bereits in Linz sein Hauptquartier, am 13ten Murat in Wien. Es wurde die große Schlacht von Austerlitz zwischen den Russen, Oesterreichern und Franzosen geschlagen, nach welcher Napoleon das kaiserliche Lustschloß Schönbrunn zu seinem Aufenthalt während des geschlossenen Waffenstillstandes nahm. Zu Preßburg in Ungarn arbeitete man am Frieden, der am 26ten December unterzeichnet wurde. Vermöge dieses Traktats trat Oesterreich Venedig an das Königreich Italien, die Markgrafschaft Burgau, das Fürstenthum Eichstädt, Passau, in so weit es zwischen Böhmen, Oesterreich, der Donau und dem Inn lag, Tyrol, Vorarlberg, die Grafschaften Hohenems und Königsegg-Rothenfels, Tettnang und Langenargen, endlich die Stadt und das Gebiet Lindau, an den Kurfürsten von Baiern, der jetzt den Königstitel angenommen hatte, — die Donaustädte Ehingen, Munderkingen Riedlingen ꝛc. einen Theil vom Breißgau ꝛc. an Würtenberg, welches ebenfalls ein Königreich geworden war, endlich den noch

übrigen Theil vom Breißgau, die Ortenau, die Stadt Konstanz und die Comthurey Meinau an Baaden ab. Augsburg sollte nebst ihrem Gebiet den Staaten des Königs von Baiern einverleibt werden.

Während dieser unruhvollen Monate hatte der ehrwürdige von Stetten noch alles gethan, was für seine Vaterstadt gethan werden konnte. Es gelang ihm, manche drückende Last von ihr abzuwälzen, obgleich Lieferungen, Einquartierungen und tausend anderes Kriegsungemach nicht abzuwenden war. Auch darein ergab er sich mit weiser Standhaftigkeit, daß er am 21ten December 1805 die Stadt von Seiten Baierns in militärischen und am 4ten Merz 1806 in vollkommenen Civilbesitz genommen sah, denn er selbst sah es am lebhaftesten ein, daß nur dieser Umschwung der Dinge das große Elend derselben mildern konnte und daß das Glück, einem Regenten, wie Baiers Maximilian Joseph zuzufallen, mit Dank gegen die Vorsehung erkannt werden müsse. Daß aber der ehrenvolle Greis von fünf und siebenzig Jahren den Geschäften des Staats sich nicht länger widmen wollte, sondern sich nach Ruhe sehnte, war ihm, besondes da seine Kräfte merklich abnahmen, zu verzeihen. Noch während der reichsstädtischen Verfassung war er Willens, sich in die häusliche

Stille zurück zu ziehen, aber die Stürme der Zeit riessen ihn mit sich fort und sein Entschluß kam nicht zur Ausführung. Der gute König erkannte es, wie nöthig dem abgearbeiteten Mann die Ruhe sey, legte ihm den Titel eines Königlichen Geheimen Raths bey und entließ ihn der Staatsdienste unter den ehrenvollesten Aeusserungen. Noch lebte er bis zum 11ten Februar des Jahrs 1808, an welchem Tag ein sanfter Tod sein schönes, stets thätiges und gemeinnütziges Leben endete. — Sein Name wird leben im Andenken der Nachwelt und seinen Ruhm zu erhalten ist die heiligste Pflicht der Geschichte. Welch ein Mann, der keine Mühe, keine Arbeit, keine Gefahr scheute im Dienst des Vaterlandes, — der ein musterhafter Hausvater, ein überzeugter Christ, ein thätiger Beförderer alles Guten und Schönen war, der Wissenschaften und Künste ehrte und pflegte, der die wenigen von öffentlichen Geschäften freyen Stunden dem Lesen alter Klassiker, den besten Werken der Inn- und Ausländer schenkte und dessen Herz so rein gestimmt war, daß noch der hochbetagte Greis die Schönheiten von Voßens „Luise"*) empfand, welches treffliche Gedicht er für eins seiner liebsten erklärte!

*) Luise, ein ländliches Gedicht in drey Idyllen, von Johann Heinrich Voß. Die neueste sehr

Allgemeine Bemerkungen über die zehnte Periode.

Vom Anfang des achtzehnten Jahrhunderts bis zum Schluß des Jahrs 1805, oder dem Ende der reichsstädtischen Verfassung.

Das gesellige Leben zog sich mit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts immer enger in kleine Familienzirkel zusammen, von öffentlichen

---

vermehrte Ausgabe mit vier Kupfern ist zu Königsberg im Jahr 1811 erschienen und eins derjenigen Produkte, von welchen der kaiserlich russische General von Klinger in seinen „Betrachtungen „über verschiedene Gegenstände der Welt und „Literatur" III. Th. S. 190 sagt: „Wenn ich „einst wegen Mangel des Raums, oder Schwie„rigkeit des Transportes nach einem entfernten „Orte, meinen Ueberfluß an Büchern abschaffen „müßte, so habe ich mich auf das, was die deut„sche schöne Literatur betrift, schon im Voraus „eingerichtet. Ich werde Lessings Nathan der „Weise, Wielands Musarion und Oberon, „Göthe's Götz, Tasso und Iphigenia, Schil„lers Don Carlos, Voßens Luise und Thüm„mels Reisen in die mittäglichen Provinzen von „Frankreich auswählen."

Vergnügungen, Volksfesten und andern dergleichen Dingen, wie vormals Turniere, Geschlechtertänze ꝛc. gewesen waren, sah man nichts mehr, denn die Schwertertänze der Klingen- und Messerschmiede, so wie die Reiftänze der Kiefer verdienen kaum der Erwähnung. Alles Auffallende verschwand mit dem ritterlichen Geist früherer Zeiten; das Ehrenfeste, so wie das Glänzende jener Vergnügungen war ganz dahin und machte einem andern Geist Platz, der freylich auch nicht zum Bessern führte, nemlich der Zurückgezogenheit der höhern und der Ausgelassenheit der niedern Stände. Die letztere gieng so weit, daß man bald nach den schrecklichen ersten Zeiten dieses Jahrhunderts, in welchen Kriegsungemach, Feuersbrünste, Theurung, Hunger und Pest über dem hart gedrückten Augsburg gewüthet hatten, den zu weit getriebenen Schwelgereien ein Ziel setzen mußte. Der Pöbel schwärmte in Wirths- und Branteweinhäusern Nächte durch, und dieses bewog den Magistrat, für diese Vergnügungsplätze die Zeit von neun Uhr im Winter und zehn Uhr im Sommer festzusetzen, nach welcher sie nicht mehr geöffnet seyn, auch ohne besondere obrigkeitliche Erlaubniß keine Musikanten mehr darin gehalten werden sollten. Diese Verordnung wurde zwey Jahre später (1709) wiederholt, und durch Geldstrafen gegen die Ueber-

treter geschärft. Daß sich aber auch öfters der Aberglaube — wie in frühern Zeiten — mit in diese Verbote mischte, sieht man unter andern aus einer Verordnung vom 17ten August des Jahrs 1713, wo es heißt: „Tanzen an Sonn- „und Feyertagen soll wegen der Entheiligung „dieser Tage, nicht weniger auch darum verbo- „ten seyn, weil in mehrern benachbarten Orten „contagidse Seuchen mehr zu- als abnehmen, und „durch solche Ueppigkeiten Gott zum Zorn ge- „reitzt wird. Und zwar soll solches Tanzen und „Springen weder publice noch privatim erlaubt, „auch an den Werktagen verboten, deßgleichen „sollen Komödien, Seiltänzereien und andere Lust- „barkeiten abgeschafft seyn." — 1729 wurden die Redouten in der Faßnachtszeit und alles Mas- kiren bey fünfzig Reichsthalern Strafe, „aus — wie es heißt — erheblichen und wichtigen Ursa- chen" die aber nicht benannt sind, verboten; — sogar sollte nirgend mehr, als in den öffentlichen Wirthshäusern, sich bey Bier und Wein zu un- terhalten gestattet seyn, denn die Privatplätze, z. B. die Kaufleute-Stube, der Zwinger, der Baumgarten, das Lueg ins Land und andere, wurden mittelst einer Verordnung vom Jahr 1733 geschlossen. Das Verbot der Masqueraden zog viele Unannehmlichkeiten von fremden hier an- wesenden Herrschaften nach sich, die sich nicht so

sehr wollten einschränken lassen. Dieß dauerte bis 1776, in welchem Jahr endlich dem Wirth zu den drey Mohren gegen eine Abgabe an das ältere Almosen auf 20 Jahre die Erlaubniß dazu gegeben wurde. Sie waren wenigstens unschuldiger und gesitteter, als die abscheulichen Thierhatzen, die gleichwohl in Augsburg geraume Zeit statt fanden. Auch die öffentlichen Wirthshäuser sollten nach dem Gebot von 1737 an den Sonntagen während des vormittägigen Gottesdienstes keine Gäste setzen. — Kaffeehäuser existirten bereits, aber es war ein freyes Gewerbe, das jeder nach Belieben eröffnen durfte. Erst im Jahr 1717 wurde ihre Zahl auf drey evangelische und drey katholische festgesetzt; im Jahr 1762 kamen noch zwey neue hinzu, ebenfalls mit genauer Beobachtung der Religionsgleichheit. Die Zahl der Branteweinhäuser wurde 1735 von der übermäßigen Zahl vierzig auf die noch immer zu große von vier und zwanzig herabgesetzt.

Die „geistlichen Keller" wollten aller vielfältig ergangenen Verbote ohngeachtet nicht aufhören, das Zechen in denselben wurde daher 1740 wiederholt bey Geld- oder Gefängnißstrafe untersagt. In neuern Zeiten wurden Verordnungen dieser Art immer seltener und man ließ jedem mehr seinen freyen Willen, wie und wo er

ſich unterhalten wollte. Freylich wurden dadurch die Vergnügensplätze etwas zu ſehr vervielfältigt, der Leichtſinn etwas zu ſehr begünſtigt und der Verfaſſer einer neuern Chronik bemerkt vielleicht nicht ganz mit Unrecht bey dem Jahr 1800: „daß ohngeachtet der großen Noth, durch Requiſitionen, Lieferungen, Einquartierungen und zahlloſe Abgaben erzeugt, ſeine Landsleute dennoch die Göggінger Kirchweihe unter großem Zulauf und mit möglichſter Theilnahme gefeyert hätten.“ — Auch neue Kleiderordnungen wollten in dieſem Jahrhundert nicht mehr gedeihen, denn die von 1735 wurde großentheils betrachtet, als ob ſie nicht da wäre. Zuweilen wagten es wohl die Geiſtlichen an Buß- und andern ausgezeichneten Tagen gegen die „ſündliche Kleiderpracht“ auf den Kanzeln zu eifern, aber man findet ein einziges auffallendes Beyſpiel, daß es von beſondern Folgen geweſen ſey. Am Bußtag des Jahrs 1703 wurde gegen die Kleiderpracht, namentlich die ſilbernen Gürteln, gepredigt. Von dieſem Tag an legten ſie die Bürgersfrauen ab und kleideten ſich ſchwarz. *) Einer ſolchen Folge ihrer Predigten über Pracht, Hoffart und Moden werden ſich wenige ſpätere Geiſtliche rühmen

*) Crophius in der bekannten Jammerchronik Seite 22.

können! — Ob die Uebertreibungen, welche in dieser Rücksicht heut zu Tage, besonders von den niedern Ständen, den Dienstboten u. s. w, getrieben werden, eine Veränderung seyen, über die man sich freuen dürfe, möchte von Verständigen schwerlich bejahend beantwortet werden, und die Folgen für Wohlstand und Moralität dürften nicht die wünschenswerthesten seyn.

Die Sittlichkeit gewann im achtzehnten Jahrhundert keine starken Vorschritte. In der ersten Hälfte desselben nahmen die Nachtschwärmereyen so ausserordentlich überhand, daß kein Verbot gegen sie etwas fruchten wollte. Nicht selten nahmen sie einen blutigen Ausgang. Die Ruhe der Nacht wurde durch Toben und Schreyen, Fenstereinwerfen und andern Unfug gestört, Dienstmägde angegriffen und ihnen Speisen und anders, was sie nach Hause tragen sollten, gewaltsam weggenommen, manchmal auch Kleidungsstücke vom Leibe gerissen. Angedrohte Gefängniß- oder Zuchthausstrafe, selbst kriminelle Behandlung war lange Zeit nicht hinlänglich, dergleichen Unwesen ein Ende zu machen. Noch im Jahr 1732 war es so stark, daß die ausgeschickten Militär-Patrouillen nicht nur nicht geachtet, sondern wohl gar beschimpft und mit Steinwürfen angegriffen wurden, so, daß man ihnen gestatten mußte, sich gegen solche Frevler

mit dem Bajonet zu wehren. Die ungeschliffenen Menschen wagten es sogar, niedrige Dächer zu besteigen und sie der Ziegel zu berauben, Mauern zu beschädigen, kleine Fensterstöcke auszureissen, und andern ähnlichen Unfug zu verüben. Noch 1767 und 1775 mußte der Magistrat wegen täglich- und nächtlich vorfallender Diebstähle Veranstaltungen treffen, auch die ganze Bürgerschaft auffordern, zu Entdeckung der Diebs- und Jaunerherbergen auf das thätigste mitzuwirken. Oeftere nächtliche Einbrüche veranlaßten, den Bürgern zu erlauben, mit Schrot auf die Thäter zu schiessen und ihnen Strafloſigkeit zuzusagen, selbst wenn der Tod des Verwundeten erfolgen sollte. — Tumulte und Frevel in Kaffee- und Wirthshäusern waren nichts weniger als Seltenheit und man mußte die Besitzer derselben bey Strafe anhalten, solche Vorgänge wenigstens innerhalb vier und zwanzig Stunden anzuzeigen. Noch im Jahr 1755 waren diese Nachtschwärmereien und Ausgelassenheiten so häufig, daß man von Zeit zu Zeit von blutigen Ausgängen hörte und der Magistrat sich genöthigt sah, zu erklären, daß mit der äusserſten Strenge solche Vergehungen geahndet werden sollten. — Von den spätern öffentlichen Tumulten der Weber-, der Schuster- und Schneidergesellen haben wir weiter oben bereits erzählt.

Hurerei wurde in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mit Pranger und Halseisen, auch wohl nach Umständen durch Aushauen mit Ruthen bestraft, dessen ohngeachtet trieben schamlose Weibspersonen ihr schändliches Gewerbe bey Nacht auf den Straßen ganz öffentlich. Der Magistrat bestimmte für solche Dirnen, wenn sie ergriffen würden, eine Zuchthausstrafe von Jahr und Tagen, wenn sie einheimisch, Aushauung und Verweisung aus der Stadt aber, wenn es auswärtige wären. Vergehen dieser Art wurden darum aber — selbst in neuern Zeiten — nicht seltener, wozu die häufigen Einquartierungen das ihrige redlich beygetragen haben. Selbst das kleinere Uebel, die unehlichen Geburten, nahmen in so ausserordentlicher Progression zu, daß man erstaunt, wenn man die Geburtslisten früherer Jahre mit den spätern, besonders mit denen des neunzehnten Jahrhunderts vergleicht. Auch Selbstmorde wurden immer häufiger; gewöhnlich waren sie Folgen von Verschwendungen, und somit Zerrüttungen der Familien. Nur allein im December 1790 haben sich vier Personen ersäuft, drey gehängt und eine aus dem Fenster gestürzt. — Eine Magd bestahl um eben diese Zeit ihre Herrschaft nach und nach um einige hundert Gulden und setzte alles Entwendete in die Lotterie.

Die Fallimente waren zwar nicht mehr ganz so häufig, wie im vorigen Jahrhundert, aber immer noch stark genug. Im Jahr 1732 wurde gegen boshafte Falliten obrigkeitlich ausgesprochen, daß keiner derselben jemals mehr berechtigt seyn solle, als Ehrenzeichen einen Degen zu tragen, auch soll keinem gestattet seyn, bey Leichen, Hochzeiten, Schiessen oder andern öffentlichen Gelegenheiten zu erscheinen. Der eigentlichen Fallitenordnung ist oben in der Geschichte unter dem Jahr 1749 erwähnt, auch die Ursachen, warum noch immer so viele Banquerote ausbrächen, in dem luxuriosen Leben mancher Familien und dem ungeheuern Aufwand, den sie unbesonnenerweise machten, gefunden worden. Einen weitern Beweis liefert die ebenfalls oben angeführte Policey- und Kleiderordnung vom Jahr 1735. — Kriminalverbrecher gab es sehr viele. In einem nicht sehr großen Zeitraum wurden drey ausgehauen, zwey gebrandmarkt, zwey durch den Strang, einer durch das Rad, und 23 durch das Schwert, ausserdem auch noch fünf Kindermörderinnen, hingerichtet. Es ist zu bedauern, daß man von diesen Unglücklichen keine genauen Nachrichten hat, es wäre denn, daß die Kriminalakten mitgetheilt und sie aus diesen gezogen würden, denn so unvollkommen öfters die ältern Chronikschreiber ihre Berichte zusammen stoppel-

ten, so thaten es die neuern großentheils fast noch mehr, und man erstaunt, wenn man die erbärmlichen Machwerke unter die Hände bekommt, worinn die unwichtigsten Kleinigkeiten mit einer Art bemerkt sind, als ob der ganzen Christenheit daran gelegen wäre; dagegen aber sind die kopf- und herzlosen Menschen weit entfernt, etwas von Belang zu bemerken, das doch auf Sittlichkeit, Gewerbswesen, Wohl- oder Uebelstand der Vorfahren gewiß Einfluß hatte, und aus dem noch die Nachkommenschaft Lehre und Warnung nehmen könnte. —

Mancher Unfug wurde verübt durch Beschädigung der Bronnen, Herausreissen der Röhren ꝛc. Im Jahr 1755 wurden in einer einzigen Nacht in der Friedberger Allee wenigstens vierhundert Bäume theils umgehauen, theils abgerissen. Noch 1764 mußte das Gesetz wider die Baumfrevler erneuert und stärkere Strafe gedroht werden. — Politische Kannengiesser und ungezähmte Raisonneurs muß es in großer Menge gegeben haben, denn es ließe sich ein eigenes Heft von Verordnungen sammeln, die blos diese Menschenklasse betreffen. Auch die Hazardspiele wollten immer mehr einreissen, so daß man sich genöthigt sah, sie im Jahr 1763 bey fünfzig Reichsthalern

Strafe zu verbieten. — Auf die Reinlichhaltung der Straſſen mußte ſehr oft aufmerkſam gemacht und die deßfalls ergangenen Verordnungen mußten nicht ſelten mit Strenge durchgeſetzt werden.

Die Handlung am Ende des ſiebzehnten und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts war freylich bey weitem nicht mehr, was ſie vor ein paar hundert Jahren geweſen war, ehe man den neuen Weg nach Oſtindien gefunden und der Waarenzug einen ganz andern Gang genommen hatte; indeſſen war Augsburg wegen ſeiner günſtigen Lage zwiſchen Italien und Deutſchland immer noch kein unbedeutender Handelsplatz. Ein ſehr vorzüglicher Zweig deſſelben blieb auch jetzt der Wechſelhandel, mittelſt deſſelben man Geſchäfte nach Paris, Lyon, Venedig, Amſterdam, London, Leipzig, Hamburg, Wien, Frankfurt, Nürnberg und andere Plätze machen konnte. Nicht ſo glänzend war der Waarenhandel, obwohl er noch jetzt ſich mit allen Natur- und Kunſtgegenſtänden beſchäftigte, theils die hieſigen Induſtrieprodukte und theils die Erzeugniſſe fremder Länder allenthalben zu verbreiten ſuchte. Noch vor zwanzig Jahren war Augsburg eine Hauptniederlage der italieniſchen, Tyroler- und Neckarweine, ſeit der Einführung der allen Handel lähmenden und zerſtörenden Mauthen aber kann damit wenig mehr verdient werden.

Daß nach dem dreissigjährigen Krieg von den ehemaligen sechstausend Webern kaum noch fünfhundert übrig geblieben waren, ist schon früher erzählt worden. Gegen Ende des 17ten Jahrhunderts wurden hier Kattune und Bombasine gewebt, wozu die ausserordentliche Wolfeilheit der Baumwolle die Veranlassung gegeben hatte, indessen war es anfangs nur grobe Waare, die der ostindischen nicht von fernher gleich kam und dieß dauerte beynahe bis gegen die zweyte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Aber jetzt stand ein Mann von seltenem Geist, großer Kraft und ungemeinem Thätigkeitstrieb auf, der in der Geschichte der augsburgischen IndustrieEpoche machte und Leben und Umtrieb in die Geschäfte brachte, Tausende ernährte und noch mehr gethan haben würde, wenn nicht Neid, Unverstand, Mißgunst und Kabale ihm so sehr entgegen gearbeitet hätten. Dieser Mann ist Johann Heinrich Edler von Schüle, der es werth ist, daß wir seiner an diesem Ort weitläufiger gedenken *).

*) Wer ihn nach seinem Leben und Wirken noch vollständiger kennen lernen will, der lese das Buch, welches 1805 hier in der Stageschen Buchhandlung unter dem Titel: „Johann Heinrich Edler von Schüle, ein biographisches Denkmal von Franz Eugen Reichsfreyherrn von Seida ꝛc. heraus kam.

Dieſer in ſeiner Art auſſerordentliche Mann wurde in dem fürſtlich Hohenlohe-Oeringſchen Städtchen Künzelsau am 13ten December 1720 gebohren und war der jüngſte Sohn des dortigen Nagelſchmidts Johann Tobias Schüle und Suſanna, Tochter des Metzgers Simon Wolf. Schon in ſeinen Knabenjahren gieng er am liebſten in die Färbereien ſeines Geburtsorts, machte ſich mit dem Geſchäftsgang bekannt und legte auch wohl Hand an, gleichſam als wollte er ſich ſchon zu ſeinem künftigen großen Beruf vorbereiten, an den freylich damals weder er ſelbſt, noch jemand anders dachte. Eben ſo gerne beſchäftigte er ſich mit Zeichnen, ohne einen Unterricht darinn erhalten zu haben. Zur Belohnung ſeines häuslichen Fleißes nahm ihn der Vater einigemal mit auf die Meſſen nach Frankfurt, wo den lebhaften Knaben der Kaufmann Franz von Straßburg kennen lernte, und nicht eher ruhte, als bis der Vater einwilligte, ihm ſolchen in die Lehre zu geben, welches jener, — beſorgt für die Moralität des Sohnes — lange nicht thun wollte. Im Oktober 1739 reißte der junge Schüle, neunzehn Jahre alt, zu Fuß nach Straßburg ab, fand einen würdigen Principal und zeichnete ſich in Geſchäften ſo auſſerordentlich aus, daß er ſchon mit zwey Jahren in allen arbeiten konnte und ſich die

höchste Zufriedenheit seines Lehrherrn erwarb. Drey volle Jahre brachte er in Straßburg zu, als er einen Antrag in das damals bedeutende Handelshaus: „Martin Berkmüller zu Kaufbeuren" erhielt, wohin er 1742 im Herbst abgieng. Bey der Abreise drückte ihn der Kaufmann Franz warm an seine Brust und sagte die merkwürdigen Worte: „Leben Sie wohl „und reisen Sie unter Gottes segnendem Geleite. „Sie werden ein großer Mann werden und die „Welt wird von ihren Verdiensten sprechen." — Auf der Reise sah er zum erstenmal Augsburg und diese Stadt machte so unauslöschlichen Eindruck auf ihn, daß er schon damals wünschte, hier sein Leben zubringen zu können, auch gelang es ihm wirklich, nach abermaligen drey Dienstjahren hier sein eigener Herr zu werden. Er verband sich 1745 mit der einzigen Tochter des Handelsmanns Georg Christoph Christel, übernahm dessen bisherige Ausschnitthandlung und begann nun mit einem eigenen Vermögen von zehn Dukaten seine Geschäfte.

Dieser Handel beschränkte sich beynahe ganz allein auf hier verfertigte Kattune und Bombasins, aber Schüle beschloß, demselben, wo möglich, eine größere Ausbreitung zu geben. Er ermunterte die Weber, feinere Waare, als bisher, zu verfertigen, sicherte ihnen einen höhern

Preis zu, nemlich 7 fl. statt 2 fl. 20 kr. die sie bis dahin verdient hatten, und es gelang ihm nach und nach so sehr, daß die augsburgischen Kattune den ostindischen beynahe gleich kamen. Als er so weit gekommen war, wünschte er diese Kattune auch selbst in einigen bereits bestehenden Kattundruckereien, z. B. der von Neuhofer, Apfel, Gignoux ꝛc. drucken zu lassen. Auch diese Versuche gelangen, er verschickte große Parthieen ins Ausland. Der alte Banquieur Johann Obwexer, der einsah, welchen Nutzen Augsburg aus dem Genie dieses thätigen jungen Mannes ziehen könnte, unterstützte ihn mit ansehnlichen Geldvorschüssen und jeder Tag brachte ihn dem Ziel näher. Er ließ nun auch in Hamburg, wo man die feinere Drukerei besser, als in Augsburg, verstand, fabriciren und machte bald mit einem einzigen dortigen Hause für mehr als 175,000 fl. Geschäfte. Sehr theuer mußte das Einmahlen der Zitze und Kattune bezahlt werden und darum versuchten Schüle und seine Gattin, dazu selbst Hand anzulegen. Dieß geschah im Jahr 1753, und da er die Fischpinsel noch nicht kannte, so wußte sein erfinderischer Kopf so gleich Rath. Er nahm Besenreiser, zerquetschte sie unten ganz fein und mahlte damit so lange, bis er die bequemere Methode kennen lernte. Gerne hätte er mehrere Personen unterrichtet und

ihnen Brod geschafft, aber sie waren zu faul und träge, als daß sie sich dazu hätten gebrauchen lassen. Auf einmal ließ er zwey Wagen voll Weibspersonen aus dem Pappenheimischen kommen, unterrichtete sie und nun gieng es rasch vorwärts. Schüle machte jetzt von Zeit zu Zeit Reisen und kam immer mit neuen Kenntnissen zurück. Am 1sten Julius 1759 eröffnete er zum erstenmal seine eigene Druckerei, in welcher mit einer bis dahin kaum gesehenen Feinheit und Genauigkeit gearbeitet wurde. Die Frische, das Leben und die Haltbarkeit seiner Farben erregten allenthalben Bewunderung; so rein und weiß gebleicht fand man selbst die englischen Waaren nicht, so eine wunderbare Farbenmischung war vor Schüle noch nicht erfunden, so geschmackvolle Muster erschienen nirgendwo, sein Name wurde in und ausser Deutschland mit Hochachtung genannt, seine Waare gieng nach Frankreich, Rußland, Polen, Portugall, Spanien, Italien, Holland und ganz Deutschland. Man bezahlte für sie ohne Einwendung, was er nur verlangte und so war es natürlich, daß er bald zu einem seltenen Wohlstand gelangte. Seine Thätigkeit wurde immer größer, nnd in gleichem Grad stieg auch die seiner Nebenbuhler. Vom Jahr 1759 bis zum 11ten Februar 1766 ließ er nur allein an sogenannten Salempours und Drittelstücken 75,936

Stücke verarbeiten, woran das augsburgiſche Publikum eine baare Summe von 455,616 fl. verdiente *).

Stolz und dankbar blickte Augsburg auf den Mann, der ſo große Erwerbsquellen geöffnet hatte, aber bald regten ſich auch der Neid, der Zunftgeiſt und mancher andere böſe Dämon gegen ihn. Er bedurfte mehr Waare, als die hieſigen Weber liefern konnten, daher er beſchloß, ſich oſtindiſche beyzulegen, deren Einfuhr ſchon ſeit dem Jahr 1693 erlaubt war **). Nur allein im Jahr 1764 kaufte er für mehr als dreymal hunderttauſend Gulden ſolcher Waaren und nun wurden die Weber, die doch durch ihren heimlichen Handel ſowohl, als auch da ihre Waare immer ſchlechter wurde, indem ſie zu glauben ſchienen, man müſſe auch das Schlechteſte von ihnen nehmen, es ſelbſt veranlaßt hatten, ſchwie-

*) Zehn andere neben ihm arbeitende Kattunfabriken bedurften von 1775 bis 1781 nur allein von den hieſigen Webern 404,446 ſechs und ſiebenviertel breite Kattune.

**) Der Mangel entſtand auch daher, weil viele Handelshäuſer die hieſigen Waaren, die durch Schüle in ſo großes Anſehen gekommen waren, toh verſendeten, daß ſogar die Weber Stücke in Menge aufkauften und ſie auswärts mit Profit abſetzen lieſſen, folglich den Preis ungemein ſteigerten.

rig. Es entstand ein Proceß, der an die höchsten Reichsgerichte gelangte. Der Magistrat, von den stürmischen Webern, deren Zunft doch Schüle so vieles zu danken gehabt hatte, mit Ungestüm aufgefordert, ließ im Jahr 1765 Haussuchungen veranstalten, mehrere ostindische Stücke auf der Bleiche wegnehmen, diese Strenge im Jahr 1766 fortsetzen und verfällte wegen 5330 ostindischer feiner Kattune, die dem Schauamt nicht vorgelegt worden waren, Schüle in eine Strafe von 10,660 Gulden; denn die Weberschaft hatte sich bereits im Anfang der sechsziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts mehrmals sträflich zusammengerottet, Aufläufe veranlaßt und die öffentliche Sicherheit gefährdet, daher sie dem Magistrat furchtbar geworden war und man geglaubt hatte, nicht genug eilen zu können, ihren Willen zu erfüllen, obwohl selbst in dem Rathsdekret vom 23ten Oktober 1762 eingestanden ward: „daß die feine ostindische Waare wegen Mangel „an Gespinnst hier nicht gewebt werden könne.“ — Während eine Deputation die Sache gründlich untersuchen und zum Spruch Rechtens reif machen sollte, fuhren die Weber fort, nicht nur die Schülesche und andere Fabriken mit bewehrter Mannschaft zu besetzen, sondern etliche Hunderte drängten sich heran, um durch Fenstereinwerfen, Prügeln der Handlungsdiener und

andere Exceſſe ſich auszuzeichnen. Obwohl die der Deputation beygegebenen Webermeiſter es nicht einmal wagten, eidlich zu beſtimmen, ob dieſe Waaren wirklich wahre oſtindiſche ſeyen oder nicht, und die unterſcheidenden Kennzeichen derſelben nicht angeben konnten, ſo erließ doch deſſen ohngeachtet der Magiſtrat am 21ten Julius 1766 ein Dekret, vermöge deſſen der auf die fremden Waaren gelegte Arreſt und die beſtimmte Strafe beſtätigt wurde, mit dem Anhang, daß die ſämmtlichen Fabriken neuerdings viſitirt und die vorgefundenen Stücke nicht nur auf das Weberhaus gebracht, ſondern auch wieder in das Ausland geſchickt werden ſollten *). Schüle ergrief gegen dieſen Beſcheid noch am Tag des Erlaſſes die Appellation an den allerhöchſten Reichsrichter, der Magiſtrat aber ließ ſich darum nicht abhalten, eine Deputation zu Fabrik-Viſitationen, welche einige hundert Weber begleiteten, abzuordnen. Solche unpaſſende Schritte ſetzten nicht nur das Eigenthum, ſondern auch die Perſon des Mannes, der es bewieſen hatte,

*) Aktenmäßige Geſchichtserzählung und Beweis, daß in Causa Johann Heinrich Schüle contra die Weberſchaft und einen löbl. Magiſtrat zu Augsburg auf eine ungerechte Weiſe verfahren worden ſey, in Folio 1768.

er sey im Stande, den so sehr gesunkenen Wohlstand Augsburgs wieder auf eine hohe Stuffe zu heben, und dem man sofort billige Rücksichten schuldig gewesen wäre, in wirkliche Gefahr. Da man sogar seiner Appellation nicht achtete, da man dem Licentiaten Johann Gottfried Morell ausdrücklich verbot, demselben in dieser Rechtssache Beystand zu leisten, so war Schüle veranlaßt, sich zu Behauptung seiner Sicherheit einem Größern in die Arme zu werfen. Der Herzog Karl von Würtemberg gab ihm den Hofrathscharakter und ernannte ihn zu seinem Residenten in Augsburg. Dieß war um so nothwendiger, als es die Weberschaft so weit trieb, nicht nur eine von dem Handelshaus Gözze in Leipzig zu besserer Appretirung eingeschickte Waare mit Arrest belegen zu lassen, sondern daß auch von zwey unter dem kurfürstlich sächsischen Siegel angekommenen Kisten Dresdner Porcellain, sogar nach vorgelegtem Frachtbrief, das Sigel abgerissen und auf solche Art alles Schülesche Eigenthum und Kommissionsgut Preis gegeben wurde. Noch mehr, als der Magistrat aus Achtung für die herzoglich würtembergischen Notifikations- und Empfehlungsschreiben sogleich alles exekutivische Verfahren einstellte und die von Schüle in Beschlag genommenen Waaren frey gab, zogen die Weber in großen Schaaren

mit Flinten und anderm Gewehr — die Weiber aber mit Steinen bewaffnet, theils vor das Weberhaus, theils vor das Rathhaus, und drohten, eher alles zu wagen, als dieſe Waaren zu verabfolgen. Sie trieben ihre Frechheit ſo weit, daß kein Rathsglied — den ihnen günſtigen Burgermeiſter Kuhn ausgenommen — es wagen durfte, das Rathhaus zu verlaſſen. Dieſer Auflauf bewog den furchtſamen Magiſtrat neuerdings, zu befehlen, alle in der Schüleſchen Fabrik vorfindliche Waaren zu beſchreiben und darüber Bericht zu erſtatten. Da es auf ſolche Art ſchien, es ſey nichts anders als Schüle's Ruin der Zweck dieſer Umtriebe und ſelbſt ſein Leben ſtehe auf dem Spiel, ſo beſchloß er, unter Beybehaltung des Bürgerrechts für ſeine Frau und Kinder, ſein ganzes Fabrikweſen ſo lange, bis den Blinden das Licht aufgehen und der Tollſinn der Weberſchaft ſich gelegt haben würde, nach Heidenheim ins Herzogthum Würtemberg auszuwandern. Am vierten Oktober 1766 verließ Schüle mit den Seinigen die Stadt Augsburg, wo man es nicht fühlte, was man verlor und er hatte noch die Schmach, zu ſehen, daß die Weber-Deputation nicht nur alle vorhandene Waare unter dem Titel „oſtindiſche" anmerkte, um die ihm diktirte Strafe immer höher zu treiben, ſondern auch daß dieſelbe, ſie mochte

roh, zu fabriziren angefangen, naß oder halb ausgearbeitet seyn, in Kisten verpackt und auf schon bestellten Wagen unter jedesmaliger Begleitung von einigen Webern nach Heidenheim transportirt wurde. Der Schade, welcher dem Eigenthümer sowohl durch diese Procedur, als die ganze Auswanderung zugieng, läßt sich leicht ermessen. Aber der Schade, welcher der Stadt Augsburg zuwuchs, daß Schüle sich aus derselben entfernte, war noch weit größer, so wenig es die Verblendeten erkennen wollten. Man hat berechnet, daß Schüle von 1745 bis September 1766 nur allein durch den Verbrauch der Kattune, seinen eigenen Gewinn nicht mitgerechnet, die Summe von 3 Millionen 754,829 fl. 49 kr. in Umlauf gebracht und zwar den hiesigen Webern zugewendet hatte *). Hiezu ist noch nicht gerechnet, was er auf Gebäude verwendete, für Umgeld, Hall- und Steuergebühren, Anschaffung der Fabrikgeräthschaften, Farbingredienzien und anderes baar cirkuliren ließ, und diesen Mann ließ man so unbekümmert ziehen, als ob seinesgleichen wie Pilze aus der Erde wüchsen.

*) Man sehe die Tabellen D und E in der allegirten von Seida'schen Lebensbeschreibung.

Im Jahr 1768 reißte Schüle zu Beförderung seines augsburgischen Processes persönlich nach Wien. Die bedeutendsten Personen bewarben sich um seine Bekanntschaft, die Kaiserin Maria Theresia unterredete sich mehrmals mit ihm und wünschte ihn nach Wien ziehen zu können, auch der auf alles aufmerksame und jedes nützliche Unternehmen rastlos befördernde Kaiser Joseph II. hegte die gleichen Wünsche, so das Schüle dadurch bewogen wurde, an der Fabrik zu Fridau, deren Hauptunternehmer der geheime Rath Baron von Grechtler und der Baron von Fries waren, Antheil zu nehmen und ihr durch seinen Beytritt einen Schwung zu geben, den sie zuvor nie gehabt hatte. Zwey Jahre lang widmete er diesem Institut seine glühende Thätigkeit, bis anderweitige Verhältnisse seine Mitwirkung an demselben nicht mehr gestatteten.

Am dritten Oktober des Jahrs 1768 erfolgte das merkwürdige Reichshofraths Conclusum, wodurch dem Magistrat zu Augsburg befohlen ward, „den Kaufmann und Fabrikanten Schüle sogleich wieder in das Bürgerrecht einzusetzen, ihm die Druckersgerechtigkeit ohnweigerlich zu gestatten, die Fabrik zum Besten sowohl des städtischen Aerariums, als der Weberschaft, in alle Wege zu befördern, die freye Einfuhr, den

Druck und die Färbung aller und jeder ostindischen Waaren, ohne Restriktion auf extrafeine, zu gestatten, endlich aber mit Eröffnung, Zerschneidung und Stemplung ankommender Stücke, so wie mit aller Verhängung von Strafen, an sich zu halten." Weiter wurde befohlen, das folgende Patent sogleich öffentlich bekannt zu machen:

„Ihro Kaiserliche Majestät hätten mit allergerechtestem Mißfallen vernehmen müssen, wassmassen der größte Theil der Weberschaft zu „Augsburg seit 1762 sich wiederholt ermächtiget, „bey Gelegenheit der zwischen ihr und dem Handelsmann und Zitz-Fabrikanten Schüle vor „dasigem Magistrat obgeschwebten Streitigkeiten „zu verschiedenenmalen mittelst Zusammenrottirens und Auflaufens gefährliche Tumulte zu erregen und sich mit Beyseitsetzung alles ihrer „Obrigkeit schuldigen Gehorsams und Respekts „eid- und pflichtwidrig mit bewaffneter Hand vermeyntlich selbst Recht zu verschaffen gesucht. „Den Tumultuanten werde demnach ihr hierunter begangenes hochverpöntes- die öffentliche „Ruhe und Sicherheit störendes Verbrechen hiedurch in kaiserlichen Ungnaden verwiesen und „gesammter Weberschaft hiemit ernstgemessen anbefohlen, sich hinkünftig stille und friedlich zu betragen, den gütlich oder rechtlichen

„Austrag ihrer mit benanntem Schüle haben-
„den und nunmehr von allerhöchst kaiserlicher
„Entscheidung abhangenden Differenzien ruhig
„abzuwarten, der dießfalls an den Magistrat
„unter heutigem Dato ergangenen kaiserlichen
„Provisional-Verordnung sich allergehorsamst zu
„fügen, den Schüle dagegen auf keine Art zu
„beschweren, vielweniger eine Thätlichkeit gegen
„denselben, seine Fabrik und die Seinigen zu un-
„ternehmen, besonders aber alles weitern Tumul-
„tuirens sich so gewiß zu enthalten, als bey
„weiterm dergleichen Unfug und Contravention
„gegen die kaiserliche Verordnung, die für dieß-
„mal aus allerhöchster Milde nachgesehene Un-
„tersuchung mit aller Schärfe vorgenommen und
„die Tumultuanten und Renitenten, besonders
„aber die Rädelsführer, nicht nur mit dem Ver-
„lust des Bürgerrechts und gänzlicher Ausschaf-
„fung aus der Stadt, sondern auch an Leib und
„Leben ohne alle Nachsicht bestraft werden sollen.
„Immassen Ihro Kaiserliche Majestät unter heu-
„tigem Dato an den Magistrat auf den Fall
„weitern Ungehorsams wegen Vollziehung oban-
„gedrohter Strafen nachdrucksame Verordnung
„ergehen lassen ꝛc.“

Nach Erscheinung dieser kaiserlichen Verord-
nung kehrte Schüle wieder nach Augsburg
zurück. Er erhielt nicht nur sein Bürgerrecht

sondern sah seine Fabrik bald im erneuerten Glanz wieder empor blühen. Noch ehe die von dem Magistrat niedergesetzte Deputation, welche ihn und die Weberschaft mit einander ausgleichen sollte, in Aktivität trat, war Schüle im Stande, der letztern anzubieten: er wolle den hiesigen Meistern jährlich fünf und zwanzigtausend Stücke abkaufen, auch keine andere Stücke, als ostindische, einführen, wenn ihre eigene Waare zu rechter Zeit und in gehöriger Qualität abgeliefert werde; aber dieses Anerbieten wurde von dem Gegentheil nicht angenommen, und so hatte der einmal begonnene Proceß seinen Fortgang. Einzele vernünftige Weber wünschten wohl, daß man von Seiten des Handwerks nachgeben und sich vergleichen möchte, aber die grösere Zahl derer, die ihr eigenes Bestes nicht einsahen, sondern es mit Füßen traten, war nicht dazu zu bewegen. Diese glaubten, es stehe nur bey ihnen, Kaufleuten und Fabrikanten Gesetze vorzuschreiben und alles müße sich ihrem Starrsinn fügen, ohngeachtet sie nicht im Stande waren, jährlich im glücklichsten Fall, mehr als 104609 Stücke *) zu liefern, da doch mehr als 208,000 Stücke

*) Diese Zahl wurde innerhalb fünfzig Jahren ein einzigesmal, nemlich 1784 gewebt, in andern Jahren war sie manchsmal beträchtlich geringer.

wenigſtens für den auswärtigen Verkauf und die hieſigen Fabriken erforderlich waren. Eine Einſchränkung war alſo wahrhaftig baarer Unſinn, um ſo mehr, als wenigſtens ⅔ jenes Quantums auswärts abgeſetzt wurde. Im Jahr 1777 verſprach Schüle neuerdings, nicht nur ſein Wort wegen der 25000 Stücke jährlich zu erfüllen, ſondern überdieſes noch alle jene preiswürdige Waare den Webern abzukaufen, die, nachdem auch die andern Fabrikanten beſorgt ſeyn würden, übrig bliebe. Die letztern zuſammen verbanden ſich zu einer Summe von 54,000 Stücken und ſo konnte die Weberſchaft mit völliger Sicherheit auf einen jährlichen Abſaz von 79 bis 80,000 Stücken nur für Augsburg rechnen. Schüle wollte ſogar ſein Wort mittelſt einer Summe von hunderttauſend Gulden, die er vorerſt auf fünf Jahre lang zu 4 Prozent in dem ſtädtiſchen Einnehmeramt niederzulegen ſich anerbot, binden, aber auch dieſes Anerbieten wurde verworfen, bis endlich ein Raths-Dekret vom 11ten Oktober 1785 der ganzen Tollheit ein Ende machte. Dieſes Dekret gieng im Weſentlichen dahin: Erſtlich wurde den Webern zu Gemüth geführt, zu bedenken, daß ihr Handwerk nicht zu denen gehöre, das allein von ſeinen Mitbürgern und deren Bedürfniſſen leben müſſe, ſondern daß ihre Arbeit durch den Fleiß der Fabrikanten

und die Betriebsamkeit der Kaufleute auch in andere Reiche und Erdgegenden gebracht werde, daß sie von diesen Nahrungs- und Wohlstand zu erwarten hätten und also verbunden seyen, diese mit Treue und Redlichkeit zu bedienen, damit nicht derselben Schaden ihnen selbst zum Nachtheil gereichen möge. Würden sie sich weigern, fremde Waaren hier drucken zu lassen, so werde das natürlicherweise anderwärts geschehen, indem sich das auswärtige Publikum von ihnen gewiß nicht beschränken lassen und seinen Geschmack ändern werde. — Den Kaufleuten dagegen wurde zweytens empfohlen, ihren Gewinn nicht blos in dem Schweiß und Druck ihrer Mitbürger zu suchen, sondern in edler, patriotischer Gesinnung, in unermüdetem Bestreben nach Erhaltung ihres und des allgemeinen Kredits, in sparsamer Vermeidung alles unnöthigen, zumal üppigen und verschwenderischen Aufwandes, und endlich in ächter Genügsamkeit. — Nach diesem ermahnenden Eingang wurde der Lage der Sachen zufolge nachstehendes festgesetzt: 1) Die Weber sollten ihre Waare, sowohl roh als gebleicht, zuerst den hiesigen Kaufleuten und Fabrikanten anbieten. 2) Die von Alters her angeordnete Schau soll ihre Pflichten auf das schärfste beobachten und die Weber zur Verfertigung guter und preiswürdiger Waare anhalten. 3) Solcher

hier gewebter Waare soll der Kaufmann und Fabrikant vor jeder fremden zuerst den Vorzug geben, sie um baares Geld und höchstens um $\frac{2}{3}$ Geld und $\frac{1}{3}$ an Baumwolle, doch nicht ohne Willen des Webers, sondern allein mit dessen freyer Zustimmung, einkaufen. 4) Um aber beständig mit einem vollständigen Sortiment versehen zu seyn, sollen der Kaufmann und Fabrikant ihren weitern Bedarf nicht nur aus Ostindien, sondern auch aus Sachsen, der Schweitz und dem übrigen Theil von Schwaben beziehen und zum fabriciren einführen dürfen, letztere jedoch gegen das nemliche Umgeld, wie die ostindischen Kattune, bey 15 fl. Strafe für jedes verheimlichte Stück. Um endlich 5) eine richtige Kontrolle zwischen der hier erkauften und fremden Waare zu bekommen, soll alle Jahre zweymal von der Deputation auf dem Weberhaus zusammengerechnet werden und falls sich ein Mißverhältniß zeigte, so lange kein fremdes Stück zu kaufen erlaubt seyn, bis derjenige, bey welchem sich das Mißverhältniß gefunden hätte, sein ihm zugeschiedenes Quantum hiesiger Waare angenommen haben würde.

Alles begrief die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung, nur die Weber wollten sie nicht begreifen, obgleich mit Augen zu sehen war, daß sich ihre Lage mehr verbessert, als verschlimmert hatte.

Statt ihren bald iederkehrenden Verfall — sagt Herr von Seida am angeführten Ort — theils in den für den Handel allgemein nachtheiligen Zeitumständen, z. B. im Krieg, dem Geldmangel, der Theurung, den Spinnmaschienen, der Stokung des Handels, theils in den Maßregeln der Administration zu suchen, worunter namentlich gehörte, daß man des ungünstigen Zeitpunktes ohngeachtet die Zahl der Weber mit jedem Jahr sich vermehren ließ, schrieb man das Sinken des Wohlstandes derselben der von Schüle hier eingeführten Verfertigung der breitern und feinern Kattune zu.

Während des Processes, der von 1766 bis 1777 dem Fabrikanten Schüle einen Aufwand von Kosten und Schaden gegen dreymal hunderttausend Gulden verursacht hatte, wurde dieser von dem grossen Friedrich berufen, sich in Berlin zu etabliren; er wieh aber diesem Antrag aus, weil er trotz der Verkennung, und trotz daß man seinen Wohlstand so sehr zu zertrümmern suchte, zu viele Anhänglichkeit an Augsburg hatte, als daß er eine andere — wahrscheinlich auf die Zeit seines Lebens dauernde Verbindung — hätte eingehen sollen.

Die siebenziger- und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts waren die glänzendsten der Schüleschen Fabrik, denn mit dem Anfang der er-

ſtern trat der Graf von Fries *) in Wien auf zwölf Jahre mit derſelben in Verbindung. Durch ein bereits großes eigenes Kapital und durch den Beytritt eines neuen reichen Theilnehmers, konnte Schüle nun noch größere Verſuche wagen. Jetzt brachte er die „Kupferdrucke" zu Stande, die er ſchon in Heidenheim verſucht hatte, und ließ zu Betreibung derſelben zwey geſchickte Künſtler bis aus London kommen, auch dort ein Rollwerk machen, das mit dem Transport bis Augsburg allein über viertauſend Gulden koſtete. Was bisher noch keinem Fabrikanten gelungen war, Silber und Gold haltbar auf Zitze zu bringen, das gelang ihm; ſeine Muſter wurden immer geſchmackvoller, ſeine Farben immer friſcher und ſchöner; kaum war es möglich, die ſich Schlag auf Schlag drängenden Beſtellungen auszuführen. Im Jahr 1771 giengen 67062½ Stücke aus Schüle's Fabrike vollendet aus, die nur allein roh eine Summe von 614,184 fl. 54 Kreuzern zum Ankauf erforderten. Der Krapp, ſie

*) Er war der Sohn eines armen Strumpfwirkers zu Mühlhauſen in der Schweitz, unternahm im ſiebenjährigen Krieg große Lieferungen für Oeſterreich und erwarb ſich ein ungeheuers Vermögen. Zur Zeit als er mit Schüle in Verbindung trat, ſoll er bereits ſechs Millionen Gulden beſeſſen haben.

zu färben, kostete 124,016 fl. 6 kr. der Gummi und die Gelbbeere 59,016 fl. 7 kr. ꝛc. Und das konnte ein Mann, der mit zehn Dukaten eigenem Vermögen zu handeln angefangen hatte! Die Zahl der Fabrikarbeiter stieg nach und nach bis auf dreytausend fünfhundert Personen, der jährliche Absatz auf ohngefähr 70,000 Stücke und dadurch wurde eine Geldsumme von einer Million, drey bis viermal hunderttausend Gulden in Umlauf gesetzt. Der reine Gewinst betrug nahe an zweymal hunderttausend Gulden. In einen solchen Vermögensstand gesetzt, erbaute Schüle das große Prachtgebäude vor dem rothen Thor, das wenigstens fünfmal hunderttausend Gulden gekostet hat, denn das eiserne Gitter, das sich von einem Flügel zum andern zieht, wurde allein mit 17,000 fl. und das Portal mit 5000 fl. bezahlt. Kaiser, Könige und Fürsten besuchten es und erstaunten, daß ein einzeler Privatmann, dessen Anfang so klein gewesen war, und dessen Fortschritten so gewaltig entgegen gestrebt wurde, das alles habe leisten können. Der ruhmwürdige Kaiser Joseph II. erhob Schülen in den Adelstand mit dem Prädikat: „des Heiligen Römischen Reichs Ritter.“ Unter den Beweggründen zu dieser Standeserhöhung wurde ausdrücklich angeführt: „weil er durch unermüdeten Fleiß seine Fabrik in einen solchen Stand gebracht habe,

daß eine Menge armer und dürftiger Personen dabey Brod und Nahrung fänden, und das gesammte deutsche Vaterland davon Nutzen gezogen habe.“ Ausser diesem Adelsdiplom verlieh ihm der Kaiser zugleich auch ein „Fabrik Privilegium, vermöge dessen nicht nur ihm und seinen Erben die Fortsetzung des großen Werks verbleiben sollte, sondern auch jedermann verboten wurde, seine Muster und Zeichnungen nachzumachen und gleichsam als ihre eigene Erfindung zu benützen.

Nachdem die zwölf Jahre, während welcher die Gesellschaft mit dem Grafen von Fries gedauert hatte, abgelaufen waren, führte Schüle sein Geschäft wieder allein, bis auf das Jahr 1792, in welchem er es seinen beyden Söhnen übergab. Die höchste Höhe sollen die Fabrikate vom Jahr 1783 an erhalten haben und ein solcher Geschmack, eine solche Reinheit und Eleganz hatte man bis dahin in Deutschland noch nicht gesehen, dafür erhielt aber die erste Zeichnerin allein einen jährlichen Gehalt von 5000 fl. Dies war aber auch der äußerste Punkt, und nun gieng es wieder rückwärts. Der ältere Sohn übernahm das große Fabrikgeschäft, (denn der zweyte oder jüngere, war schon 1795 gestorben) führte es aber nur bis gegen Ende des Jahrs 1802, indem ein Zusammenfluß ungünstiger Umstände

dem Gebäude — einzig in seiner Art — den Einsturz drohten. Der alte Vater, der sein Werk nicht noch bey seinem Leben sinken lassen wollte, übernahm es in seinem zwey und achtzigsten Jahr von neuem. Mit dem Muth eines feurigen Jünglings begann er, das Steuerruder des schwankenden Schiffes zu ergreifen. Mit dem ersten Grau des Morgens stand er am Farbkessel, theilte das Tagwerk unter die Arbeiter aus und belebte alles durch seinen Geist und seine Thätigkeit, die ihn bis an sein Ende — am 17ten April des Jahrs 1811 — nicht verliessen. An diesem Tage aber früh Morgens um 7 Uhr entschlief der ein und neunzig Jahre alt gewordene Greis, der des Tages Last und Hitze viel getragen, und in der augsburgischen Kunst- Gewerbs- und Handelsgeschichte sich einen unvergänglichen Namen gemacht hatte. Nach seinem Tode wurde das majestätische Gebäude verkauft und in eine Tobakfabrik umgewandelt.

Das Jahr 1760 raubte Augsburg einen merkwürdigen Mann, dessen wir zwar schon oben bey Gelegenheit der in der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts entstandenen milden Stiftungen gedachten, der es aber verdient, daß wir ein wenig länger bey ihm verweilen. Dieser Mann ist der Kaufmann Peter Laire. — Sein Geburtsort war Solerols in der Provinz

Languedok, sein Geburtstag der 10te Februar des Jahrs 1672 und sein Vater ein Cadismacher *), der während der Religionsverfolgungen in Frankreich sein mittelmäßiges Vermögen nicht nur verloren hatte, sondern sogar bis zur drückendsten Armuth herabgesunken war. Der arme kleine Peter mußte das Vieh hüten und an den Genuß eines Unterrichts war nicht zu denken, denn kaum lernte er französisch lesen und schreiben in einer Dorfschule, die anderthalb Stunden von seinem Wohnort entfernt war, und zu der er sich im Winter täglich durch Schnee und Eis mühsam hinarbeitete. Aber diese Armuth, und das Andenken an das, was man seiner religiösen Ueberzeugung wegen gelitten hatte, erhielt in der Familie denjenigen frommen und Gott ergebenen Sinn, der den guten Sohn nie in seinem Leben verließ, sondern ihn bey allen trüben Erfahrungen aufrecht hielt und ruhig durch die Stürme des Lebens führte.

Er war zwey und zwanzig Jahre alt, sah, daß die Noth seines Hauses immer größer wurde, daß er für seine Person an kein Unterkommen denken durfte, und beschloß, seinen früher nach

*) Cadis ist ein feiner, wollener, gekreuzter und auf Tuchart zubereiteter Zeug, der ehmals in Languedok häufig gearbeitet wurde.

Deutschland ausgewanderten Landsleuten dorthin nachzueilen, wo er wohl auch am Ende eine freundliche Heimat finden würde *). Vieles Ungemach duldete er auf der Wanderschaft, aber nie wankte sein Vertrauen auf Gott und dessen Vorsehung. Endlich kam er nach manchen Kreutz- und Querzügen im Jahr 1700 nach Augsburg, und wurde bey dem Kaufmann Wieser Hausknecht, — zwar eine sehr niedrige Beschäftigung, die ihn aber wenigstens zur Zeit vor Hunger schützte. So lebte er drey Jahre mit seiner Lage zufrieden, als plötzlich ein neues Ungemach über ihn losbrach. Augsburg wurde von den Franzosen hart belagert, sein bisheriger Brodherr kam in den Verdacht einer heimlichen Korrespondenz mit ihnen, und mußte die Flucht ergreifen, aber glücklicherweise stand Laire in dem Ruf eines treuen, christlichgesinnten Dieners und so nahm ihn der Silberjuwelier Johann Friedrich Gutermann zu sich, gab ihm Brod und zugleich Gelegenheit, einige Kenntnisse im Handelsfach zu erlangen. Während der Belagerung im Jahr 1703 that er für seinen Herrn die so beschwerlichen, als wirklich oft nicht wenig

*) Unter Ludwig XIV. hatten wenigstens 50,000 Protestanten wegen erlittener Verfolgung der Religion halber ihr Vaterland verlassen.

gefährlichen Wachtdienste, aber einmal zeichnete er sich durch Treue, Ergebenheit und Gegenwart des Geistes ganz vorzüglich aus. Die damalige Kreutzer- jetzt Ludwigsstraße, wo Gutermann den jetzigen Gasthof zum weissen Lamm bewohnte, war den Bomben der Belagerer hauptsächlich stark ausgesetzt. Gutermann flüchtete sich mitten in der Nacht mit den Seinigen in die Jakober Vorstadt, ohne sein kostbares Silberlager und andere Effekten in Sicherheit zu bringen, indem es schien, daß man alles rette, wenn man nur das Leben davon bringe. Unter dem fürchterlichsten Bombardement und unter beständiger Lebensgefahr packte der allein in der Wohnung zurückgebliebene treue Hausknecht, Peter Laire, alles zusammen und führte es noch in der nemlichen Nacht seinem bestürtzten Herrn zu *). Die Freude des letztern war unbeschreib-

*) Schöne Thaten müssen — wo möglich — nicht untergehen und die Leser werden darum verzeihen, wenn ich am gegenwärtigen Ort eine ähnliche anführe, die noch nirgend gedrukt ist, auch in ein anders Land und in eine andere Zeit gehört. Bey dem unglücklichen Schloßbrand in Weimar 1774 brannte bereits dasjenige Zimmer, in dessen einem Schrank der ungemein kostbare Schmuck der verwittibten Frau Herzogin Amalia aufbewahrt war. Die Gattin des Schauspielers Christian

lich, denn in der ausgestandenen Todesangst hatte er seiner Haabe, womit er sich doch künftig seinen und der Seinigen Unterhalt erwerben sollte, ganz vergessen, aber er beschloß in seinem Herzen, die Treue des edeln Dieners zu belohnen. Er that es zum Theil auf der Stelle, theils in der Folge durch väterliche Unterstützung zu Laire's besserm Fortkommen. Dieser konnte nun bald ein eigenes Handelsgeschäft anfangen, und einen Vorrath von sogenannten „kurzen Waaren" kaufen, die er im Lande umher trug. Dann trat er in Gesellschaft mit einem Savojarden, Namens Michael, breitete das Geschäft aus und gewann so viel, daß er eine Ausschnitt-Handlung errichten konnte, die er dann alleine fortführte und sein Vermögen zu einer immer höhern Stufe brachte. Er lebte mit Anna Barbara, einer gebohrnen Kolb, in

---

Dietrich Meyer wagte sich hinein und rettete die Kostbarkeiten, sie schnell in eine Schürze werfend, indeß ihr schon die Haube auf dem Kopf brannte. Mit Thränen empfieng die Fürstin ihr Eigenthum, sah, daß keine Nadel fehlte und rief aus: „O Meyrin, Sie sind eine ehrliche Frau!" — Die Retterin des Schatzes that Verzicht auf alle Belohnung, aber die edle Fürstin that ihr Gutes, so lange sie lebte und hieng an ihr mit dankbarer Liebe und Achtung.

einer sehr glücklichen Ehe, obwohl sein Name durch keinen Sohn fortgepflanzt wurde, denn die Enkel starben alle in frühen Jahren. Wie er seinen wohlthätigen Sinn noch zum Besten der Nachkommenschaft erprobt habe, ist bereits erzählt worden, und in diesem Sinne starb er als ein hochbetagter Greis am 26ten Julius 1760 in einem Alter von acht und achtzig Jahren, fünf Monaten und sechzehn Tagen *).

Obgleich die Zeit des Todes des Banquieurs Benedikt Adam, Barons von Libert, erst in das Jahr 1810 fällt, so ist es doch billig, dieses verdienten Mannes hier ebenfalls zu gedenken. Sechzig Jahre lang stand er einer der berühmtesten Wechselhandlungen seiner Vaterstadt mit seltener Thätigkeit und unwandelbarer Rechtschaffenheit vor. Noch im Greisenalter arbeitete er den ganzen Tag mit der Geistesgegenwart eines jungen Mannes, ja selbst in den letzten Tagen seines Lebens unterschrieb er noch mehrere hundert Wechselbriefe auf seinem Krankenbette. Augsburg dankt ihm viele zweckmäßige Einrichtungen in Wechselsachen, auch leitete er große Geschäfe an diesen Ort, denn er besaß nicht nur tiefe Kenntniß des Münzwesens

*) von Seida Allgemeine baiersche Vaterlandskunde, 2ter Band von 1801. Seite 507 bis 518.

überhaupt, sondern auch besonders in den höhern Regionen des Wechselwesens, namentlich der Arbitrage, und darum gelang es ihm, sich mit den ersten Handelsplätzen von Europa in Verbindung zu setzen. Er hat mehrmals große Summen verloren, und es gab eine Zeit, zu welcher er tief herabgekommen war, aber er schwang sich wieder empor, denn jedes erlittene Unglück spornte ihn zu neuer Thätigkeit. Ein Monument aus den Zeiten seines höhern Wohlstandes ist das schöne Wohnhaus in der Maximiliansstraße nächst den drey Mohren und in demselben besonders der herrliche Saal mit seinen meisterhaften Gemälden und andern Verzierungen. Das Deckenstück, welches die Vereinigung von vier Erdtheilen (Europa, Asien, Afrika und Amerika) durch die Handlung vorstellt, ist eine Arbeit des berühmten römischen Malers Gregorio Guilielmi, so wie das Deckenstück über der Haupttreppe; das vergoldete Schnitzwerk von der Angabe und Arbeit Placidus Verhelsts, und die Superporte im Saal, vier Thierstüke aus den genannten Erdtheilen, von dem italienischen großen Thiermaler Londonino. Zwar ist dieser Saal nach einem etwas ältern Geschmak verziert und überladen, doch imponirt er noch immer, und wird von allen Fremden bewundert. Eine Merkwürdigkeit desselben ist, daß die unglückliche Königin

Marie Antonette von Frankreich, als Braut des damaligen Dauphins, nachherigen Königs Ludwigs XVI., die erste Menuette darauf tanzte.

Baron von Libert lebte noch, als die Reichsstadt Augsburg unter baiersche Hoheit kam, und der König Maximilian Joseph I. zeichnete den würdigen und verdienten Greisen durch den Charakter eines königlichen Finanzrathes aus.

Und so haben sich auch die beyden Brüder Johannes und Georg Walter von Halder, Johann Lorenz Schätzler, Johann Gottlieb Frhr. von Süßkind, von Carli, Wohnlich, Erzberger und Schmid und andere, immer und bis auf diese Stunde als geschickte, thätige und glückliche Banquieurs ausgezeichnet, deren Namen in ganz Europa mit hoher Achtung genannt werden.

Wir kommen noch einmal auf den Handel mit Kattunwaaren zurück. Wie stark derselbe überhaupt in Augsburg noch bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts gewesen sey, davon zeugt diejenige Berechnung, welche Herr von Seida in seiner von Schüleschen Biographie in der Beylage H eingerückt hat. Nach dieser Tabelle beträgt die von 1740 bis 1784 einschließlich abgebleichte Weberwaare die

Summe von 3,408,127 Stücken, so daß man auf jedes Jahr zwischen 75 und 76,000 Stücken rechnen kann. — Jetzt werden nicht mehr 10,000 an die Schau geliefert. Welch ein Unterschied bey dem geringen Zeitraum von fünf und dreissig Jahren! Nach der angeführten Tabelle wurden noch im Jahr 1784 hundert viertausend sechshundert und neun Stücke an die Schau gebracht und 1819 waren es 8424. Sonst beschäftigte die einzige von Schülesche Fabrik, wie wir vorhin gesehen haben, gegen vierthalb tausend Personen, jetzt alle fünf Kattunfabriken zusammen nicht einmal achthundert. Die Kattunfabriken sind von 12 auf fünfe herabgekommen. Und in gleichem Verhältniß sank die Handlung überhaupt. Es war eine Zeit, zu welcher hiesige Handelshäuser jährlich nur allein an die Uhrmacher in Friedberg und Kriegshaber dreissigtausend Gulden bezahlten und die zu Augsburg hatten nebenbey alle Hände voll zu thun. — Der gröβte Theil der ehmaligen sechstausend Weberstühle ruht, keine dreymal hunderttausend Gulden werden jährlich mehr an die Landleute in der Nachbarschaft für Spinnerey und andere Vorarbeiten der Fabriken bezahlt. Kein Schatten mehr von der alten hochgerühmten Thätigkeit aller Gewerbe, dem hohen Glanz der Handlung. Der Wechselhäuser wurden weniger in neuern Zeiten durch bedeutende

Fallimente und der Waarenhandel sank noch tiefer durch die eifersüchtige Konkurrenz des Auslandes, das Mauthsystem, die allgemeine Noth überhaupt, und — das weite Gewissen mancher Kaufleute.

Der Anfang der neunziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts war rücksichtlich der Handlung in Augsburg sehr traurig. Die meisten Fabriken standen still; in den Gewölben der Kaufleute lagen die prächtigsten Waaren, nur fanden sich keine Käufer derselben. Kunstwerke wurden nur von gefräßigen Würmern besucht, die Werkstätten der Gold- und Silberarbeiter waren leer von Arbeitern, der dritte Theil der Weberstühle unbesetzt, Treue, Glaube und Kredit standen auf dem Punkt, zu Grunde zu gehen, und selbst der gemeine Mann wurde zu Banqueroten hingerissen. Einer einzigen Wohlthat freute man sich, daß Baiern die Ausfuhr des Getreides aus seinem Land erlaubte, und die Gebühr von 1 fl. für das Malter auf 30 Kreutzer setzte.

Am Schluß dieser Geschichtsperiode (1805) war vollends eine der traurigsten Handelsepochen, die jemals in Augsburg statt gefunden hatte. Viele Wochen waren die Verbindungen mit Italien, und besonders mit Venedig, abgeschnitten, auch die Handelsverhältnisse mit Triest seit dem unglücklichen Wiederausbruch des Kontinen-

talkrieges zerrüttet. Bedeutende Waarenversendungen konnten lange Zeit keine statt finden, der Kaufmann litt dadurch ausserordentlichen Verlust und man fürchtete die nachtheiligsten Folgen, die auch wirklich nicht ausblieben. Manche, wie z. B. die Produkte der Levante, stiegen zu ungeheuern Preisen und waren beynahe nicht mehr zu bekommen. Der Geldmangel ward allgemein, der ungeheure Sturz der Wiener Papiere vermehrte das Elend, die großen Einquartierungskosten und die immer höher steigenden Preise der Lebensmittel vollendeten es. Die augsburgischen Fabriken hatten so wenig Absatz, daß sie kaum noch im Gang erhalten werden konnten. So viel man auch von dem Verbot der englischen Waaren erwartete, so wenig gedeihliche Folgen desselben konnte man wahrnehmen.

Es ist der Mühe werth, zum Schluß dieses Abschnittes folgende Tabelle und Bemerkungen einzurücken, woraus man die Zu- und Abnahme des Fabrikwesens sehr gut zu beurtheilen in den Stand gesetzt wird.

Ueberſicht der Kattunweberey und des Fabrikweſens in Augsburg,

beſonders in den Jahren 1794/5 bis 1805/6 *).

Fremde Kattune wurden in den Fabriken Augsburgs gearbeitet

Jahre.	Stücke.
1777	244
1778	14,815½
1779	22,928
1780	25,039½
1781	24,515½
1782	12,765
1783	24,280
1784	27,853½
1785	19,131½
1786	52,691½
1787	58,093½
1788	36,323½
1789	50,163½
1790	41,513½
1791	40,906½
1792	80,200½
1793	50,216½
1794	27,141
In 18 Jahren	612,674 Stücke.

*) Allgemeine königlich-baierſche Vaterlandskunde von Seida und Dingler 1807. Erſter Bd. S. 376 ff.

Kattune.

	Fremde wurden bearbeitet.	Einheimische wurden abgeschaut.
1794/5	27,561	122,346
1795/6	56,330	126,518
1796/7	46,715½	111,439
1797/8	45,081	124,212
1798/9	29,848	103,073
1799/o	26,361½	84,883
1800/1	35,513	85,753
1801/2	34,631	108,994
1802/3	26,179	100,575
1803/4	22,991	84,181
1804/5	23,072	86,052
1805/6	19,045½	69,535
12 Jahre	393,328½ St.	1,207,561 Stücke.
in 30 Jahren	1,006,002½ Stücke.	

Anmerkungen.

1) Im Jahr 1785 fieng man an, die ausländische Kattune mit dem Zeichen „Fremd" zu stempeln.

2) Der Abschluß der Jahresrechnung geschah bis 1793 jedesmal mit Ende Novembers; seit Einführung der Scontro-Buchhaltung aber im August 1794, der eine Sperre der Waaren-Halle vom 31ten Jänner bis 20ten August dieses Jahrs vorangegangen war, mit dem letzten Tag des Augusts.

3) Nach dem angenommenen Scontro-Recht konnten $\frac{2}{3}$ hiesige und $\frac{1}{3}$ fremde Kattune, oder 2 hiesige und 1 fremdes Stück von den Kaufleuten und Fabrikanten der Stadt erkauft werden. Es hätten also in den genannten 12 Jahren neben den abgeschauten einheimischen 1,207561 Stücken 603,780$\frac{1}{2}$ Stücke ausländische Kattune eingeführt werden dürfen. Die wirkliche Einfuhr betrug aber nicht mehr als 393,328 Stücke, wie oben bemerkt wurde; es blieb demnach dem hiesigen Handelsstand ein Scontro-Guthaben von 210,452$\frac{1}{2}$ Stücken.

Dreissigjähriger Ertrag des Umgeldes von fremden Kattunen.

Da die ausländischen verschiedenes Ellenmaß halten, so wurde gleich bey der ersten Einführung derselben im Jahr 1777 das Stück zu 28 Ellen für das Umgeld angenommen, und dieses auf 4 Kreutzer für jedes Stück gesetzt. Das Umgeld der in 30 Jahren eingeführten Kattune zu 1,006,002 Stücken belief sich also auf 67,066 fl. 48 kr.

Uebersicht der letzten 12 Jahre seit Einführung der Scontro-Buchhaltung.

a) Ertrag des Umgelds von fremden Kattunen.

In den letzten 12 Jahren waren 393,328$\frac{1}{2}$ Stück eingeführt worden, welche zu 4 kr. taxirt,

die Summe von 26,221 fl. 52 kr. an das Aerarium abgaben.

b) Ertrag des Bleich-Umgeldes.

Man kann annehmen, daß von der ganzen Zahl der hiesigen abgeschauten Kattune, nemlich 1,207,561 St. $\frac{2}{3}$ oder 805,040$\frac{2}{3}$ St. gebleicht wurden. Das Aerarium hatte also davon, das Stück zu 4 kr. Abgabe gerechnet, eine Einnahme von 53,669 fl. 24 kr.

c) Ertrag der Schaugebühr.

Bey der gegründeten Voraussetzung, daß von 12,007,561 St. die eine Hälfte, oder 603,708 St. mit 3 Pfennigen, also mit 7545 fl. 15 kr. und die andere Hälfte mit 2 Pfenningen oder 5031 fl. 30 kr. bezahlt wurde, macht die Schaugebühr die Summe von 12,578 fl. 45 kr.

Summarische Uebersicht des zwölfjährigen Ertrags für das Aerarium.

Fremder Kattune Umgeld Ertrag	fl. 26221. 52 kr.
Hiesiger Kattune Bleich-Umgeld	= 53669. 24 =
Schau-Gebühr	= 12578. 45 =
Total-Summa	fl. 92470. 1 kr.

Ausgabe des Aerariuums für das Dienstpersonal.

Das Schau-Personal bezog von der Schaugebühr $\frac{2}{3}$, also .	fl. 698. 49. 1.
Hinübertrag	fl. 698. 49. 1.

Uebertrag	fl. 608. 49. 1.
Das Buchhaltungs-Personal kostete mit Stempel- und Hall-Rechnungsgebühren jährlich	= 1500. — —
	fl. 2198. 49. 1.
In 12 Jahren	= 26385. 48. 4.
Nach Abzug dieser Kosten bleibt reine Aerarial-Einnahme .	fl. 66084. 12. 4.

Werth der fremden Kattun-Waaren.

Von den oben angegebenen in 12 Jahren eingeführten 393,328 Stücken ist zwar ein Theil nur Kommissionsgut, das blos zum Fabriziren hieher gebracht, und nicht auf dem hiesigen Platz erkauft wurde; dagegen kommt aber eben so viele englische Waare in Anschlag, die schon gedruckt hier Eingang und Absatz fand. Rechnet man nun im Durchschnitt jedes Stück der eingebrachten fremden Kattune zu 10 fl., so beträgt das Ganze 3,933,280 fl.

Werth der hiesigen Kattun-Waaren.

Die Hälfte der hier in 12 Jahren gewebten 1,207,561 Stücke kann man einzeln ebenfalls zu 10 fl. die andere Hälfte zu 5 fl. ihrem Werth nach schätzen. Dieß giebt die Summe von 6,037,805 fl. und 3,018,902½ fl. oder den Totalpreis von 9,056,707½ fl.

Ertrag der Bleichkosten von fremden und hiesigen Kattunen.

Das Stück zahlt für das Bleichen 12 und 15 kr. das Bleich-Umgeld à 4 kr. eingerechnet, oder nach Abzug desselben 8 und 11 kr. Nimmt man nun an, daß der halbe Theil der 1,207,561 hiesigen Stücke 11 kr. Der andere halbe aber 8 kr. für das einzele Stück oder im Ganzen jener 110,793 fl. 5 kr. 4 hlr., dieser 80,504 fl. 4 kr. Bleichlohn entrichtete, so ist der Gesamtertrag 191,197 fl. 9 kr. 4 hlr. Man muß zwar von dieser hier verfertigten Waare $\frac{1}{3}$ abrechnen, das nicht zur Bleiche gekommen ist, sondern roh verkauft wurde, demohngeachtet leidet die Summe von 191,197 fl. 9 kr. 4 hlr. keinen Abbruch, weil wenigstens eben so viel fremde rohe Kattune hier gebleicht wurden, als von den hiesigen dabey fehlten.

Ertrag des Drucks der ausländischen und einheimischen Kattune.

Die zwey Drittheile der gedruckten hiesigen Kattune oder 805,040$\frac{2}{3}$ Stücke, theils zu 6 fl. theils zu 3 fl. oder im Durchschnitt zu 4$\frac{1}{2}$ fl. jedes Stück für Façon gerechnet, liefert ein Produkt von 3,622,683 fl. Der Druck der eingebrachten fremden Kattune von 393,323 Stücken beträgt einzeln 6 fl. im Ganzen 2 Millionen dreymalhundert neun und fünfzigtausend neun-

hundert acht und sechzig Gulden und der ganze Drucklohn beträgt also 5,982,651 Gulden.

Summarische Uebersicht des Werths und Arbeitslohns der fremden und hiesigen Kattune.

Werth der fremden Kattunwaaren	fl. 3,933,280.	— kr.
Werth der hiesigen Kattunwaaren	= 9,056,707.	30 »
Ertrag des Bleichlohns .	= 191,197.	9½ »
Ertrag der Fabrikation . .	= 5,982,651.	— »
Totalsumme	fl. 19,163,835.	39½ kr.

Zahl der bey der Fabrizirung beschäftigten Personen.

Von der Weberschaft können wochentlich zwey Personen 3 Stücke oder 1 Person 1½ Stück, jährlich 156 oder 78 Stücke verfertigen. Die Zahl von jährlichen 100,630 Stücken beschäftigte also täglich 1341 Personen, und mit Innbegrif der sogenannten Hausleinwand ꝛc. ohngefähr 1600 Menschen. Das nöthige Gespinnst wurde grösstentheils auf dem Lande den Winter durch gemacht. Zu 1 Stück Kattun rechnet man im Durchschnitt 37½ Strähnen; 100,630 Stücke erfordern 3,773,625 Strähnen, deren jede dem Spinner mit 2½ kr. bezahlt wird. Täglich kann eine Person 5 solcher Strähnen liefern, demnach

hatten 4338 Personen damit zu thun, welche dadurch 157,234 fl. verdienten. — In den Kattunfabriken arbeiten gewöhnlich 6 Personen, Erwachsene und Kinder, an 12 Stücken, weßhalb auf 1 Person jährlich 100 Stücken kommen. Die ganze Zahl der hiesigen und fremden zu druckenden Waare von 99,857 Stück setzte täglich ohngefähr 1000 Personen durch verschiedene Beschäftigungen in Thätigkeit und Brod. Es beschäftigten sich also mit Bearbeitung von 100,630 Kattun-Stücken 1600 Weber, 1000 Fabrikarbeiter, 4338 Spinner, zusammen 6938 Personen.

Rücksichtlich anderer Künste und Gewerbe bemerken wir, und zwar I. der schönen Künste folgendes. Unter den Mahlern gab es auch im achtzehnten Jahrhundert noch Männer, die sich einen berühmten Namen in der Welt gemacht hatten und noch jetzt mit Ehre genannt werden. Georg Philipp Rugendas zeichnete sich aus in kriegerischen Vorstellungen und Pferdestücken, Johannes Rieger als Historienmaler; am stärksten aber war er in Seestücken und Stürmen *).

*) von Stetten Kunst- Gewerbs- und Handwerksgeschichte von Augsburg I. und II. Band.

Gottfried Eichler, gebildet vorzüglich in Italien, mahlte ausgezeichnet schöne Portraite, Johann Georg Bergmüller arbeitete mit Glück auf nassen Wurf, auch hat man von ihm einige Oelgemälde von Werth. Johannes Holzer galt für einen der größten Historienmahler seiner Zeit. An Häusern und in Kirchen bewunderte man seine Arbeiten. Mehrere, z. B. das Ecce Homo am Klenker Thor, der Bauerntanz an dem Wirthshaus dieses Namens und andere wurden durch Kupferstiche verewigt, die Gemälde selbst aber, die durch die Zeit gelitten hatten, zum Theil wieder hergestellt. Im Winklerschen Kabinet zu Leipzig, und in mehrern auswärtigen Kirchen und Klöstern findet man treffliche Denkmale seiner Kunst. Johann Elias Riedingers Thierstücke bewunderten alle Kenner des Schönen. Unter den weniger großen, aber doch verdienten Künstlern, verdienen Erwähnung Johann Wolfgang Baumgartner, Gottfried Bernhard Götz, Konrad Mannlich, Esaias Nigges, Georg Philipp Rugendas, Thomas Schäffler, der, wie Johannes Seuter, für die Kunst zu früh starb, denn beyde würden sich als Historienmaler vortheilhaft ausgezeichnet haben. Auch einige Frauenzimmer erweckten große Hoffnungen, namentlich Katharina Sperling geborne Heckel, Eleonore Katharina Remshart,

Sabina Kenkel, dann die früh verblühte Rosina Christina Wilson, sämmtliche in Portraiten. Endlich dürfen wir aus der neuern Zeit Gottlieb Friedrich Riedel, Michael Tänzel und den Baron Joseph Franz von Götz nicht ungenannt lassen. *) Des erstern Erfindungen in historischen Stücken, des zweyten Portraite und historische Gemälde, endlich des dritten theatralische Gruppen, verdienen alle Achtung. Riedel starb viel zu frühe, schon 1784, denn mit seinem Fleiß und Genie hätte er noch ungemein vieles leisten können.

Als Kupferstecher zeichneten sich mehrere Glieder der Familie Kilian, dann Johann Ulrich Krauß, Herausgeber eines sogenannten Bibel- und eines Engelwerks, denen man noch jetzt Achtung zollt, aus. Vorzüglich stark war Krauß in architektonischen Zeichnungen, auch machte er für seine Zeit gute Landkarten. Johann Andreas Pfeffel, bekannt als Verleger der Scheuchzerschen Physica sacra, der

*) Nur um Weitläufigkeit zu vermeiden, muß der Verfasser hier manches wackern Künstlers zu erwähnen unterlassen, der sich in Augsburg bildete, z. B. des einzigen Portraitmalers Anton Graf aus Winterthur, Johann Jakob Mettenleitners und anderer.

mehrere Portraits gestochen hat, die man zu den Kunstwerken rechnen darf, Christian Engelbrecht, gebildet zum Künstler von Sandrart in Nürnberg, und Gründer der noch blühenden Engelbrechtschen Kunsthandlung, sind nicht ohne Verdienste, endlich die Gebrüder Johann Gottlieb und Johann Gottfried Thelott, Johann Heinrich Störklin, Franz Xaver Klauber, Egydius Verhelst, der als Hofkupferstecher zu Mannheim sein Glück machte u. s. w.

Johann Jakob und Johann Elias Haid machten Augsburg in der sogenannten schwarzen Kunst- oder dem „Sammetstich" vorzüglich Ehre. Sie lieferten beyde mehrere große Werke, z. B. der Vater die Portraite zu dem Bruckerschen „Bildersaal" und dessen „Ehrentempel deutscher Gelehrten", eine Sammlung von Bildnissen berühmter Künstler, auch die Blätter zu einigen naturhistorischen Werken. Von dem Sohn hat man ausser mehrern gelungenen Portraiten einzele vortrefflich gearbeitete Stücke, z. B. den Abschied des Calas, nach Chodowiecki, die fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen, das Hedlingersche Medaillenwerk, und die Kupfer zu der deutschen Uebersetzung von Pennants brittischer Zoologie.

II. Bildende Künste. Geschickte Wachspoußierer, das heißt: sich vorzüglich aus-

zeichnende, fand man früher mehrere, als in spätерer Zeit, doch ist der im Jahr 1729 gestorbene Abraham Drentwett immer ehrenwerth. Friedrich I., König von Preußen, belohnte ihn für eins seiner Kunstwerke mit einer goldnen Medaille, im Werth von hundert Dukaten. Noch in seinem 79ten Lebensjahr arbeitete er die vier Jahrszeiten, an denen man sowohl die Erfindung, als den Fleiß in der Ausarbeitung bewunderte. Ganz spät hat sich Franz Martin Bückle durch verschiedene schöne Portraite auch im Ausland einen Namen gemacht. — Bildhauer starben nach und nach aus, von neuern verdient als wahrhafter Künstler blos Ignatz Ingerl genannt zu werden, von dem man mehrere schöne Epitaphien in Marmor sieht. — Einige neuere Silber- und Goldarbeiter fuhren fort, den Ruhm der Väter und Ahnherren zu behaupten. Johann Heinrich Mannlich bearbeitete 1713 einen großen Altar von Silber für den Kurfürsten von der Pfalz, auf welchem die Geschichte des heil. Hubertus in sonderbarer Kunst dargestellt war. — Philipp Jakob Drentwett, zum Unterschied von einem andern gleiches Namens „der kleine" genannt, lieferte die schönsten Stücke zu Tafelservicen für den König Friedrich Wilhelm I. von Preußen und den spanischen Botschafter, Grafen von Montyo.

Zwey andere Drentwett, Philipp Jakob Emanuel, und Abraham, waren ebenfalls sehr geschickte Männer. Johannes Engelbrecht erwarb sich durch ein massiv goldenes Tafelzeug an den dänischen Hof in Koppenhagen große Ehre. Der größte Künstler dieses Fachs aber war Johann Ludwig Biller, der nicht nur treffliche Service, sondern auch andere Arbeiten lieferte, die in verschiedenen fürstlichen Kunstkammern aufbewahrt und noch jetzt bewundert werden. Er starb im Jahr 1746. — Die Kunst, Edelsteine zu fassen, wurde in Augsburg sehr hoch gebracht, und besonders waren in derselben im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts Sebastian Mylius, und später Samuel Striegel sehr berühmt. — Die Kunst, erhabene Arbeit von Eisen, nicht gegossen, sondern mit Hammer und Bonzen zu machen, von welcher ehmals kostbare Werke aus Augsburg hervorgiengen, ist jetzt nicht mehr im Gange. — Ausser Bückle und Lang zeichnete sich Tobias Rosa als Stempelschneider aus, sie alle aber übertrift der noch lebende Neuß, der im Inn- und Ausland als großer Künstler geehrt wird.

Zu den bildenden Künsten rechnen wir auch Musik und Schauspielkunst, worüber wir folgendes bemerken.

Den größern Schwung, den — gegen frühere Zeiten gehalten — die Musik nahm, dankte man wohl dem Musikdirektor David Kräuter, der 1713 zu dieser Stelle gelangte. Zwar war er kein sonderliches Genie, aber ein Mann von großem Fleiß und dem regsten Eifer für seine Kunst. Sein Verdienst bestand wesentlich darin, daß er geschickte Leute zog, und der Kirchenmusik, besonders dem Choralgesang, eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte. Er brachte nicht nur die Kompositionen des berühmten Telemann nach Augsburg, sondern komponirte auch selbst vieles, so gut ers konnte, wodurch er wenigstens dem bessern Geschmack aufhalf. Er errichtete, unterstützt von einigen wohlhabenden Häusern, ein öffentliches Liebhaber-Konzert, das bis auf neuere Zeiten fortdauerte. Kräuters Nachfolger als Kantor und Musikdirektor war Johann Kaspar Seyfert, ein gründlicher aber freylich nur zu schulgerechter Komponist, dessen Empfindung durch die steife Regel erdrückt wurde, der zwar ein Stück zu verfertigen verstand, das keinen musikalisch-grammatikalischen Fehler hatte, aber Anmuth, Reitz und Gefälligkeit vermochte er demselben eben so wenig einzuhauchen, als Feuer und Leben, auch war er noch ein Lehrmeister wie viele der damaligen Zeit, er zog z. B. die Kna-

ben, die er im Singen unterrichtete, oft bey den Ohren in die Höhe, um ihnen durch die That begreiflich zu machen, daß sie falsch sängen, oder er dirigirte sein Musickchor auch wohl mit dem Stock in der Hand und theilte Hiebe aus. Zu seiner und Kräuters Zeiten hatte auch der katholische Religionstheil an dem Domorganisten Xaver Nauß und dem Pater Oktavian Panzau, Chorherrn und Dechant im Kloster zum heil. Kreuz, geschickte Männer, aber alle zusammen verdunkelte unter der Regierung des Bischofs Josephs I., eines gebornen Prinzen von Hessen-Darmstadt, der selbst viele theoretische Kenntnisse und praktische Fertigkeit der Musik besaß, der Kapellmeister Andreas Giulini, Sohn eines hiesigen Sprachmeisters, den die Kunstkenner seiner Zeit im Kirchenstyl dem berühmten Pergolese an die Seite setzten, indem er wahrhafte Meisterwerke lieferte. Vor ihm stund in dieser Stelle Michael Schmidt, auf welchen Pietro Pompeo de Sales folgte, der vorzüglich schöne Synfonien komponirte, und dessen Opern sogar an dem Münchner Hof mit Beyfall aufgeführt wurden. Der Concertmeister Georg Lang und der Hofpaucker Joseph Schmidt waren ebenfalls geschickte Komponisten, Johannes Baumgartner ein treflicher Flauttraversiste und der Sohn des-

selben, gleiches Namens, zeichneten sich als vorzüglich geschickte Violinspieler aus. Der Bischof Joseph besaß diesemnach eine wohlgewählte Kapelle, und die Domkirche eine sich auszeichnende Kirchenmusik. Jetzt hub sich der Geschmack an der Tonkunst auch bey dem protestantischen Religionstheil höher, denn es leitete denselben ein junger Mann von seltenem Genie und großen Kenntnissen in seinem Fach. Dieß war der Sohn des vorhin genannten Johann Kaspar Seyfert, Namens Johann Gottfried, bey dem wir uns etwas länger verweilen müßen*), um so mehr als seine Lebensgeschichte zugleich als eine Geschichte der Musik jener Zeit angesehen werden kann.

Johann Gottfried Seyfert wurde zu Augsburg am 11ten May des Jahrs 1731 geboren, besuchte die niedern und höhern Schulen seiner Vaterstadt, erhielt von seinem Vater den ersten Unterricht in der Musik, wählte das Klavier zu seinem Hauptinstrument, das er bald mit

*) Der vormalige Rektor des Gymnasiums, Hieronymus Andreas Mertens, schrieb eine Lobrede auf ihn, die im „Journal von und für Deutschland" Jahrgang 1788, December Stück, Seite 468 bis 486 steht, und woraus das wesentlichste hier benützt worden ist.

Fertigkeit spielte, und komponirte schon in seinem fünfzehnten Lebensjahr, nach einer sehr mittelmäßigen Poesie des bekannten Picanders (oder Henrici) zu Leipzig, ein Passions-Oratorium, das mehrere Jahre in der Fastenzeit aufgeführt, und nur durch die vortreffliche Grauniſche Paſſion „der Tod Jeſu" verdrungen wurde. Seyferts Talente konnten in dieſer Jugendarbeit nicht verkannt werden, und ſie gab Gelegenheit, daß das evangeliſche Scholarchat beſchloß, den genialen Jüngling dergeſtalt zu unterſtützen, daß er ſich ganz der Kunſt widmen konnte. In ſeinem 16ten Jahr gieng er 1747 nach Baireuth, wo der damalige regierende Markgraf eine wohlbeſetzte Kapelle unterhielt und genoß in der Kompoſition den Unterricht eines gründlichen Lehrers, Namens Leitdorfer. Nach einem Aufenthalt von drey Jahren beſuchte er Leipzig, Dresden und Berlin, war ein Schüler des großen Haſſe, Krauſens und der beyden Graune. Der größte Klavierſpieler ſeiner Zeit, Karl Philip Emanuel Bach, gab ihm Unterricht auf dem Klavier, von dem er Geheimniſſe der Kunſt lernte, wovon er zuvor keine Ahnung gehabt hatte, denn mit ungemeiner Fertigkeit verband er nun auch Geſchmeidigkeit des Ausdrucks, Feinheit und Seele. Er beſuchte die königliche Oper, die Concerte bey Hof

und in der Stadt, und sammelte den herrlichsten Schatz von Harmonie in Kopf und Herz ein. Im Jahr 1752 reißte der junge Künstler über Venedig nach Wien, und ob man ihn gleich in Italien schon damals als einen der ersten Virtuosen auf dem Klavier bewunderte, so war er doch sich selbst noch immer nicht genug, sondern bemühte sich, in Wien den Unterricht des berühmten kaiserlichen Kapellmeisters Wagenseil zu erhalten, der nicht nur sein Lehrer, sondern auch sein inniger Freund wurde. Endlich 1753 kam Seyfert mit Geschmack, großen Kunstkenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet, nach Augsburg zurück. Hier gieng es ihm anfangs, wie einem Blindgebornen, der zum erstenmal den Gebrauch seiner Augen erhält, alles war ihm neu — alles fremde. Er fand nicht, was er in der größern Welt gehabt hatte, verstand die Menschen nicht, die ihn' jetzt umgaben, und wurde auch von ihnen nicht verstanden. Da hieß er ein Sonderling, ein Hochmüthiger, ein wunderlicher Kautz, wenn er die, die ihm auf der Straße begegneten, nicht warnahm, weil er nur in der musikalischen Welt lebte und auch im Gehen — komponirte. Dieß legte den ersten Grund zur Hypochondrie in ihm, die ihm so oft das Leben verbitterte. Die Instrumentalisten, die seine größern Werke ausführen sollten, waren

noch wenig und — nach seinem Geschmack gar nicht gebildet, darum fiel auch sein Oster-Oratorium im Jahr 1754, mit welchem er zeigen wollte, daß man das Geld nicht vergebens auf ihn gewendet habe, ganz und gar nicht nach seinen Wünschen aus. Eben als Seyfert zu Augsburg auftrat, war die Musik, des protestantischen Theils mehr im Fallen, als im Steigen, die Concerte am Eingehen, denn die Zuhörer setzten sich entweder zu einem Spiel in ein Nebenzimmer, oder unterhielten sich bey einem Glas Wein von politischen und Stadtneuigkeiten. Welch ein Anblick für einen Künstler, dem der Concertsaal ein Heiligthum ist, und der von der Kraft seiner Kunst die höchsten Begriffe hat! Was war hier zu thun? Seyfert mußte sich seine Sänger, seine Instrumentalisten und seine Zuhörer erst bilden. Fast zwanzig Jahre lang arbeitete er daran, und doch gelang es ihm nicht ganz. Wackere Dilletanten traten zusammen und unterwarfen sich seiner Direktion. Das Concert wurde anfangs auf dem Becken- dann dem Metzgerhaus gegründet; der Bronnenmeister Joseph Strehle schwang sich bald zu einem Virtuosen auf der Violine, denn ein kräftigerer Bogenstrich, als der seine, ward bis dahin nicht gesehen und gehört, der Kattunfabrikant Anton Christoph Ginoux spielte den gro-

ßen Violon meisterhaft, mit Zartheit und Kraft, der Bauamtsaktuar Geißler und der Kupferstecher Johann Philipp Haid vervollkommten sich als Orchestergeiger, Eggel war ein starker Baßsänger, und die damalige Mademoiselle Betz, eines Musikanten Tochter, nachmalige Madame Jungert, eine vortrefliche Diskantistin. Dieß waren die Hersteller der bessern Musik unter Seyferts Leitung und der berühmte Johann Andreas Stein, Verfertiger der trefflichen Orgel in der Barfüßerkirche und herrlicher Flügel, half als erfindender und ausübender Künstler zur Vervollkommung des Ganzen. Damals war Augsburg vielleicht auf dem höchsten Punkt der musikalischen Kunst. Nun konnte Seyferts Geist freyer walten; er setzte eine Menge Synfonien, Concerte, Quartette, Trios ꝛc. auch seine größern und kleinern Singstücke. Unter die letztern gehören vorzüglich das Oratorium: „der Sterbetag Jesu" vom Jahr 1757, die „Friedensmusick" von 1763 — vielleicht des Komponisten allervollkommste Arbeit, — „Ino" eine Cantate von Ramler, für die Diskantstimme, die er selbst für seine beste unter den kleinern hielt, und Roland für die Baßstimme. — Seine Arbeiten für die Kirche, besonders seit 1767, in welchem Jahr er seinem alten Vater im Amt folgte, waren sehr zahlreich

und von fremden Kompositionen dankte man ihm die Einführung des vortrefflichen Jahrgangs von Georg Benda, Kapellmeister zu Gotha. Aber manche mit dieser Stelle verbundene Verdrüßlichkeiten nagten an dem Faden seines Lebens. Seine Gesundheit wankte immer mehr, die hypochondrischen Beschwerden nahmen fast mit jedem Tage zu, das Komponiren wurde ihm eine Last, da es sonst seine Freude gewesen war; er erlag den auf ihn einstürmenden Leiden und starb am 12ten December des Jahrs 1772.

Von Seyferts Arbeiten kamen wenige in das große Publikum, und selbst diese wenigen gegen seinen Willen; handschriftlich theilte er sie gerne mit, und besonders fanden seine Synfonien (deren Andante's vielleicht noch jetzt gefallen könnten, wenn man es vermöchte, Natur und Anmuth dem wilden dissonantischen Geräusch und Lärmen vorzuziehen, mit dem man jetzt, als angeblich gewaltigen Genie-Produkten, so oft unsere Herzen und Ohren foltert) und seine Kantaten allenthalben Beyfall. Sein Satz war rein, seine Modulation mannigfaltig, sein Gesang lieblich, einschmeichelnd und gleich dem seines Meisters, des großen Grauns, herzgewinnend. In seinen Instrumentalstücken brachte er besonders die Viola zu Ehren, die man sonst sehr vernachläßigt hatte, und ihr kaum etwas mehr ge-

gestattete, als gleichen Schritt mit dem Baß zu halten. Das Dirigiren einer Musik verstand er meisterlich und da herrschte der sonst nachgiebige Mann unerbittlich. Ein verfehltes Piano machte ihn in hohem Grad unwillig; ohne Ausdruck zu spielen, oder noch mehr — zu singen, konnte er nicht verzeihen, denn da er selbst stark empfand, so sollten es auch die, die es wagten, seine Arbeiten vorzutragen. Gewann er dieses bey den Proben, so fehlte auch der Beyfall fühlender Menschen nie, selbst solcher, auf die sonst Musik wenig wirkte. So erinnerte man sich zu Augsburg noch lange nach seinem Tod mit Wonne einer Weihnachts-Motette, die die sogenannte Kantorey auf der Straße sang, bey welcher selbst in der strengsten Kälte immer eine große Menschenmenge stehen blieb, und mit innigstem Wohlgefallen bis ans Ende zuhörte. — In Wuth setzte ihn das lange Stimmen der Instrumente und besonders das abscheuliche Dudeln einzeler, so daß er oft drohte, er werde den Violinisten noch die Hände zusammen binden, und den Blasenden Maulkörbe anlegen lassen, wie den Bären, damit sie bis zum Anfang des Stücks stille seyn möchten.

Seiferts Stelle wurde durch einen achtungswerthen Künstler, Friedrich Hartmann Graf aus Rudolstadt in Thüringen, wieder be-

ſetzt, aber auch ſeine Harmonieen ſind verhallt, und man gedenkt derer bey der leichten Waare einiger neuern Italiener, und den Tonwirbeleyen und Seiltänzereyen einiger andern nicht mehr. Bald wird dieß Loos, vergeſſen zu ſeyn, auch die Haydn und Mozarte — die trefflichen — einzigen, bey dem unveſten und wandelbaren Modegeſchmack treffen, denn „Das iſt das Loos des Schönen auf der Erde.“

Giulinis Stelle nahm Michael Demmler, gebürtig von Großaitingen, ein, und wurde Organiſt in der Domkirche. Er lieferte einige ſchöne Kompoſitionen und erwarb ſich damit Beyfall, ſo wie er auch große Fertigkeit auf dem Flügel und der Violine beſaß.

Zum Beſchluß dieſes Abſchnittes iſt es billig, noch zweyer großer Künſtler zu gedenken, die in Augsburg gebohren wurden, aber im Ausland Glück und Ruhm fanden. Der eine iſt Leopold Mozart, vormaliger fürſtlich-erzbiſchöflicher Kapellmeiſter zu Salzburg. Er machte ſich theils durch vorzügliche Kompoſitionen, theils durch ſein Buch: „Violin-Schule, oder Anweiſung zur Violine“ rühmlich bekannt; aber noch mehr verewigt ſeinen Namen ſein großer der Welt ſo frühe entriſſener Sohn, Wolfgang Amadeus Mozart, eins der größten muſikaliſchen

Genie's, das jemals die Erde gesehen hat.*) — Der zweyte große Künstler ist Johann Gottfried Eckart, dessen Vater ein ganz gemeiner Handwerksmann war. Der Sohn bildete sich beynahe selbst, ohne allen Unterricht**) und wurde so stark, daß er auf dem Klavier Dinge leistete, die damals unerhört waren. Mit dem Orgelmacher Stein reißte er im Jahr 1758 nach Paris, und sein Spiel erhielt so außerordentlichen Beyfall, daß er ermuntert wurde, dort zu bleiben. Er gab in den ersten Häusern Unterricht, wurde mit großer Freygebigkeit bezahlt und komponirte vieles, das in Kupfer gestochen ward. Außer der Musik war Eckart auch stark in der Miniaturmahlerey, womit er sich ebenfalls vieles Geld verdiente.

Kleine Konzerte, die von Zeit zu Zeit noch statt fanden, hörten nach und nach auf und 1779

*) Ein Kunstrichter in der Leipziger musikalischen Zeitung sagt von ihm: „Wenn Gott nicht dem Menschen die Musik ins Herz gegeben hätte, so würde Mozart sie erfunden haben."

**) Der nachherige Musikdirektor Schweyer zu Kaufbeuren, ein Zögling des alten Seyfert, seiner Zeit ein ziemlich fertiger Klavierspieler, war der einzige, von dem Eckart einigen Unterricht erhalten hatte.

entstund das größere im Fuggerschen Saal. Es dauerte aber nur zwey Winter und dagegen wurde 1781 ein Sommer-Konzert im Stahlschen Garten errichtet; das im Winter wanderte, bald da, bald dorthin, bis es 1786 in dem Saal auf der Kaufleute Stube eine bleibende Stätte zu finden schien, in welchem sich von einheimischen Künstlern ganz besonders die Gattin des ehemaligen Rathskonsulenten von Schaden als vorzügliche Fortepianospielerin auszeichnete, die sich auch durch meisterhaft komponirte Konzerte, wovon einige gedruckt wurden, einen Namen in der musikalischen Welt erwarb. Zu einer bedeutenden Sängerin würde die liebenswürdige Tochter des Buchhändlers Stage sich erhoben haben, wenn nicht der Tod diese schöne Blume zu früh abgepflückt hätte.

Auch das Konzert auf der Kaufleute-Stube hörte auf, und kam nach kurzer Unterbrechung in den fürstlich Fuggerschen Saal auf dem Zeugplatze, wo es noch gegenwärtig gehalten wird.

Die Meistersänger trieben auch noch im achtzehnten Jahrhundert lange Zeit ihr Theaterwesen, doch kamen auch manchsmal reisende Gesellschaften, die sich mit ihnen in Geld abfinden mußten, wenn sie sich des alten Komödienstadels in der Jakober Vorstadt bedienen wollten. Waren diese Gesellschaften schon auch nicht ausgezeichnet, so

waren sie doch in jedem Betracht besser, als die Spiele der Meistersänger, in welchen — selbst in der sogenannten „geistlichen Komödie" — der liebe Hanswurst die Hauptrolle spielte, und vielleicht die Direktion — wie irgendwo anders wirklich geschehen ist — wenn die Zuschauer wegen späten Anfangs rumorten, sich hätte entschuldigen können: „daß die Königin noch nicht rasirt sey." Man sah doch wenigstens von jenen reisenden Truppen schon manchsmal ein Stück von Elias Schlegel, Uebersetzungen einer Zaire, ein Holbergisches Stück, später auch wohl eine komische Oper, ein Trauerspiel von Cronegk, Weiße, oder gar von dem unsterblichen Lessing, statt daß die Meistersänger bey ihren Legendenhistorien und selbst fabrizirten Farçen unverrückt stehen blieben, die dann das Publikum, bereits durch etwas Besseres verwöhnt, nicht mehr sehen wollte. Mit dem Jahr 1772 hörte das Meistersänger-Theater endlich ganz auf und 1776 bewilligte der Magistrat die Erbauung eines neuen Schauspielhauses auf Kosten des Almosenamtes, welchem dafür künftig auch der Nutzen davon zugehen sollte. Unglücklicherweise vertraute man die Herstellung desselben einem Mann, der von einem zweckmässigen Theaterbau nicht die mindeste Kenntniß hatte, dafür fiel er aber auch sehr schlecht aus, ob er schon die Summe

von 21,147 Gulden und 38 Kreutzern kostete. Es hat dieses Theater weder die gehörige Länge, noch Breite, noch Tiefe, und der Platz für die Zuschauer faßt im höchsten Fall kaum tausend Menschen. Das vorzüglichste an dem ganzen Werk ist die Dekorationsmahlerey von dem Akademiedirektor und Historienmaler Huber. — Zu Ende Oktobers 1776 wurde das neue Theater von der Schopfschen Gesellschaft eröfnet, auf sie folgten bis zum Jahr 1790 Moser, Schikaneder, Rößel, Böhm, Seipp und Bulla, Berner, Koberwein, Döbler, Korndorfer, Weitzenhofer, Sartor, Morocz und Voltelini, die in einem Zeitraume von fünfzehn Jahren achthundert und zwey und neunzig Stücke aufführten. Die Voltelinische Gesellschaft war unter diesen die vorzüglichste und machte das meiste Glück, denn von ihr sah man nicht nur die im Anfang des letzten Viertels des achtzehnten Jahrhunderts erschienenen berühmten Trauer- und Lustspiele von wackern Leuten, deren mancher den Namen „Künstler" verdiente, aufführen, sondern auch größere und kleinere Opern, deßgleichen auch artige Ballete. — Nach ihr kamen wieder andere, theils bessere, theils schlechtere Gesellschaften, und schon sprach man von Erbauung eines neuen Schauspielhauses, das Augsburg mehr

Ehre machen sollte, als das bisherige, aber die großen Summen, die es gekostet haben würde, waren nicht aufzubringen, und so mußte das Projekt unausgeführt bleiben. Man flickte daher von Zeit zu Zeit an dem alten, aber man flickte nicht viel Besseres heraus. Was den Geschmack des Publikums betrifft,*) so machen die Opern, auch Possenstücke, das meiste Glück, Trauerspiele wollen fast gar nicht und Schauspiele der ernsthaftern Gattung selten gefallen. Die ältern vorzüglichen vaterländischen dramatischen Dichter werden auch hier — wie leider an so so vielen Orten Deutschlands — mit hergebrachtem Undank belohnt. Indessen die Engländer noch immer ihren Shakespear anstaunen, die Spanier ihren Calderone bewundern, die sonst so neuigkeitssüchtigen Franzosen auf Voltaire, Corneille, Racine ꝛc. stolz sind und ihre Stücke mit Vergnügen sehen, wollen wir von unserm großen Lessing, von Gotter, (der dem feinern Lustspiel so viel war) von Brandes und andern gediegenen Männern nichts mehr

*) Herr von Seida hat im II. Band der Geschichte der Stiftungen S. 821 demselben keine sonderliche Lobrede gehalten, jedoch einige Ursachen von dessen Verdorbenheit richtig angegeben, so daß eben nicht alle Schuld auf das Publikum fällt.

wiſſen, kennen ihre Stücke kaum noch vom Hören-ſagen, und vergeſſen ſie willig bey einer Müllnerſchen „Schuld" — einer Grillparzerſchen „Ahnfrau" und ähnlichen, die wenige noch übrige Moralität vollends tödtenden Schickſalstragödien.

Zum Beſchluß des Kapitels von den ſchönen Künſten wollen wir noch kürzlich etwas weniges von der ihnen geweihten Akademie ſagen. Von ihrer Entſtehung wurde am Schluß des dritten Bandes dieſer Geſchichte das nöthige erwähnt. Der evangeliſche Geheime Rath gab zuerſt, damit der geſchloſſene Künſtlerverein nicht ſogleich wieder ein Ende uehmen möchte, einen kleinen Geldbeytrag, aber noch war und blieb es ein bloßes Privatunternehmen kunſtliebender Freunde, — erſt im Jahr 1710 wurde es öffentliche Anſtalt. Man gab ihr einen — freylich ſehr beſchränkten — Platz auf dem Metzgerhaus und beſtellte zwey Direktoren, einen katholiſcher den andern evangeliſcher Konfeſſion. Georg Philipp Rugendas und Johannes Rieger waren dieſe beyden Männer, die zuerſt die Leitung übernahmen. Als ſpäter eine Geſellſchaft von Muſikliebhabern dort ein paar Zimmer auf ihre Koſten hergerichtet hatte, dieſe Geſellſchaft aber ſich wieder auflößte, baten die damaligen Akademie-Direktoren, Günther und Nilſon, daß dieſe Zimmer von

dem Geheimen Rath ihnen eingeräumt werden möchten, welches auch ohne Bedenken geschah. Nun wurde die Anstalt erweitert, nach dem Leben, dem Runden und den Gewändern gezeichnet, auch im Bossiren ein Anfang gemacht. Die bisherige Unterstützung an Geld und Holz wurde vergrößert, jährliche Preismedaillen auszutheilen beschlossen, und der Akademie eine Raths-Deputation beygegeben, um sie immer höher zu heben. Am Osterdienstag des Jahrs 1780 wurden zum erstenmal die Prämien öffentlich ausgetheilt, und so die Liebe für schöne Kunst immer mehr geweckt. Ein großer Theil der Bürgerschaft, überzeugt von der Nützlichkeit dieses Instituts, gab demselben seinen Beyfall durch freywillige Geldbeyträge zu erkennen, und so konnte man mehr thun, als man anfangs vorhatte, unter anderm eine Zeichnungsschule für alle Professionisten errichten, den Saal auf dem Metzgerhaus und die akademischen Zimmer besser und bequemer herrichten, wichtige und kostbare Werke für junge Künstler ankaufen, und doch noch ein Kapital für die Zukunft zurücklegen. Nun hatte jeder, dem es nicht an Talent fehlte, Gelegenheit, in dieser Anstalt seine Fertigkeiten sowohl, als seinen Geschmack zu bilden, sogar selbst Künstler zu werden. Dieß ist besonders in neuern Zeiten der Fall, da die Akademie wahrhaft immer Schritte

zum Bessern vorwärts gemacht hat, ruhmwürdige Künstler hier alljährlich ihre Arbeiten öffentlich ausstellen, und sich freuen, neben ihren Kunstwerken die Versuche von Lehrlingen zu sehen, die ihnen nacheifern.

Mehr Lärmen in der Welt, als diese bescheidene Tochter der Kunst, aber auch weniger bleibend Gutes als sie, machte und gewährte die in neuern Zeiten entstandene „Akademie der schönen Wissenschaften und freyen Künste." Herr von Stetten*) erzählt von ihr, was wir hier im Auszuge kurz zusammen fassen. Der Kupferstecher Daniel Herz entwarf den ersten Plan zu einer Gesellschaft von Künstlern, wodurch den Künsten aufgeholfen werden sollte und überließ derselben seinen sehr ansehnlichen Verlag. Er starb, — sein Sohn, Johann Daniel Herz von Herzberg, erweiterte den Entwurf, und machte zu dessen Ausführung Anstalt. Nun, da die Trompete in alle Lande ertönte, traten große Künstler und Gelehrte in und außer Deutschland dem Verbande bey, selbst Staatsmänner zählte derselbe als Ehrenmitglieder unter sich. Kaiser Franz I. nahm die Gesellschaft in seinen Schutz, ertheilte ihr vorzüg-

*) Kunst- Gewerb- und Handwerks- Geschichte I. 348 ff.

liche Privilegien, und darum gab sie sich den vornehmen Titel „Kaiserlich Franziscische Akademie.“ Einige nicht unbedeutende Kunstarbeiten kamen in ihrem Verlag heraus, z. B. Portraite großer Herren u. a. m. allein die damals in Augsburg lebenden Künstler, Riedinger, Bergmüller, Kilian, Haid, Rugendas ꝛc. schüttelten mißtrauisch den Kopf, nahmen keinen Theil und lächelten, daß man im Schweiß seines Angesichts die Pferde hinter den Wagen spannte, denn schon hörte man von großen Prämien und Tontinen gloriiren, sah große Gebäude kaufen, Direktoren, Professoren, Offiziere und Kadetten anstellen, öffentliche Zusammenkünfte mit großem Pomp halten, und Kunstnachrichten durch den Druck verbreiten. Jene Künstler liessen sich so leicht nicht täuschen, und prophezeihten dem Ding, das zu sehr in die blaue Luft gebaut war, wenig Haltbarkeit. Sie hatten richtig gerathen, denn das schöne Kartenhaus voll phantastischer Hoffnungen stürzte zeitig zusammen, so viele Mühe man sich auch gab, es zu erhalten, so sehr man schon früher sich bemühte, das Lämpchen, welches zu erlöschen drohte, wieder anzublasen. Das so vieles versprechende Gebäude verschwand endlich, sogar bis auf seinen Namen, denn selbst dieser wird seit langer Zeit nicht mehr gehört. Auch der

Mann, der sonst alles Gute und Schöne in seiner Vaterstadt so gerne beförderte und unterstützte, der Stadtpfleger Paulus von Stetten, der an der Mahlerakademie so gerne Theil nahm, und überhaupt ein so inniger Verehrer der Künste war, trat nie zu jener brillanten Gesellschaft. Er ließ den guten Absichten der Stifter zwar Gerechtigkeit wiederfahren, meinte aber, daß das Gute ohne solchen Pomp und Geschrey geschehen könnte, daß man desselben auch nicht bedürfte, sondern nur Künstler, die sich bestrebten, sich allein durch die Kunst Ehre zu erwerben, und Liebhaber, die sie willig unterstützten und ermunterten.

Noch müssen wir des Fortgangs oder Stillestandes der mechanischen und architektonischen Künste im achtzehnten Jahrhundert erwähnen. So sehr die Buchdruckerkunst sonst im Flor war, so sehr war sie in den ersten Zeiten dieser Periode herabgesunken, besonders nachdem so viele großentheils elende katholische Andachtsbücher, womit man von Augsburg aus das Land überschwemmte, beynahe jeden bessern Verlag unterdrückten und zu jenen aller Druck und jedes Löschpapier gut genug war, wenn man sie nur recht wohlfeil kaufen konnte. Erst in spätern Zeiten hob sich diese Kunst wieder. Lotter, Deckard, Brinhauser, Hamm, Rößel, Geiger ꝛc.

lieferten und liefern noch jetzt Arbeiten, die den ersten im übrigen Deutschland sich zur Seite stellen dürfen. Der Notendruck wurde durch Johann Jakob Lotter hier zu größerer Vollkommenheit gebracht, als er zuvor, selbst in Leipzig, gewesen war. Christian Gottlieb Zenke legte im Jahr 1764 eine schöne Schriftgießerey an, die auch nach seinem — zu frühen — Tode fortdauerte. Schriften- und Landkartenstecher gab es mehrere; der letztern wegen hielten sich von Zeit zu Zeit Gelehrte in Augsburg auf, die sich als Geographen einen großen Namen erwarben, wovon wir hier nur den berühmten nachmaligen Professor zu Göttingen, Tobias Mair *), gebürtig von Marbach im würtembergischen, und Rizzi de Zanoni aus Padua nennen wollen.

Die bürgerliche Baukunst wollte noch in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts wenig sagen. Außer dem Werkmeister Andreas Schneidmann gab es nicht einen erträglichen Baumeister, und wollte man etwas Bessers

*) Sein unsterblichstes Verdienst besteht in den von ihm herausgegebenen Mondstafeln womit er einen Theil des in England auf die Erfindung und Bestimmung der Meereslänge gesetzten Preises erhalten hat.

haben, so mußte man fremde kommen lassen, wie z. B. bey Erbauung des Gasthofes zu den drey Mohren im Jahr 1722 geschehen ist. Erst mit dem Jahr 1760 stunden wieder einige Männer von Kenntniß, und besserm Geschmack auf, und man dankt ihnen manche Verschönerung Augsburgs, z. B. das von Münchische Haus bey St. Anna, von Johann Gottfried Stumpe erbaut, die große von Schülesche Fabrik von Leonhard Christian Mair, das von Haldersche Gartenhaus vor dem Göggінger Thor von Gottfried Schiffter, den doppelten Kanal und die Brücke beym rothen Thor von Johann Christoph Singer und andere.

Die Gartenbaukunst wollte nach den Zeiten der französisch-baierschen Belagerung nicht mehr recht gelingen, vielleicht weil man in der Zukunft ähnliche Verwüstungen befürchtete. Nur drey eigentliche Kunstgärtner lassen sich noch nennen, Sigmund Richter von Stargard in Pommern gebürtig, dessen Sohn Johann Sigmund Richter und Franz Xaver Manz. Besser gepflegt ward die Wasser- und Mühlenbaukunst. Vier und dreissig verschiedene Mühlen und Wasserwerke sah das achtzehnte Jahrhundert entstehen, und mehrere Werke aus der ältern Zeit erhielten ansehnliche Verbesserungen. Einer der geschicktesten Wasserbaukünstler war

Kaspar Walter und eben so unermüdet in seinen Arbeiten. Unter die mechanischen Künstler rechnen wir Konrad Cuno, der mehrere Mikroskope, für seine Zeit fein genug, verfertigte. Christian Heinrich Weng, Sohn eines hiesigen Rathskonsulenten, der sich durch allerhand optische Instrumente auszeichnete, obwohl er nur seine Nebenstunden dazu verwendete, denn er war ebenfalls Rechtsgelehrter, und diente als solcher der Stadt. Den berühmtesten Namen erwarb sich Georg Friedrich Brander, gebürtig von Regensburg. Die schon 1737 von ihm verfertigten Teleskope erhielten einen so großen Ruf, daß Petersburg und Wien mehrmals um ihn warben; der gelehrte Banquieur Joseph von Halder *) erhielt ihn Augsburg, und er arbeitete Luftpumpen, Teleskope, Mikroskope und andere physikalische Instrumente, die ihm große Ehre machten, an alle Ecken und Enden in Deutschland und der Schweiz. Er erfand die Mikrometer auf Glas, die man selbst nach Eng-

*) Er hatte vielerlei und besonders in der Mathematik und Naturlehre nicht gemeine Kenntnisse, die auf seinen Nachkömmling, Georg Walter von Halder, sich forterbten. Diesen beiden Männern hat die von Halderſche Familie eine treffliche Bibliothek zu danken.

land verschrieb. Mit den berühmtesten Gelehrten stand er im Briefwechsel, und Lambert hielt sich drey Jahre lang bey ihm in Augsburg auf. Um den Gebrauch seiner Instrumente zu erleichtern, gab er von Zeit zu Zeit gedruckte Beschreibungen derselben heraus. Endlich hat Brander auch das Verdienst, an seinem Schwiegersohn Kaspar Höschel einen trefflichen Schüler gezogen zu haben. Die geldarmen Zeiten, die langen Kriege, die Aufhebung der Klöster und anderer wissenschaftlichen Institute haben diesem Theil der Künste sehr wehe gethan. Kammern voll der schönsten Instrumente stehen da und bleiben unverkauft, wodurch auch Augsburg schwerlich dem Schicksal entgehen wird, diesen ehmals genossenen Ruhm bald unter die Antiquitäten gerechnet zu sehen.

Wie sehr auch die Uhrmacherkunst früher gepflegt worden sey, wissen wir aus den vorigen Bänden dieser Geschichte. Eigentlich künstliche Uhren wie z. B. die aus neuerer Zeit von David Sigmund Haas, über deren Verfertigung der Künstler sich in Schulden steckte und zu Grunde gieng *), kamen später gar nicht vor, und so haben wir gegenwärtig zwar viele

*) Kunst- Gewerb- und Handwerks-Geschichte I. 187.

geschickte, aber doch nur gewöhnliche Uhrmacher, die übrigens richtige Pendul- deßgleichen gute Repetier- und Minutenuhren verfertigen. — Einen sehr geschickten Mann besaß man im Jahr 1772 in der Person des Joachim Eppinger, eines Bauernsohns aus Baiern, der so künstliche Figuren machte, daß sie denen des berühmten Vaucanson wenig nachgaben. Sein Meisterstück war ein Pan, der einige Stücke auf der Rohrflöte (Syrinx) spielte. Sogar die Aeronautik oder Luftschifferey kehrte, wiewohl nur auf kurze Zeit, in Augsburg ein, aber nicht erst der Baron von Lütgendorf, wollte die Stadt damit beglücken, wie die Kunstgeschichte im zweyten Theil, S. 118 ff. erwähnt, sondern ein Schuhmacher, Namens Salomo Idler, war schon hundert Jahre früher auf den Gedanken gefallen, in die höhern Regionen hinauf zu fliegen. Er machte sich ein Flügelwerk von Eisen, besetzte es mit allerley bunten Federn, wollte sich auf dem Perlachthurm in die Luft erheben, und dann in die Straße herab fliegen. Sein Beichtvater, der von dem barocken Einfall Nachricht bekam, suchte ihm denselben mit den vernünftigsten Gründen auszuredeu, aber vergebens, denn Starrköpfe werden durch Gegengründe ja gemeiniglich noch starrer. Der Beichtvater merkte nun wohl, daß er tauben Ohren predige und

griff die Sache auf einer andern Seite an. Er wollte dem neuen Dädalus zwar das Fliegen nicht wehren, aber er sollte nicht vom Perlachthurm herab, sondern zuerst hinauf segeln und dann, wenn er droben wäre, es gleichwohl auch herab versuchen. Da besann sich der Schuster eines bessern. Zwar gab er den Gedanken, zu fliegen, darum nicht auf, sondern das Kunststück sollte nur erst im Kleinen versucht werden; er wählte dazu den sogenannten Rahmgarten, und flog hier von dem Dach eines niedern Nebengebäudes auf eine mit Betten belegte Brücke herab, unter welcher sich einige Hennen befanden. Aber — welch ein Unglück! der Fliegende stürzte, die Brücke brach durch die Schwere des Körpers von des heiligen Krispins Schützling ein, und die an der ganzen Sache unschuldigen Hennen wurden zu großem Jammer ihres Eigenthümers mausetod geschlagen. Unmuthig über den tragischen Ausgang dieses ersten Versuchs in der Kunst zu fliegen, trug Jöler das kostbare Flugwerk, das ihn und seinen Namen zur Unsterblichkeit befördern sollte, nach Oberhausen, und zerstörte es auf einem Hackblock, — da lagen die Scherben umher! — Das spottende Volk gab ihm den Namen: „der fliegende Schuster" — das that ihm wehe, und was war nun zu thun? Pfrieme, Hammer und Knieriemen waren seine

Lieblingsinstrumente nie gewesen, indessen er mußte leben, und da der Kunstsinn sich noch immer regte, so beschloß er, als Schauspieldirektor aufzutreten. Hierüber grollten die neidischen Meistersänger, die allein im Besitz theatralischer Kunst seyn wollten, und fiengen mit Idler einen Prozeß an, dessen Ausgang aber, so wie des Mannes ferneres Schicksal, dem Verfasser unbekannt ist.

Bis zum Jahr 1786 wollte nun zu Augsburg niemand mehr etwas ähnliches wagen, als nun aber die Franzosen auffallende aeronautische Versuche gezeigt hatten, so wollte es auch ein Deutscher versuchen, durch Luft und Wind sein Glück zu machen, und zwar ward Augsburg zum Schauplatz der großen That ausersehen. Es meldete sich in besagtem Jahr, Joseph, Baron von Lütgendorf, Fürstlich Thurn und Taxischer Hofrath, und bat bey dem Magistrat, daß ihm erlaubt werden möchte, einen großen Luftball zu bauen, wozu ihm die vielen hier wohnenden, in allen Fächern geschickten Künstler in die Hand arbeiten könnten, und dann mittelst desselben aufzufliegen. Er reichte bedeutende Empfehlungsschreiben ein, und so wurde ihm — unter der Bedingung, der Stadt und Bürgerschaft keine Unkosten zu verursachen — gestattet, sein Experiment zu versuchen. Im

Theater bey St. Salvator wurde der Bau des Balls erst auf Kosten des Barons begonnen, dann aber mittelst einer ausgeschriebenen Pränumeration, die in der Stadt sowohl, als deren Nachbarschaft, ganz guten Fortgang hatte, vollendet, zuletzt in der leer stehenden Kapelle des evangelischen untern Gottesackers samt dem Schiff, dem Füllungs-Apparat u. s. w. zur Schau gestellt. Tausende wallfahrteten dahin, um für einige Groschen das Wunderwerk anzustaunen, das den leichten Franzosen Trotz bieten, und augenscheinlich beurkunden sollte, daß ein schwerfälliger Deutscher das nemliche Wagestück, allenfalls der schönen Kunst zu Ehren den Hals zu brechen, zu versuchen fähig sey. Selbst angebliche Kenner bewunderten, was sie gesehen hatten, freuten sich der kommenden National-Ehre, und weissagten den günstigsten Erfolg. Mahler, Kupferstecher und Medailleurs verewigten auf Gemälden, Kupferstichen und Münzen, das Bildniß des Herrn Barons im Luftballon, mit der Zirbelnuß in der Fahne, die Augsburgs Glorie auf Jahrhunderte verherrlichen sollte, und der als theatralischer Dichter unsterbliche (?) *)

*) Wenn der große Linè irgend ein Pflanzengeschlecht bezweifelte, so pflegte er gemeiniglich demselben ein Fragezeichen (?) beyzusetzen.

Schickaneder hatte bereits ein Stück, der Luftballon betittelt, verfaßt, und von seiner eben anwesenden Gesellschaft einstudiren lassen, während dessen der mit heiler Haut und Genick — wie man hoffte — glücklich zurückgekommene Luftpassagier im Theater gekrönt werden sollte, — als die ewigen Mächte ein anders beschlossen und ausführten. Auf den sieben Tischen, (einem sehr angenehmen Belustigungsort Augsburgs) war ein bequemes Amphitheater für den vornehmern Theil der Zuschauer erbaut, eine außerordentliche Menge von Fremden aller Stände strömten von vielen Meilen weit herbey, selbst fürstliche Personen waren zu sehen gekommen, aber — Jupiter-Pluvius verdarb den 24ten Tag des Augustmonats 1786; der Regen gestattete dem kühnen Luftschiffer nicht, aufzusteigen. Am 26ten hinderte der boshafte Gott der Winde, Aeolus, die Füllung, am folgenden Tag war wieder eine andere boshafte heidnische Gottheit, vielleicht der hinkende Vulkan, entgegen, denn das Vitriolöhl, die Eisenfeilspäne nnd andere Nothwendigkeiten versagten schlechterdings alle erwartete Wirksamkeit; kurz — man mußte das Unternehmen mit Schmach und Schande aufgeben, so wie zu Ende des nemlichen Jahrs einen ähnlichen Versuch, den ein sächsischer Bergrath Riedel in dem benachbarten Dorfe Gersthofen anstel-

len wollte. Zwar giengen auch da und bey Lütgendorf keine unglücklichen Hennen zu Grunde, wie bey dem dreymal unglücklichen Schuster Idler; aber diese angeblichen Künstler giengen — oder flogen — darum doch nicht glänzender vom Schauplatz, als er, der sogar durch den Kunstneid noch vom Theater verdrängt ward, denn sie verstunden die Füllung des Balls nicht, und waren entweder zu hochmüthig, oder zu dürftig, um unterrichtetere Männer zu Rath zu ziehen.

Von den Künsten gehen wir nun zu den Handwerkern über. Sie vermehrten sich in diesem Jahrhundert nicht mehr, im Gegentheil war ihre Abnahme sehr sichtbar. Nur einige zeichneten sich durch etwas vorzügliches aus. Dahin gehört z. B. Jakob Zipper, von Frankfurt am Main gebürtig, der sehr feine und zierliche Wagen verfertigte, so wie der Messerschmied Johann Konrad Maschenbauer schöne chirurgische Instrumente machte. Seidenfärbereyen kamen erst 1755 wieder in einigen Gang. Die Perückenmacher erhielten 1709 eine Ordnung, und 1738 wurde ihre Zahl auf achte festgesetzt. Nach dem spanischen Successionskrieg fiengen sogar die Frauenzimmer an, Fontangen und Haartouren zu tragen, und das war die glänzendste Zeit der Peruquieurs, weil damals

auch noch zum Theil die großen Allonge-Perücken, wenigstens bey obrigkeitlichen Personen ꝛc. Mode waren, ob sie gleich schon in der Periode des Abganges standen. — Durch den Glockengießer Philipp Adam Brandmeir wurden die Feuerspritzen sehr vervollkommt, und zu einem sehr leichten Gang gebracht. Herr von Stetten erwähnt in der Kunstgeschichte I. 238 f. auch der Erfindung des Silberstechers Greil, um ein Feuer geschwinde zu löschen, die man nicht so ungenutzt lassen, sondern auf ihre Verbesserung hätte denken sollen. Die Engländer, die den Werth der Maschienen nur gar zu gut kennen, nutzten Greils Erfindung, und wir Deutsche haben sie nie angenommen. — Georg Adam Buschmann, ebenfalls ein Silberstecher, erfand die Kunst, den Zappen, der eigentlich von dem Rücken der Kameele kommt, so genau nachzumachen, daß man ihn für natürlich hielt. Vierzehn Jahre brütete er über dieser Erfindung, bis er endlich im Jahr 1736 mit derselben hervorrückte, und von dem Magistrat darüber ein ausschließliches Privilegium erhielt. — Eine Wachs-Tapeten-Fabrik wurde 1765 zwar im Zucht- und Arbeitshaus versucht, aber sie hatte keinen Bestand und gieng bald wieder ein. Alle übrigen Professionen nahmen mehr oder weniger

ihren gewöhnlichen Gang, je nachdem Mode oder Zeitumstände über sie geboten.

Das Polizeywesen, wie man schon im Eingang dieser Bemerkungen, und auch im Lauf der Geschichte selbst wird wahrgenommen haben, machte in der gegenwärtig beschriebenen Epoche eben keine großen Fortschritte, denn die vielen Unruhen bey Tag und Nacht gereichen demselben nicht zu besonderer Ehre, doch zeichnen sich einige Anordnungen aus, die wir hier kürzlich anführen wollen. 1) Schon 1701 wurde die Hereinbringung des fremden — besonders ungesunden — Fleisches sehr strenge, und zwar bey Leibes- und andern namhaften Strafen verboten. — 2) Nach einer Verordnung vom Jahr 1707 sollte alles gescheitete Holz, so wie die zum Verkauf bestimmten Kohlen nicht mehr vor den Häusern oder gar heimlich verkauft, sondern auf den öffentlichen Markt, an den dazu bestimmten eigenen Platz gestellt werden. — 3) Eine Mehl-Taxe wurde unter dem 5ten Jänner 1708 eingeführt, und zu jedermanns Wissenschaft und Nachachtung öffentlich angeschlagen. — 4) Da im Jahr 1713 in Unterösterreich ansteckende Krankheiten herrschten, so wurde eine besondere Vorsicht rücksichtlich der Aufnahme fremder Personen in Wirths- und Bürgerhäusern empfohlen. Auch sollen keine aus der Ferne gebrachten Kleider,

Betten, Leinwand ꝛc. verkauft, die Reinlichkeit der Straßen allgemein befördert, endlich in der Stadt keine Schweine, sondern nur ausserhalb derselben, gehalten werden. — 5) Unter dem 16ten Mai 1722 wurde eine Mühlen-Visitation verordnet. — 6) Im nemlichen Jahr das Schießen und Plänkeln in der Stadt, welches besonders die Schüler der Jesuiten am Fronleichnamsfest und Tages zuvor ganz ungezähmt trieben, bey Strafe verboten und dieses Verbot im Jahr 1731 erneuert. — 7) Da das starke Reiten und Fahren durch die Stadt zu vielen Unglücksfällen Veranlassung gegeben hatte, so wurde es am 29ten Jänner 1728 durch einen öffentlichen Verruf abgeschaft. — 8) Unter dem 29ten April ebendesselben Jahres nahm die Policey das unnöthige Halten der vielen Hunde in Betrachtung und befahl allen, die solche nicht zu ihrer Profession bedürften, deren Abschaffung, besonders aber armen Leuten, die kaum für sich und die Ihrigen Brodes genug hatten, und doch noch eine überflüssige Bestie füttern wollten. Ein ähnliches Verbot ergieng auch im Jahr 1795. — 9) Da die Unreinlichkeit in den Straßen, ohngeachtet der bereits 1713 anempfohlenen Aufmerksamkeit doch wieder einreissen wollte, so kam deren Säuberung von Unflat, Eis ꝛc. im Jahr 1729 neuerdings zur Sprache, damit keine Krankheiten oder

andere gefährliche Zufälle veranlaßt werden möchten, deßgleichen wurde verboten, das Röhrwasser auf die Straße zu leiten. *) — 10) Als auf dem Reichstag das Gesetz, die Abschaffung der Handwerks-Mißbräuche betreffend, im Jahr 1731 zu Stande kam, publicirte man es am 29ten December auch zu Augsburg auf allen Zünften, und befahl, auf das strengste darauf zu halten. — 11) Dem Jahr 1731 dankt Augsburg auch seine wahrhaft mustermässige Feuerordnung, und 1795 wurden wegen der Feuersbrünste vor den Thoren zweckmässige Anstalten getroffen. — 12) Vom Jahr 1733 haben wir dreyerley nicht unwichtige polizeyliche Verordnungen: a) daß kein Handwerksgeselle ohne Kundschaft in die Stadt gelassen werden, b) Die Veits- und Johannis-Feuer, theils wegen des großen Lärms den die Darüberspringenden bis in die tiefe Nacht verursachten, theils wegen der möglichen Gefahr für die Nachbarschaft und c) das ungezähmte und pöbelhafte Raisonniren über hohe Mächte, nicht weniger das politische Kannengiessern in öffentlichen Häusern verboten seyn sollen. — 13) Gegen die nächtlichen Gartendiebstähle wurden

*) In eben diesem Jahr ließ der Magistrat eine neue Pfleg- Beystands- und Vormundschaftsordnung durch den Druck bekannt machen.

im Jahr 1743 zweckmäßige Veranstaltungen getroffen, gleichergestalt vor dem Jakober Thor eigene Schweinställe gebaut, damit nicht durch die Unreinlichkeit dieser Thiere und ihre starke Ausdünstung Seuchen in der Stadt entstehen und verbreitet werden möchten. — 14) Eine neue Hebammenordnung wurde im Jahr 1749 resolvirt und 1750 bekannt gemacht. Sie gehörte für die damaligen Zeiten zu den vorzüglichsten. — 15) Der Lohn der Maurer, Zimmerleute, Taglöhner ꝛc. wurde 1753 neuerdings festgesetzt, und ihnen verschiedene Pflichten für ihr Verhalten vorgeschrieben. — 16) Die älteste Apotheckerordnung war von 1594, die neueste vom Jahr 1761, nur etwas zu weitläufig. Einen Vorzug bekam sie übrigens vor vielen andern, nemlich daß darinn gegen alle Pfuschereyen Vorsorge getroffen, auch einheimischen und fremden Empirikern und Quacksalbern das Handwerk gelegt ward. Die Visitation der Apothecken wurde — vielleicht gar zu strenge — den städtischen Aerzten sogar zur täglichen Pflicht gemacht. — 17) Wegen der Wasserleitungen wurde 1771 eine Ordnung publicirt. — 18) Im Jahr 1779 erschien eine menschenfreundliche Anleitung, wie Personen, die im Wasser, durch böse Dünste oder andere Zufälle verunglückten, zu begegnen sey. Diese Verordnung enthält alles, was neuere Aerzte als Hilfsmittel für

solche Unglücklichen empfohlen haben. Zugleich wurde demjenigen, der eine Rettung zu Stande bringen würde, eine Belohnung in Geld, oder mittelst einer Ehrenmedaille zugesagt, jedem aber mit Zuchthaus oder anderer Strafe gedroht, der im Dienst der Menschheit aus Lieblosigkeit, Trägheit, Religionsvorurtheil ꝛc. sich saumselig würde erfinden lassen. Hier ist der Ort von den augsburgischen Rettungsanstalten scheintodter Menschen etwas mehr zu sagen. *) Sie sind eine der ältesten in Deutschland und entstanden schon 1751, da die berühmten hamburgischen sich erst von 1762, ja wohl eigentlich erst von 1765 herschreiben. In besagtem Jahr 1751 verunglückte eine Dienstmagd im Wasser, und der herbeygerufene damalige Stadtphysikus, Dr. Georg Friedrich Gutermann, hätte sie wahrscheinlich gerettet, wenn er nicht durch die Lieblosigkeit ihrer Herrschaft wäre gehindert worden, wozu auch noch Nebendinge kamen, die den Rettungsversuch vereitelten. Indessen war es die Veran-

*) Zum Nachlesen empfiehlt man: „Etwas über die „Frage: was können und sollen öffentliche Schu„len zum glücklichen Erfolg der Rettung für Schein„todte beytragen?" eine Gelegenheitsschrift von Dr. Daniel Eberhard Beyschlag. Augsburg 1804 in 4.

lassung, daß der Magistrat von dem Kollegium der Aerzte ein Gutachten darüber abverlangte; „Wie den im Wasser verunglückten Menschen in den ersten Augenbliken zu begegnen seyn möchte.“ Zwar erfolgte das Gutachten zeitig genug, indessen traten verschiedene Umstände ein, die es verhinderten, die gute Sache sogleich in Ausführung zu bringen. Erst 1759 erschien der erste öffentliche obrigkeitliche Anschlag, worinn der gesammten Bürger- und Innwohnerschaft befohlen ward, jedem im Wasser verunglückten Menschen schleunig zu Hülfe zu eilen, und den zunächst wohnenden Wundarzt zu rufen, welcher dann nach der besonders verfaßten Instruktion sich zu benehmen habe. Im Jahr 1766 gab Dr. Gutermann, der sich um diese Anstalt äußerst verdient machte, neue Vorstellungen und Vorschläge an den Magistrat, die aber seine ueidischen Kollegen, denen sie zur gemeinschaftlichen Prüfung und Erinnerung zugestellt wurden, bis zum Jahr 1776 unerledigt liegen ließen, damit dieser Mann ja die Ehre nicht haben möchte, seine menschenfreundlichen Bemühungen gekrönt zu sehen. 1777 kam endlich ein erneuerter Anschlag heraus, und zugleich eine „Anweisung, wie den in Wasser und in andern bösen Dünsten Verunglückten zu begegnen sey, auch bestimmte man eine Ehrenmedaille für den, der

einen ſolchen Unglücklichen retten würde; denen aber die ſich ſaumſelig oder gar unfreundlich betragen ſollten, wurde obrigkeitliche Strafe gedroht. Zum Rettungsplatz ſchlugen die Wundärzte das innere Lazareth vor, denn ein großer Theil der Bürgerſchaft war aus Furcht und Aberglauben ungeneigt, ein Zimmer dazu herzuleihen. Darüber entſtand ein langer Streit, nichts gieng auf einander, daher auch die meiſten Verſuche fehlſchlugen, bis endlich der Magiſtrat im Jahr 1795 eine eigene Deputation zur Leitung der Rettungsanſtalten niederſetzte, und einen Rettungsapparat nebſt den bekannten Struvenſchen Tafeln anſchafte. Jetzt traten die unglücklichen Kriegsjahre ein, die alle Thätigkeit zum Beſſern lähmten, obgleich die Anſtalt nicht ganz in Vergeſſenheit gerieth. Eine wohlthätige Privatgeſellſchaft ließ nach einiger Zeit auf ihre Koſten von Wien einen ſogenannten Rettungskaſten kommen, die Stiftungen trugen zu Anſchaffung von allerley Requiſiten bey. Dr. Krauß eröfnete Vorleſungen über das Rettungsweſen für junge Wundärzte, das Burgermeiſteramt ordnete die Rettungsplätze an, und beſtimmte jedem drey Chirurgen. Eine Rettungsgeſellſchaft entſtand aus den wohlhabenſten Bürgern beyder Konfeſſionen, durch deren freywillige Beyträge viele Nothwendigkeiten angeſchäft wurden, und ſo wurde

endlich das Gute gegründet, das anfangs der Kollegial-Neid, später der Krieg und allerley andere Zufälligkeiten seit 1751, also im Ganzen fünf und vierzig Jahre lang, theils gehindert, theils verzögert hatten. — 19) Da die Stadt Augsburg im Jahr 1790 von dem hochfürstlichen Kreisausschreibamt in Konstanz den Auftrag bekam, die höchst verderbliche Kornkipperey in der Schranne abzustellen, so wurde öffentlich bekannt gemacht, daß jedem Fremden nicht mehr, als drey Malter, zu kaufen erlaubt, offenbaren Kipperern aber gar kein Kauf gestattet seyn solle. Indessen brachte diese Verordnung eine sehr widrige Stimmung auf dem ganzen Kornmarkt hervor. Die Verkäufer und Käufer wollten sich einer solchen Einschränkung nicht unterwerfen, erstere drohten, künftig wegzubleiben, deßhalb mußte die Polizey nachgeben, und einen Kauf von sechs Maltern gestatten.

Nur von den Jahren 1789, 1790 und 1791 hat der Verfasser eine Liste des geschlachteten Viehs auffinden können, welche er hier mittheilt, weil es die Abnahme der Volkszahl auf die auffallendste Art zu Tage legt.

	1789.	1790.	1791.
Ochsen *)	4,365.	3,072.	2,994.
Kälber	21,365.	16,778.	16,563.
Hämmel	8,232.	9,398.	2,397.
Lämmer	3,475.	3,841.	6,632.
Schweine	4,291.	3,072.	3,566.

Besonders auffallend ist es übrigens, daß 1791, da gegen vor zwey Jahren die geschlachteten Ochsen um 1371, und die Hämmel um 7001 abgenommen haben, (wogegen in keine Betrachtung kommen kann, daß die Zahl der Lämmer und Schweine 1791, jene um 2791, diese um 494 gestiegen sind), doch in bemeldtem Jahr zwölfhundert Malter verschiedenen Getreides zu Branntewein gebraunt worden sind.

Rücksichtlich des Religionswesens kann wenig erfreuliches gesagt werden. Im Jahr 1723 entstand ein ärgerlicher Schriftenwechsel zwischen einem Bürger von Augsburg, Jakob Franz de l'Ecluse **) und den Franziskanern, namentlich

*) Von 54 Rind- 42 Brat- und 9 Schweins-Metzgern, zusammen 105 Meistern.

**) Er war aus Brüssel gebürtig und vormals Frater des dritten Ordens S. Francisci „von der Buß" genannt.

einem gewissen P. Kandidus Neemann oder Nicht. Der erstere reißte selbst einigemal in das gelobte Land, um in Jerusalem, Bethlehem, Nazareth ꝛc. Reliquien, auch andere sogenannte „heilige Waaren" zu holen, und sie in Europa an das Volk mit großem Profit zu verkaufen. Die Bischöfe von Eichstädt, Augsburg, Konstanz, Freising ꝛc. gaben zu diesem Handel in ihren Sprengeln die Bewilligung, sprachen die Waaren für ächt, an heiligen Orten geweiht und angerührt; — die Franziskaner zu Augsburg preisen ihren hohen Werth von der Kanzel, und kauften sie in Menge, um damit einen Zwischenhandel zu treiben. Da die Sachen ins Große giengen, so wurden zuerst die Franziskaner in der Türkei aufmerksam, die vielleicht den einträglichen Handel lieber selbst gehabt hätten, und verschrieen den de l'Ecluse als einen Dieb, Mörder und Falsarium, weßhalb ihm von Rom aus sein Handel mit geweiht- und angerührten Waaren untersagt wurde. Nun schrieen auch die deutschen Franziskaner, nachdem der Angegriffene sich in einer gedruckten Schrift vertheidigt hatte, und der oben genannte Pater Neemann schrieb gegen ihn. Er stellte die Sache dergestalt vor, als ob de l'Ecluse seine Waaren dafür ausgegeben habe, daß damit Ablässe verbunden seyn, welches sich aber in

Wahrheit nicht so befinde. Nun kam die Waare in Abfall. De l'Ecluse sah sich von Käufern verlassen, seinen Wohlstand gefährdet, Armuth und Elend vor der Thüre, und die Verzweiflung gab ihm die Feder wider seine Gegner in die Hand, denn Neemann hatte sich sogar mehrerer Kisten mit solchen Waaren zu bemächtigen gewußt, die de l'Ecluse in Palästina gekauft hatte, z. B. Rosenkränze, angeblich geweiht auf dem Grabe Christi, Rosen von Jericho, Kreutze aus Oliven- und anderm Holz ꝛc. indem er vorgab, daß diese Waaren gestohlen wären, nnd P. Cassian Grundler in Wien formirte sogar eine Klage gegen de l'Ecluse, als habe er ihn zu Augsburg ermorden wollen, welches aber ein obrigkeitliches Zeugniß für unwahr erklärte.

Der ganze Grund dieser die Religion schändenden Umtriebe war, daß die Franziskaner sich ein Monopolium, mit jenen den Aberglauben nährenden Waaren zu handeln, erwerben wollten, und da de l'Ecluse ihnen im Wege stand, ihn zuvor verdrängen mußten. —*) Ausserdem

*) Diese skandalose Geschichte findet man weitläufig in einer Schrift unter dem Titel: „Rechtmäßige „Gegenwehr oder gründliche Widerlegung der so„genannten abgedrungenen Ehrenrettung der Ehr-

wollte der wechselseitige Religionshaß in Augsburg gar kein Ende nehmen, und war er in ältern Zeiten, in welchen noch keine Parität *) existirte, heftiger und gefährlicher als in neuern, so verbarg er sich in den letztern blos unter die Maske des feinern Zeitgeistes, und trieb sein Wesen heimlicher. Indessen selbst dieses geschah bey weitem nicht immer. Man schrieb und predigte gegen einander, und damit ja die ganze Welt wissen möchte, wel-

„würdigen PP. Franziskaner zu Jerusalem ꝛc. zu „schuldigster Defension seiner schwer verletzten „Ehre ꝛc. von Jakob Franz de l'Ecluse, Bürger „und Kramer zu Augsburg." Ulm gedruckt bey Wagner 1720 in 4.

*) Man sage über die ehmals in Augsburg eingeführt gewesene Parität, (Gleichheit in Regimentsstellen, Aemtern und Diensten) was man will, oder finde es gut, daß sie nicht mehr sey; so war sie doch — unpartheyisch erwogen — das einzige, was die Partheyen im Zaum hielt, so, daß keine die Grenze des Rechts und der Billigkeit überschreiten durfte und konnte. Wenn Eine Religionspartheyy das Uebergewicht über die andere hat und Gleichheit der Befugnisse nicht mehr da ist, so lassen sich die tausend übeln Folgen an den Fingern herzählen, und der wenig mächtigere Theil wird in so einer Stadt fast immer der gedrückte seyn, denn die Humanität ist noch lange nicht so verbreitet, als mancher Gutmüthige wohl denken mag.

ches die herrschenden Gesinnungen seyen, so ließ man die schriftlich oder mündlich ausgestossenen Schmähungen zum Ueberfluß noch drucken. *) Im Dom hörte man von Zeit zu Zeit Kontroverspredigten und die Jesuiten waren des Kampfes Vorfechter. Früher waren die sogenannten „Eselspredigten" am Palmsontag dazu bestimmt, die überhaupt an Unsinn ihres Gleichen nicht hatten, und von einer Menge Menschen nur besucht wurden, um recht tüchtig lachen zu können. Unter den Protestanten zeichnete sich ehmals als heftiger Eiferer der oben genannte Superintendent Lohmer aus; in neuern Zeiten weiß man bestimmt von keinem, der durch Schmähungen anderer Religionsgenossen die Kanzel verunehrte. Auf den Pater Neumayer folgte der nicht minder kampflustige Pater Aloysius Merz, der in einer Zeit von achtzehn Jahren nicht weniger als fünf und dreißig Kontroverspredigten hielt, deren die meisten gedruckt wurden. Eine seiner berühmtesten ist die vom Jahr 1781, betittel: „Frag: (denn so nannte er sie gewöhnlich) ob die Duldung oder sogenannte Toleranz irriger Religionen dem Cha-

*) Zapf hat in seiner „Augsburgischen Bibliothek" eine Menge solchen Papierverderbs angezeigt.

rakter Christi und der Gesinnung seiner Apostel gemäß sey? Daß er die Frage verneinte, ließ sich von ihm erwarten. Zwar wurde dieser Merz in öffentlichen Beurtheilungen seiner Schriften oft sehr derbe gezüchtiget, aber er blieb unverbesserlich bis an sein Ende, das im Jahr 1783 erfolgte. Man muß es dahin gestellt seyn lassen, ob es sein Ernst gewesen sey, wenn er zu dem Geheimen Rath Zapf, wie dieser in der „Augsburgischen Bibliothek" II. Th. S. 651 erzählt, sagte: „daß ihm das Kontroverspredigen eine unangenehme Sache sey, daß er aber höhern Befehlen folgen müsse." Freylich sagte Merz nicht, wer diese Befehle gegeben habe, und so konnten sie eben sowohl von dem General der Jesuiten in Rom gekommen seyn, als anderswo her, denn Hr. Placidus Braun versichert in der „Geschichte der Bischöfe von Augsburg, daß Kontroverspredigten in der augsburgischen Kirche niemals befohlen gewesen seyen. Mit Unwillen drückte sich ein katholischer Schriftsteller, der gelehrte Kanonikus Klemens Bader, noch 1795 in seinen „Reisen in einige Gegenden Deutschlandes" folgendermaßen aus: „So viele helldenkende nnd geschickte Männer Augsburg von beyden Konfessionen enthält, so wenig sind hier Toleranz und Aufklärung zu Hause. Es ist wahrlich noch

„sehr finster und also kein Wunder, daß es hier „noch viele Nachteulen und Fledermäuse giebt. „Unter den Schriftstellerprodukten giebt es feine „Waare, Mittelgut und Ausschuß. Vom Aus„schuß wird hier viel geliefert, und darunter ge„hört wohl die „Kritik über gewisse Kritiker, „Recensenten und Broschürenmacher" vorzüglich. „Diese elende periodische Schrift erscheint zur „Schande des guten Geschmaks in Augsburg „und findet häufigen Abgang." — Und etwas später sagt er: „In der Domkirche werden die „sogenannten Kontroverspredigten gehalten, von „deren Nutzen ich mich wahrlich nicht überzeu„gen kann."

Der wackere Pfarrer Anton von Bucher zu Engelbrechtsmünster in Baiern hat in seinem Werk: „Die Jesuiten in Baiern vor und nach ihrer Aufhebung" den Pater Merz durch die ihm geweihte Grabschrift zwar kurz, aber richtig karakterisirt:

„Flieh, Wandrer! flieh hinweg von hier,
„Sonst steht er auf und zankt mit dir."

Merzens Nachfolger, der Pater Zeiler, war ebenfalls ein baumstarker Kontroversprediger, nur trieb ers nicht so lange, als sein streitbarer Vorgänger. Es ist in der That zu bewundern, daß die Wuth, zu kontrovertiren, und das Verdammen aller anderen christlichen Religions-

gesellschaften so lange dauern konnte, da doch der Bischof Klemens Wenceslaus selbst nichts weniger als unduldsam war, und der untergeordneten Geistlichkeit in österreichischen Theil seiner Diöcese, namentlich durch ein Mandat vom April des Jahrs 1782, die Beobachtung des von Joseph II. erlassenen Toleranzediktes sehr nachdrücklich einschärfte, auch befahl, das Volk dazu zu ermahnen; endlich, daß dieß in einer Reichsstadt geschehen durfte, da doch das Reichsoberhaupt sich über diese Angelegenheit so laut ausgesprochen hatte. Zuletzt trat der Bischof auch hier ins Mittel, und verbot 1786 die Kontroverspredigten förmlich. Doch hörte nur der Name auf, nicht die Sache, denn man nannte es jetzt dogmatisiren. Nebenbey hörte man selten etwas anders, als von Lukaszetteln, Hexenrauch, Scapulieren, Ignazibrod und „gottlosen seelenverderblichen Büchern." — Der Bischof schafte die sogenannten heiligen Gräber ab, sie blieben aber bis auf diesen Tag. Gut gemeynt mag wohl des bischöflichen Vikariats Bücherverbot vom 31ten December 1785 gewesen seyn, aber vielleicht hatte es auch seine nicht unbedeutenden Nachtheile. Es wird darinn von Schriften gesprochen, die die Grundfesten aller Religion z. B. vom Daseyn Gottes, von der menschlichen Freyheit, der Unsterblichkeit der Seele ꝛc. untergra-

ben, und dann auch von solchen, die gewisse der römisch-katholischen Kirche eigenthümliche Lehren angriefen und lächerlich machten. Anbey wird darinn den sämtlichen Pfarrern des bischöflichen Sprengels befohlen: 1) auf den Kanzeln darauf zu wirken, daß jedermann sich vor dem Lesen solcher Schriften hüte, und die Folgen einer solchen Lektüre ins helleste Licht zu setzen, 2) Regeln an die Hand zu geben, wie man das Verwerfliche dieser Bücher erkennen könne. — Das mag alles ganz gut seyn, aber zu geschweigen, daß nach vielfältiger Erfahrung verbotene Speisen immer süsser, als die erlaubten, schmecken, so möchte man billig fragen, ob es auch räthlich sey, durch solche öffentliche Verbote und Warnungen erst auf die Sache, die zuvor Tausende nicht einmal kannten, aufmerksam zu machen? *) Der Bauers- und gemeine Handwerksmann kennen eigentlich gar keine neue Bücher, und bekümmern sich auch nicht darum, der weiter

*) Ein unschuldiges junges Frauenzimmer zu Wien bekannte einem soliden Mann, daß sie gewisse stumme Sünden erst aus dem „Beichtspiegel" kennen gelernt, lüstern geworden sey, und so sich physisch und moralisch ruinirt habe!! Die Alten sagten daher wohl nicht mit Unrecht: Ignoti nulla cupido, oder die sprichwörtliche Redensart: „was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß."

sehende aber läßt sich so leicht nicht hindern, zu lesen, was er mag. Der Apostel sagt: Prüfet alles; wer einen Menschen von Verstand von dieser Prüfung abhalten will, macht sich verdächtig, und will ihm etwas nehmen, was man ihm nach Bibel und Vernunft nicht nehmen soll. Es ist ein Eingriff in die heiligsten Rechte der Menschheit, und bringt der Religion selbst Nachtheil. Es ließe sich vieles hierüber sagen, liegt aber außer dem Gebiet des Geschichtschreibers, der blos zu erzählen hat, was geschehen ist. Wer etwas sehr vernünftiges und populäres hierüber zu lesen wünscht, dem können empfohlen werden: Ruefs „Freyburger Beyträge zur Beförderung des ältesten Christenthums und der neuesten Philosophie" besonders im 2ten Band Seite 91 ff. dann 181 — 207. Auch möchte folgende Stelle aus Lessings Leben (verfaßt von seinem Bruder) kl. 8. Berlin 1790 I. Th. Seite 400 immer Beherzigung verdienen: „Die christlichen Konsistorien machen mit ihren „Verfügungen Unchristen. Sie wollen Wölfe „und Füchse auch zu Schaafen haben. Ver„ständen sie sich auf die Natur dieser Thiere, die „sich bey all diesem Beginnen nicht ändert, so „verfielen sie nicht immer in denselben Fehler, „und verbreiteten die Freygeisterey wider Willen." Im Jahr 1785 hielt der damalige Franziskaner,

Pater Eulogius Schneider *), am St. Katharinentag seine berühmte Toleranzpredigt, die ungemein viel Aufsehen machte, und ihm den Haß aller Mönche und Mönchsgesinnten zuzog. Wirken konnte sie übrigens nur wenig, einmal weil das Volk noch nicht genug vorbereitet war, so etwas zu verdauen, dann, weil sie ein Mann ablegte, dessen sittlicher Lebenswandel eben nicht von der rühmlichsten Seite bekannt

*) Eulogius Schneider, geboren zu Wipfeld in Franken am 20ten Okt. 1756, Sohn armer Bauersleute, studirte auf dem Gymnasium zu Würzburg, lebte ziemlich ausschweifend, wurde dann Franziskaner in Bamberg, und kam als solcher nach Augsburg. Hier trat er als Hofprediger in die Dienste des Herzogs Karl von Würtemberg, 1790 kam er als Professor der griechischen Sprache an das Gymnasium zu Bonn, endlich 1791 wurde er bischöflicher Vikar zu Straßburg. Hier ergrief ihn der Strudel der französischen Revolution, er wurde Maire zu Hagenau, dann öffentlicher Ankläger zu Straßburg, machte sich aber so verhaßt, daß er — verschiedener Verbrechen beschuldigt — am 1sten April 1794 sein Leben zu Paris unter dem Beil der Guillotine endigte. Er war ein vorzüglich guter Kopf, aber unruhig, unklug, der Wollust fröhnend, rachsüchtig und grausam. Hätte er sich klüger und moralisch besser benommen, er hätte glücklicher enden können, als er geendet hat.

war und endlich, weil zu frühe bekannt wurde, es sey mitunter darauf abgesehen, andern durch diese Predigt unangenehme Stunden zu machen.

Eine Bücher-Censur gab es zu Augsburg schon lange, denn das Raths-Dekret vom Jahr 1713 beruft sich im Eingang auf eine von 1682, ja es wurde noch früher ein Anhang dem Friedens-Exekutions-Receß von 1649 einverleibt, vermöge dessen die zwey katholischen Mitglieder derselben die katholischen, die zwey protestantischen aber die protestantischen religiösen Schriften, die politischen oder andern wissenschaftlichen Werke aber gemeinschaftlich censiren sollten. Nutzen hat dieses Kollegium wenig, und zuverlässig mehr Nachtheil gebracht. Da man namentlich alles aus dem religiösen Gesichtspunkt ansah, unter diesen aber alles sich bringen läßt, was man will, — da man es als einen Theil der besitzenden Religionsfreyheit betrachtete, gegen Andersdenkende auch das Beleidigendste sagen zu dürfen, so kam dadurch manches in die Welt, was besser ungedruckt geblieben wäre, nnd jeder freymüthige Gedanke eines Schriftstellers der Gegenparthey hingegen mußte unterdrückt werden, wovon sich merkwürdige Beyspiele anführen ließen, z. B. die Unterdrückung der Schrift des Rathskonsulenten Hoscher: „Ueber Einquartierung in Kriegszeiten" die aber trotz der Cen-

ſur Zapf mit einer ſehr bittern Vorrede neu drucken ließ; oder Geſchichten, wie das Journal von und für Deutſchland im 9ten Jahrgang unter der Aufſchrift: „Ein augsburgiſches Cenſur-Stückchen" Dat veniam corvis, vexat censura columbas" erzählt. Eine ſolche Deſpotie förderte die Literatur in Augsburg nicht, und war die Urſache, daß man in manchem zurück blieb, was anderswo längſt weder neu noch anſtöſſig mehr war. Denkt man vollends der Schriften, worinn für den Glauben an Hexen und Teufelsbeſitzungen geſtritten wird, und an die „Kritik über gewiſſe Kritiker, Recenſenten ꝛc. die Augsburg ſo viel Unehre machte, ſo hat man ſo ziemlich alles beyſammen, was ſich über die religiöſe Aufklärung jener Zeit ſagen läßt. *) Indeſſen gab es auch im achtzehnten Jahrhundert hier mehrere Männer von gründlicher Wiſſenſchaft, und auch ſolche, die ſich einen ehrenvollen Namen in der gelehrten Welt gemacht haben. Wir wollen einige derſelben namhaft machen. Rückſichtlich des Jahrs ſeiner Geburt gehörte M. Matthias Frierich Beck eigentlich noch in das 17te Jahrhun-

*) Wer noch mehr zu wiſſen verlangt, leſe die 1789 herausgekommenen „Brife über Augsburg", von einem Ungenannten.

dert, denn er kam zu Kaufbeuren, wo sein Vater über 50 Jahre Pfarrer gewesen war, 1649 zur Welt *), aber in Absicht seines Todesjahrs setzen wir ihn ins 18te. Er besuchte zu Augsburg das Gymnasium, und auch das Kollegium zu St. Anna, studirte in Jena die höhern Wissenschaften und wurde 1678 nach Augsburg als Diakonus an die Barfüßer Kirche berufen. Er zeichnete sich als großer Kenner der hebräischen und griechischen Sprachen aus, ließ mehrere wahrhaft gelehrte Abhandlungen, besonders über biblische Gegenstände, drucken, und hinterließ auch mehrere handschriftlich.

Lukas Schröck ward zu Augsburg am 24ten Sept. des Jahrs 1646 geboren, wo sein Vater gleiches Namens vieljähriger Arzt war. Seine vortrefflichen Geistesgaben äußerten sich schon in frühester Jugend, und prophezeihten

*) Vermischte Beyträge zur alten und neuen allgemeinen besonders aber schwäbischen Kirchen- und Gelehrten-Geschichte. 8. Augsburg 1765. Sie haben mit dem 2ten Stück schon aufgehört, vermuthlich weil sie gar zu trocken waren. Uebrigens enthalten sie für den eigentlichen Literator manche schätzbare Nachrichten. Die Verfasser waren der (damalige) Pfarrer Seyfried und Adjunkt (in der Folge ebenfalls Pfarrer) am Ende zu Kaufbeuren.

einen künftigen vorzüglichen Gelehrten. *) Nach gehöriger Vorbereitung bezog er die Universität Jena, wo er nicht nur die berühmtesten Lehrer der Arzeneywissenschaft mit großer Aufmerksamkeit hörte, sondern auch oft einen großen Theil der Nacht dem Privatfleiß widmete. Er schrieb eine Disputation „über den Moschus", vertheidigte sie mit allgemeinem Beyfall, und erwarb sich dadurch den Doktor-Grad. Dann begab er sich auf Reisen durch Deutschland und Italien, besuchte die merkwürdigsten Heilanstalten, anatomische und andere Sammlungen, Bergwerke, Bäder, Bibliotheken ꝛc. lernte die vornehmsten Aerzte seiner Zeit kennen, kam 1671 mit großen Kenntnissen bereichert in seine Vaterstadt zurück, und man wünschte sich Glück, einen so trefflichen jungen Mann nun zum Besten seiner Mitbürger die medicinische Kunst ausüben zu sehen. Sechzig Jahre lang lebte er diesem selbstgewählten ehrenvollen Beruf mit großem Eifer, behandelte seine Kranken mit äusserster Sorgfalt, und suchte durch fleißiges Studium der neuesten medicinischen Schriften in seiner Wissenschaft immer weiter zu kommen. Er besaß nebenbey eine seltene Art,

*) Brucker Elogium illustris viri Lucae Schroekii in seinen Miscellaneis hist. philos. lit. crit. Observat XII. Pag. 486 — 512 incl.

sich freundlich und theilnehmend zu benehmen, so, daß diejenigen, denen er mit ärztlicher Hilfe beystund, die größte Liebe und ein inniges Vertrauen zu ihm faßten. Den Armen diente er so bereitwillig als den Reichen, und gewöhnlich ohne allen Lohn. Der Zulauf zu seinem Hause glich daher einer Wahlfahrt zum Tempel Aeskulaps. Nicht nur die Bewohner Augsburgs eilten dahin, sondern oft Menschen aus den entferntesten Gegenden Deutschlands, zum Beweiß, wie groß sein Ruf allenthalben gewesen seyn müsse. Fürsten zogen ihn zu Rath, und Leibärzte wandten sich in Briefen an ihn. Bey allen diesen ungeheuer großen Arbeiten wußte er noch immer Zeit zu finden, gelehrte Werke zu verfassen, worunter namentlich eine neue sehr vollständige Bearbeitung seiner akademischen Schrift „über den Moschus" ihm große Ehre machte. Inn- und ausländische Akademien und andere wissenschaftliche Institute bewarben sich um seine Mitgliedschaft, die größten Männer um seinen Briefwechsel. Kaiser Leopold I. erhob ihn in den Adelstand, zum kaiserlichen Pfalzgrafen, und gab ihm eine große Medaille mit dessen Bildniß an goldener Kette. Nicht weniger wurden ihm auch andere Ehrenbezeugungen zu Theil.

Schröcks Wahlspruch war: Nunquam otiosus, (Nie müßig), und er erfüllte ihn sein

ganzes Leben durch buchstäblich. Nach und nach stellten sich Altersschwachheiten bey ihm ein, doch blieben alle seine Sinne kräftig und thätig bis an sein Ende, das am 3ten Jäner 1730 im vier und achtzigsten Jahr seines ruhmvollen Lebens erfolgte, und so gieng in Erfüllung, was er oft zu sagen pflegte: „ein Arzt müsse alt sterben." Daß er durch ein Legat seine zahlreiche Bibliothek der öffentlichen Stadtbibliothek geweiht und hinterlassen habe, wurde schon oben gelegenheitlich erwähnt.

Philipp Jakob Crophius, Rektor des Gymnasiums und Bibliothekar*), war ein um die augsburgische Schuljugend höchst verdienter Mann. Auch sein Geburtsort war Augsburg, wo er 1666 am 3ten September zur Welt kam. Sein Vater, Johannes Crophius, war einst Lehrer des Gymnasiums, später aber Ephorus im evangelischen Kollegium, ein Mann, der nicht gemeine philologische Kenntnisse besaß, und auch seinen Sohn zu denselben anführte, wozu auch der gelehrte Rektor Mang das seinige getreulich beytrug. Crophius hatte eine ausserordentlich

*) Brucker in den vorhin angeführten Miscellaneen Observ. XIII. Commentatio de vita & ratione studii literarii venerandi senis Ph. Jac. Crophii etc. Pag. 513 bis 533 incl.

schnelle Fassungskraft, ein richtiges Urtheil über alle ihm vorkommende Gegenstände und ein sehr glückliches Gedächtniß. Als Jüngling von zwanzig Jahren konnte er schon wohl vorbereitet die Universität Jena besuchen, denn er wußte bereits mehr, als mancher, der von einer hohen Schule wieder zurückkehrte. Er hatte sich selbst zum künftigen Jugendlehrer bestimmt, und daher auf die sogenannten Humaniora sich mit großem Fleiß gelegt. Philosophie und Philologie, besonders die gründlichste Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprachen, deßgleichen das Studium der Antiqnitäten, waren die hauptsächlichsten Gegenstände, mit denen sich der junge Crophius beschäftigte. Der Mathematik und Geschichte widmete er diejenigen Stunden, die ihm bei seinem Hauptstudium übrig blieben. Er fand einen zweyten Vater in dem berühmten jenaischen Professor Johann Andreas Schmid, der einst im Kollegium zu Augsburg gewesen war und nicht vergessen hatte, was er dem Vater des Jünglings zu danken habe und schuldig zu seyn glaubte, es ihm im Grabe durch die bessere Bildung des verwaißten Sohnes zu vergelten. Schmid führte ihn zu den Quellen des Schönen und einer gründlichen Gelehrsamkeit, den alten griechischen und römischen Klassikern, die er nun Tag und Nacht studirte, und es so weit brachte,

daß kein anderer damals sich auf der Universität Jena befindender Jüngling mit Crophius verglichen werden konnte. Er hatte kaum zwey Jahre dort zugebracht, als er schon im Stande war, eine vortrefliche Abhandlung: „über die Gymnasien der Athenienser“ *) zu schreiben, worinn große Belesenheit, richtiges Urtheil und schöne lateinische Schreibart von den unterrichtetsten Männern nicht verkannt wurden, die ihm dafür mit allgemeiner Zusammenstimmung die höchste Würde in der Philosophie (Magister-Prädikat) verliehen. Er gieng eine kurze Zeit nach Leipzig, aber ökonomische Rücksichten bewogen ihn, in das wohlfeilere Jena zurückzukehren. Im August 1689 endete er die akademische Laufbahn ganz, und gieng in seine Vaterstadt, dann als Hofmeister eines Sohnes des Reichsgrafen Georg Hannibal von Eck und Hungersbach, der sich damals am Reichstag zu Regensburg aufhielt, 1695 aber nach Augsburg als Lehrer des Gymnasiums, und schon 1704 wurde er Rektor, nach Mangs Abgang. Gerade in der — wie wir wissen — für Augsburg traurigsten Zeit stand Crophius in diesem Amt, aber ob er gleich bey den fürchterlichen Ereignissen selbst in ewiger Unruhe schwebte, so ließ er sich doch

*) De Gymnasiis Atheniensium.

seine Pflicht gegen die Jugend unverrückt angelegen seyn, und verewigte die Geschichte jener Tage durch die bekannte Jammerchronik. So bald die öffentliche Ruhe wieder eingetreten war, begann der würdige Lehrer sein Geschäft mit neuem Muth und Vertrauen, und trieb es acht und dreissig Jahre lang mit größter Gewissenhaftigkeit. Er gab dem Gymnasium eine — so viel in seinem Vermögen stand — verbesserte Einrichtung, er lobte die fleißigen und ermunterte in liebreichem Ton die trägen Schüler. Wie ein Vater benahm er sich gegen alle, und alle hiengen an ihm mit Liebe und Achtung. Er verbannte den pedantischen Unterricht, der damals noch vielen Schulmännern anhieng, und machte ihn möglichst angenehm; jedoch ohne die Spielereyen, die sich spätere Pädagogen zu Schulden kommen ließen, da er nur gar zu sehr überzeugt war, daß man ohne Ernst, Streben und Anhalten es in den Wissenschaften nicht weit bringe. Seine Kollegen behandelte er mit eben so vieler Achtung als Würde, und auch sie erwiederten diese Achtung gegen den ältesten ihres Zirkels aus ganzem Herzen. So lebte und wirkte der wackere Greis bis zu seinem Tode, der 1742 im 76ten Jahr seines Lebens erfolgte. Ganz Augsburg fühlte den Verlust dieses Mannes, selbst die ersten der Stadt beweinten ihn,

und die Schüler waren untröstlich. Er wurde mit einer Feyerlichkeit zu seiner Ruhestätte gebracht, die bis jetzt in seiner Vaterstadt noch keinem zu Theil geworden war. Dieser fleißige Mann gab auch Schriften heraus, die ihm bey seinen Zeitgenossen Ehre machten, und wir würden von der Geschichte des Gymnasiums wenig wissen, wenn nicht er sie bey Gelegenheit der Säkularfeyer desselben so gründlich bearbeitet hätte. Er lebte in einer glücklichen Ehe, hatte fünf Söhne und acht Töchtern, von denen ihn aber nur ein Sohn und zwey Töchtern überlebten. Eine Tochter war die erste Ehegattin des in ganz Europa berühmten, und seiner großen Gelehrsamkeit halber allenthalben ehrenvoll genannten Jakob Brucker, dessen Lebensumstände wir denen seines Schwiegervaters folgen lassen. Einer Merkwürdigkeit aus Crophius Leben dürfen wir hier noch gedenken, nemlich daß er als Rektor des Gymnasiums fünf Säkularfeste feyerte, a) 1715 wegen der neu errichteten Schulgebäude, b) 1717 das zweyte evangelische Reformationsfest, c) 1722 das Jubiläum des damaligen Stadtpflegers Pauls von Stetten, d) 1730 das Säkularfest wegen Uebergabe der augsburgischen Konfession und endlich e) 1731 wegen des vor 200 Jahren errichteten Gymnasiums, bey welchen Festen er nicht nur in der

Schule alle Einrichtungen, Dekorationen ꝛc. besorgte, sondern auch immer als Hauptredner auftrat.

Jakob Brucker, der Sohn eines Schneiders und Käuflers, wurde am 22ten Jänner 1696 zu Augsburg gebohren. *) Seine vorzüglichen Anlagen entwickelten sich sehr frühzeitig, und er legte unter dem vorbenannten Crophius einen sehr guten Grund in Sprachen und Wissenschaften. Er war nahe daran, auf ein kaufmännisches Comtoir zu kommen, aber seine schwächliche Gesundheit zerstörte den Plan, dagegen wurde er Mitglied des Kollegiums, und als er dasselbe verließ, gieng er, sehr wohl vorbereitet, nach Jena. Orientalische Sprachen, Kirchengeschichte, Studium der Kirchenväter ꝛc. waren nebst der Theologie seine liebsten Nebenbeschäftigungen und schon im zweyten Jahr seines akademischen Lebens war er im Stande, öffentlich über den Zweifler Pyrrhus zu disputiren. In Jena las er auch einige Zeit Kollegien über die Logik und griechische Sprache, und es schien, er wolle sich dem akademischen Leben widmen; allein er gieng 1720 als Kandidat in

*) Veith Bibliotheca Augustana VIII. S. 2 — 11. Hausleutner Schwäb. Archiv I. Band. 3tes Stück S. 231 ff.

seine Vaterstadt zurück, bereitete sich auf ein künftiges geistliches Amt vor, und erweiterte seine Kentnisse in der vaterländischen, philosophischen und gelehrten Geschichte. Im Jahr 1724 berief ihn die damalige Reichsstadt Kaufbeuren als Adjunkt des Ministeriums, und Rektor der lateinischen Schule. Hier schrieb er manche seiner Werke, die seinen Namen allgemein bekannt und verehrt machten, z. B. die „Fragen aus der philosophischen Historie" ja sogar das große Werk: „Kritische Geschichte der Philosophie", und es ist erstaunenswürdig, wie ihm das an einem Ort gelingen konnte, der ihm nichts — gar nichts von gelehrten Hülfsmitteln darbot, die er theils aus der Ferne erhalten, theils von dem geringen Einkommen seines Amtes anschaffen mußte. Dieses letztere Werk erregte Aufmerksamkeit in ganz Europa, und hat noch jetzt seinen großen Werth. Akademien suchten ihn zum Lehrer, gelehrte Gesellschaften zum Mitglied, einzele berühmte Männer zum Korrespondenten. Im Jahr 1735 wurde er zweyter Prediger (Diakonus) zu Kaufbeuren, sollte 1743 an Crophius Stelle Rektor des Gymnasiums zu Augsburg werden, aber er lehnte es ab, so wie einen Ruf als Professor der Theologie auf der königlich preußischen Universität zu Halle, doch die Pfarrstelle bey heil. Kreutz in Augs-

burg nahm er 1744 an, und schlug auch Göttingen seiner Vaterstadt wegen aus. Hier theilte er seine Zeit zwischen den Geschäften seines Amtes und gelehrten Arbeiten. Es erschien von ihm der „Bildersaal berühmter Gelehrten" in 10 Theilen mit hundert Bildnissen in Folio, der „Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit" ebenfalls mit Bildnissen, mehrere andere größere Werke und einzele Abhandlungen, namentlich zu besserer Kenntniß der augsburgischen Geschichte. Sein letztes war die Bearbeitung des Neuen Testaments zu dem sogenannten „Englischen Bibelwerk." Damit schloß er seine gelehrten Beschäftigungen und bald darauf sein Leben selbst, das er auf fünf und siebenzig Jahre gebracht hatte. Er war so fleißig, als wahrhaft gelehrt, kein ausgezeichneter — aber ein erbaulicher Kanzelredner, und sehr geliebt bey seiner Gemeine, gegen die er sowohl beym Kreutz, als auch als Senior bey St. Ulrich, große Treue bewies. Seine gelehrte Korrespondenz war so ausgebreitet, daß er neun Bände Briefe fremder Gelehrten an ihn hinterließ, aber er verbot ausdrücklich, nach seinem Tod nichts davon bekannt zu machen *), damit niemand in eine Verlegenheit gesezt werden möchte.

*) So gewissenhaft waren manche berühmte Männer vor und nach Brucker nicht, aber dafür haben

Ein wiewohl nicht so allgemein berühmter, doch ebenfalls sehr gelehrter und überaus nützlicher Mann war Johann Friedrich Baron von Tröltsch, dem der verstorbene Rektor Mertens auf Anordnung des evangelischen Scholarchats ein gedrucktes „Ehren-Denkmal" gesetzt hat. Er wurde zu Nördlingen am 8ten Merz 1728 geboren, erwarb sich daselbst die gewöhnlichen Schulkentnisse, und gieng dann auf die Universität zu Erlang, um die Rechte zu studiren. Schon mit anderthalb Jahren verließ er diese Akademie, und gieng nach Göttingen, wohin ihn besonders die großen Lehrer Gebauer, Köhler, Schmauß und Mosheim, der letztere vorzüglich als einer der ersten Kenner der Kirchenhistorie, zogen. Seine Absicht gieng vor allem auf das deutsche Staatsrecht und die Staatswirthschaft, und da er sich außerordentliche Mühe gegeben hatte, darinn etwas rechtes zu leisten, so war es ihm auch ein Leichtes, in

---

wir auch viele Briefe gedruckt erhalten, die so nüchtern und leer an innerm Gehalt sind, daß sie schon, als sie geschrieben wurden, des Briefporto's nicht werth waren, geschweige denn, daß man sie druckte und theuer verkaufte. — Exempla sunt odiosa, sonst könnte man mit einer ziemlichen Liste aufwarten.

fürstlich Oettingschen Diensten einige Jahre lang sich auszuzeichnen. Aus diesen trat er als Rathskonsulent in die der Stadt Augsburg. Bald machte er sich die Verfassung der Stadt so bekannt, als kaum ein Eingeborner sie inne hatte, studirte ihre Rechte, ihre Geschichte, vermehrte seine Einsichten in das Merkantilwesen, und war dergestalt arbeitsam, daß er jedem andern Geschäftsmann als Muster dienen konnte. Sehr glücklich war er auch bey auswärtigen Unterhandlungen, wie ihm z. B. unter anderm das schwierige Werk gelang, die Kaiserin Maria Theresia und Joseph II. zu gewinnen, daß sie in den bekannten Theurungsjahren eine Getreidezufuhr aus dem Tyrol nach Augsburg gestatteten. Kaum war er wieder von Wien zurück, so widmete er seine heitersten Stunden der Bearbeitung einer neuen augsburgischen Proceßordnung, versah seine Amtsgeschäfte mit großer Treue und Pünktlichkeit, führte nebenbey wichtige Processe für Auswärtige, und lieferte noch gedruckte Schriften für das größere Publikum, meistentheils staatsrechtliche Materien betreffend, z. B. vom Recht der Reichsvikariate bey Bischofswahlen, — von dem Innbegriff der Reichsvikariatsgerechtsame überhaupt, besonders von Vergebung erdffneter Reichslehen, während eines Zwischenreichs, — Gedanken von dem ächten Be-

griff und den Gründen der Unmittelbarkeit und Territorialgerechtigkeit in vermischten Reichslanden u. s. w. Die Verbesserung des Schulwesens lag ihm äusserst am Herzen, und was in seinen Kräften war, das verwendete er dafür. Klugheit und Vorsicht leiteten alle seine Schritte, und weder Vergnügen, noch Privatarbeiten, konnten ihm auch nur eine Minute von der Zeit rauben, die er dem Staat zu weihen schuldig war. Die augsburgische Wechselordnung, die Pflegordnung und noch vieles Andere waren auch sein Werk, und doch fand er noch immer so viele Zeit, die Lektüre der alten Klassiker, die er ungemein liebte, fast täglich fortzusetzen. Zweymal war er Beysitzer des Reichsvikariats-Hofgerichts und kehrte jedesmal mit Ruhm und Beifall gekrönt nach Augsburg zurück. Die Rechtsgelehrsamkeit war sein Hauptfach, in dem er große Kenntnisse besaß, aber er liebte auch andere Studien. Praktische Philosophie, worinn er Garve, Zimmermann, Knigge ꝛc. sehr schätzte und ihre Schriften fleißig las, selbst das Feld der schönen Wissenschaften und Künste war ihm nicht fremd, und gern erheiterte er seinen Geist mit Produkten aus demselben. Das neue preußische Gesetzbuch nahm ihn ganz ein, und an Sonntagen erbaute er sich aus Morus, Hermes und anderer helldenkender Theologen Schriften. So

lebte und wirkte Tröltsch bis zum 1ten Sept. des Jahrs 1793, an welchem er im sechs und sechzigsten Jahr seines Alters zur ewigen Ruhe eingieng.

Unmöglich können wir hier die in neuern Zeiten so berühmte Schriftstellerin Sophie von Laroche übergehen, deren Vater der früher genannte menschenfreundliche Arzt, Dr. Gutermann, war. Sie wurde am 6ten Dec. des Jahrs 1731 zu Kaufbeuren geboren, und kam in ihrem achten Lebensjahr nach Augsburg. Schon mit drey Jahren konnte sie fertig lesen, im fünften hatte sie bereits zum erstenmal die ganze Bibel vollendet. Sie lernte Französisch, Zeichnen, Sticken, Musik, Geschichte ꝛc. und wurde in ihrem achtzehnten Jahr an den bischöflichen Leibarzt Bianconi verlobt, aber sie trat zurück, da man ihr zumuthen wollte, daß nicht nur die Söhne, sondern auch die Töchter in der väterlichen Religion erzogen werden sollten. Die fernere Ausbildung ihres Geistes hatte sie dem großen Wieland zu danken, der sie platonisch mit dichterischem Feuer liebte, und ihr bis an das Ende seines Lebens innig zugethan blieb. Später heyrathete sie den nachmaligen kurtrierischen Kanzler und Staatsrath von Laroche, der sich durch seine „Briefe über das Mönchswesen" unter den deutschen Schriftstellern vortheilhaft aus-

gezeichnet hat. Auch Sophie schrieb und zwar zuerst die „Geschichte der Fräulein von Sternheim", für deren Verfasser man lange Wieland hielt, weil er das Buch mit einer Vorrede herausgegeben hatte. Ihre nachfolgenden Werke waren die Monatsschrift Pomona, Rosaliens Briefe an Mariannen, 3 Bände. Moralische Erzählungen, 2 Bände. Tagebücher ihrer Reisen nach der Schweitz, Frankreich, England, Holland und andere mehr. Ihr letztes Werk: „Melusinens Sommerabende" wird als eins ihrer besten angegeben. Sie war eine in allem Betracht vortreffliche Frau, von der die größten Männer des Inn- und Auslandes mit hoher Achtung gesprochen haben, und was sie ihrem Freund Wieland war, der sie selbst noch in seinen spätern Jahren „die gebenedeyetste unter den Weibern" nannte, diejenigen Tage unter die glücklichsten seines Lebens rechnete, die ihm die Vorsehung in ihrem Umgang geschenkt und vergönnt habe, sie noch im Greisenalter wieder zu sehen, das beurkundet hinlänglich die Sammlung von Briefen, die er an sie geschrieben hatte, und die nach seinem Tode gedruckt wurden. Nachdem ihr Gemahl aus trierischen Diensten getreten war, lebten sie in Speier und Worms ꝛc.; zu Offenbach am Main, ohnweit Frankfurt,

starb Sophie als Wittwe am 18ten Februar des Jahrs 1807, und hinterließ den Ruhm, Deutschlands größte Schriftstellerin neuerer Zeiten gewesen zu seyn.

Haben wir des würdigen Stadtpflegers, Paulus von Stetten des jüngern, Verdiensten als obrigkeitlicher Person oben ein kleines Opfer gebracht, so ist es billig, daß wir seiner auch hier als Gelehrten und Schriftstellers gedenken. Sowohl von den Lehrern der öffentlichen Schule, als zu Hause von seinem Vater, dem bekannten Verfasser des großen Werks über die Geschichte Augsburgs, erhielt er frühzeitig Bekanntschaft mit den römischen — besonders historischen — Klassikern und andern guten französischen und deutschen Werken. Auf der Universität zu Altdorf studirte er mehr für sich selbst, als daß er Kollegien hörte, denn nur weniger Lehrer Vortrag wollte ihm zusagen. Treffliche Kenntnisse sammelte er sich, besonders ein Kunstfach, auf einer Reise in die merkwürdigsten Städte Deutschlands. Seine erste schriftstellerische Arbeit war die 1766 herausgekommene „Geschichte der augsburgischen Geschlechter." Die Dichtkunst gehörte zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, und er machte mehrere epische Versuche, wozu er die Stoffe aus der deutschen Geschichte nahm. Eine „Abschiedsrede des Zirbelbaumes zu

Hameln" *) verschaffte ihm ungesucht das Diplom eines Ehrenmitgliedes der Gesellschaft der schönen Wissenschaften und freyen Künste zu Leipzig. Die Kantaten: Roland, Deukalion und Pyrrha, Andromeda und andere, die Seifert, Demmler und Graf ꝛc. in Musik setzten, waren ebenfalls Werke seiner Feder. Zu seinen historischen Werken gehören 1) die „Briefe über die Geschichte der Stadt Augsburg" zur Erläuterung der in Kupfer gestochenen Vorstellungen aus derselben. 2) „Ehrenbuch der Familie von Stetten" das aber nicht gedruckt ist. 3) „Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend" zwey Bände. 4) „Briefe eines Frauenzimmers aus dem 15ten Jahrhundert." Diese enthalten die Geschichte der Elsbeth Rehlinger und sind im alten Urkundenstyl so täuschend geschrieben, daß man sie für Produkte des 15ten Jahrhunderts leichtlich halten könnte. 5) „Kunst- Gewerb- und Handwerksgeschichte der Stadt Augsburg ꝛc." in zwey Bänden. Der zweyte enthält lauter Verbesserungen und Zusätze zum ersten, zum besten Beweis, wie sehr der Verfasser immer seine

*) Dieses Gedicht ist in keinem Buchladen mehr zu bekommen und verdiente wohl, neu aufgelegt zu werden.

Kenntnisse zu erweitern und zu berichtigen bemüht war. — 6) Das „Leben Hedlingers" zu dem bekannten großen Medaillenwerk desselben. — 7) „Beschreibung der Reichsstadt Augsburg nach ihrer Lage, Verfassung ꝛc. — Noch verdienen ein paar andere Schriften genannt werden, die nicht ohne Verdienst sind, a) „der Mensch in seinen verschiedenen Lagen und Beschäftigungen" mit vielen Kupfern, b) sein Antheil an dem „Augsburgischen Lehrbuch" das im Jahr 1770 erschien.

Großes Aufsehen machte vor etlichen dreissig Jahren der längere Zeit als Geistlicher in Augsburg gestandene Johann August Urlsperger, der aber 1776 körperlicher Ursachen halber sein Amt niederlegte und seit 1796 in Oettingen privatisirte. Er war ein entschiedener Anhänger des ältern kirchlichen Lehrbegriffs, worauf sich auch seine meisten gedruckten Schriften, so wie seine Stiftung einer „Gesellschaft zur Beförderung der reinen Lehre" bezogen.

Ein sehr fruchtbarer Vielschreiber war Georg Wilhelm Zapf, kurfürstlich mainzischer geheimer Rath, geboren zu Nördlingen 1747. Eigentlich hatte er nicht handwerksmäßig studirt, das heißt: er hatte in seiner Jugend keine Universität besucht, aber er besaß demohngeachtet viele historische und Bücherkenntnisse. Im Jahr 1773 wählte er

Augsburg zu seinem Aufenthalt, ward hier Notar, erwarb sich aber seinen Unterhalt meistens durch Bücherschreiben und Bücherhändlereyen. Das beste, was man von ihm hat, ist die „augsburgische Buchdruckergeschichte", dann die „augsburgische Bibliotheck in zwey Bänden." *) Sonst schrieb er frisch weg über alles, was ihm vor die Faust kam, z. B. „Gedanken über das Erhabene in der geistlichen Dichtkunst" (wozu es ihm an Kenntniß und Geschmack ganz fehlte), „Zauberbibliotheck", um mit dem berüchtigten Pater Gaßner eine Lanze zu brechen; — „Gespräche im Reich der Todten." — „Reisebeschreibungen" und vieles andere. Das Verzeichniß seiner Schriften nimmt in „Grabmanns gelehrtem Schwaben" das nur bis 1800 reicht, und daher unvollständig ist, fünf volle enge gedruckte Seiten ein.

Gottlieb Tobias Wilhelm, hat sich durch die bekannten „Unterhaltungen aus der Naturhistorie" so wie Gerhard Adam Neuhofer durch vier Jahrgänge historischer Taschenkalender und

*) Doch könnte hier sehr vieles nachgetragen werden und es wäre zu wünschen, daß der gelehrte Herr Rektor und Bibliothekar Beyschlag Zeit finden möchte, sich dieser Arbeit zu unterziehen.

einige Erbauungsbücher nicht unrühmlich bekannt gemacht.

P. Placidus Braun, ehmals Benediktiner des Reichsstifts zu St. Ulrich, dankt man eine großentheils auf Urkunden gegründete „Geschichte der Bischöfe von Augsburg" in vier Oktavbänden, nebst einigen bibliographischen Werken. — Der gelehrte Buchhändler Franz Anton Veith gab ein sehr mühsam gearbeitetes Werk in zwölf Oktavbänden heraus unter dem Titel: Bibliotheca Augustana, complectens notitias varias de vita & scriptis eruditorum, quos Augusta Vindelica orbi literaria vel dedit vel aluit, worinn sich sehr brauchbare Nachrichten von augsburgischen Gelehrten, ihren Lebensumständen und Schriften finden; nur wäre dem Verfasser rücksichtlich der protestantischen mehr Unpartheylichkeit zu wünschen gewesen.

Der Rektor des Gymnasiums Hieronymus Andreas Mertens war ein wahrhaft verdienter Schulmann, aber als Schriftsteller nicht sonderlich geschätzt. Er überlud die Materien, die er bearbeitete, mit zu vielen Worten, drang nie tief ein, sagte so vieles, was nicht eigentlich zur Sache gehörte, wovon er nirgend mehr Proben, als in seiner „Kunstzeitung", abgelegt hat, und seine Schreibart gieng sehr ins Affektirte. Mit dem „Hodogetischen Entwurf einer Geschichte der

Gelehrsamkeit", und seiner „Rede an den Pabst" hat er seinem Ruf nicht wenig geschadet. In jenem hat er ein ähnliches Werk von Denis und in dieser Erasmus von Rotterdam Briefe gar zu wörtlich benützt. Den Liebesdienst, der Offenbarmachung des letztern, hat ihm Zapf erwiesen.

Wir könnten noch mehrere theils verstorbene, theils noch lebende augsburgische Gelehrte und Schriftsteller anführen, aber um nicht zu weitläufig zu werden, wollen wir dieses Verzeichniß hier beschließen. *)

Außer dem wenigen, was Herr von Seida über die Beschaffenheit der katholischen Schulen

---

*) Da der Verfasser Gelegenheit hatte, während der Bearbeitung der Geschichte Augsburgs manche Züge aus dem Leben ihrer vorzüglichsten Männer zu sammeln, so entschließt sich derselbe vielleicht in der Folge, sie zu einem Ganzen und gleichsam als Fortsezung der von Stettenschen „Lebensbeschreibungen zur Erweckung bürgerlicher Tugend" zu bearbeiten, da so manche noch lange nicht nach Verdienst unter ihren Nachkommen, und bey dem größern Publikum bekannt sind. Einen Anfang hat derselbe bekanntlich mit dem Leben des großen Baukünstlers Elias Holl gemacht, das im Jahr 1818 erschienen ist.

in seinem Buch: „Historisch statistische Beschreibung aller Kirchen- Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten in Augsburg.“ II. Th. 224 f. rücksichtlich der neuern Zeiten gesagt hat, fehlt es sonst ganz an Nachrichten, und nur so viel weiß man mit Zuverlässigkeit, daß sich bis zur Zeit des Uebergangs der Stadt an die Krone Baiern im Jahr 1806 sowohl die höhern als niedrigen in einer sehr armseligen Verfassung befunden haben. Man that im eigentlichsten Verstande nichts für ihr Bestes und ließ alles gehen, wie es gehen wollte. Vom 17ten Jahrhundert bis in das 18te erschienen zwar mehrere sogenannte „verbesserte Schulordnungen“ besonders am 30ten April 1622, am 4ten Februar 1673 und endlich im Jahr 1733, aber keine von allen entsprach den Anforderungen der Erziehungswissenschaft. *) Von diesem Jahr an ist keine neue Schulordnung mehr erschienen, worüber man sich um so mehr wundern muß, als eigentlich in Deutschland erst in der zweyten Hälfte des 18ten Jahrhunderts ein allgemeines Streben entstand, die öffentliche und häusliche Erziehung auf einen gewissen Grad von Vollkommenheit zu fördern. Das katholische

*) Allgemeine baiersche Vaterlandskunde, Augsburg 1807, vom Freyh. von Seida und herausgegeben von Dr. Dingler, zweyte Jahreshälfte, S. 559 ff.

Schulwesen blieb hinter dem protestantischen offenbar sehr weit zurück. Von einem Unterricht in gemeinnützigen Dingen, von Belehrung, wie die Jugend sich dereinst im bürgerlichen und Geschäftsleben zu benehmen habe, wie sie Gefahren vermeiden, und ihre Gesundheit erhalten könne, von Unterricht in vaterländischer Geschichte und Erdbeschreibung u. s. w. ward allenthalben nichts gehört. Wollten auch die Scholarchen einiges Licht in der Dunkelheit anzünden, so vermochten sie es doch nicht; aller ausgestreute gute Saame fiel auf steinigten Boden, und die Sache blieb, wie sie war. Einst wollte man den armen Schullehrern eine Zulage von 25 fl. jährlich machen, aber dann hätte man vermöge der paritätischen Verfassung den protestantischen das nemliche bewilligen müssen, und so unterblieb es bis auf die geringe Summe von 175 fl. die man einigen Stiftungen zu entrichten zutheilte. Die Verbesserung des katholischen Schulwesens zu Augsburg konnte erst dann eintreten, als die Stadt unter baiersche Hoheit kam, früher war jeder Wunsch für sie schlechterdings umsonst gethan und verwehte im Winde, besonders so lange die höhere Schule sich in den Händen der Jesuiten befand, die wenig gut machten, aber wohl sehr vieles verdarben. Thätiger waren in Absicht des Schulwesens die Protestanten, und hievon läßt

sich also auch eine bestimmtere Nachricht geben. *) Auch die niedern Schulen dieser Kirchengemeine waren bis zum Jahr 1769 nicht in der besten Verfassung, wiewohl schon im Jahr 1725 ihnen ein hellerer Stern aufgegangen war, in welchem Jahr das erste Legat zur bessern Besoldung deutscher Schullehrer gemacht ward, dem hernach mehrere nachfolgten. Erhöht wurde diese Besoldung 1772 durch einen Beytrag von den sämmtlichen Stiftungsadministrationen und noch einmal 1774, so daß jeder Lehrer auf ein bestimmtes Einkommen von wenigstens 107 fl. jährlich rechnen konnte, statt daß sie sich früher ganz allein mit dem Schulgeld begnügen mußten, welches gar wenig abwarf. Es kamen nun zweckmäßigere Schulordnungen zu Tage, die Lehrer mußten von geschickten Männern eine bessere Methode des Unterrichts lernen, die Schüler und Schülerinnen erhielten bessere Elementarbücher. Da

*) Man bedient sich hiezu hauptsächlich einer Schrift, die bey Gelegenheit des von Stettenschen Ehestands Jubiläums im Jahr 1805 unter dem Titel: „Kurze Geschichte des bey den Evangelischen in Augsburg in den neuern Zeiten verbesserten Schul- und Erziehungswesens, von dem Rektor des Gymnasiums (Beyschlag) und seinen Mitlehrern," in 4. herausgekommen ist.

der Rektor Mertens sich sehr thätig mit der Bildung künftiger Schullehrer beschäftigte, und seinen rühmlichen Zweck großentheils erreichte, so würde die Sache des öffentlichen Unterrichts bald eine noch bessere Gestalt gewonnen haben, wenn nicht so viele unberufene Hauslehrer sich in dieses wichtige Geschäft eingedrungen hätten. Es gieng hier, wie an vielen andern Orten. Jeder dachte sich zum Unterricht für geschickt genug, es war das letzte Zufluchtsmittel verdorbener Professionisten, invalidirter Soldaten und anderer, die entweder nichts thun konnten, oder wollten, aber doch leben mußten. Zwar waren schon hundert Jahre früher Verordnungen gegen solche unbefugte Jugendlehrer ergangen, die nicht nur in den Häusern umher liefen, sondern sogar eigenmächtig förmliche Winkelschulen errichtet und mithin die Aufsicht über das Schulwesen und den Jugendunterricht ungemein erschwert hatten. Kein Hauslehrer sollte vermöge dieser Verordnungen sich dieses Geschäft zu treiben anmassen, wenn er nicht zuvor von dem Rektor des Gymnasiums geprüft war. In der Schulordnung von 1748 wurden neue Verfügungen gegen dieses Unwesen getroffen, die Winkelschulen ganz verboten, und es sollte ohne Bewilligung des Scholarchats auch von Niemand Hausunterricht gegeben werden; allein es gieng diesen wohlgemeyn-

teu Verordnungen wie manchen andern, sie wurden nicht geachtet; jeder informirte, dem es in den Sinn kam, und die Klagen über unbefugte Hauslehrer und heillose Winkelschulen dauerten noch in den Jahren 1769 und 1774 so stark fort, als hundert Jahre vorher.

Die weibliche Bildung war noch mehr versäumt, als die männliche. Noch 1788 machte Mertens in einem gedruckten Schulprogramm darauf aufmerksam; allein da zufolge seines Plans ein eigenes Haus und zwey Lehrerinnen dazu erforderlich waren, und man die Kosten nicht anzuweisen wußte, so mußte es unterbleiben und gleichwohl zugewartet werden, ob nicht Privatpersonen zu einer solchen Unternehmung geneigt seyn möchten. Für Mädchen der mittlern Stände fand sich bald ein gewisser Privatlehrer, Namens Breymeyer, dem ein Institut zu errichten bewilligt wurde, und für die Töchtern gebildeter Stände hatte der Kandidat Johann Georg Friedrich Hörner sich zu einer Unternehmung entschlossen, allein es kam das Letztere nicht zu Stande, und erst 1803 wurde eine solche Töchterschule durch einige bereits in Aemtern stehende Männer errichtet, die noch jetzt fortdauert. — Die Errichtung einer Sonntagsschule, die Augsburg als eine Fabrikstadt so nöthig hatte, wenn nicht die Jugend der Fabrik-

arbeiter ohne allen Unterricht bleiben, und wie die Thiere des Waldes aufwachsen sollte, hat ebenfalls der um das Schulwesen sehr verdiente Mertens zuerst zur Sprache gebracht, aber erst 1801 konnte sie eröfnet, und mit ihr im Jahr 1803 eine Gesellenschule verbunden werden.

Was die höhere Lehranstalt, oder das Gymnasium betrifft, so ist darüber folgendes zu bemerken. Im Jahr 1760 war zum erstenmal von Errichtung einer mit demselben verbundenen Real- oder höhern Bürgerschule die Rede. Der erste Schritt dazu geschah eigentlich schon im Jahr 1744, da der nachherige Ephorus des Kollegiums, Neuhofer, anfieng, im Gymnasium mathematische Stunden zu geben. Diese sollten nun für das bürgerliche Leben gemeinnützig gemacht, und zum physikalischen Unterricht von dem verstorbenen Mechanikus Brander ein brauchbarer Apparat verfertigt werden. Nebstdem erstreckte man seine Aufmerksamkeit besonders auf die oberste Klasse der Gelehrten-Schule, und ließ für die weiter gekommenen Schüler einen zweyjährigen philosophischen Kursus eröffnen. Mertens, damals noch Kandidat, lehrte Lateinisch und Deutsch, Universal- und deutsche Geschichte, auch Französisch und Italienisch. Dem Griechischen und Hebräischen wurde täglich eine

Stunde gewidmet, und mit dem übrigen Unterricht auch die Zeichnungskunst verbunden. Da man von dem Gesichtspunkt ausgieng, daß mit der gelehrten eine höhere Bürgerschule verbunden werden sollte, so setzte man den Plan fest, daß die vier untern Klassen für die Erziehung des künftigen Bürgers, die beyden obern aber allein für diejenigen Schüler bestehen sollten, die einer literarischen Ausbildung bedürften. Für jene wurde ein eigenes Lehrbuch, und zwar großentheils von dem würdigen Stadtpfleger von Stetten bearbeitet, aus welchem die gemeinnützigsten Kenntnisse geschöpft werden konnten. Der ganze umfassende Lehrplan wurde, nachdem die sämmtlichen Lehrer des Gymnasiums ihre Meynung über denselben schriftlich abgegeben hatten, von dem Scholarchat gutgeheissen, und im Jahr 1770 förmlich eingeführt, von Zeit zu Zeit aber nach Umständen, und wie man in Kenntnissen selbst weiter rückte, verbessert. Auch in den obersten Klassen wurden neuere Lehrbücher eingeführt z. B. in der Geschichte Gatterer, in der Philosophie Feder u. s. w., die alten dürftigen Bücher des Religionsunterrichts abgeschaft und andere, der Zeit gemäßere, auch in den untern Klassen eingeführt, wohin man vorzüglich den „Katechetischen Unterricht in der chirstlichen Glaubens- und Sittenlehre" (Augsburg 1788

und 1799) dann: „die christliche Glaubens- und Sittenlehre zum Unterricht der Jugend, (Ebendaselbst 1788) beyde von dem noch lebenden würdigen Herrn Dekan Krauß verfaßt, rechnen mag. Statt dem Federschen Lehrbuch wurden etwas später Ernesti initia doctrinae solidioris, der Unterricht in der Naturhistorie, auch in der Geschichte der Vaterstadt eingeführt und zur Physik das Ebertsche Lehrbuch gewählt. Diese Verbesserung machte bey dem augsburgischen Publikum grosses Vergnügen, und schon 1775 stieg die Zahl der Schüler der ersten oder Vorbereitungsklasse auf 105, so daß man sich genöthigt sah, sie in zwey verschiedene Ordnungen abzutheilen, und einen Kollaborator anzustellen. Die Lehrer, um sie zur frohen Fortsetzung ihrer so mühe- als ehrenvollen Beschäftigungen für das Beste der Jugend noch mehr zu ermuntern, erhielten nicht unbedeutende Zulagen zu ihrem stehenden Gehalt, und damit der Unterricht auch in Krankheits- oder andern unvorhergesehenen Fällen niemals unterbrochen werden möchte, stellte man von Zeit zu Zeit Stellvertreter derselben (Vikarien) an, und belohnte sie aus der Scholarchats-Kasse. Der Vorrath an Naturalien, dessen ersten Grund das Gymnasium dem Manne zu danken hatte, der so vieles für dasselbe that, dem Stadtpfleger Paulus von

Stetten, vermehrte sich immer mehr. Hiezu kamen ein Herbarium, ein Manufakturbuch und eine kleine Sammlung alter römischer Münzen, mehrere Bücher, Zeichnungen und Instrumente, so daß schon 1778 ein Verzeichniß von neun Quartseiten gedruckt werden konnte. Im Jahr 1784 erhielt die Schule die von dem Stadtphysikus Dr. Rosner besessene Bibliothek als Legat vermöge seines Testaments, und mit Recht konnte man sich rühmen, daß nicht leicht eine andere einen ähnlichen Vorrath an Lehrmitteln besitze. Von den Schülern wurden alljährlich öffentliche Redeübungen gehalten, wozu durch gedruckte Anschäge das ganze Publikum, das darauf einen großen Werth setzte, eingeladen wurde; auch Prämien an die fleißigsten und geschicktesten ausgetheilt, und die verbesserten Schulgesetze gedruckt. — Im Jahr 1799 starb der verdiente Rektor Mertens, und mit seinem Tod endet sich die erste Periode seit der Verbesserung des Gymnasiums.

Die zweyte begann mit Niedersetzung einer besondern Deputation, die aus einem Mitglied des Scholarchats, einem der Administration des Kollegiums zu St. Anna, endlich zwey Mitgliedern des geistlichen Ministeriums bestund, und die das gesammte evangelische Schulwesen in ein geschlossenes Ganzes zu bringen den Plan hatte.

Sie eröfnete ihre Sitzungen am 22ten Februar 1799, und am 29ten März schon konnte sie ihren ganz umfassenden und nicht weniger als 132 geschriebene Bogen haltenden Bericht schließen, der nach dem Urtheil eines Kenners einen Schatz pädagogischer Kenntnisse und Erfahrungen enthielt. Der um mehrere öffentliche Institute verdiente Pfarrer und nachherige Senior Wasser führte dabey die Feder. Unglücklicherweise drängten sich die Kriegsunruhen des folgenden Jahrs zwischen die Vorschläge und deren Ausführung. Die letztere unterblieb, und damit die Nachtheile nicht noch bedeutender werden möchten, mußte man nur eilen, das Steuerruder des verwaißten Schiffs bald in die Hände eines wackern Mannes zu geben. Dieß geschah in der Person des bisher als Rektor zu Nördlingen gestandenen, und als Gelehrter rühmlich bekannten Daniel Eberhard Beyschlag. Er wirkte kräftig zur immer stufenweise fortrückenden Verbesserung des Gymnasiums, der deutschen Schulen, der Sonntagsschule und des übrigen Erziehungswesens.

Man sah nun ein, daß das Gymnasium und das Kollegium zu St. Anna als gelehrte Institute in ihrer alten Verfassung nicht wohl mehr neben einander bestehen konnten, es wurde also zwischen beyden eine solche Verbindung getroffen, wie man sie bereits früher bey einer Vakatur der

fünften Klasse im Jahr 1788 zu treffen Willens war. Das Gymnasium erhielt drey Abtheilungen. Die zwey untersten Klassen sollten die eigentliche Bürgerschule, die zwey mitteln eine höhere Bürger = oder sogenannte Mittelschule, endlich die zwey obersten Klassen die eigentliche Gelehrtenschule bilden. In der Bürgerschule sollten Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion, Geographie, Geschichte und Naturwissenschaft Haupt-Lektionen seyn, in der Mittelschule das Fertig Lesen, Deklamiren, Schreiben, Rechnen und Zeichnen, Deutsch, Lateinisch, (nach Bedürfniß) Französisch und Italienisch, — endlich als Sachkenntnisse: Religion, Naturgeschichte, Lebensphilosophie, Mathematik, Technologie, praktische Vernunftlehre und Handlungs = Encyklopädie. In der Gelehrten = Schule sollte mit einem Wort alles gelehrt werden, was zu einer zweckmäßigen Vorbereitung auf die Universität erfordert wird.

Das Kollegium war seit 1581 unter zeitgemäßen Veränderungen nicht blos ein Unterrichts = sondern zugleich auch ein Erziehungsinstitut für sechs freye Alumnen und mehrere andere, die als Kostgänger eingetreten waren, und außer dem Unterricht im Gymnasium auch hier noch besondere Stunden hatten, um sich zu ihrer literarischen Bestimmung zu bilden. Die Vorbereitung

war ganz zweckmäßig, nur die Behandlung der jungen Leute war nichts weniger als liberal, denn sie trug noch sichtbare Spuren von der Zeit des Ursprungs des Instituts, und hatte zu viel des klösterlichen Zwanges an sich, der in neuern Zeiten nicht mehr gefallen wollte. Dieß war auch die Ursache, daß die Anstalt nach und nach eingieng, und im Jahr 1799 der letzte Zögling derselben austrat, um die Universität zu besuchen. Nun wurde der Aufseher (Ephorus) als Rektorats-Vikarius angestellt, und das bisherige Alumnat in ein Stipendiat verwandelt, dessen Ertrag sechs junge Leute von Hoffnung künftig genießen sollten.

Was die treffliche Wittwe Anna Barbara von Stetten für die weibliche Erziehung und den Unterricht gethan hat, ist oben bereits erzählt worden und das, was ferner sowohl rücksichtlich des Gymnasiums, als der niedern Schulen geschehen ist, gehört nicht mehr in diese Periode der augsburgischen Geschichte, die sich überhaupt mit derselben endet.

Register

Register *)

über sämmtliche Bände der Geschichte der Stadt Augsburg.

(Die große römische Zahl zeigt den Band, die kleine arabische die Seite desselben an.)

A.

Aberglaube der ersten Bewohner Augsburgs I. 49.
— — im 16ten Jahrh. II. 12. 165. 310. 312.
Aberglaube im 17ten Jahrhundert III. 293.
Abgaben, Vermehrung der, zu Augsburg III. 59.

*) Auf dem Bogen des 4ten Bandes 1ster Abtheilung, unten mit Nr. 9 bezeichnet, hat sich ein unangenehmer Fehler eingeschlichen, nemlich auf der lezten Seite desselben, sollte es statt 62 heissen 72. Da es aber sich nicht mehr ändern ließ, weil es zu spät bemerkt wurde, so kommen nun die Seitenzahlen 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. doppelt vor. Der geneigte Leser muß daher die Gefälligkeit haben, wenn er in der ersten Serie Nr. 62 bis 72 das, was er nach der Anzeige des Registers sucht, nicht findet, es in der zweyten, nemlich vom 10ten Bogen an bis auf die zweyte Seite des eilften nachzuschlagen. D. V.

Ablaß, der, wird angezündet IV. 12.
Ablasses, Erbauung des hohen, II. 287.
— — Bau des ruinirten, IV. 73. 318.
Achtzehnten Jahrhunderts, des, Ende IV. 336.
Adel, dessen Wildheit im 15ten Jahrhundert I. 241.
Adels, des, Bild im 14ten Jahrhundert I. 143.
Adelheid, Wittwe des Kaisers Otto I. unterstützt den Bau der Domkirche I. 54.
Adelmann, Bernhard, Freund des berühmten Peutingers II. 210.
Adrian, Pabst, der Sechste, befiehlt die Unterdrückung der Reformation II. 55.
Advokatie, augsburgische, I. 106. Streit über dieselbe I. 107.
Advokaten-Tax-Ordnung II. 314. IV. 256.
Aeneas Sylvius, des Pabstes, Urtheil über Augsburg II. 146.
Aerariums, des städtischen, gute Verfassung I. 242.
— — des städtischen, Verlegenheiten I. 248. III. 58.
Aeronautische Versuche zu Augsburg IV. 485.
Afer, Bruder der h. Afra I. 18.
Afra, die Märtyrerin, I. 15. Sie wird hingerichtet I. 17.
— Erhebung der Gebeine der h., IV. 355.
— Kapelle wird zerstört I. 28. 45.
— — — neu erbaut IV. 2.
Afrikanischem Feldzug, zu Karls V., giebt Augsburg Beyträge II. 103.
Agrikola, Johannes, ist Mitarbeiter am Interim II. 122.
Aide-Billets, Bestimmung der, IV. 46.
Aitinger, Wolfgang, schreibt gegen die Geistlichkeit II. 9.
Aix, der Bischof von, wird vom Pöbel beschimpft I. 79.

Akademie der Künste IV. 476. 478.
Akkords-Punkte, schwedische, III. 41.
Aktiv-Handel, was er sey I. 32.
Albrecht von Oesterreich wird Kaiser I. 240.
Albrecht I. bestätigt der Stadt Privilegien I. 114.
erhält von der Stadt Vorschüsse I. 116.
wird ermordet I. 120.
Albrecht von Sachsen wird mit der Kurwürde belehnt II. 201.
— — Herzog von Baiern, versöhnt die Stadt mit dem Herzog von Braunschweig II. 169.
— — Herzog von Baiern, schlägt ein deutsches Schutz und Trutzbündniß vor II. 182.
welches zu Stande kommt II. 183.
Alleinseligmachende Kirche, welche sich so nenne, IV. 184.
Allemannen, die, verwüsten Augsburg I. 21.
Allerheiligen Kapelle bey St. Ulrich I. 112.
Alexander Sigmund von der Pfalz wird Bischof von Augsburg III. 228.
Almosen, das ältere, II. 52.
— — soll man auf bischöflichen Befehl keinem Evangelischen geben III. 16.
Almosen-Stiftung, von Stettensche IV. 202.
Almosen-Zeichen, wer sie nicht erhalten habe II. 53.
Ammann, Stadtpfleger, wird als Geißel weggeführt IV. 63., von seinem Sohn gerettet IV. 63.
Amazonen, die, haben Augsburg nicht erbaut I. 4.
Amberger, Christoph, berühmter Mahler II. 155. 302.
Amort, Eusebius, Hoftheologe des Bischofs Joseph IV. 159.
Anna, St., Kirche wird erneuert II. 289. IV. 170.

Anna, St., Kirche, in der, wird der protestantische Gottesdienst aufgehoben III. 13.
— — erhält eine Orgel III. 156.
Andacht zum Herzen Jesu wird eingeführt IV. 228.
Andechs, Wallfahrt nach, die verbotene, wird wieder erlaubt IV. 231.
Anlehen, ein kaiserliches, wird bewilligt II. 250.
— — großes, der Stadt Augsburg IV. 310.
Apotheke, die erste öffentliche, zu Augsburg I. 111.
Apotheker-Ordnung, neue, IV. 495.
Apotheken-Visitation II. 321. III. 283.
Arbeitshauses, des, Erbauung IV. 210. Verbindung mit der Armenanstalt. Ebendas.
Argon, Peter von, Merkwürdigkeiten aus dessen Leben I. 136.
Aristokratismus, ausschweifender, IV. 148.
Arme, wie viele im 16ten Jahrhundert Unterstützung erhielten II. 54.
Armenanstalt, erste öffentliche I. 142., neue, IV. 96. 211.
Armenhaus, das neue, wird eröfnet IV. 16. brennt ab IV. 20.
Armen-Kinderhaus IV. 2. 4. 214.
Armenwesen II. 202. 317. IV. 208. 287.
Armenwesens Verfall III. 69.
— — — Verbesserung II. 159. IV. 96.
Armen-Zustand am Ende des 15ten Jahrh. I. 287., am Ende der 7ten Periode II. 316.
Armuth und Bettel III. 284.
Arnulph von Baiern I. 39 ff.
Arzt, Ulrich, Hauptmann des schwäbischen Bundes II. 43.
Assistenz-Kommandi, deren Zweck IV. 318.
Attila's Einfall in Deutschland I. 20 Ob ihm zu Augsb. eine Hexe erschienen sey? Ebendas.

Auflage, Streit wegen einer, zwischen Rath und Bürgerschaft I. 259.
Auflauf wegen Wegnahme der Waisenkinder III. 20.
Aufruhr wegen der schlechten Münzen I. 130.
— — ein, droht auszubrechen I. 258. 269. I. 79. 80.
— — wegen der Kalendersache und Ernennung der Geistlichen II. 227.
— — wegen des Mönchs Schilling II. 58.
— — bey einer Fronleichnams-Procession IV. 90.
— — der Schneider-Gesellen IV. 320.
Aufmaß in Getreide Käufen II. 321.
Aufwand, großer, wie er bestritten werden könne II. 144.
Augsburg, Ursprung der Stadt, I. 3. 4.
— — Name der Stadt, I. 7.
— — Erste Einwohner zu, I. 7.
— — wird von Allemannen und Sueven zerstört I. 21.
— — wird neu erbaut I. 22.
— — Umfang der Stadt, zur Zeit der fränkischen Regierung I. 25.
— — wird befestigt I. 87.
— — seit wann es unter unmittelbarem Schutz des Reichs stand? I. 105.
— — Wachsthum der Stadt, I. 105.
— — begiebt sich in baierschen Schutz I. 124.
— — vergrößert sich im 14. Jahrhundert I. 128.
— — wann es freye Stadt geworden sey I. 161.
— — Verfassung in der 2ten Hälfte des 14ten Jahrhunderts I. 163.
— — wird Schiedsrichterin in baierschen Angelegenheiten I. 205.
— — verläßt den schmalkaldischen Bund und unterwirft sich dem Kaiser II. 117.

Augsburg wird unter harten Bedingungen begnadigt II. 118.
— — stuffenweise Abnahme der Stadt II. 119.
— — feyert ein Freudenfest wegen Kurf. Johann Friedrichs Gefangennehmung II. 120.
— — soll von Versammlung der Städte ausgeschlossen werden II. 243.
— — Sicherheits Anstalten beym Anfang des 30 jährigen Krieges II. 267.
— — erhält bischöfliche Besitzungen III. 75.
— — wird aufgefordert, sich dem Kaiser zu ergeben III. 79. 80.
— — Belagerung der Stadt III. 162.
— — will beym westph. Frieden nur als protestantische Stadt angesehen werden III. 169.
— — traurige Lage während der westph. Friedens Verhandlungen III. 173.
— — Magistrat zu, ist gegen die Parität III. 185.
— — — — Benehmen des, während der westph. Friedens Verhandlungen III. 201. 207. 209.
— — soll kaiserl. Besatzung einnehmen III. 30. 35.
— — wird von den Schweden aufgefordert und unterhandelt mit dem König III. 41.
— — wohlfeile Zeit zu, III. 223.
— — wollen die Franzosen anzünden IV. 64.
— — Matrikular Moderation der Stadt IV. 66.
— — Entschädigung wegen Kriegserlittenheiten IV. 66.
Augsburgische Kleidertracht III. 262.
August, Kaiser, ob er nach Augsburg gekommen? I. 12.
— — der achte des Monats, ein merkwürdiger Tag für die Protestanten in Augsb. III. 11.
Augusta, wann Augsburg so genannt worden sey I. 5.

Augustiner Mönche kommen nach Augsburg I. 84.
Ausfertigung, was die, einer Braut kosten soll? IV. 138.
Ausgelassenheit der niedern Stände im Anfang des 18ten Jahrhunderts IV. 405.
Ausstände, große, welche Augsburg zu fordern hat III. 53.
Aussteuer-Kasse, von Stettensche, IV. 198.
Ausschuß, bürgerlicher, zu Eröffnung der Staatsgebrechen IV. 363.
Avaren, die, verbrennen Augsburg I. 35.
Auswanderungen protestantischer Bürger III. 11.
— — im spanischen Successionskrieg IV. 46.

B.

Bader, Klemens, Urtheil über Augsburg IV. 505.
Baad, jüdisches, I. 113.
Bäcker, Strafe der gegen die Handwerksordnung fehlenden, I. 312.
— — der, Kipperey und Getreid-Wucher I. 123. II. 33. 321.
Bäckerhauses, des, am Perlachberg Erbauung I. 213. II. 288.
Bäckerordnung von 1548 II. 320.
— — — neue, II. 323.
Bair, der Pfarrer, wird abgesetzt III. 229.
Baiern, die, überfallen Augsburg I. 74.
— — Krieg der, mit Augsburg I. 175. 194. 249.
— — Vergleich des Herzogs Ludwig mit Augsburg I. 263.
— — große Forderungen an Augsburg II. 120.
— — Vertrag mit, über allerley Streitigkeiten II. 190.

Baiern, Prozeß der Stadt mit, III. 112.
— — macht Friede mit Frankreich III. 171. Tritt zurück III. 173.
— — sperrt die Zufuhr der Lebensmittel IV. 146.
— — Kur-, nimmt Augsburg in Civil-Besitz IV. 49.
— — der Kurfürst von, wird König IV. 401.
Baiersche Garnison zu Angsburg IV. 55.
— — Kommissarien reisen ab IV. 64.
— — Truppen, treiben Muthwillen zu Augsburg III. 189.
Baiersche Krieg mit Augsburg I. 114. 115.
— — — mit den Städten I. 249.
— — — im 16ten Jahrhundert II. 20.
Balsams, des Schauerschen, Entstehung II. 296.
Ball, merkwürdiger, des Königs von Schweden III. 54.
Ballspiel, das, wird zu Augsburg bekannt II. 136.
Banner, dem schwedischen General, wird die Vertheidigung Augsburgs aufgetragen III. 57. zieht ab III. 63.
Banquerote, muthwillige, III. 267.
Banquieurs, der, Vermögens-Summe betreffend IV. 140.
— — berühmte, der neuern Zeit IV. 144.
Barchende sollen nur von hiesigen Webern gekauft werden I. 222.
Barchend-Handel, großer, II. 144.
— — Zoll der geschauten III. 235.
Barchende, fremde, werden verboten, IV. 205.
Barchend-Drucker, der erste, II. 150.
Barfüßer Kirche, in der, wird der protestantische Gottesdienst abgeschaft III. 13.
— — Unruhe in der, III. 254.

Barfüßer-Mönchen, Vergleich mit den, wegen ihres Klosters III. 30.
— — vn d , wird Kirche und Kloster geräumt, III. 212.
Bassi, Joh. Bapt., untersucht auf bischöflichen Befehl die angeblichen Wunder der Nonne Crescentia Höß zu Kaufbeuren IV. 59.
Bastey, Juden-, I. 113.
Bauernkrieg I. 77. II. 60.
Bauerntanz, das Gemälde der, IV. 456.
Baukunst unter den Franken I. 34.
— — der bürgerlichen, Fortgang, IV. 481.
Baukünstler, geschickte, I. 148. 305. S. auch Holl und Schneidmann.
Bauordnung, die erste, I. 312.
— — — neue, IV. 154.
Baumbelzer, der erste, in Augsburg II. 149.
Baumfrevler, Gesetze gegen die, IV. 413.
Baumgarten, der, als Vergnügensplatz wird geschlossen IV. 406.
Baumgartner, Johannes, Nachrichten von, II. 133. 194. 203.
Beamten, der, Entlassung, IV. 110.
— — untreuer, Strafe III. 294.
Beck, Joh. Matthias, IV. 512.
Befestigung der Stadt I. 116. 216. II. 65. 106. 109.
Begebenheiten, vier große, I. 319.
Begnadigungsbrief wegen der Juden I. 185.
Begräbnisse in den Kirchen betreffend II. 247.
— — — — der Katholiken werden den Protestanten nicht gestattet II. 270.
Begräbnißkasse, Verein zu einer, IV. 361.
Beichtwesens, des protestantischen, Verbesserung IV. 286.

Belagerung der Stadt durch Berchtold von Zähringen I. 70. Margraf Leopold, Ebendas. Bischof Wigold I. 71.
— — schrecklicher Zustand während der, von 1635. III. 85.
— — Kosten der baierschen, IV. 44., deren Abtragung IV. 45.
— — Vorbereitung auf die, IV. 16.
— — wirkliche im 18ten Jahrhundert IV. 18.
Beleuchtung, Entstehung der nächtlichen Straßen-, IV. 223.
Benediktiner-Mönche kommen nach Augsburg, I. 64.
Benzische, Philipp Adam, Stiftung IV. 170.
Berchtold, Probst des Klosters zum Kreutz, I. 85.
Bergmüller, Joh. Georg, Mahler al Fresco und in Oel IV. 456.
Besatzung zu Augsburg wird verstärkt III. 36.
— — kaiserliche, zieht vor dem Einmarsch der Schweden ab III. 42.
Besessene, Glaube an, III. 291.
Betrüger, listige, II. 311.
Betulejus, Sixtus, Rektor des Gymnasiums II. 104.
Bettels, Ueberhandnehmung des, II. 52.
Bettelordnung, neue, IV. 208., 209. S. auch Arme, Armenwesen ꝛc.
Bevölkerung Augsburgs I. 271. II. 150. 192. III. 108.
Biberbach, das Schloß, wird angezündet I. 213.
Bibliothek, Entstehung der Stadt-, II. 104.
— — bey St. Anna wird erbaut II. 286.
Bibliotheken, Privat-, zu Augsburg II. 308. IV. 483.
Bierbräuerey betreffend I. 94. 313.

Bierbräuerey aus Haber, wird verboten II. 321.
Bierbräuerordnung, neue, IV. 205.
Bier-Schenken I. 146.
Bild, Veit, geschickter Mathematiker II. 211.
Bildhauerkunst, ein Meisterstück der, II. 20.
Biller, Joh. Ludwig, berühmter Silberarbeiter IV. 460.
Bischof, der erste, von Augsburg II. 25.
— — Bruno, erhält wesentliche Vorrechte zum Nachtheil der Stadt I. 66. 67.
— — Streitigkeit der Stadt mit dem, I. 244. II. 69.
— — der, erhält völlige geistliche Gerichtsbarkeit über die Stadt III. 9.
— — Heinrich, will den Löwenbergischen Akkord nicht anerkennen III. 97.
— — Sigmund Franz resignirt seine Stelle, III. 226.
— — Johann II. S. Johann.
— — Joseph stirbt IV. 227.
Bischofs, des, von Augsburg, große Forderungen an die Stadt II. 120.
Bischöfe sollen nicht über 80 Pferde bey sich führen I. 48.
Bischofswahl, streitige, I. 71.
Bissingersche Stiftung II. 320.
Blattern-Epidemie IV. 334.
Blatterhauses, des, Ursprung, II. 46.
Bleichen, städtische, I. 148.
Blinde, Stiftung für, IV. 202.
Blutbanns, Privilegium des, IV. 238.
Böheimbsche Stiftung II. 320.
Böhmen, Unruhen in, II. 254. 260.
Bombasinweberey IV. 415.
Bonaparte wird erster französischer Konsul IV. 330.

Bonifazius, Apostel der Deutschen I. 29.
Bordelle II. 316., S. auch Frauenhäuser.
Bortenmacher III. 278.
Boten, die evangelischen, werden ihrer Dienste entlassen III. 28.
Borberg, Belagerung von, I. 252.
Bräuhäuser, Kloster-, III. 190.
Brander, Georg Friedr., geschickter Mechaniker IV. 483.
Brandmeyer, Philipp Adam, vervollkommt die Feuerspritzen IV. 491.
Brandmeyersches Legat II. 320.
Branteweinbrennerey betreffend II. 296.
— — — Ueberhandnehmung der, IV. 500.
Branteweinhäuser, bestimmte Zahl der, IV. 407.
Branteweinordnung IV. 206.
Braun, P. Placidus, schreibt die Geschichte der Bischöfe von Augsburg IV. 533.
Braun, Konrad, berühmter Gelehrter II. 211.
Braunschweig, Herzog Heinrich von, versöhnt sich mit Augsburg II. 169.
Brechens, die Seuche des, II. 192.
Brechhauses, Eröffnung des, II. 192. 270.
Brod-Tariffe, die erste II. 321., spätere III. 280., neueste IV. 100.
Bronnenthurms, des obern, Verbesserung IV. 253.
Bronnenthürme, I. 306.
— — — bey Jakober Thor erbaut II. 289.
Brucker, Jakob, Nachrichten von ihm IV. 521.
Brückenköpfe, neue, werden erbaut IV. 400.
Brüderschaft von Andechs wird errichtet II. 209.
Bruno, Bischof, plagt den Kaiser Heinrich II. I. 63., stirbt I. 65.
— — Händel mit Herzog Wolf I. 63.

Burgmaier, Hans, Mahler II. 155.
Buchdrucker sollen keine theologische Bücher drucken II. 49.
Buchdruckerkunst I. 298.
— — Fortgang der, II. 151.
— — Beschaffenheit der, im 17ten Jahrhundert III. 303.
— — Fortgang der, im 18ten Jahrh. IV. 480.
Buchdrucker ad insigne pinus II. 310.
Bucher, Anton von, setzt dem P. Merz, eine Grabschrift IV. 506.
Bücher-Censur IV. 510.
Bücher-Verkauf der evangelischen, verboten III. 11.
Bücherverbot des bischöfl. Vikariats IV. 507.
Bückle, Martin, geschickter Wachskünstler IV. 459.
Büchsenmacher I. 303. II. 301.
Büchsen-Schießen, große, I. 291. II. 136.
Büchsenschifter-Waaren, fremde, verboten IV. 207.
Bündniß mit Bischof Hartmann I. 106. Mit Bischof Wolfard I. 114.
— — der Stadt mit den Herzogen von Baiern I. 121.
— — zwischen Ferdinand von Ungarn und den katholischeu Ständen II. 70.
— — der Stadt mit Ulm und Nürnberg II. 107.
— — Karls V. mit dem Pabst gegen die Protestanten II. 111.
— — mehrerer Mächte zu Augsburg geschlossen III. 237.
Bürger, katholische, sollen zu gewisser Zeit nicht außer Haus seyn III. 65.
Bürgermilitairs, des, Organisirung IV. 7.
— — des augsburgischen, Auszeichnung IV. 316.

Bürgerrecht, städtisches, betreffend I. 95.
— — wer es erlangen soll? II. 313.
— — wird allen Evangelischen versagt III. 11.
Bürgerrechts, des, Achtung, I. 243.
— — freye Verleihung des, an treue Dienstboten II. 162.
Bürgerssöhne sollen nicht im Domkapitel aufgenommen werden I. 281. IV. 128.
Bürgerzahl vor und nach dem 30jährigen Kriege III. 236.
Bürgerschaft, schlechter Zustand der, im Anfang des 18ten Jahrhunderts IV. 32.
— — Zunahme der, II. 96.
— — protestantische, ob sie durch die Schweden gewonnen haben? III. 64.
Büttерich, Jakob, ein Feind der Stadt I. 173.
Bund, der heilbronnsche, III. 64.
— — schwäbische I. 283. Wird verlängert II. 51.
Burgundischer Krieg I. 270.
Burkard, Bischof von Augsburg I. 190. 198.
— — von Nellenburg, Statthalter in Schwaben I. 39. Bekommt Augsburg in seine Gewalt I. 40.
Buschmanns, Georg Adam, Erfindung den Zappen zu bereiten IV. 491.
Bußprediger, jesuitische, IV. 94.

C.

Campo-Formio, Friede zu, IV. 319.
Canisius, der Jesuit, erster Kontroversprediger in Augsburg II. 182., will Teufel austreiben II. 312.
Canzler, Johannes, bischöflicher Beichtvater II. 57.

Cellarius, Michael, II. 64., soll gefangen weggeführt werden II. 69.
Caffat, Anton, Plan zur Befestigung Augsburgs IV. 114.
Chor, das, in der Domkirche wird erweitert I. 64. Neu gebaut I. 86.
Christenthum, das, wird in Augsburg bekannt I. 15.
Christina, Königin, von Schweden, beschenkt die Kreutzkirche III. 218.
Christoph I. zum Bischof erwählt II. 33., hält eine Synode II. 33., publicirt die päbstliche Bulle gegen Luther II. 47., stirbt II. 107., dessen Charakter II. 108., was er zur kirchlichen Verbesserung gethan II. 165.
Cisa, die heidnische Göttin, wird zu Augsburg verehrt I. 5.
Cöln, Erzbischof von, wird in die Reichsacht erklärt IV. 64.
Colalto, Kriegs-Kommissair, dessen Verfahren mit Augsburg III. 12.
Collegium zu St. Anna wird errichtet II. 218. den Protestanten genommen III. 20., hört auf IV. 545. 546.
Comitee's, des schwäbischen, Errichtung IV. 336. Merkwürdige Eingabe an den General Moreau IV 343.
Concerte, große, in Augsburg IV. 472.
Conde'er, angeblicher Einfall der, in Schwaben IV. 299.
Confession, der augsburgischen, Uebergabe II. 77. 81. 82., katholische Widerlegung II. 83. soll als Reichsschluß angenommen werden II. 84.

Constanz, Schreiben an Bischof von, der westph. Friedens-Exekution halber III. 202.
Correspondenz der Städte Augsburg, Straßburg, Ulm ꝛc. wegen der Religion II. 71.
Crophius, Ph. Jak., Rektors, Leben IV. 516.
Cuno, Konrad, geschickter Mechanikus IV. 483.

D.

Damasia, ob Augsburg einmal so geheissen habe? I. 5.
Dankfest wegen Erbauung der Kreutzkirche IV. 15.
Dawher, Adolph, berühmter Bildhauer, II. 156.
Demetrius, der falsche, in Rußland II. 295.
Demmler, Mich., Organist im Dom IV. 470.
Dempen, Joh. Georg, geschikter Wasserbaumeister IV. 253.
Deputation- eine Raths-, wird nach München geschickt IV. 34. richtet aber nichts aus IV. 36.
Diepolt, Graf, wird von den Augsburgern geschlagen I. 96.
Dienstboten, Pflichten der Herrschaften und, IV. 133.
— — treuer, Belohnung II. 162.
Dink-Haus S. Rathhaus.
Dionys Presbyter wird verbrannt I. 18.
Dockenkasten, kostbare, III. 296.
Domherren, die, wählen den Bischof Walther von Cöln I. 81.
Dominikaner Nonnen kommen nach Augsburg I. 118.
Dominikaner, des Klosters der, billige Denkungsart III. 203.

Dominikaner, Prior, widersetzt sich städtischen Anordnungen II. 223.
Domkapitel, Streit mit dem, II. 131. III. 127.
— — verklagt die Stadt wegen Abschaffung des katholischen Kultus II. 95.
— — flieht nach Dillingen II. 95.
— — haßt die Jesuiten II. 208.
— — macht Entschädigungs-Forderungen an die Stadt III. 115.
Domkirche, erste, I. 28.
— — wird neu erbaut I. 54.
— — erhält Zuwachs an Gütern I. 123.
— — wird neu geweiht, II. 121.
Dom-Schule, Stiftung der, I. 97.
Domstift, Ausschaffung der Bürgersöhne aus dem, IV. 128.
Donauwöhrd, Folgen der baierschen Besitzname von, I. 249.
Drätplätter, der erste in Augsburg III. 278.
Dratzieher, Gold und Silber-, der erste in Augsburg II. 151.
Drechsler, geschickte, II. 299.
Dreissigjährigen Kriegs, Anfang II. 260.
Drentwett, Abraham, berühmter Wachskünstler IV. 459.
— — Philipp Jakob, berühmter Silberarbeiter IV. 459.
Dufresne, der Jesuit, schimpft über die Protestanten und vertheidigt sich deßhalb bey Kaiser Karl VII. IV. 184.
Durchmärsche, große, in neuern Zeiten IV. 319. 332.

E.

Eberhard II. Bischof von Augsburg, I. 216.
Schließt ein Bündniß mit der Stadt I. 221.
— — von Wirtemberg, Graf, wird aus seinem Land gejagt I. 121.
Ebroin, Aufstand des, I. 27.
Eckard, Joh. Gottfried, großer musikalischer Künstler IV. 471.
Ecluse, Franz de l', Prozeß des Reliquienhandels wegen IV. 500.
Edelsteine, Kunst die, zu fassen IV. 460.
Egens, Lorenz, Stiftung I. 308.
Eglof von Knöringen, Bischof, II. 24., wie er seine Geistlichen zu haben wünschte II. 211. Verfolgt andere Religionsbekenner II. 212. Ist den Jesuiten nicht geneigt, und widersetzt sich ihrer Einführung II. 212.
Ehebruchs-Strafe II. 163. III. 263. 294.
Ehem, Matthias, Streit mit Raymund Fugger
Ehinger, Elias, gelehrter Kirchenhistoriker II. 307. wird als Bibliothekar entlassen III. 14.
Einlaß, der, wird erbaut II. 30.
— — dem, droht Zerstörung IV. 51.
Einquartierungen, starke, III. 180. IV. 302. 306. 336. 338. 339.
Einungs-Herren, Entstehung der, II. 97.
Eisenburger, Konrad, hydraulische Erfindung II. 298.
Elementarschaden, großer, II. 213.
Ellerbach, Burkard von, wird Bischof von Augsburg I. 171.
Elsässer, Joachim, vergiftet sein Weib II. 315.
Embriko, Bischof, I. 69.
Emser-Kongreß, IV. 232.

Engelberger, Burckard, berühmter Baumeister II. 156., vollendet den Thurm bey St. Ulrich II. 286.
Engelbrecht, Christian, Künstler und Kunstverleger IV. 453.
— — Johannes, der. Silberarbeiter IV. 460.
Engelwerk, Krausens, IV. 457.
Englisches Fräulein-Institut III. 297.
Englischer Schweiß (ansteckende Krankheit) II. 193.
Entscheidungs-Jahr auf 1624 angesetzt III. 169.
Eppinger, Joachim, künstl. Mechaniker IV. 485.
Erkinger von Biberbach, Anführer einer Räuberbande I. 214.
Erlbach, Stadtschreiber, verhetzt den Herzog von Baiern gegen Augsburg I. 260., wird enthauptet I. 264.
Erziehung, Beschaffenheit der öffentlichen und häuslichen, im 17ten Jahrhundert III. 295.
Eselspredigten IV. 504.
Essich, Franz Andreas, dessen Auszeichnung IV. 22.
Evangelische, werden von Rathsstellen ausgeschlossen III. 9. 28., kommen auf dem Stephans Gottesacker zu ihrer Andacht zusammen III. 14., dürfen benachbarte Kirchen ihrer Konfession nicht besuchen III. 15. werden bey allem Druck verspottet III. 24. dürfen kein Kapital aufkünden III. 18. wünschen daß Katholiken bey Rath und in Diensten bleiben III. 44. werden von den Schweden in den Rath eingesetzt III. 44. Stadtbedienstete, werden abgesetzt III. 102. halten Gottesdienst im St. Annen Hof III. 102.

Evangelische, senden eine Abordnung an den kurfürstlichen Kollegialtag III. 118. erhalten ihre Kirchen ꝛc. wieder III. 196. 211. 214.
Evangelische Wesens-Kassa IV. 188.
Exekution, eine merkwürdige französisch-militarische IV. 350.

F.

Fabers Widerlegung der augsburgischen Konfession II. 83.
Fabrikwesens, des, Zu- und Abnahme in neuern Zeiten IV. 448 ff.
Fabrizius, der schwedische Hofprediger, predigt bey St. Anna III. 46.
Färberhandwerk betreffend I. 303. II. 299.
Fallimente, große, II. 76. 293. IV. 412.
Fallitten, Gesetze gegen die, I. 318. IV. 164. 412.
Familien, bedeutende, im 14ten Jahrh. I. 130.
Faßnachts Vergnügungen I. 294. II. 273.
— — Ausschweifungen II. 11.
Fasttage werden abgeschaft II. 64.
Fauler, Fiskalrath, will die westph. Friedensexekution hindern III. 201.
Ferdinand, des Königs, große Forderungen an Augsburg II. 120.
— — der II., sucht ein Anleihen bey der Stadt II. 180. III. 13.
— — wird von den Böhmen als König erkannt II. 254. 260.
— — wird Kaiser II. 255.
— — des II., Anhänglichkeit an die Jesuiten III. 6. Haß gegen die Protestanten III. 7.

Ferdinand des II. Restitutions-Edikt III. 7., Vollstreckung desselben in Augsburg III. 7.
— — der II. stirbt III. 122.
— — der III. kommt nach Augsburg III. 117.
— — der IV. wird in Augsburg erwählt III. 221.
Fest, ein, zu Ehren des wunderbaren Gutes I. 86.
Festungswerke, Demolirung der, IV. 47.
Feuerordnungen II. 313. IV. 153. 154. 494.
Feuersbrünste, große, I. 129. 213. IV. 23. 24.
Feuerlöschproben, merkwürdige, IV. 491.
Feuerspritzen, in Augsburg erfundene, II. 150. Vervollkommte IV. 491.
Feyertage, katholische, sollen allgemein begangen werden III. 12.
Fischer, Balthasar, wird ermordet, II. 315.
Fischhandel, der, II. 150.
Fischer-Ordnung, augsburgische, II. 223.
— — Taxe II. 321.
Fischer-Thor, das, wird zugemauert IV. 51.
Fleisch, fremdes, einzuführen verboten IV. 205.
— — Regie, der französischen, große Willkührlichkeiten IV. 340.
Fleischlichen Vergehungen, Bestrafung der, III. 263.
Flor der Stadt im Anfang des 16ten Jahrhunderts II. 7.
Fort, ein neues, in St. Steph. Gottesacker, IV. 48.
Franken, die, besetzen Augsburg I. 23.
— — Charakter der, I. 30.
Frankreich, an dem Krieg gegen, nimmt Augsburg Theil II. 111.
— — wird aufmerksam auf Ferdinands II. Schritte gegen die Protestanten III. 25.
Franz dem I. von Frankreich schießen augsburgische Kaufleute große Summen vor II. 74.

Franz, Kaiser, d. II. Anwesenh. in Augsb. IV. 262ff.
Franzosen-Krankheit, II. 11.
Franzosen und Schweden rücken vor Augsburg III. 162.
— — ziehen in Augsburg ein IV. 29. 33.
— — der, übermüthiges Betragen IV. 30. 35. 39. 40.
— — Abmarsch der, IV. 54. 62. 68. 358.
— — werden in Augsburg menschenfreundlich behandelt IV. 64.
Französischen Revolution, Folgen der, für Deutschland IV. 293.
Frauenhäuser, die, I. 296. werden geschlossen II. 316.
Frauenthor, der Thurm auf dem, wird erbaut I. 88.
Franziskaner kommen nach Augsburg I. 86.
— — vom h. Grab, müßen die Stadt verlassen III. 66.
— — Nonnen, die ersten, zu Augsburg I. 123.
Freudenfest wegen geendigter Kriegsleiden IV. 69.
Freyberg, Konrad von, wird erschlagen I. 179.
— — Eisenberg, Joh. Christoph, Freih. v., wird Bischof III. 227. dessen Verdienste Ebendaselbst.
Freyburg, Reichstag zu, wegen der Hülfe gegen die Schweitzer II. 6.
Friedberg wird befestigt I. 105.
— — von den Schweden verbrannt III. 58.
Friede zwischen dem Kaiser und Kur-Sachsen zu Prag III. 106.
— — zu Baden 1714 IV. 77.
— — für das deutsche Reich 1801 IV. 353.
— — zu Presburg IV. 401.
Friedens-Exekution, westphälische, rückt in Augsburg ein III. 201.

Friedensfest, erstes evangelisches, III. 216.
Friedens-Vorschläge von Oesterreich an Baiern IV. 56. werden verworfen IV. 63. 65.
Friedrich von Hohenstauffen erhält die Verwaltung über Augsburg I. 70.
— — Kaiser, der II. hat Händel mit dem Pabst I. 83. 87.
— — Bischof, bestättigt die Verträge mit der Stadt I. 122.
— — der III. entflieht nach Augsburg I. 282.
— — — wird Kaiser I. 240. in Augsburg glänzend aufgenommen I. 242. straft die Stadt wegen Ausschaffung der Juden I. 248.
Friedrich von der Pfalz wird in die Acht erklärt I. 268.
— — — wird König von Böhmen II. 26. muß entfliehen II. 262. und verliert alle seine Länder. Ebendaselbst.
Fritz, Advokat, wird wegen eines aufgefangenen Briefs bestraft III. 79.
Fronleichnamsfest zu Augsburg 1530 II. 79.
Fronsberger, Wilhelm, Prozeß der Stadt mit I. 209.
Frosch, Dr. Johann, Prediger II. 64. heyrathet Ebendas.
Fruchtmangel, großer, IV. 397.
Fugger, Ursprung der Familie, und Fortgang II. 4. 23.
— — Jakob, große Unternehmungen II. 5., er stiftet das Blatter- oder Holzhaus II. 46., baut das große Haus auf dem Weinmarkt II. 46., stiftet das Familien Fideikommiß II. 47., stirbt II. 65.
— — Jakob, macht dem Kaiser Max I. große Vorschüsse II. 145.

Fugger, Anton, vertritt die Stadt bey dem Kaiser Karl V. II. 117.
— — Anton, begeht Excesse bey St. Moritz und wird gestraft II. 92.
— — die, werden in den Grafenstand erhoben II. 88. und erhalten große Privilegien II. 88.
— — erhalten das Münzrecht II. 97.
— — der, Vergleich wegen der städtischen Steuern II. 97.
— — Ulrich, Schuldenlast II. 202.
— — Georg und Christoph begünstigen die Jesuiten II. 209., stiften das Franziskaner Kloster II. 250.
— — großer Handel der, II. 291.
— — Anton, des, großes Vermögen II. 292.
— — Raimund, Landfriedensbruch II. 76.
— — Max, dessen Aberglaube II. 312.
— — der kaiserliche Kommissär, diktirt der Stadt große Strafe III. 99.
— — General, will die Stadt überrumpeln III. 73.
— — Eustachius, wird Stadt-Kommandant IV. 8.
Fuggerey, Entstehung der, II. 44.
Fündelhaus I. 310.
— — Stiftung II. 164.
Fürkauf, Holz-, wird verboten II. 321.

G.

Gablingen, Streit über die Rechte im Dorf II. 28.
Gabrielis, Gabriel de, Baumeister IV. 144.
Galeaci, der päbstl. Nuntius, hat in Augsburg Verdruß II. 8.

Gärten, prächtige, um Augsburg II. 139. III. 279.
— — die Fuggerschen, II. 139.
Gärtner, berühmte, III. 274. S. auch Kunstgärtner.
Gannthauses, Erbauung des, II. 289.
Garb, die Gattin des kaiserl. Residenten von, wird gemißhandelt IV. 37.
Garn, gesponnenes, soll nicht zu Markt gebracht werden IV. 205.
Gartenbaukunst im 18ten Jahrh. IV. 482.
Gartenbrüder, woher der Name? II. 67.
Gartendiebstäle, Verordnung wegen der, IV. 494.
Gassenbettel, Verordnungen wider den, IV. 209.
Gassenhauptleute, Aufstellung der, II. 313.
Gassers, Achilles Priminus, augsburgische Annalen II. 154. 308.
Gastmale, glänzende, II. 277.
Gebähr-Anstalt IV. 222.
Gebäude, prächtige, I. 95. II. 139. 148. 255.
— — Verzeichniß der in Belagerung zu Grunde gegangenen, IV. 28.
— — Entstehung neuer Privat-, IV. 223.
Geburten, uneheliche, nehmen überhand IV. 44.
Gedächtnißmünze, augsburgische, auf Gustav Adolph III. 62.
Gefangenen, der kaiserlichen, milde Verpflegung IV. 41.
Geheimen Raths-Kollegiums, des, Errichtung I. 99.
Geißel werden zum Beweis der Neuteralität abgeschickt IV. 8.
— — werden von den Franzosen genommen IV. 62., ihre Behandlung I. 65., werden frey Ebendaselbst.

Geistliche sollen keine liegende Güter besitzen I. 120.
— — protestantische, müßen die Stadt verlassen II. 171 ff.
— — katholische, dürfen keinen Gottesdienst halten II. 176.
— — protestantische, sollen keinen Religionsakt ausüben III. 10.
— — protestantische, sollen die katholischen Predigten besuchen III. 22.
— — Weinkeller werden verboten II. 315. IV. 407.
— — Verordnungen des Bischofs Christoph I. II. 166.
Geistlichen, Streit über die Ernennung der protestantischen, II. 224. Vergleich darüber II. 231. 232.
— — Berufung und Ernennung der protestantischen, II. 235. 237. 238.
— — der evangel., Gehaltsverbesserung IV. 196.
Geistlichkeit, Sitten der, I. 296.
— — die, im 13ten und 14ten Jahrh. I. 155.
— — die protestantische, erhält den Schutz des Magistrats II. 57.
— — der katholischen, Anmassungen II. 270 f.
— — — — Weigerung, Kriegsbeyträge zu bezahlen III. 167.
— — der katholischen, Flucht vor den Schweden III. 32.
— — der katholischen, Versagung der schwedischen Huldigung III. 52. 55.
Geißler, die Raserey der, I. 153.
Geißlinger Bündniß einiger Städte wegen der Religion II. 71.
Gelehrsamkeit zu Augsburg, Beschaffenheit der, in frühern Zeiten I. 58. 96. 97.

Geld-Kontribution, monatliche französische, VI. 343.
Geld-Kipperey, III. 268.
Geld-Werth am Ende des 15ten Jahrhdts. I. 286.
Georgen, Sankt, Schilds-Gesellschaft I. 283.
— — — Kloster zu Augsburg gestiftet I. 82.
— — — Prälat zu, soll die evangel. Kirche zu St. Georg aufbauen lassen III. 54.
— — Prälat zu, will die Protestanten ihre Todten nicht begraben lassen IV. 61.
Geräthschaften, köstliche, in Häusern II. 280.
Gerber, I. 95.
Gering, Christoph, richtet sich durchs Spiel zu Grunde II. 193.
Geroch, Lambert, predigt gegen den Kaiser I. 78.
Gerstbofen, Vogt zu, wagt Eingriffe in die städtische Jurisdiktion II. 223.
— — französisches Lager bey, wird angezündet IV. 14.
Gesangs Verbesserung der evangelischen Kirchen IV. 176.
Gesangbuch, verbessertes, evangelisches IV. 172. 177.
Gesangbuchs, Unruhen wegen eines neuen, IV. 286.
Geselliges Leben in Augsburg III. 259. IV. 404.
Getreide-Wucher, II. 265.
Getreide-Theurung, starke, III. 186.
— — Preise in den Theurungsjahren IV. 239.
Gewerbewesen im 16ten und der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts II. 149. III. 267. 276. Verordnungen über das, III. 278.
Gewerb-Gerichts, Errichtung eines, IV. 236.
Gewürze, fremde, werden in Augsburg bekannt I. 146.

Gewürze, Verfälschung der, II. 138.
Geschlechter-Familien, Vermehrung der, II. 105.
Geschlechter-Tanz dem Kaiser Sigmund zu Ehren angestellt I. 231.
Geschlechter-Tänze, I. 240. 265. 291. 293. hören auf III. 258.
Geschütz, das augsburgische, wird dem Kaiser Ferdinand II. überlassen III. 30.
Geschwornen Amtes, des, Errichtung IV. 236.
Gießhauses, Erbauung des, II. 10. 286.
Giggenbergische Stiftung IV. 170.
Giulini, Andreas, bischöfl. Kapellmeister IV. 462.
Glasfabrik, die erste, in Augsburg II. 298.
Glaubensfreyheit, Kränkung der, I. 202.
Glockengießer, geschickte, I. 303. II. 301.
Goebel, Johann Konrad, Trostschreiben an seine Glaubensbrüder III. 18.
Goerz, der Kaufmann, wird enthauptet II. 29.
Goldschmiede zu Augsburg I. 94.
— — — Ordnung, IV. 207.
Goldmacher, ein angeblicher, II. 312.
Gottesacker, der obere, wird zerstört IV. 60.
Gottesackers, Errichtung des, beym Göggingner Thor II. 248.
Gottesdienst, heidnischer, zu Augsburg, I. 13.
Gotteslästerung, Verbot der, III. 263. Strafe IV. 132.
Graf, Anton, bildet sich zum Mahler in Augsburg IV. 457.
— — Friedrich Hartmann, Musikdirektor IV. 469.
Greils, N., Feuerlösch-Proben IV. 491.
Großhändlers Vermögen, wie groß es seyn soll, IV. 140.

Groſse Rath, der, wird durch 300 evangelische Familien besetzt III. 49.
Grieſsbeutel, Jakob, der erste heyrathende Geistliche II. 57.
Grumbachs, Wilhelm von, Unruhen II. 194.
Grünberger, Georg, wegen Vielweiberey gestraft II. 316.
Grünersche Stiftung II. 320.
Gunderlach, Matth., berühmter Mahler II. 303.
Gustav Adolph geht über den Lech III. 37. zieht in Augsburg ein III. 45. wird beschenkt III. 47. dessen Galanterie III. 55. fällt bey Lützen III. 61.
Güter, liegende, sollen nicht an Geistliche veräuſsert werden I. 120.
Gürteln, silberne, werden weggepredigt IV. 408.
Guttermann, Doktor, macht sich verdient um die Rettungsanstalten IV. 496.
Guttermännische Stiftung, Anna Sibylle, IV. 194.
Gymnasium zu St. Anna wird erbaut II. 289. dessen Beschaffenheit II. 306. wird den Protestanten genommen III. 28. 299.
Gymnasiums-Baues, Jubelfest wegen Erbauung des, IV. 79. 114. Verbesserung in neuerer Zeit IV. 540. 544.

H.

Haas, David, geschickter Uhrmacher IV. 484.
Haber-Bier zu bräuen verboten II. 321.
Hack, Ambrosius, ein untreuer Beamter II. 201.
Häringe wann sie nach Augsburg gekommen? I. 145.
Häring-Schau I. 314.

Härtel, Georg, geschickter Schreiner II. 298.
Häusliches Leben im 17ten Jahrhund. III. 259.
Haid, Johann Jakob und Elias, Meister im Sammetstich IV. 458.
Hainhofer, Philipp, Nachrichten von, III. 39. wird Unterhändler zwischen dem Magistrat und den Protestanten III. 40. stirbt III. 174.
Hainz, Joseph, berühmter Mahler, II. 302.
Hainzel, Joh. Bapt., Nachrichten von II. 183. 218. stirbt II. 220.
— — Gebrüder, fördern die Wissenschaften II. 308.
Haldenberg, das Schloß, wird eingenommen I. 131.
Halder, Joseph, gelehrter Banquier IV. 483.
Hallordnung, neue, III. 268.
Handelsleuten, Unordnung unter den IV. 140.
Handlung unter der Franken I. 32. 59.
— — deutsche, im eilften Jahrhundert I. 90. und später I. 93.
— — im 13ten und 14ten Jahrhundert I. 149. im 15ten I. 300.
— — im Anfang des 16ten Jahrhunderts II. 25. 144. 145. 291.
— — große, der Welser und Fugger II. 73.
— — Verfall der, II. 145. 290. 293. 296. III. 266. IV. 377. 445. 446.
— — im Anfang des 18ten Jahrh. IV. 414. 445.
Handelsunternehmungen, glänzende, II. 26.
Handwerker in Augsburg I. 61. 93.
— — Zunahme der, I. 146. 303.
— — sollen baar, nicht mit Waaren bezahlt werden IV. 141.
— — Beschaffenheit der, im 18ten Jahrhundert IV. 490.

Handwerks-Artikel, einseitige Veränderung der, III. 14.
Handwerksgerichtes, des, Entstehung IV. 100.
Handwerks-Mißbräuche und deren Abschaffung II. 323. IV. 143. 494.
Handwerks-Ordnungen II. 160. 322. IV. 322.
Handwerks- und Gewerbsgericht IV. 208. 236.
Hansabundes, des, Entstehung, I. 150.
Harnischmacher, künstlicher II. 149.
Hartmann I., Bischof, Vergleich zwischen ihm und der Stadt I. 101. sucht die Herrschaft über die Stadt I. 106. stirbt I. 110.
Hatto, Bischof, I. 38.
Hausiren und heimlicher Handel verboten IV. 143.
Haus-Loden sollen in der Stadt und nicht auswärts gewebt werden IV. 205.
Haus-Miethe Aufkündigungs-Ordnung II. 313.
Hauszins-Stiftung, von Stettensche, IV. 202.
Hazardspiele werden verboten IV. 413.
Hebammen sollen alle Kinder katholisch taufen lassen III. 11.
— — Ordnung, neue, IV. 495.
Heichelin, Maria Renata, Stiftung IV. 194.
Heider, Valentin von, Verdienste um das protestantische Augsburg III. 168. 178.
Heimliche oder westphälische Gerichte I. 158.
Heinrich I., Kaiser I. 41. 62.
— — III., Kaiser I. 65. bestätigt der Stadt Freyheiten I. 68.
— — IV., wird Kaiser I. 66. etwas aus seinem Leben I. 67 ff.
— — V., wird vom Pabst geplagt I. 78.
— — I., Bischof, rebellirt, I. 54. läßt die Domkirche neu erbauen I. 55.

Heinrich II., Bischof, will Herr der Stadt Augsburg werden I. 66.
— — von Luxenburg, wird Kaiser I. 121.
— — VII., Kaiser, stirbt I. 123.
— — IV., Bischof, stirbt II. 33.
— — Bischof, verläumdet die Stadt bey dem Kaiser III. 2. sucht die Erhöhung der geistlichen Macht III. 3. betreibt die Herausgabe der geistlichen Güter III. 11. flieht vor den Schweden III. 32. verhetzt den Kaiser gegen die Protestanten III. 3. 6. 111. dessen Aufforderung an den Magistrat III. 21.
Hell, Abraham de, berühmter Mahler II. 302.
Henisch, Georg, großer Mathematiker II. 307. empfielt die Annahme des gregorianischen Kalenders II. 222.
Herbstische Stiftung II. 319.
Herren-Zunft, Errichtung der, III. 252.
Herrschaften, Pflichten der, und Dienstboten IV. 133.
Herwart, Joh. David, Verdienste um das protestantische Augsburg III. 114. 184. stirbt III. 191. dessen Charakter, Ebendas.
— — Philipp Christoph, wird auf öffentliche Kosten erzogen III. 195.
Herwartsche, Stiftung IV. 194.
Herz von Herzberg, Stifter der Akademie der Künste IV. 478.
Herz-Jesu, S. Andacht.
Hesel, Diakonus, entflieht II. 124.
Hexe des Attila I. 20.
Hexen-Verbrennungen II. 311.
Hexenprozesse III. 291.
Heyrathen, leichtsinnige, werden verboten II. 313.

Himmelfahrt, die Ceremonie der, wird unterbrochen II. 92.
Hintersassen, Streit wegen der bischöfl. II. 213.
Hirtenbriefe des Bischofs Klemens Wenceslaus IV. 229.
Hochstift Augsburg wird ein Fürstenthum I. 64.
— — — — erhält Zuwachs an Gütern und Rechten I. 123.
— — protestirt gegen die Exekution des westph. Friedens III. 214.
Hochstifts, des, Vermögen im Jahr 1805, IV. 389.
Hochzeitgebräuche, sonderbare, III. 259.
Hochzeitmal, was ein, kosten soll? IV. 138.
Höchstädt, Schlacht bey, und deren Folgen IV. 68. 70.
Höchstätters, Ambrosius, Falliment II. 76. stirbt II. 77.
Hörbrot, Jakob, Nachrichten von, II. 128. 178. 179. 180. sein Garten wird verwüstet II. 179.
Hörlesche Stiftung II. 164.
Höß, der Nonne Crescentia, zu Kaufbeuren Seligsprechung IV. 159.
Hörwart, Hans, I. 141.
Hörwartsche Familie I. 87.
Höschel, David, großer Grieche II. 307.
— — Kaspar, geschickter Mechaniker IV. 484.
Hofmair, Sigmund, öfnet den Armen seine Getreide-Speicher I. 239.
Hohenau, Erfindung der, III. 279.
Hohen-Kräen, das Raubschloß, wird zerstört II. 30.
Hohenlinden, Waffenstillstand von, IV. 339. Schlacht von, IV. 342.

Hohenthann, Krieg gegen die Gebrüder, I. 222.
Holl, Elias, großer Baumeister, II. 255. 286. 287. 288. wird seines Dienstes der Religion halber entsetzt III. 23.
Hollbein, Hans, Mahler II. 155.
Holzapfel, General, stirbt in Augsburg III. 187.
Holzarbeiter, geschickte, I. 307.
Holzaustheilungs-Anstalt, Stettensche, IV. 203.
Holzer, Johann, großer Historienmahler IV. 456.
Holzhauses, Einsturz des Fuggerschen II. 318.
Holzmarkts Ordnung II. 321.
Holzschneidekunst, Fortgang der, II. 156. III. 273.
Hopfer, Pfarrer Thomas, wird abgesetzt III. 229.
Horbruck, die Nonnen von, gehen auseinander II. 93.
Hosennestel, Burgermeister, wird in Arrest gesetzt IV. 47. 59.
Hospitalstiftung, Verfall der, I. 141. wird gerettet I. 142.
Huckerordnung, neueste, IV. 206.
Huldigung gegen Kaiser Max I., II. 3.
— — gegen Schweden III. 45. 46. ob man klug gehandelt habe, sie zu leisten III. 51. wird von der katholischen Geistlichkeit verweigert III. 52.
— — gegen Kaiser Karl V., II. 83.
— — gegen Kur-Baiern IV. 50.
Hunnen, erster Einfall der, zu Augsburg I. 21. Verbrennen die Stadt I. 35.
Hunde, das Halten der, wird eingeschränkt IV. 493.
Hungersnoth zu Augsburg I. 55. 60. 63. 77.
Hurerey, Strafe der, im Anfang des 18ten Jahrhunderts IV. 411.

Hussens, Johannes, Schicksal zu Konstanz I. 226.
Hussitenkriege, Anfang der, I. 233.
Hutten, Ulrich von, merkwürdige Rede zu Augsburg II. 39. dessen Gespräch vom Fieber II. 142.

J.

Jagdgerechtigkeit, die, erhält der Bischof von Augsburg I. 64.
Jahrmärkte, Errichtung der, I. 6. 91.
Jakobspfründe, Entstehung der, I. 132. Erweiterung derselben II. 108.
— — mißliche Lage der, III. 123.
Jakobs-Kapellen Stiftung, IV. 188.
Jakobs-Pfründe, Streit wegen der, und Ausübung des kathol. Gottesdiensts IV. 245. Vergleich darüber. Ebendaselbst.
Jäck, Chirurg, dessen Verdienste um Augsb. IV. 297 f.
Jäcken, die armen, ängstigen die Stadt Straßburg I. 140.
Idler, Salomo, Versuch in den Kunst zu fliegen IV. 485.
Jenisch, Paul, will Unruhen anstiften II. 244.
Jesuiten, kommen nach Augsburg II. 208. werden vom Domkapitel nicht vortheilhaft geschildert. Ebendaselbst.
— — Schulen, Beschaffenheit der, II. 306.
— — Kirche, erbaut II. 286.
— — Schüler, Tumult der, IV. 88. 186.
— — unterhalten den Religionshaß IV. 184.
— — Aufhebung des Ordens der, IV. 247. das päbstliche Breve deßhalb wird erst nach drey Jahren vollzogen IV. 248.

Jesuiten, Vergleich zwischen dem Bischof und dem kathol. Magistrat wegen der, IV. 249.
Ilsung, Familie, I. 87.
— — — — thut sich im Krieg hervor II. 6.
Immhof, Stadtpfleger von, wird als Geißel weggeführt IV. 63.
Incurabel-Haus IV. 156. 220.
Ingerl, Ignaz, Bildhauer IV. 459.
Institut, von Stettensches, IV. 197.
Instrumentenmacher, musikalische, II. 299.
Interim, das, wird verfaßt II. 122.
— — Augsburg wiedersetzt sich das, anzunehmen II. 123.
Intoleranz der niedern katholischen Geistlichkeit III. 289.
Johann II., Bischof, zieht in die Stadt ein I. 263.
— — vergleicht die Stadt mit Baiern I. 263.
— — Streitigkeiten mit I. 280. 283.
Johannes Pabst der XXIII., dessen Schicksal in Konstanz I. 227.
Johannisfeuer werden verboten II. 314. IV. 494.
Isidors, des falschen, Dekretalen I. 47.
Joseph, Pater, bringt Wallerstein um das Kommando III. 25.
Joseph I., unruhige Regierung IV. 76. Er stirbt. Ebendaselbst.
Josephs I. römische Königswahl III. 239 f. Krönung III. 244.
Jubelfest, wegen Baues des Gymnasiums IV. 79.
— — zweytes, wegen der Reformation IV. 80.
Juden-Bastey, I. 113. wird gesprengt IV. 52.
— — bauen einen Theil der Stadtmauer I. 113.
— — machen der Stadt beträchtliche Geschenke I. 121.
— — erschleichen Privilegien I. 127.

Juden-Verfolgung I. 113. 133. 192.
— — müßen gelbe Ringe an den Kleidern tragen I. 239.
— — wandern aus I. 241. Folgen davon I. 246.
— — besitzen im 11ten und 14ten Jahrhundert den deutschen Handel I. 90.
— — der Besuch der Stadt durch die, wird eingeschränkt II. 162.
— — sollen in der Stadt nicht geduldet werden und keine Geschäfte machen III. 257.
Judenhandels, des, Beschränkung IV. 125. 140.
Jülich, Successionsfall im Herzogthum, II. 252.

K.

Kaffeehäuser, Entstehung der, in Augsburg IV. 407.
Kaffee-Visiten, Ursprung der, III. 259.
Kager, Matthias, berühmter Mahler II. 303.
Kajetan, Kardinal, zu Augsburg II. 38.
Kaiser Franz II. Aufenthalt zu Augsb. IV. 262.
Kalender, der erste Häng und Wand-, III. 304.
Kalenderstreitigkeiten II. 221. 224. 230.
Kammerboten, königl., I. 39.
Kammergericht, die Stadt Augsburg erklärt sich gegen das, II. 107.
Kannengießer, politische, IV. 413.
Kanonen werden zu Augsburg gegossen II. 10.
— — baierische, werden von Augsburg nach München geführt III. 100.
Kantorey, Entstehung der, II. 305.
Kapitulationspunkte, schwedische, mit Augsburg III. 43.
Kapuziner erhalten Haus und Kirche II. 250.

Karg, Johann, der Prediger, wird verabſchiedet II. 124.
Karls des Großen Regierungsantritt I. 35.
Karl IV. ſtraft Augsburg durch eine Schatzung I. 181.
Karl V. wird Kaiſer II. 45. legt die Krone nieder II. 189.
Karl VI. wird Kaiſer IV. 76. ſtirbt IV. 155.
Karl Albrecht von Baiern wird König von Böhmen IV. 161. Kaiſer ſtirbt IV. 163.
Karmeliten, das Kloſter der, wird abgeriſſen III. 37. weggebrannt III. 167.
— — den, gelingt es, daß die kaiſerl. Statthalterey aufgehoben wird III. 118.
— — erhalten Kirche und Kloſter von St. Anna I. 123.
— — erhalten das Recht Bier zu bräuen III. 181.
Katharinen-Kloſter, das, wird erbaut II. 23.
— — — ökonomiſche Lage und Geſchichte deſſelben 1802, IV. 387.
Katholiſche Geiſtlichkeit, die, wandert aus II. 101.
— — Geiſtlichkeit beklagt ſich mit Heftigkeit über den Mggiſtrat II. 102.
— — Bürgerſchaft wird entwaffnet III. 49.
— — Kaſſen Stiftung IV. 124.
— — Stadtbedienſtete werden abgeſetzt III. 57.
— — Rathsglieder werden von den Schweden abgeſetzt III. 44.
— — ſollen allein in den Rath genommen werden III. 8.
Katholiſcher Kultus wird in der St. Annen Kirche abgethan II. 89.
— — — wird in allen Kirchen abgethan II. 95. 100. 102.

Kattunfabriken, Entstehung der, III. 269.
Verfall der, IV. 445.
Kattunweberey IV. 415. 444.
Käuflerordnuug, neue, IV. 207.
Kaufbeuren, Stadt, widersetzt sich einem baierschen Kriegsheer I. 197.
— — der Stadt, neues protestantisches Gesangbuch IV. 289.
Kaufleute, Streit der, mit der Weberschaft I. 285.
— — der, Forderungen an den französischen Hof II. 191.
— — welche den Färbern den Lohn verkümmern, werden gestraft II. 315.
— — Raufhändel der, IV. 133. S. auch Raufhändel.
— — Stube, wird als Vergnügensort geschlossen IV. 406.
Kaufmannsgüter werden mit Arrest belegt III. 167. wieder frey gegeben III. 168.
Kaufmans- und Krämerordnung IV. 139.
— — eines, Vermögen, wie groß es seyn soll IV. 141.
Kaufmannschaft, die, ein ursprünglich städtisches Gewerbe I. 61.
Kaufmanns-Waaren, augsburgische, werden in Leipzig weggenommen III. 60.
Kaufringer, Paul, ein Wohlthäter der Armen II. 53.
Kelch, der, des h. Ulrichs wird versetzt I. 108.
Ketzer-Gäßchen, das, I. 245.
Ketzer-Steuer, die, wird bezogen I. 236.
Kieserische, Andreas, Stiftung IV. 167.
Kindbetterinnen, Stiftung für, IV. 202.
Kinderhaus, evangelisches, IV. 216.
Kindermord nimmt überhand III. 263.

Kirche, die augsburgische, kommt unter den Metropolitan von Mainz I. 29.
Kirchen, die evangelischen, werden geschlossen II. 123. III. 10. 100.
Kirchengeräthschaften, alle, werden den Evangelischen genommen III. 15.
Kirchen-Musik I. 97.
Kirchenpfleger, die evangelischen, werden aus dem Rath gestoßen II. 225.
Kirchenwesen im 13ten Jahrhundert I. 98.
Kirchenzucht I. 48. 97.
Klauke, Johann Gottlieb, großer Wohlthäter des Armen-Kinder-Hauses IV. 4. dessen Stiftung IV. 194.
Kleider-Luxus I. 95. 310. III. 261.
Kleiderordnung, erste, II. 283.
— — — neue von 1683 III. 262. von 1735 IV. 134.
— — will nicht gedeihen IV. 408.
Kleiderpracht im 16ten Jahrhundert II. 140. 281.
Kleidertracht, augsburgische, I. 96. II. 142.
Klemens XII., Pabst, Entscheidung die Aufnahmen ins Domkapitel betreffend IV. 128. wird nicht geachtet IV. 131.
— — VII., Pabst, Augsburg giebt Hülfsvölker gegen, II. 70.
Klemens Wenceslaus wird Bischof IV. 228. bezeugt dem päbstlichen Stuhl große Ergebenheit IV. 231. einige Lebensumstände von ihm IV. 233. stirbt IV. 233. dessen Testament IV. 234.
— — verbietet die Kontroverspredigten IV. 507.
Klimnach, Wallfahrt nach, IV. 231.
Klostergeistlichen, die, verlassen Augsburg III. 52.

Klöster, die, wollen Bräuhäuser errichten III. 174.
Knaben, einige, verschreiben sich dem Teufel III 266.
Kobel, Wallfahrt nach dem, IV. 231.
Kochs, Marx Christoph von, Stiftung IV. 188.
Kokardenlieferung, eine, fordern die Franzosen IV. 54.
Kolonie, römische, zu Augsburg I. 6. 8.
Kolumban, der Mönch, predigt das Christenthum I. 24.
Kommission, kaiserl., wegen Restitution der geistlichen Güter III. 2.
— — baiersche, vom Jahr 1704 IV. 42.
Koncilium zu Konstanz I. 225. 227.
— — zu Mantua II. 103. zu Trient II. 106.
Koncubinat der Geistlichen II. 324.
Konrad I., Kaiser I. 40.
— — II., Kaiser I. 65.
— — IV., Kaiser I. 101.
— — Bischof, verläumdet die Stadt I. 82.
Konradinscher Schutzbrief I. 103.
Konstanz, des Bischofs von, Benehmen bey der westphäl. Friedens Exekution III. 199. 205.
Konsistorium, die Protestanten erhalten ein, III. 64.
Kontributionsgelder werden nach München geliefert IV. 52.
Kontributions-Kasse, schwäbische, kommt nach Augsburg III. 31.
— — Zahlung der Klöster an die Schweden III. 52.
Kontroverspredigten II. 182. IV. 181. 184. 504. Verbot derselben III. 289. IV. 507.
Konvertitenkasse bey St. Salvator III. 290.
Kopfsteuern zu Augsburg III. 59. IV. 7.
Kornkippereyen, Verbot der, IV. 499.

Korſang, Matthäus, vertheidigt den Kaiſer Heinrich IV., I. 78.
Kräuter, David, hilft der Muſik zu Augsburg empor IV. 461.
Krafterſche Stiftung II. 320.
Kragen, den, Guſtav Adolphs von Schweden, erhält ein Frauenzimmer zu Augsburg III. 55. S. auch Lauber (Jakobina).
Kramers, wie hoch ſich eines, Vermögen belaufen ſoll IV. 141.
Kramerey, wer die, führen ſoll IV. 142.
Kranke, evangeliſche, werden in kein Verpflegungshaus aufgenommen III. 11.
— — Stiftung für arme, IV. 201.
Krankheiten, anſteckende, I. 74. 77.
Krankenhaus, allgemeines, IV. 221.
Krankenhauſes, Errichtung eines, II. 318.
Kranken-Verpflegungs-Anſtalt IV. 391.
Krauß, Bartholomäus, erſter Stifter des Armen-Kinderhauſes IV. 2.
— — Johann Ulrich, Stiftung IV. 192.
Kreditmangel, die Stadt leidet,
Kreutze, die aus der Luft gefallen ſeyn ſollen II. 12.
Kreutzgänge, bey der Domkirche erbaut I. 65.
— — nach entfernten Orten werden verboten IV. 230.
Kreutzkirche, Erbauung der, II. 19.
— — die evangeliſche, läßt der Prälat abbrechen III. 13. ſoll ſie wieder anfbauen laſſen III. 54. die Proteſtanten thun es auf eigene Koſten III. 217.
Kreutzzüge nach Paläſtina I. 75.
Kreiſe, Deutſchland wird in ſechs, getheilt II. 7.
Kreistag, merkwürdiger ſchwäbiſcher II. 195.

Kreistruppen, die schwäbischen, werden entwaffnet IV. 304.
Kreisversammlung, schwäbische, in Augsburg gehalten III. 257. IV. 301. 330.
Krieg zwischen den Reichsstädten und Edelleuten I. 189. S. auch Würtenberg.
— — mit Baiern I. 175. 194.
— — der böhmische, wird nach Deutschland gespielt III. 1.
— — Anfang des Drucks im 30jährigen, III. 4.
Kriegs-Ausbruch, neuer, IV. 324.
Kriegs-Kollegiums Errichtung II. 99.
Kriegskosten, große, III. 12.
— — — große, im Anfang des 18ten Jahrh. IV. 31.
Kriegsleiden 1796, IV. 298.
— — — 1799, IV. 331.
— — — Ende der, zu Augsburg IV. 69.
Kriegsrath, ein, wird zu Augsburg errichtet III. 66.
Kriegsschadens-Verzeichniß von 1703 IV. 70.
Kriegssteuer 1738 IV. 50.
Kriegs-Ungemach, neues, nach dem Lüneviller Frieden IV. 400.
Kriminalstrafen im 15ten Jahrhundert I. 295.
Kriminalverbrecher werden häufiger IV. 412.
Kritik über gewisse Kritiker, ein elendes Zeitblatt IV. 512.
Küchen-Luxus im 14ten Jahrhundert I. 145.
Kunstgärtner, neuere, IV. 482. S. auch Gärtner.
Künste, Zustand der, im 16ten Jahrh. II. 155.
Künstler in der 2ten Hälfte des 17ten Jahrhunderts III. 270 ff.
Kürßner I. 95.

Kunst-Akademie III. 305.
Kupferstecher, berühmte, II. 300. III. 273. IV. 457.
Kupferstich-Handlung, die erste, in Augsburg II. 300.
Kurz, Georg, wird enthauptet I. 272.

L.

Lammermann, (auch Lemmermann) des Jesuiten, Benehmen gegen die Protestanten III. 5. kommt nach Augsburg III. 13. Lobt die Stadtpfleger und verläumdet sie hinter dem Rücken III. 14. 19.
Laire, Peter, Lebensumstände IV. 437.
Lairesche Stiftung, IV. 189.
Lambert, der berühmte, hält sich in Augsburg auf IV. 484.
Laminit, Anna, eine religiöse Betrügerin II. 13.
— — Franz, begeht große Excesse in der Kirche II. 57.
Landfriede, der, kommt zu Stande II. 3.
Landkartenstecher IV. 481.
Landkutschen, die städtischen, IV. 148.
Landpflegers, des römischen, Haus I. 112.
Landsturms Organisirung IV. 315.
Landvogt, Reichs-, IV. 238.
Landvögte, Privilegium wegen Bestellung der, I. 235.
Landvogtey, Geschichte der, IV. 100.
Landvogteyliche Grenzen werden hergestellt IV. 79.
Lang, Matthäus, Erzbischof II. 15.

Lang, Oberkommissair, handelt hart gegen Augsburg III. 103.
Langenmantel, Hartmann, vom Sparren macht sich um das Spital verdient I. 89. unterstüzt das Siechenhaus I. 111.
— — Christoph, sorgt für Dr. Luthers Sicherheit II. 40.
— — der verdiente Johann, stirbt II. 24.
— — Leonhard, kommt in den Rath II. 25.
— — Nikolaus Frd., will seinen Schwiegervater aus den Händen der Franzosen retten IV. 63.
— — Stiftung der, IV. 170.
La-Roche, Sophie von, berühmte Schriftstellerin IV. 527.
Lauber, Jakobina, wird von Gustav Adolph beschenkt III. 55.
Laugingersche Stiftung II. 314.
Lazarete, französische IV. 297.
— — österreichische IV. 325.
Lechbau, Streit über den, mit Kur-Baiern II. 32. 244.
Lechbrücke, der Friedberger, Herstellung IV. 319.
Lechfeld, Schlacht auf dem, I. 43.
Lech-Uebergang, der Franzosen bei Augsburg IV. 206.
Lecourbe, General, in Augsburg IV. 333. 335.
Leder, ungeschautes, in die Stadt zu bringen, ist verboten IV. 205.
Leichenkosten Stiftung IV. 201.
Leihhaus Errichtung II. 314.
Leihhauses, des, Erbauung II. 248.
— — Ordnung des, IV. 125. Deputation IV. 126.
Leinwand soll nur von hiesigen Webern gekauft werden I. 222.

Leinwandhandel I. 95. II. 294. III. 268.
Leipzig, Schlacht bei, im Jahr 1631, III. 28.
Leo IX., Pabst, hält zu Augsburg eine Synode I. 65.
Leoben, Friedens-Präliminarien von, IV. 315.
Leopold, Kaiser, IV. 69.
Leurelring, Dr. Johann von, katholischer Vertreter zu Oßnabrück III. 168. 203. Benimmt sich sehr boshaft III. 179.
Liebert, des Barons von, Lebensumstände IV. 442.
Licinus, Julius, berühmter Mahler II. 302.
Liga, Errichtung der heiligen, II. 252.
Liegende Güter. S. „Güter."
Limmische Stiftung II. 320.
Lodweberarbeiten, fremde, einzubringen, ist verboten IV. 205.
Löwenbergische, der, Akkord, III. 90.
Lohensteins, Daniel Kaspar von, schriftstellerischer Karakter III. 302.
Lohmer, Superintendent, ein heftiger protestantischer Eiferer IV. 181. 504.
Lotterische, Daniel, Stiftung IV. 168.
Ludwig von Baiern führt Krieg mit Friedrich von Oesterreich I. 124. dessen Aufnahme in Augsburg I. 125. Privilegien der Stadt unter I. 257.
— — Herzog, von Baiern, führt Krieg mit der Stadt Augsburg I. 249. will sie erobern I. 256. macht Frieden I. 257.
— — König, von Ungarn, erhält ein Geschenk an Pulver II. 51.
— — der Fromme I. 38.
Lueg ins Land, das, wird erbaut I. 238. dessen Thurm wird abgebrochen II. 89.
— — wird als Vergnügensplatz geschlossen IV. 406.

Luftballons, eines, klägliches Ende IV. 489.
Luft-schifferey, Versuche in der, IV. 485.
Lüneville, Friede von, IV. 348.
Lütgendorf, Baron von, will in einem Luftballon aufsteigen IV. 487.
Lützen, Schlacht bey, III. 61.
Luther, Dr. Martin, dessen erster Auftritt II. 35. S. auch „Reformation", steht vor dem Kardinal Kajetan II. 40. Edikt gegen ihn II. 54. stirbt II. 112. hält den Fuggern eine Strafpredigt II. 142.
— — Schreiben an seine Glaubensbrüder in Augsburg II. 56.
— — Ermahnung, sich vor Aufruhr zu hüten II. 59.
— — Lehre soll in Augsburg vertilgt werden II. 70.
Lust-Dirnen verlassen ihr öffentliches Haus II. 56.
Luxenburg, Heinrich von, wird Kaiser I. 121.
Luxus bey Tafeln I. 31. 314.
— — in Kleidern I. 95. 314.
— — im 13ten und 14ten Jahrhundert I. 157.
— — in den traurigsten Zeiten III. 109.
— — worinn er ehmals größer war, als jezt IV. 137.

M.

Märkte, die monatl., werden abgethan II. 223.
— — große, zu Augsburg, II. 147.
Magistrat, der, wird aufgelößt IV. 50.
— — der abgesezte, tritt wieder in Funktion IV. 64.
Magnus, Georg Friedrich, Lebensschicksale III. 300.
Mahler, der erste, zu Augsburg, I. 149. 304.

Mahler, berühmte, II. 302. III. 372.
Mahlerey überhaupt betreffend I. 304. IV. 455.
Mair, Paul Hektor, dessen Verbrechen und Bestrafung II. 215.
— — Tobias, der berühmte, hält sich in Augsburg auf IV. 481.
Mal de Naples II. 11.
Mahlzeiten, Stadt-, S. „Stadt-Mahlzeiten."
Mang, die erste, I. 148.
Mangen, neu erbaute, I. 246. II. 96.
Mannlich, Joh. Heinrich, berühmter Silberarbeiter IV. 459.
Maria, Königin von Ungarn, befreyt eine zum Tod bestimmte Person durch ihre Fürbitte II. 167.
Marktordnung, neue, IV. 151.
Marquard II., Bischof von Augsburg II. 212. gründet das päbstl. Alumnat zu Dillingen II. 240. deßgleichen ein Jesuiten-Kollegium zu Augsburg II. 240. stirbt. Ebd.
Marschall, Matth., Geschichtsforscher II. 210.
Martin V., wird Pabst, II. 230.
Marx, der Gebrüder, Banquerot II. 202.
Masqueraden werden strenge verboten IV. 406. wieder erlaubt IV. 407.
Maschenbaur, Konrad, verfertigt vorzügliche chirurgische Instrumente IV. 490.
Matrikularanschlag der Stadt Augsburg II. 293. III. 233. 235 IV. 78.
Mathias, der Kaiser, bestätigt der Stadt Privilegien II. 255.
Mauer, die, beym Klenkerthor fällt ein, II. 68.
Maximilian I. kauft zu Augsburg ein Haus II. 10. Nimmt von der Stadt Abschied II. 42. stirbt II. 39.

Maximilian II. wird Kaiser II. 195. bestätigt die städtischen Privilegien II. 196. kommt nach Augsburg II. 199. stirbt II. 212.
Mayische Stiftung II. 319.
Mechanische Künstler und Arbeiten II. 300. IV. 483.
Mehltaxe, neue, IV. 492.
Meineide nehmen überhand III. 263.
Meistersänger II. 157. ihre Schauspiele IV. 472.
Meisterstücke, die theuern, werden abgethan IV. 143.
Melanchthon, Philipp, kommt 1530 auf den Reichstag zu Augsburg II. 77. dessen Urtheil von Fabers Widerlegung der Konfession II. 83.
Merkel, Joh. Balthasar, ermuntert zu Abschaffung der evangel. Lehre II. 70.
Merseburg, Schlacht bey, I. 43.
Mertens, Rektor, als Schriftsteller geschildert IV. 533. stirbt IV 543.
Merz, Alois, heftiger Kontroversprediger IV. 182. 504. dessen Grabschrift IV. 506.
Messen, kaufmännische, deren Ursprung I. 93.
Mettenleitner, Joh. Jakob, bildet sich in Augsburg zum Mahler IV. 457.
Metzgbänke, Vermehrung der, II. 150.
Metzge, die, wird erbaut II. 289.
Metzger Handwerks-Ordnung II. 223.
Metzgerhaus brennt ab III. 72.
Metzgern, Verdrüßlichkeiten mit den, III. 231.
Miller, Dr., (oder Mylius) widersetzt sich der Einführung des neuern Kalenders II. 225. 226. 228. kommt nach seiner Verweisung wieder in die Stadt II. 227.
Militärs, des baierschen, Forderungen IV. 43.

Militärs, des baierschen und französischen, heftiges Betragen IV. 60. 62.
Minners, Konrad, Verdienste um das Spital I. 141.
Minderer, Dr. Raymund vermehrt die Pharmacop-August. II. 322.
Mission, Errichtung einer jesuitischen, IV. 228.
Missionairs und ihre Prozessionen IV. 94.
Mißwachs II. 235.
Mitjagen zu Schwabmünchingen, Streit über das, II. 205.
Möringen, Eroberung der Burg, I. 195.
Mohren, Erbauung des Gasthofs zu den drey, IV. 452.
Mordthaten II. 313.
Moreau, des Generals, wird ehrenvoll erwähnt IV. 358.
Morell, Joh. Georg, Bauherr IV. 153. 171.
Moritz von Sachsen wird zu Augsburg mit der Kurwürde belehnt II. 125. fällt von Karl V. ab II. 173. erscheint als Sieger II. 174.
Moritz, Sankt, Kirche wird erbaut I. 64. das Kollegiatstift errichtet, I. 64. Stift zu St. Moritz, und verbrennt I. 72.
Mozart, Leopold, in Augsburg gebohren IV. 470.
Mahlzeiten. S. „Luxus" auch „Tafel-Luxus".
Mühldorf, Schlacht bey, I. 125.
Mühlen, die ersten, in Augsburg I. 94.
Mühlenbaukunst IV. 482.
Mühlhausen, Schlacht bey, I. 179.
Münch, Karl und Christian von, Stiftung IV. 193.
Münster zu Ulm, Bau am, II. 287.
Münze, schlechte, wird verboten IV. 145.
Münzfreyheit II. 51.

Münzmeister, die, I. 94. 151.
Münzverfälschungen werden geahndet I. 180.
Münzverwirrung im 17ten Jahrh. II. 263.
Münzwesen, das, I. 151.
Municipalverfassung zu Augsburg I. 102.
Musculus, Prediger, legt seine Stelle nieder II. 123.
Musik, Aufnahme der, III. 275.
— — Verbesserung der, IV. 461. 466.
— — Zustand der, in Augsburg II. 156. 304. IV. 462. 466 ff.
Musikwerk, das erste gedruckte, II. 151.

N.

Nachsteuer, Statutum wegen der, II. 22.
Nachtigalls, Ottmar, Predigten gegen die Protestanten II. 71. er kommt in Arrest II. 71.
Nachtschwärmereyen, auffallende, III. 260. 409. 413.
Namenstagsfeyer des Bischofs Ulrich wird eingeführt I. 69.
Nahrungszustandes, des, Zunahme II. 96.
Nathan, Andreas, leidet Handelsverlust durch den falschen Demetrius II. 295.
Nationalkarakter der Deutschen im 14ten und 15ten Jahrhundert I. 287.
Nauß, Xaver, geschikter Organist im Dom IV. 262.
Neidhardtin, Susanna, tanzt auf dem Fronhof mit Philipp von Oesterreich II. 4.
Neidhardtsche Stiftung II. 319.
Renninger, Anselm, Streitigkeiten mit der Stadt I. 217. wird Bischof I. 222. die Stadt widersetzt sich seiner Wahl I. 223.

Nenninger, Anselm, wird abgesetzt I. 231. stirbt I. 232. dessen Prozeß I. 288.
Neuhofer, Georg Adam, als Schriftsteller IV. 532.
Neujahrstag, der, von 1704, IV. 37.
Neumayr, Franz, heftiger Kontroversprediger IV. 181. vertheidigt die Maskeraden aus lächerlichen Gründen IV. 182. schimpft auf die protestantischen Prediger IV. 182. vertheidigt sich bey Kaiser Karl VII. IV. 184.
Neumüller, Max, wird hingerichtet II. 19.
Neuß, N., berühmter Stempelschneider IV. 460.
Neuteralität der Stadt im österreichischen Erbfolgekrieg IV. 166.
Neuteralitätsbruch der Stadt IV. 11.
Normalmethode, die österreichische IV. 232.
Notarien sollen ihre Taxen nicht übertreiben II. 314.
Nothhaus, das, wird gestiftet II. 319.
Notendrucks, des, Vervollkommung IV. 481.
Nothstand zu Augsburg III. 249.
Nürnberg, Schlacht bey, zwischen Wallenstein und Gustav Adolph III. 60.

O.

Ober-Pflegamts, des, Errichtung IV. 236.
Oekolampadius, Johannes, ist Domprediger II. 48.
Oesterreicher, Georg, wird aus der Stadt verwiesen II. 179.
— — Jeremias, wird wegen eines verbreiteten Trostschreibens gestraft III. 18.
Oesterreicherische Stiftung II. 319. 320.
Oesterreichischer Erbfolgekrieg IV. 155. 160.

Onsorg, Hartmann, benachtheiligt die Stadt I. 187. 206. Fehde mit ihm I. 208 f.
Ordnungen, allerley polizeyliche II. 160.
Orgel, Fuggersche, bey St. Anna, II. 156.
— — neue, bey St. Ulrich evangelischen Theils IV. 174.
— — neue, in der Barfüßer Kirche IV. 222.
Orgelmacher, geschickte, II. 300. III. 274.
Orras, Bischof, die Protestanten zu Augsburg werden vor ihn berufen, II. 171.
Ossa, des Kriegs-Kommissärs, Zumuthungen III. 4. 34. 35. läßt sich bestechen III. 5.
Ostermeyersche, Joh. Daniel, Stiftung IV. 168.
Otto I., Kaiser, I. 44. schlägt die Ungarn auf dem Lechfeld I. 45. zieht nach Italien I. 47.
Otto, Bischof, Truchseß von Waldburg II. 108. verlangt von der Stadt große Entschädigung II. 125. dessen Forderungen werden verglichen II. 126. stiftet die Universität Dillingen II. 170. und will dazu Stiftungs-Einkünfte der Stadt verwenden II. 171.
— — Bischof, von Augsburg protestirt gegen den Religionsfrieden II. 188. stirbt II. 208.
— — Bischof, von Augsburg, widersetzt sich der Einführung des Abendmahls unter beyden Gestalten II. 210. giebt Gesetze gegen Zauberey und befördert den Aberglauben II. 211.
— — Johann, von Gemmingen, Bischof zu Augsburg II. 241.
Otto, Kaiser, der Dritte I. 55.
Oxenstirn, Benedikt, wird Gouverneur zu Augsburg III. 48.

P.

Pabstwahl, streitige, I. 188.
Pabst Pius IV. Aufenthalt in Augsburg IV. 256 ff.
Pack, Otto's von, Enthauptung II. 70.
Päbste, Eingriffe der, in die Rechte der weltlichen Fürsten I. 47. 67.
— — drey, streiten sich um die Herrschaft der Kirche I. 221. 225.
Panzau, Oktavian, geschickter Musikdirektor IV. 462.
Papier-Appaldo IV. 43.
Papiermühlen, Vervollkommung der, II. 299.
Parität, Errichtung der, in Augsburg III. 176 ff. 182. 184. 188. 199.
— — wird bis auf Kleinigkeiten beobachtet IV. 183.
Parsdorf, Waffenstillstand von, IV. 338.
Passauer-Vertrag, der, II. 173 f.
Passiv-Handel, was er sey? I. 32.
Pasquille IV. 77. 78. 148.
Patriziats-Familien, neue, III. 3. 47. 200. IV. 102. S. auch „Geschlechter."
— — Gesellschaft III. 252.
— — Stiftung, protestantische, IV. 187.
Perlachberg, der, wird von allerley Verkäufern befreyt II. 9.
Perlachthurms, des, Erbauung I. 69.
— — Erhöhung, S. Rathhaus.
Perückenmacher, Zahl und Ordnung der, IV. 490.
Pest zu Augsburg I. 201. 216. 240. 258. II. 49. 196. 235. 236. 241. 270.
Pesthauses, des, Erbauung II. 50.
Peter, Wohnung der Chorherren zu Sankt, brennt ab I. 112.

Peter, Kirche von St., erbaut I. 69. brennt ab I. 77.
Peter, Bischof, verklagt die Stadt bey dem Pabst I. 244.
Peutinger, Konrad, II. 17 ff.
— — bewillkommt Karl V. im Namen der Stadt II. 79. Ist Gesandter auf dem Reichstag von 1530 II. 87. dessen Lebensumstände II. 87. verfaßt eine neue Stadtgerichtsordnung II. 159.
Peutingersche große Karte II. 154.
— — Wohlthätigkeits Stiftung II. 319.
Peverelli, Kriegs-Kommissärs, Behandlung der Stadt III. 102. 117. 124.
Pfaffenhausen, Stiftung des Priesterhauses zu, IV. 158.
Pfalz, in der, wird der reformirte Gottesdienst aufgehoben III. 7.
Pfandhaus II. 314. S. auch „Leihhaus."
Pfeffel, Kunstverleger, IV. 457.
Pfennigssteuer, gemeine, II. 3. 180.
Pferderequisition der Franzosen und Baiern, IV. 59.
Pfiffer, der Jesuit, schimpft auf der Kanzel IV. 181.
Pflegordnung, neue, IV. 253. 256.
Pflug, Julius, ist Mitarbeiter am Interim II. 122.
Pfründner, evangel., werden ausgetrieben III. 22. katholische desgleichen III. 57.
Pharmacopäa Augustana II. 322.
Philipp, Prinz, von Oesterreich, stellt eine seltene Lustbarkeit an II. 3.
Physikalische Instrumente IV. 483.
Pilgerhaus Stiftung I. 309.
— — im werden die evangelische Dienstboten entlassen III. 21.

Pilgerhaus-Kapelle, Entstehung der, IV. 73.
Poemer, Niklas, dotirt das Kollegium zu St. Anna II. 219.
Polizey im 14ten und 15ten Jahrh. I. 311.
Polizeyordnungen II. 60. III. 263. IV. 134. 138. S. auch „Ordnungen" und „Verordnungen."
Polizey-Verfassung im 16ten Jahrh. II. 159.
— — Verbesserung II. 313.
— — Strafen III. 293.
— — Wesen in der 10ten Periode IV. 492.
Portal der Domkirche I. 86.
Portner, Heinrich, stürzt von seiner Höhe I. 135.
Portnersche Familie I. 87.
Posementirer, Streitigkeiten der, III. 231.
Prag, Schlacht bey, 1620 II. 262.
Prager Friede III. 106.
Prachtgebäude, Errichtung neuer, IV. 144.
Prachtliebe im 14ten Jahrhundert I. 145.
Prang-Küchen und Stuben III. 261.
Prätorium, das, I. 112.
Predigern, den evangelischen, wird Mässigung in ihren Vorträgen empfohlen II. 72.
Predigt, eine sehr geschmacklose, IV. 174.
Preßfreyheit, die, betreffend IV. 509.
Priemelmeyr, Baierscher Geheimer Rath, kommt nach Augsburg IV. 40.
Privatbeichte wird bey den Protestanten abgeschaft IV. 286.
Privilegien Kaiser Karls des Großen I. 36.
— — Albrechts I., I. 241.
— — Friedrichs III., I. 280.
— — Wenzels, I. 186.
— — Rudolphs, I. 108. II. 242. 272.
— — Ruprechts, I. 215.

Privilegien, Kaiser Sigmunds, I. 224. 231. 235. 238.
— — Ludwigs von Baiern, I. 126. 128.
— — Karls IV., I. 131. 185.
— — Maximilians I., II. 1. 27.
— — Karls V. II. 51.
— — der Stadt, werden von Gustav Adolph bestätigt III. 50.
Prozesse, Vervielfältigung der, II. 96 f.
Prozeßordnung, neue, IV. 236.
Prozession, große, II. 13.
— — wegen Ausrottung des Lutherthums II. 56.
Professionistenwaaren, fremde, sind verboten IV. 207.
Protektorium, baiersches, IV. 43.
Protestanten, Ursprung des Namens, II. 75.
— — sollen sich wieder mit der katholischen Kirche vereinigen II. 85.
— — Mißtrauen der, gegen die Katholiken III. 161.
— — Mißtrauen der, gegen die Geistl. III. 162.
— — zeigen sich patriotisch III. 163.
— — sollen sich nicht auf der Straße sehen lassen III. 164.
— — der Magistrat handelt ungerecht gegen die, III. 166.
Pulver-Erfindung, wem die, zuzuschreiben sey? I. 147.
Pulvermühlen, I. 306.

Q.

Quacksalber, medizinische, II. 322.

R.

Radigunda, der Dienstmagd, Geschichte I. 118.
Radsche, Christoph, Stiftung IV. 167.
Radschlösser, wann sie in Augsburg gemacht wurden II. 149.
Raisonnements, unartige, deren Bestrafung, I. 318.
Raquetenwerfen in der Stadt verboten II. 314.
Rastadt, Friedens-Kongreß zu, IV. 319. 320. 323. 325.
Rath, der, wird vergrößert I. 130.
— — ein neuer, wird eingesetzt II 176.
Rathsglieder, Zahl der, im Jahr 1555, II. 189.
Rath, der katholische, widersetzt sich der Ausstoßung der Protestanten III. 2.
Rathhaus, das, brennt ab I. 112. wird neu gebaut I. 307.
— — die Trinkstube auf dem, wird abgeschafft I. 192.
Rathhauses, des neuen, Erbauung durch Elias Holl II. 257.
Rathsglieder-Wittwen. S. „Wittwen."
Rathswahl, Einsetzung des Tages zur jährlichen, II. 167.
— — neue, nach der Parität III. 212.
Raubmord, großer, II. 316.
Raufhändel der Patrizier und Kaufleute IV. 133.
Realitäten, Vermessung der städtischen, III. 219. 252.
Receß, Raths-, von 1736 IV. 147.
Rechnungs-Revision der Stiftungen IV. 127.
Rechtspflege in der 2ten Periode I. 59.
Redouten, die, sollen bürgerliche Personen nicht besuchen IV. 148.

Redouten werden streng verboten IV. 406. S. auch „Maskeraden."
Reformation, Anfang und Fortgang der, II. 35. 54. 64.
— — soll in Augsburg eingestellt werden II. 95.
— — die Ferdinandsche, nimmt in Augsburg ihren Anfang III. 9.
— — die katholische, will nicht übereilt werden III. 13. wird scharf betrieben III. 15. kommt in Stockung III. 32.
Reformations-Jubelfest, zweytes, IV. 80.
Regensburg, Reichstag zu, von 1532 II. 90. 91. von 1541 II. 105.
— — Religionsgespräch zu, II. 105.
Regiment, neues Stadt-, II. 129.
Regimentsordnung, neue, IV. 82. 85. 108.
Regimentsreceß von 1701 IV. 1.
— — Veränderung I. 139.
— — Verfassung der Stadt, frühere, I. 117.
Regius, Urban, Prediger zu Augsburg II. 48. 64. Heyrathet II. 64.
Rehlinger, das Geschlecht der, wie es nach Augsburg gekommen? I. 116.
— — Elsbeth, Geschichte der, I. 219.
— — Ferdinand, beschenkt die neue Kreutzkirche mit einer Glocke III. 218.
— — Marx Konrad, ist schwedischer Rittmeister III. 31.
— — Wittwe, Pension der IV. 110.
Rehlingersche Stiftung II. 319.
Rehm, Georg, siegt in einem Tournier I. 230.
— — Michael, wird erstochen I. 288.
— — N., läßt für die Armen Brod backen II. 33.
— — Hans, erster Organist bey St. Anna II. 157.

Reichel, Johann, gießt die Figuren am Zeughaus II. 288.
Reiching, des Jesuiten, Benehmen gegen die Protestanten III. 4.
Reichsabschied, harter, gegen die Protestanten von 1530 II. 85.
— — Augsburg verweigert dessen Annahme II. 86.
Reichsmarschall, Streit der Stadt Augsburg mit dem, II. 221.
Reichsstadtvogt-Amts, Errichtung des, IV. 237.
Reichsstadt, Lage der, Augsburg im Jahr 1797 IV. 313.
Reichstage zu Augsburg I. 44. 65. 66. 83. 109. 265. 268. II. 7. 28. 38. 77. 168. 183. 184. 199. 211. 221.
Reichstags-Einzug, prächtiger, I. 266.
Reichs-Vikariats Hofgerichts Eröffnung IV. 156.
Reinlichkeit der Straßen, Verordnung wegen, IV. 493.
Reiser, Anton, wird Rektor des Gymnasiums III. 300.
Rektor, der erste, des Gymnasiums zu St. Anna II. 152.
Religio prudentum, Neumayrs, Kontroversschrift IV. 181.
Religionseifer, falscher, findet in Augsburg Nahrung IV. 180.
Religionsfriede von 1555 II. 186.
Religionsgespräch, ein, soll in Augsburg gehalten werden II. 94.
Religionshaß, der, wüthet in Augsburg IV. 183.
— — — wechselseitiger, in neuern Zeiten IV. 503.
Religionstheile, Spannung beyder, gegen einander II. 70.

Religionsübung, Gustav Adolphs Bekenntniß über, III. 49.
Religionswesen im 14ten Jahrhundert I. 296. im 16ten II. 334. im 17ten III. 288. 289. in neuern Zeiten IV. 500.
Remboldsche Stiftung II. 319.
Renntmeister, ein bischöflicher, wird vom Rath in Arrest genommen II. 205.
Renzens, Wilhelm, Schenkung zum Fündelhaus II. 320.
— — Ferdinand, Stiftung IV. 168.
Requisitionen, französische, IV. 44. 333. 336. 337.
— — österreichische, IV. 310. 311.
Rescript, Ferdinands II. hartes, gegen die Protestanten III. 19.
Restitutionsedikt Ferdinands II. wird anerkannt III. 4. 7.
Retirade französisch-baiersche nach Augsb. IV. 57.
Rettungsanstalt für Verunglückte IV. 495.
Reyische, Ludovika, Stiftung IV. 190.
Richthaus, römisches, I. 11.
Ridels, Bergrath, Versuch in der Luftschiffahrt IV. 489.
Riedinger, Joh. Elias, Thiermahler IV. 456.
Rieger, Johann, vorzüglicher Historienmahler IV. 455.
Rietheim, Georg von, befehdet die Stadt und wird enthauptet I. 242.
Ritterspiel, ein, aus neuern Zeiten II. 274.
Ritterwesen am Ende des 15ten Jahrh. II. 135.
Rochus Kapelle, Erbauung der, II. 289.
Römer-Monate, Bedeutung des Worts II. 177.
Rosner, Doktor, schenkt seine Bibliothek dem Gymnasium IV. 534.

Rothenhammer, Joh., Gemälde von, II. 19.
— — — Hans, berühmter Mahler II. 303.
Rothe Thor, das, wird erbaut I. 237.
Rothweil, der Stadt, kommt Augsburg gegen die Grafen von Zollern zu Hülfe I. 233.
Rubens, Peter Paul, Gemälde von, II. 19.
Rudimenta historika, eine Dufresnesche Kontroversschrift IV. 184.
Rudolph von Habsburg wird Kaiser I. 108. stirbt I. 113.
Rudolph II. bestätigt die städtischen Privilegien und giebt der Stadt die Schutzvogtey über St. Ulrich II. 215. stirbt II. 254.
Rugendas, Georg Philipp, vorzüglicher Mahler in Pferden ꝛc. IV. 455.
Rückzug, großer, des Generals Moreau IV. 309.
Ruprecht, Kaiser, kommt nach Augsburg I. 215. stirbt I. 221.
Ruprechtsche Stiftung IV. 193.
Rüstkammer, die, auf dem Rathhaus wird ausgeleert IV. 52.
Russen, die, in Augsburg IV. 326.

S.

Sachsen, Kurf. Friedrich des Weisen von, Uneigennützigkeit II. 43.
— — Kurf. Johannes von, macht Augsburg auf Kaiser Ferdinands Benehmen aufmerksam II. 70.
— — Kurf. Johann Friedrich von, weigert sich, das Interim anzuerkennen II. 124. wird seiner Würde verlustig erklärt II. 125.

Sachsen, Kurf. Johann Georg, nimmt sich der Protestanten zu Augsburg vergebens an III. 9.
Sack-Ührlein, geistliches, IV. 173.
Saitenmacher, der erste, II. 150.
Seifensieder Profession II 298.
Sales, Pietro Pompeo, bischöflicher Kapellmeister IV. 462.
Salles, Königs Lieutenant, ein Wohlthäter Augsburgs IV. 72.
Salzburgische Emigranten III. 230. IV. 117.
Sattlerwaare, fremde, verboten IV. 205.
Schaden, Frau von, ausgezeichnete Klavierspielerin IV. 472.
Schadland, Johannes, wird Bischof zu Augsburg I. 170.
Schäffler-Geschirr, fremdes, verboten IV. 205.
Schärtlin, Sebastian, tritt in der Stadt Dienste II. 88. zieht 1532 in den Türkenkrieg II. 91. wird zum Ritter geschlagen II. 92. dessen Gehaltsvermehrung II. 110. zieht gegen Frankreich mit Glück II. 111. wirbt Leute gegen Karl V. II. 112. 114. rückt nach Füessen und Ehrenberg II. 115. will Innsbruck stürmen II. 115. kommt mit seinen Truppen in Augsburg an II. 117. soll Karl V. ausgeliefert werden II. 118. wird in die Acht erklärt II. 131. wird Hauptmann im Bundesheer II. 183. stirbt II. 215. dessen Lebensumstände. Ebendas.
Schatz, der, der Domkirche wird vermehrt I. 82.
Schaur, Johannes, Chimikus II. 296. der reiche II. 297.
— — prächtiger Garten des, Ebendaselbst.
Schauersche Stiftung IV. 190. S. auch „Balsam."

Schaumburg, Peter, wird Bischof I. 234.
Schauspiel, merkwürdiges pantomisches, IV. 157.
Schauspielkunst, Fortgang der, II. 157. 304. III. 276. IV. 472.
Schellenberg, Schlacht am, IV. 57.
Scheller, Raths-Konsulent, wird seines Dienstes entlassen IV. 111.
Scheuchzerische Physika sacra IV. 457.
Schießen, große II. 136. 275. III. 258.
— — in der Stadt, verboten II. 314.
Schießgraben, der, wird zerstört III. 37.
Schießhauses, Erbauung des, vor dem Göggingen Thor II. 286.
Schießhäuser, neue, erbaut III. 219.
Schießplatz in der Rosenau III. 50.
Schildmairsche, Albrecht, Stiftung IV. 169.
Schilling, Johannes, ein heftiger Prediger II. 58. wird verwiesen. Ebendas.
Schißler, Christoph, großer Mechaniker II. 300.
Schlacht am Lech gegen die Franken I. 27.
Schleifmühlen I. 303.
Schlesische Kriege IV. 155.
Schlittenfahren, das, wird verboten III. 31.
Schlosserarbeiten, fremde, verboten IV. 207.
Schmalkalden, Zusammenkunft der Protestanten in, II. 88.
Schmalkaldische Bund, der, ist unglücklich im Feld II. 115. 116.
Schmalkaldischen Bund, Augsburg tritt zum, II. 99. Karl V. will es hindern II. 103.
Schmiedarbeiten, fremde, verboten IV. 207.
Schneid, Pfarrer Johann, wird in den Thurm gesperrt II. 80.
Schneider, Eulogius, Toleranzpredigt IV. 510. dessen Lebensumstände IV. 510.

Schneidergesellen, Aufstand der, IV. 320.
Schneidmann, Andreas, Baumeister IV. 149. 171. 481.
Schönfärber, einem, wird die Aufnahme versagt III. 269.
Schönfärberey, eine, wird errichtet III. 269.
Schrannenordnung, alte II. 321. neue IV. 151.
Schraubenmacher, ein vorzüglicher, II. 302.
Schreiber, Dr. Erhard, stiftet die Konvertitenkasse III. 290. macht sich um die Erziehung der kathol. Jugend verdient III. 296.
Schreibschulen, die ersten, II. 307.
Schreibtisch, der berühmte Hainhofersche III. 47.
Schreiner, geschickte, III. 277.
Schreinerarbeit, fremde, verboten IV. 205.
Schreinerhandwerk erhebt sich zur Kunst II. 297.
Schriftgießerey, eine neue, IV. 481.
Schrökh, Lukas, gelehrter Arzt IV. 513.
Schuhknecht, ein, ermordet seinen Meister II. 316.
Schuhmacher-Gesellen, der, Aufstand IV. 102.
— — Arbeit, fremde, verboten IV. 207.
Schüle, Johann Heinrich von, Leben IV. 415 ff.
Schule, die erste, I. 37.
Schulen, mehrere, zu Augsburg I. 96.
— — höhere, der Katholiken III. 298. der Protestanten III. 299.
— — Beschaffenheit in neuern Zeiten IV. 534. 536.
Schulhauses, Erbauung eines, I. 213.
Schul-Komödien II. 158. hören im protestantischen Gymnasium auf IV. 148.
Schullehrer, die protestantischen, werden aus der Stadt geschaft II. 172. III. 12. dürfen die Schulen wieder eröfnen II. 174.

Schuleuverbesserung im Bißthum Augsburg IV. 232.
Schuldenlast, große, der Stadt III. 53.
Schulunterricht, der, wird verbessert II. 151. 152. 306. 307. III. 71 f.
Schutzbrief, Konradinscher I. 103.
Schutzvogtey des Klosters von St. Ulrich erhält die Stadt II. 215.
Schwäbische Bund, der, zieht gegen Herzog Ulrich von Würtenberg II. 42. wird verlängert II. 30. 51. hört auf II. 94.
Schwarz, Bürgermeister Ulrich, Lebensumstände I. 272. 278. 279.
Schwarzkopf, Michael, wird hingerichtet II. 316.
Schweden, die, besetzen die Stadt III. 42. überfallen Friedberg III. 58. machen große Forderungen III. 67.
— — Linde, Umhauung der, IV. 220.
Schwedische Kapitulations-Punkte. S. „Kapitulation."
— — Garnison in Augsburg III. 50. handelt eigenmächtig III. 51. zieht ab III. 99.
Schwedischen, des, Ganges Erbauung III. 69.
Schweine werden für die Ursache einer Pest gehalten II. 241.
Schweinställe, werden vor dem Jakober Thor erbaut IV. 495.
Schweizer, Krieg der, mit Kaiser Maximilian I. II. 6.
Schwenkfeld, Kaspar, Nachrichten von II. 181.
Schwerd-Tänze II. 276.
Sebastians-Kapelle, Erbauung der, II. 289.
Seidenfärbereyen, IV. 490.
Selbstmorde, häufige, III. 264. IV. 411.
Selbst-Schlachten IV. 205.

Seld, Georg Sigmund, Nachrichten von, II 196.
Seminar des h. Joseph III. 296.
Seuche, eine ansteckende, III. 5.
Seyfert, Joh. Kaspar, Musikdirektor IV 461.
— — Joh. Gottfried, berühmter Komponist ꝛc. IV. 466.
Siboto, Bischof, I. 86.
Sicherheitsanstalten gegen die Kaiserlichen III. 58. 59.
Sidonius, Michael, ist Mitarbeiter am Interim II. 122.
Siechenhaus I. 110.
Siechen, bey St. Servatius dürfen in Baiern sammeln I. 127.
Siechenhausgebäude brennt ab III. 73.
Siechenhäuser, Verfassung der, IV. 152. neuere Geschichte der, IV. 220.
Sigfried II., Bischof, I. 71. 73.
Siegelhauses, Erbauung des, II. 288. Abbruch desselben IV. 279.
Sigel der Stadt I. 102.
— — und Stempelschneider, geschickte II. 304.
Sigmund von Böhmen wird Kaiser I. 221. dessen Galanterie gegen das augsburgische Frauenzimmer I. 231. dessen gütige Gesinnung gegen die Stadt I. 235. 238.
Silberarbeiter, vorzügliche, I. 302. II. 146. 303. IV. 459.
Silberstecher, geschickte, II. 302.
Simpert I., Bischof, I. 37.
Singen, das, um Kränze wird verboten II. 314.
Sitten des Volks in der 2ten Periode I. 56. der Deutschen zur Zeit der Franken I. 30. im 11ten Jahrh. I. 89. im 14ten und 15ten Jahrhundert I. 311.

Sitten-Rohheit I. 295.
Sittlichkeit, Fallen der, III. 262.
— — Beschaffenheit der, im 18ten Jahrhundert IV. 409.
Sosimus I. Bischof, der erste, zu Augsburg I. 25.
Spanischen, des, Successions-Kriegs Ursache und Anfang IV. 4. 7.
Spazierenfahren ist nicht allgemein erlaubt IV. 148.
Speier, Reichstage zu, II. 75. 106. 110.
Speissers, Johann, merkwürdige Predigt II. 56.
Spiel, das, mit Karten nimmt überhand II. 139. 280. Strafe des, IV. 133.
Spielsucht zu Augsburg I. 295.
Spital zum h. Kreuz I. 82. 88.
— — gemeinschaftliches, IV. 217.
Stadt-Bibliothek, Zustand der, im 17ten Jahrhundert III. 303.
Stadtbuch, das augsburgische, I. 108.
Stadt-Kommissariats, des baierischen, Forderungen III. 189.
Stadtdiener, alle katholischen, sollen ihre Stellen verlieren III. 11.
Stadtgericht, was vor dem, verhandelt werden soll IV. 237.
Stadtgerichts, Spuren eines alten, zu Augsburg I. 284.
— — Beysitzer werden vermehrt II. 10.
— — Ordnung, neue, II. 159.
Stadthalter, ein schwedischer, zu Augsburg III. 45.
Stadt-Mahlzeiten I. 315.
Stadtmauer soll demolirt werden IV. 42. 44. wird reparirt IV. 55.

Stadtpfleger, der, Immhof und Rehlinger, gutes Benehmen gegen die Protestanten III. 3. 6. müssen gegen ihren Willen zur Ferdinandschen Reformation mitwirken III. 10. Werden der kaiserlichen Gnade versichert III. 12. kommen in Verlegenheit III. 17. werden härter III. 24.
— — die katholischen, werden abgesetzt III. 45.
Stadt-Soldaten, die protestantischen, dürfen am Charfreytag das Gewehr nicht zur Trauer tragen IV. 183.
Städte, Ursprung der, I. 60.
— — Unter Heinrich I. I. 42.
Städtebund im 14ten Jahrhundert I. 140. wird aufgehoben I. 199.
Städtetag zu Augsburg II. 176.
Stäffinger-Vorstadt, die, wird angezündet I. 140. Thurm wird abgetragen IV. 51.
Stage, Jungfer, hoffnungsvolle Sängerin IV. 472.
Stahlschiessen, großes, I. 239. 291. 292.
Stein, ein großer, fällt aus der Luft I. 45.
Stein, Joh. Andreas, berühmter Orgel- und Instrumentenmacher IV. 222. 467.
Stempelschneider, berühmte, II. 156. III. 274. IV. 460.
Stenglin, Anton, wird wegen Verbreitung eines Trostschreibens gestraft III. 18.
— — Jeremias, Falliment III. 268.
Stephans-Kloster, das, wird errichtet I. 53.
Sterblichkeit, große, zu Augsburg III. 71. 85. 249. IV. 41. 242.
Stetten, die Familie von, kommt nach Augsburg I 237.
— — Anna Barbara von, Stiftungen IV. 4. 196. 203.

Stetten, David von, stirbt IV.
— — Paulus von, Lebensumstände IV. 393 ff.
— — — — als Schriftsteller geschildert IV. 529.
Steuerwesen zu Augsburg in frühern Zeiten I. 110.
Steuer- Kriegs- vom Jahr 1801 IV. 360.
Steuerordnung, neue, IV. 253 f.
Steyer, Waffenstillstand von, IV. 345.
Stiftungs-Administratoren, Instruktionen der, IV. 234.
Stiftungen, wohlthätige, im 15ten und 16ten Jahrhundert II. 164. 319. III. 285. im 18ten Jahrhundert IV. 167. 187.
Stiftungsrechnungs Revisionen IV. 127.
Stolzhirsch, Siboth, verursacht Unruhen I. 117.
Strohmeyer, Lorenz, geschickter Schreiner II. 297.
Stuart, R. Bernhard, baut ein neues Schultheater IV. 149.
Stückgießer I. 303.
Sublevations-Deputation, Errichtung einer, IV. 311.
Suever, die, verwüsten Augsburg I. 21.
Sulzersche Stiftungen IV. 169.
Sunderer, Matthias, der Weber, wird hingerichtet I. 285.
Susanna, der Prinzessin, von Baiern, Vermählung II. 40.
Suwarow, des russischen Feldherrn, Aufenthalt in Augsburg IV. 328.
Suyter, Georg, wird beraubt und ermordet II. 216.
Synoden zu Augsburg, merkwürdige, I. 65. II. 33.

T.

Tafel-Luxus I. 31. II. 137. 276. S. auch „Luxus."
Taglohn der Maurer, Zimmerleute ꝛc. I. 495.
Taglöhner-Ordnung III. 283.
Tallard, Marschall, kommt nach Augsburg IV. 67.
Tanzhaus, das, wird abgerissen III. 258.
— — jüdisches, I. 113.
Tanz-Verbot vom Jahr 1713 IV. 406.
Tempel, heidnische, zu Augsburg I. 11. 19.
Teufel, einige Knaben verschrieben sich dem, III. 266.
Teufelsbesitzungen werden geglaubt III. 291.
Teufelsbeschwörungen werden vorgenommen II. 312.
Theater, neues, bey den Jesuiten IV. 149.
— — Bau, eines neuen IV. 473.
— — Geschmack IV. 475.
Theisser, Dr., wird an den Kaiser geschikt III. 5.
Theuerdank, prächtige Ausgabe vom, II. 151.
Theurungen, große, I. 239. 241. 285. II. 8. 92. 98. 202. 203. 204. 266. 268. 269. III. 81. 248. IV. 13. 239 ff.
Thierbüchlein, das, II. 156.
Thierhatze, öffentliche, IV. 407.
Thozzo, Bischof, I. 29.
Thürme, neue, in der Jakober Vorstadt I. 246.
Thurn-Michele, das, II. 147.
Tilly's, des Generals, Tod III. 37.
Toback Appaldo, baierscher, IV. 43.
Todtschlags-Strafe in frühern Zeiten I. 296. II. 163.
Todtentanz, der Basler, kommt neu heraus II. 156.
Töchterschule, von Stettensche, IV. 197.

Trabels, Dr. Georg, Verdienste um Augsburg II. 245.
Trauerfest um Gustav Adolph III. 62.
Treuherzigen, die Gesellschaft der, mischt sich in die Ernennungssache der Geistlichen II. 233.
Trinkstuben I. 157. II. 137.
Trölsch, Johann Friedrich, Baron von, Lebensumstände IV. 524.
Trompeter, die Stadt darf eigene halten I. 239.
Truppen-Verpflegungs Ordre, kurf. baiersche IV. 38.
Tuchmacher I. 95. II. 150.
Tuchscheerer I. 95.
Türkenhülfe II. 8. 91. 103. 106. 110. 195. 201.
Türkenkriege III. 237. IV. 149.
Türkensteuer II. 251.
Tumult der Jesuitenschüler IV. 88.
Turniere, I. 90. 143. 211. 229. 288. Hören nach und nach auf II. 135. 273.
Tycho von Brahe, der berühmte Astronome, besucht Augsburg II. 308.

U.

Uebergabe der Stadt an die Franzosen und Baiern IV. 26.
Uhrmacher I. 303.
— — Klein- die ersten zu Augsburg II. 149.
— — berühmte II. 201.
Uhrmacherkunst, Fortgang der, im 18ten Jahrhundert IV. 484.
Ulm, Mißverständniß zwischen Augsburg und, II. 239.
— — Vestungsbau zu, IV. 318. 325. 342.

Ulrich, Bischof, wird von Arnulph von Baiern befehdet I. 43. bewirkt Frieden zwischen Kaiser Otto I. und seinem Sohn I. 44. wohnt der Hunnenschlacht bey I. 46. dessen Leben I. 49—53.
— — bey Sankt, werden Mauern und Graben angelegt I. 128.
— — bey St., erhält die Stadt die Schutzvogtey II. 215.
— — Herzog von Würtenberg, wird in die Acht erklärt II. 40.
— — Kloster zu St., will den Schweden huldigen III. 52. versieht allein den katholischen Kultus III. 65. wird verläumdet III. 66. Entschädigungs Forderungen III. 115.
Ulrichs, St., Kloster brennt ab I. 84.
— — — Kirche wird erbaut I. 307.
— — — Kirche, Thurm der, erbaut II. 286.
— — Streit mit dem Konvent, der an der evangelischen Kirche gemahlten Bilder wegen IV. 73.
— — Erhebung der Gebeine des Bischofs IV. 159. 224.
Umfang, frühester, der Stadt I. 25.
Unduldsamkeit einiger Bischöfe II. 324.
Ungarn streifen vor Augsburg I. 40. 42. 45. werden geschlagen I. 41. 43.
Ungeld, wird vom Bischof Siegfried IV. der Bürgerschaft überlassen I. 112.
Umgelds, des, auf Wein und Bier, will der Pöbel abgeschafft wissen I. 211.
Union, protestantische, II. 251.
Unordnungen der Spanier und Italiener während eines Reichstags II. 169.
— — wegen eines neuen Gesangbuchs IV. 286.

Unsicherheit der Straßen um Augsb. I. 171. 207.
Unterkäufler, Ordnung der, II. 323.
Untreue Beamte bestraft III. 294.
Unzucht, Ueberhandnehmung der, III. 263.
Urlsperger, Joh. August, IV. 531.
Urselinerkloster, das, wird erbaut I. 128.

V.

Veith, Franz Anton, Biblioth. Aug. IV. 533.
Venetianern, Krieg des Kaisers Max I. mit den, II. 29.
Verbrechen, merkwürdige, II. 315.
Verfassung, Regierungs-, unter Heinrich IV. I. 74. 83.
Verfälschung der Gewürze. S. „Gewürze."
Verfalls, wahrer Anfang des, der Stadt Augsburg II. 265.
Vergleich mit Bischof Hartmann I. 101. mit Bischof Burkard I. 200. 201.
— — zwischen dem Bischof Heinrich und der Stadt II. 248.
Vergnügensplätze, Beschränkung der, IV. 405. werden vervielfältigt IV. 408.
Verhelst, Egid, berühmter Kupferstecher IV. 458.
Verläumdungs Strafe, IV. 132.
Vermögensbestimmung der Banquieurs, Kaufleute und Kramer IV. 141.
Vermögenssteuer von 1801 IV. 360.
Verordnungen, polizeyliche, in der 10ten Periode IV. 492.
Verschanzungen, große, werden gemacht IV. 61.
Verschönerungen der Stadt in ältern Zeiten I. 245. 312.

Verschwender, Gesetze gegen, II. 162.
Vertheidigungsanstalten zu Augsburg gegen Karl V. II. 112. 116.
Vieh, Tabelle über geschlachtetes, von 1789ff. IV. 409.
Viehseuche von 1500 IV. 340.
Viertel, Eintheilung der Stadt in, I. 243.
Vindelicier, wer sie waren, I. 3.
Visitationen, Pfarr-, I. 48.
— — jährliche, der Stiftungen IV. 127.
Vittel, die beyden Brüder, werden hingerichtet I. 276.
Vögeleinsche Stiftung I. 310.
Völkerwanderung, große, I. 19.
Volkertsche Stiftung IV 193.
Volksschulen im 17ten Jahrhundert III. 297.
Vorkauf, Verordnungen gegen den, III. 281. S. auch „Fürkauf."
Vormünder sollen das Vermögen ihrer Pupillen nicht in Händen haben II. 162.
Vormundschaftsordnung, neue, IV. 494.
Vorstadt, die, brennt ab I. 77.
Vorstädte, zwey, werden niedergerissen I. 141.

W.

Waagmeister, der bischöfl., wird abgesetzt III. 57.
Waarenhandel in neuern Zeiten IV. 414.
Waarenzug von Augsburg nach Venedig II. 294.
Wachsbleichen III. 270 f.
Wachspoußierer, geschickte, II. 301. IV. 458.
Wachstapeten-Fabrik, eine, IV. 491.
Wälle, die, sollen demolirt werden IV. 42. es geschieht IV. 44.

Waffenstillstand des schwäbischen Kreises mit den Franzosen IV. 303.
Waffentragens, Strafe des, IV. 133.
Wagnerarbeit, fremde, ist verboten IV. 207.
Wahl, Joh. Georg, geschickter Wasserbaumeister IV. 253.
— — der kaiserl. General, zieht ein III. 99.
Wahltag, Raths-, der erste nach der Ferdinandischen Reformation III. 99.
— — der, wird um 7 Wochen verschoben III. 29.
Waid, der Anna Sabina, Stiftung IV. 191.
Waisenhaus, das, in der Bäckergasse II. 206 ff.
— — das katholische, II. 320.
— — im, wird der evangelische Gottesdienst aufgehoben III. 12.
Waisenhauses, des evangelischen, Jubelfest IV. 340.
— — des evangel., Entstehung III. 287. Verbesserung IV. 219.
Waisenkinder, die evangel., werden mit Soldaten in die kathol. Kirche geführt III. 21.
Walkmühlen werden erbaut I. 305.
Walter, Ulrich, stirbt II. 23.
— — Marx, dessen große Leibesstärke II. 24.
— — Kaspar, geschickter Wasserbaumeister IV. 252. 483.
— — Kaspar, Stiftung, IV. 192. Emanuels IV. 190.
Wallfahrten an entfernte Orte werden abgeschaft IV. 230.
Walther von Calw wird Bischof I. 81. dankt ab I. 82.
— — Bischof, I. 169. kommt um I. 170.
Wasserbaukunst im 18ten Jahrhundert IV. 482.
Wasserfluthen, große, II. 236. III. 232.

Wasserkünstler, geschickte, I. 305.
Wasserleitung, neue, IV. 253.
Wasserthurm beym rothen Thor I. 306.
Wasserwerke, künstliche, I. 148.
— — Verbesserung der, IV. 252.
Weben, das, ist früher eine Beschäftigung des weiblichen Geschlechts I. 59. später des männlichen I. 95.
Weber, die, werden im Schuldenmachen beschränkt II. 323.
— — ob sie einen Hunnen-Schild erbeutet I. 46.
Webergesellen, Aufstand der, III. 225.
Weberhandwerk überhaupt betreffend I. 148. 222. II. 145.
Weberey gegen Ende des 17ten Jahrh. IV. 415.
Webermeister, Anzahl der, 1648 III. 235. Abnahme IV. 415. 445.
Weber-Unruhen vom Jahr 1794 IV. 265 ff.
Weberzunft, Streit der, mit den Kaufleuten I. 285.
Wechselwesen unter Heinrich I. I. 60.
Wechselhandlung wird glänzend IV. 414.
Wechselordnung, neu revidirte, IV. 205.
Weiblichen Bildung, Schilderung der, IV. 539.
Weidners, des Pfarrers, Orgelpredigt IV. 174.
Weimar, Herzog Bernhard von, kommandirt das schwedische Heer III. 62.
Weine, italienische, sind schon im 13ten Jahrhundert zu Augsburg bekannt I. 145.
Weinhandel, was den, in Augsb. zerstörte IV. 414.
Weinstadels, des, Abbruch IV. 238.
Wein-Verfälschungen II. 138.
Weiß, Hans, der witzige Weber I. 166.
Weißhaupt, Bartholomä, geschickter Schreiner II. 298.

Welf, Herzog, Handel mit dem Bischof Bruno I. 63.
— — Herzog, der zweyte, erobert Augsburg I 65. 72.
Weller, Joh. Melchior, Stiftung IV. 191.
Welser, Familie, I. 87.
— — die, sind neben den Fuggern die reichsten Kaufleute zu Augsburg II. 72.
— — Bartholomä, Lebensumstände II. 74.
— — Hans, wird Bürgermeister II. 100.
— — Philippine, Nachrichten von, II. 131.
— — Max, kluges Benehmen II. 263.
Welserſche Stiftung IV. 190.
Weng, Christian, geschikter Mechaniker IV. 483.
Wenzel, König, wird Kaiser, I. 188. 193. abgesetzt I. 214.
Wertachbrucker Vorstadt brennt ab I. 74.
Westphälische Friedenshandlungen rücksichtlich Augsburgs III. 168 — 176.
Westphälische Friede, der, wird in Augsburg bekannt III. 195. dessen Vortheile für die protestantische Bürgerschaft III 196.
Westphälischen Friedens, Exekution des, III 204.
— — — des, hundertjährige Feyer, IV. 178.
Westphälische Gerichte. S. „heimliche Gerichte."
Wetterläuten, das, wird verboten IV. 231.
Wiklefiten, Verfolgung der, I. 203.
Widertäufer kommen nach Augsburg II. 66. 89.
Wigold, Bischof, thut der Stadt wehe I. 71 ff.
Wikterp, Bischof, stirbt I 29.
Wilhelm von Holland, Gegen-Kaiser I. 88.
— — Herzog von Baiern, besucht ein Turnier zu Augsburg I. 230.

Wilhelm, Matthias, wird Rektor des Gymnasiums III. 300.
— — Gottlieb Tobias, Schriftsteller IV. 532.
Winkel, Joh Georg, aus dem, wird Stadt-Kommandant III. 66.
Winterquartiere zu Augsburg III. 175. IV. 44.
Wirthshäuser-Ordnung II. 321.
— — — Zahl, wird eingeschränkt II. 313.
Wirthshäusern, Gäste setzen in, an Sonntagen IV. 407.
Wissenschaften, Zustand der, unter den Franken I. 33. 58. im 13ten 14ten und 15ten Jahrhundert I. 152. 298. im 16ten Jahrhundert II. 153. im 17ten III. 301.
Wittwen der Rathsglieder sollen Pension bekommen IV. 110.
Wöllenburg, Zerstörung von, I. 208.
Wolf, Hieronymus, großer Philolog II. 306.
Wolfart, des Bischofs, Vergleich mit der Bürgerschaft I. 112.
Wohlfeile Zeit zu Augsburg, ausgezeichnete, II. 8.
Worms, Reichstag zu, im Jahr 1495 II. 2. von 1545 III. 111.
Würtenberg, Krieg gegen, I. 173.
— — — übernimmt die augsburgische Friedens-Exekution III. 188.
Wunderthätige Gutes, des, I. 85. sechshundertjährige Jubelfeyer IV. 353.

Z.

Zanoni, der berühmte, hält sich in Augsburg auf IV. 481.

Zapf, Georg Wilhelm, Schriftsteller, IV. 531. 534.
Zappen, Erfindung der Zubereitung des, IV. 491.
Zauberey-Prozesse III. 291.
Zechen in den Wirthshäusern eingeschränkt II. 162.
— — in geistlichen Kellern verboten II. 315. III. 259.
— — auf dem Land verboten, III. 259.
Zeichnungsschule, öffentliche, IV. 477.
Zeiler, Pater, Kontroversprediger IV. 506.
Zeitungen, die ersten gedruckten, III. 304.
Zeughaus, das, wird ausgeleert IV. 29. 304.
Zeughauses, des, Erbauung II. 256. 287.
Zigeuner lassen sich um Augsburg sehen I. 232.
Zinngiesser I. 303.
Zipper, Jakob, verfertigt vorzüglich schöne Wagen IV. 490.
Zirbelnuß, die, als Stadtwappen I. 7.
Zobel, Martin, interessirt sich für die Errichtung des Kollegiums zu St. Anna II. 219. 220.
Zoll an der Wertachbrücke I. 109.
Zölle, eigene, erhält der Bischof von Augsburg I. 64.
Zucht und Strafamts Errichtung IV. 236.
— — — Straf-Ordnung, neue, IV. 131.
— — — Arbeitshauses Erichtung IV. 210.
Zuchthauses, des, Unterstützung IV. 108.
Zunft, in eine, soll sich jeder Bürger einverleiben lassen II. 315.
Zunftbrief, der erste, I. 168.
— — — ein neuer soll errichtet werden II. 177.
Zunftregiment, das, wird abgeschaft II. 127. 179. neu hergestellt II. 177.

Zunftregiments, des, Entstehung I. 161.
Zunftschmäuse werden abgeschaft II. 162.
Zunftwesen zu Augsburg. I. 192.
Zünfte, Zahl der Mitglieder der, vom Jahr 1536 II. 98.
Zwentibold von Böhmen beschädigt Augsburg I. 39.
Zwinger, der, wird als Vergnügensplatz geschlossen IV. 406.
Zwischenreich, das große, I. 99.